~~L. LX. 24.~~

Psych. o. 34

PHILOSOPHISCH-MEDICINISCHE

ABHANDLUNG

ÜBER

GEISTESVERIRRUNGEN

ODER

MANIE,

VON PH. PINEL,

Profeſſor der Medicinal-Schule zu Paris, oberſtem Arzte des National-Hoſpitals für Frauenzimmer (der ehemaligen Salpêtrière) und Mitgliede mehrerer gelehrten Geſellſchaften.

Mit Kupfertafeln, welche die Form einiger Schedel, und die Abbildungen einiger Wahnſinnigen darſtellen.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen verſehen

von

Mich. Wagner,

Doct. der Arzneykunde, und correſpond. Mitgliede der mineralog. Geſellſchaft in Jena.

WIEN,

bey Carl Schaumburg und Compagnie

1801.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Ich liefere hier die Uebersetzung der Pinelischen Schrift : Traité medico-philosophique sur l'alienation mentale, *welche in Paris im IX. Jahre der französischen Republik erschien, mit einigen Anmerkungen und Zusätzen. Der Verfasser derselben hat die Wahnsinnigen lange beobachtet, und seine interes-*

ſanten und zahlreichen Beobachtungen, und die Reſultate derſelben in dieſem Werke zuſammengefaſst. Zwar herrſcht darin keineswegs der ſyſtematiſche Geiſt, und Ideengang, wodurch ſich gewöhnlich die wiſſenſchaftlichen Werke der Deutſchen charakteriſiren; und der Verfaſſer wiederhohlt oft dieſelben Ideen. — Aber er zeichnet die verſchiedenen Formen des Wahnſinns mit vieler Deutlichkeit und gleichſam nach der Natur, und ſeinem Beobachtungsgeiſte entgehen ſelbſt die kleinſten Umſtände nicht. Seine Bemerkungen in Anſehung der moraliſchen Behandlung der Wahnſinnigen, ihrer Abtheilung und Abſonderung nach den verſchiedenen Arten der Krankheit verdienen vorzüglich alle Aufmerkſamkeit. — Die Therapie ſelbſt iſt etwas ſchwankend, und gehet von keinem feſten und beſtimmten Princip aus; daher nimmt der Verfaſſer oft ſeine Zuflucht zu der ſo genannten wartenden Methode (Wartmethode). — Die Anwen-

dung der gegen den *Wahnsinn* angepriesenen Mittel, ist beynahe durchgehends empirisch. — Die Schreibart des Verfassers ist im Ganzen etwas zu gesucht, die Perioden sind zu lang, und bald durch viele Nebenideen, bald durch eingeschobene Zusätze, die auf Erläuterung oder nähere Bestimmung des Hauptsatzes abzwecken, überladen, worüber schon andere, ja sogar seine Landsleute Klagen geführt haben. — Aus dieser Ursache konnte auch ich der deutschen Uebersetzung keine solche Rundung und Politur geben, als ich gewünscht hätte, ohne das Werk zu paraphrasiren oder völlig umzuarbeiten.

Im Anhange habe ich ausser wenigen Anmerkungen, die sich auf einige Stellen des Textes beziehen, auch Nachrichten, über die hiesige Irrenanstalt; und über die Willisische zu Greatford, und eine Schottländische von den Quäckern bey York er-

richtete, aus der Bibliotheque Britannique mitgetheilt. — Endlich habe ich auch einige allgemeine Bemerkungen, über die Seelenkrankheiten überhaupt, und den Wahnsinn in allgemeiner Bedeutung beygefügt, die ich als einen unvollkommenen Versuch über diese Materie anzusehen bitte. Ich werde jede humane und gründliche Belehrung mit innigstem Dank annehmen, und benutzen.

Wien den 20. Aug. 1801.

M. Wagner.

EINLEITUNG.

Das Fortschreiten in den Kenntnissen vom Character und von der Behandlung des Wahnsinns, stehet im genauesten Zusammenhange mit der Zunahme unserer Einsichten über andere Krankheiten, nach Maasßgabe des höhern oder mindern Grads der Cultur, bey verschiedenen Völkern. Ein beschränkter Empirism machte, daſs man in den ersten Zeiten vorgebliche specifische Arzneymittel gebrauchte, deren Wirkungen man übertrieben, und deren Anwendung, um sich des glücklichen Erfolgs zu versichern, man ins Unendliche verändert hat. Musste denn nicht der oft fabelhafte Ursprung dieser Arzneymittel, die lange Reihe von kleinlichen und unbedeutenden Vorschriften über deren Gebrauch, und das Herumtappen im Dunkeln, vom Zufall geleitet, den Geist der Beobachter rege machen? Von der Zeit an, waren die wahren Grundfesten der Wissenschaft gelegt; es begann das Studium und die ersten Entwürfe zur Beschrei-

bung der Manie, als die vor aller Anwendung der Mittel nothwendigen Kenntnifse. Man mufste in der nämlichen Epoche den mächtigen Einflufs des moralifchen und phyfifchen Verhaltens, um dadurch nicht felten die Heilung des Wahnfinns zu bewirken, einfehen. Aber bald darauf haben fich diefe foliden Grundfätze in den Jahrhunderten der Unwiffenheit und der Barbarey verlohren, und gaben bey der Wiedergeburth der Wiffenfchaften in Europa nur mehr ein fchwaches Dafeyn zu erkennen. Man überfetzte und commentirte das Befte und Vernünftigfte, was griechifche und lateinifche Schriftfteller über Manie gefchrieben haben, aber man fchränkte fich blos auf eine abergläubifche Verehrung ein, ohne in den Fufsftapfen diefer Mufter weiter zu gehen: in der Folge fchweifte man aufs neue durch Hypothefenfucht, und mifsverftandene Anwendung anderer Wiffenfchaften auf die Arzneykunde, von dem wahren Wege ab. Das Beyfpiel und die Irrthümer vergangener Zeiten, der falfche Weg, den man eingefchlagen hatte, und der methodifche und ftrenge Gang, der in allen Theilen der Naturwiffenfchaft befolgt wurde, nöthigte nun die Aerzte, den Faden der Beobachtung, den fie feit fo vielen Jahrhunderten hatten fallen lafsen, wieder aufzunehmen. Von diefer Anficht bin ich

denn auch bey Bekanntmachung dieses Werkes ausgegangen — eine Ansicht, welche zu den möglichen neuen Fortschritten sowohl in der Geschichte des menschlichen Geistes im Allgemeinen, als in der Arzneykunde insbesondere, auf gleiche Weise erfodert wird.

Den Helleborus (Niesswurzel) innerlich anwenden, um die Manie oder andere chronische Krankheiten zu heilen, ihn auszuwählen, zuzubereiten, und seinen Gebrauch zu bestimmen: dies galt im alten Griechenlande für die höchste Aeusserung menschlichen Scharfsinns, oder vielmehr eines auf das mühsamste combinirten Empirism. Einige dieser Vorschriften scheinen vernünftig, andere kleinlich, unbedeutend, und mit den Volksvorurtheilen oder abergläubischen Vorstellungen zusammenhängend. Ob man zum Beyspiel den Helleborus vom Berg Oeta, jenem aus Galatien oder aus Sicilien vorzichen solle? Ferner, welche Nahrungsmittel man den Tag vor dem Anfang seines Gebrauchs nehmen müsste? wie man es mit der vorhergehenden Leere oder Völle des Magens zu halten hätte? welche Getränke die Brechen-erregende Kraft jenes Mittels vorzüglich begünstigten? lauter damals wichtig scheinende Gegenstände der Untersuchung. Oft fand man sich in der äussersten Verlegenheit, wegen der Heftigkeit und

Unfolgſamkeit der Kranken , ſo daſs oft unſchuldige Liſt und andere Künſte nöthig waren, um das Arzneymittel zu verbergen, oder dasſelbe mit Nahrungsmitteln zu verbinden. Auch war es für die geſchickteſten Aerzte ein ſchwieriger Punkt der Praxis, die allzuheftige oder vielmehr vernichtende Wirkſamkeit dieſer Pflanze zu verbeſſern oder zu mäſſigen, und die Vorſichts-Maaſsregeln zu ergreifen, nach der individuellen Dispoſition oder nach den Perioden der Krankheit. Aber welch ein Triumph war es nicht für die ſinnreiche Sagacität der Aerzte dieſer Zeit, gewiſſe Methoden entdeckt zu haben, um ſich der glücklichen Wirkung dieſes Mittels zu verſichern; als wiederholtes Waſchen des Mundes, ſtarke Gerüche, verſchiedene Lagen des Körpers, Reibung der Extremitäten. Wenn die Gefahr der Erſtickung, ſpaſmodiſches Zuſammenſchnüren des Schlundes, heftiges Schlucken, Ohnmachten, oder Delirium hinzu kam; dann wurden alle Feinheiten des Helleboriſmus aufgebothen: als Wiegen in aufgehängten Betten, Bähungen, Klyſtire, die Anwendung der Nieſsmittel und andere Mittel ohne Zahl, um die Kräfte des Magens zu unterſtützen, und die Symptome aufhören zu machen.

Hippokrates erſchien, und eine ewige

Scheidewand erhob sich zwischen dem empirischen Gebrauch der Arzneyen, und der wahren medicinischen Wissenschaft; das heisst, dem tiefen Studium des Charakters und des Ganges der Krankheiten. Die unermessliche Laufbahn, die seinen Untersuchungen offen stand, erlaubte ihm nicht, einen besondern Blick auf die Manie zu werfen; aber er gab ein allgemeines Beyspiel der strengsten beschreibenden Methode; und Männer, die dieselbe zu schätzen wissen, nehmen sie zum Muster bey ihren ersten Entwürfen der Geschichte und der Behandlung des Wahnsinns. Nichts kann vernünftiger seyn, als was uns Areteus von den unterscheidenden Kennzeichen dieser nervösen Krankheit, von ihrer Anlage, Rückfällen, von dem Grade der moralischen und physischen Spannung, die sie hervorbringt, hinterlassen hat; obgleich er ihren Einfluss in Beziehung auf die vorgegebenen Kenntnisse in den Wissenschaften und schönen Künsten eine allzugrose Ausdehnung giebt. Die Vorschriften des Celsus haben noch mehr den Charakter der unmittelbaren Brauchbarkeit zur Heilung der Wahnsinningen, und einer gewissen Fertigkeit, Zuschauer ihrer Ausbrüche zu seyn; er giebt Regeln, sie zu leiten, oder ihre falschen Ideen in gewissen Fällen zu berichtigen, deutet auf Mittel ernster Zurückweisung, wo

diese erforderlich scheinen, so wie auf die Maafsregeln des Wohlwollens und der Güte, die so oft geeignet sind, sie zu entwaffnen; und stellt die Nothwendigkeit steter körperlicher Uebung und mühesamer Arbeit als ein Gesetz auf. Dies sind die Ansichten, die er gegeben, und deren heilsame Wirkung die Erfahrung aller Zeiten bestätiget hat. Warum wollte man mit seinem Nahmen die harte Behandlung und die Gewaltthätigkeiten geltend machen, von denen er glaubt, dafs sie zuweilen nöthig sind, um die Heilung der Manie zu befördern? Cœlius Aurelianus, der weit unter Celsus in Ansehung der Eleganz und Reinheit der Sprache steht, scheint nach einem andern Ruhm in seiner Abhandlung über Manie gestrebt zu haben; die gelegenheitlichen Ursachen dieser Krankheit, ihre vorhergehende Zeichen, ihre unterscheidenden Symptome sind mit Sorgfalt in diesem Theil seines Werkes aufgezeichnet. Er empfiehlt, dafs man von den Wahnsinnigen alle sehr lebhafte Eindrücke auf ihre Sinnesorgane abwende. Er gehet zu den Mitteln der Aufsicht über, die tauglich sind, ihre Irrthümer zu verbessern, und giebt zwey Klippen an, die von denjenigen, welche sie leiten, zu vermeiden sind, nämlich, eine unbegränzte Nachgiebigkeit, und eine abstossende Härte. Der nämliche

Verfasser deutet auf die Mittelstrasse zwischen diesen zwey Extremen hin, ferner auf ein glückliches Talent, bey den Wahnsinnigen zur rechten Zeit entweder das Aeusere eines gebietherischen Ernstes, oder den einfachen Ton einer wahren Empfindsamkeit anzunehmen, sich ihre Ehrerbietung und Achtung durch ein freyes und offenes Benehmen zu erwerben, und ihnen beydes, eine immerwährende Furcht und Liebe einzuflösen; — ein Talent, eine Geschicklichkeit, die man einigen Neuern zur Ehre anrechnen wollte, auf deren eigentliche Quelle aber ich hiermit hingewiesen habe.

Man wundert sich, dass so einleuchtende, und in der Anwendung so fruchtbare Grundsätze, während einer Reihe von Jahrhunderten, keine weitere Entwickelung erhalten haben, besonders in dem Clima von Griechenland und Italien, wo der Wahnsinn so häufig ist, und unter so vielerley Gestalten zum Vorschein kommt. Aber die Auflösung dieses Problems ist sehr leicht, und ergiebt sich aus einer kurzen Reflexion über den allgemeinen Gang des menschlichen Geistes. Das Talent der Beobachtung, das sich selbst überlassen, mit den Intriguen und der Kunst sich geltend zu machen unbekannt bleibt, wird mit Begierde von Leuten von Geschmack ergriffen, und erwirbt sich die Verehrung und Schätzung

aufgeklärter Menschen aller Zeiten und aller Orte. Ein allgemeiner dem menschlichen Gemüthe gegebener Anstoss, eine grosse Celebrität ist zu oft die Frucht glänzender Seiten der neuen Systeme, und der seltenen Geschicklichkeit sich zu rechter Zeit zur Schau auszustellen. Galen hatte diese Vortheile über die so eben erwähnten Beobachter, und dies war ohne Zweifel eines der grössten Hindernisse, das demjenigen Theile der Medicin, der den Wahnsinn betrifft, im Wege stand (a). Ein immer-

(a) Folgende Geschichte läfst uns bedauren, dass sich Galen nicht besonders auf das Studium der Gemüthsstörungen verlegt hat, indem sie den Charakter eines seltenen Scharfsinns, eine verborgene moralische Affection zu entdecken, an sich trägt.

Er wurde zu einer Dame geruffen, die die ganze Nacht hindurch von Schlaflosigkeit und immerwährender Unruhe geplagt wurde; er machte an sie verschiedene Fragen, um auf den Ursprung des Uebels zu kommen; die Dame weit entfernt eine Antwort zu geben, kehrte sich weg, und bedeckte ihr Haupt mit einem Schleyer, als wenn sie schlummern wollte. Galen entfernte sich, und vermuthete, dass diese Schwermüthigkeit von Melancholie oder irgend einem Kummer abhänge, aus den man aber ein Geheimniss machte; er schob die weitere Untersuchung auf den nächstfolgenden Tag auf, aber bey dem zweyten Besuche erklärte ihm die Sklavin, die eben im Dienste war, dass ihre Frau diessmal gar nicht zu sprechen sey; er entfernte sich wieder, und kam zum drittenmahl. — Die Sklavin, indem sie ihn wieder abwies, sagte ihm, dass er ja ihre Frau nicht wie-

währender Kampf gegen drey verschiedene Sekten der Dogmatiker, der Methodisten, der Empiriker, der Eclectiker, der Ehrgeitz ein Rival des Hippokrates zu werden, und in den Schulen zu herrschen; die Geschicklichkeit des Vorhersagens bis zum Wunderbaren ausgebildet, das Studium der Anatomie liessen ihm weder Zeit, noch Willen, sich ausschliessend mit einer einzelnen Lehre zu beschäftigen, und die Herrschaft, die er nachher über die Köpfe ausübte, hat in der Folge alle jene, die eine abergläubische Verehrung für ihn hatten, von diesem Gegenstande abgeführt, das heisst, beynahe alles, was sich in Europa und Afrika im

der peinigen möchte, indem sie beym zweyten Besuch aufgestanden wäre, um sich zu waschen, und einige Nahrung zu sich zu nehmen. Der Arzt hüthete sich, weiter darauf zu bestehen, aber kam den folgenden Tag wieder, und erfuhr in einer besondern Unterredung mit der Sklavin, dass die Krankheit von einem Kummer herrühre. In dem Augenblicke, als er die Dame betrachtete, wurde der Name des Schauspielers Pylades, von einer Person, die eben aus dem Schauspielhause kam, genannt, und dies brachte eine Veränderung in ihrer Gesichtsfarbe und ihren Gesichtszügen hervor; der Puls schien gereitzt zu seyn, welches ihr weder itzt, noch sonst bey Erwähnung des Namens eines der andern Schauspieler begegnete. Von diesem Augenblicke an, war der Gegenstand der Leidenschaft dieser Dame nicht mehr zweifelhaft. *Galen in seinem Buch Prognostio.*

Verlaufe von mehr als sechzehen Jahrhunderten mit den Wissenschaften beschäftigte.

Der Kampf, der zwischen dem Galenism und einer falschen, auf die Medicin angewendeten Chemie entstanden war, veranlasste viel Erbitterung, ohne doch den Fortgang des menschlichen Verstandes fester und sicherer zu machen, und der Wahnsinn gab nur zu unbedeutenden Compilationen Gelegenheit, welche sich, so zu sagen, in den allgemeinen Systemen vorloren; in Systemen, die leere Worte ohne Sinn enthielten, und mit unfruchtbarem Wortkrame der Schule belastet waren. Sennert, Rivier, Plater, Heurnius, Horstius &c, glaubten alles gesagt und alles erschöpft zu haben, indem sie in die Wette, die durch den Gebrauch geheiligten Ausdrücke: intemperies cerebri, Diagnostik, Prognostik, eine indication zu befolgen &c. wiederholten. Sie machten sich ihren Professortitel zu Nutze, um ihre Lehre sowohl in Ansehung dieses Punktes, als in Ansehung anderer fortzupflanzen, und erwarben sich die Bewunderung ihrer zahlreichen Zuhörer, die immer vor Begierde brannten, ihnen anzuhängen, und an ihrem Ruhme Theil zu nehmen. Nichts schien nach ihren schönen und gelehrten Erklärungen leichter, als die Gemüthsstörungen zu heilen. Ihr Ursprung war ohne Zweifel in einer feurigen und bös-

artigen Beſchaffenheit der Geiſter, oder in einer beſondern Feuchtigkeit zu ſuchen, welcher man durch vorläufige Arzneymittel erſt beykommen müſste, um ſie glücklich aus dem Körper zu ſchaffen. Nach andern war es die Materia peccans, die man vom Gehirn und vom Herzen ableiten, hernach geſchickt verändern, und dann auf dem geradeſten Wege als überflüſsig oder ſchädlich hinaus ſchaffen müſste. Die ganze Natur ſchien zu dieſer weiſen Operation das Ihrige beyzutragen, indem ſie gleichſam unter der Hand Medikamente ohne Zahl entſtehen lieſs, wovon einige mit kühlenden und anfeuchtenden Eigenſchaften begabt, um die ſchwarze Galle aufzulöſen, andere als mehr oder weniger wirkſame Ausleerungsmittel, um auf jene zu folgen, beſtimmt waren; und es iſt leicht zu erachten, daſs der Helleborus hierbey keineswegs vergeſſen worden ſey. Auch lieſs man inzwiſchen als Hilfsmedikamente innerlich gewiſſe Subſtanzen, zu Stärkung des Herzens und des Gehirns, nämlich narcotiſche Pulver nehmen; äuſserlich aber legte man Umſchläge auf den Kopf, auf das Herz und auf die Leber, um dieſe Eingeweide, wie Heurnius ſagt, zu erfriſchen. Ich übergehe mit Stillſchweigen die ſpecifiſchen myſterieuſen Mittel, die von einer blinden Leichtgläubigkeit geheiligt, würdig

waren, an der Seite der complicirten Formeln der arabischen Arzneykunde zu stehen.

Einer der ersten Schritte des sich selbst überlassenen, und von dem Joch des Galenismus befreyeten menschlichen Geistes war, daſs man der Lehre über den Wahnsinn auf dem Wege der Beobachtung neue Ideen hinzufügte, und dies ist Vanhelmonts Verdienst. Eine gänzliche Umkehrung, die er in seinem Gemüthe auf das bloſse Kosten der Wurzel vom Eisenhütlein (Napellus) verspürte, erregte in ihm Staunen und Bewunderung. Er suchte auf die Ursache dieser sonderbaren Täuschung zu kommen, die ihn durch zwey Stunden glauben gemacht hatte, daſs der Sitz des Verstandes in der Gegend der Herzensgrube sey. Die Phänomene der Manie schienen ihm dazu geeignet zu seyn, diese Thatsache zu erklären, und er erzählt, daſs mehrere nachher geheilte Wahnsinnige, während sie von ihrer Krankheit befallen wurden, eine Art von neblichten Dunst empfunden zu haben glaubten, der sich aus den Hypochondrien gegen den Kopf zu zu erheben schien, und dort eine lebhafte und herrschende Vorstellung erweckte. Eine solche Idee durchdringt nach diesem Verfasser, die Grundtheile unsers Wesens, und um das Uebel zu heilen, muſs man sie (die Idee) entweder zerstören, oder ihr durch

eine andere, viel stärkere, das Gleichgewicht halten. Er führt hier die Behandlung an, die man bey der Wasserscheu anwendet, nämlich eine längere Eintauchung der Wasserscheuen ins Wasser, und erzählt den Fall eines Wahnsinningen, der zufällig in einen tiefen Teich stürzte, und in einem Zustand von Scheintod heransgezogen wurde, bald aber zum Leben und zum freyen Gebrauch seiner Vernunft wieder gelangte. Hieraus schliesst dieser Author, dass auch ein sehr eingewurzelter Wahnsinn keineswegs unheilbar sey, welches er durch Beyspiele, die ihm eigen sind, bestätiget, und ist überzeugt, dass der Erfolg nicht ausbleiben könne, ausser wenn die Eintauchung zu kurze Zeit gedauert hat. Wie verwegen auch dieses Verfahren, besonders nach der neuesten Erfahrung über die ins Wasser gefallenen, seyn mag; so erkennt man doch in diesem Artikel den Scharfblick eines wahren Talents, und Ansichten, die werth sind, vornemlich für die verzweifelten Fälle aufbewahrt zu werden.

Warum muss man doch in dem nämlichen Werke so viele Deklamationen oder unerklärbare Sonderbarkeiten und Volksvorurtheile über die Existenz der Dämonen und über die unaussprechliche Kraft der Stola des H. Hubertus zur Heilung der Wuth finden? Die beynahe allen Wissenschaften mitgetheilte Im-

pulſion in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts, die groſsen Talente eines Stahl und Boerhave, die an der Spitze der öffentlichen Anſtalten für die Medicin und Chymie ſtanden, gaben einer und der andern Wiſſenſchaft eine neue Geſtalt, und führten in die erſtere einen ſtrengen Gang des Beobachtungsgeiſtes, eine einſichtsvolle Bewunderung der Alten, und eine bis dahin unbekannte Methode ein. Aber der äuſserſte Ehrgeitz, der dieſe berühmten Rivalen beherrſchte, ihre Lehrſätze, mit Ausſchlieſsung aller andern, zu verbreiten, und die Unermeſslichkeit ihrer Arbeiten, um alle mediciniſche Wiſſenſchaften auf einmal vorwärts zu bringen, und um das ganze gelehrte Europa mit ihrem Ruhme zu erfüllen; dieſe Urſachen erlaubten ihnen nicht, irgend eine beſondere Krankheit zu ergründen, und die Wahnſinnigen blieben noch ferner in Irrhäuſern eingeſperrt, oder in ihren iſolirten Wohnungen abgeſondert, ohne daſs man ſich bey ihrer Behandlung über den gemeinen Schlendrian, des Aderlaſſens, der gemeinen Bäder, und der Tropfbäder erhoben hätte. Die Lehre von den Geiſtesverirrungen blieb wie vorher in dem allgemeinen Syſtem der Medicin mit eingeſchloſsen, oder vielmehr ſie beſtand aus einer bloſſen Compilation deſſen, was man ehedem darüber geſchrieben hatte. Man ſchränkte ſich

darauf

darauf ein, einige befondere Gefchichten des Wahnfinns entweder in den academifchen Sammlungen oder in Journalen aufzuzeichnen, und man fügte von Zeit zu Zeit einige Refultate der Unterfuchungen in Rückficht der organifchen Verletzungen des Gehirns hinzu; aber dies diente mehr dazu, um das Publikum durch einige auffallende Sonderbarkeiten zu intereffiren, als dadurch etwas zum Fortgang diefes Theils der Medicin beyzutragen. Die Monographien über den Wahnfinn, welche in der zweyten Hälfte diefes Jahrhunderts fowohl in England (a) als auch in Deutfchland (b)

(a) Beattie's treatises on Maddnes Lond. 1758.
Th. Arnold obfervations on the nature &c. of infanitis 1785. deutfch von Ackermann. 2 Th.
Perfects felect. cafes &c. of infanity Rochefter 1787. deutfch 1793.
Harper's Treatife on the real caufe of infanity 1789. deutfch 1798. Marburg, zweyte Aufl.
Pargeter's obfervations on maniac diforders. London 1792. deutfch 1793.
Ferriars med. hift. and reflexions 1792.
Thomann de mania ac amentia commentatio. 1798.

(b) Auenbrügger von der ftillen Wuth, oder dem Triebe zum Selbftmorde &c. Deffau 1783.
Fawcett über Melancholie. Leipzig 1785.
Gredings verm. Schrift. 1781.
Zimmermann von der Erfahrung.
Weikard's Philofoph. Arzt, III Bände 1799. zweyte Ausgabe.
Beobachtungen und Erfahrungen über Melancholifche,

geſchrieben worden ſind, haben ſchwerlich einen andern Nutzen, als daſs ſie zerſtreute Gegenſtände geſammelt enthalten, oder daſs dieſe darinn in einer ſcholaſtiſchen Form auseinandergeſetzt ſind, oder auch zur Aufſtellung einer glänzenden Hypotheſe dienen. Ich nehme davon Crichtons Unterſuchungen aus, (An inquiry in to the nature and origine of mental derangement &c. Lond. 1798. Deutſch: Ueber Natur und Urſprung der Geiſtes-Zerrüttung, ein kurzes Syſtem der Phyſiologie und Pathologie des menſchlichen Geiſtes. Ein gedrängter Auszug aus dem Engliſchen. Leipz. 1798.) ein tiefſinniges Werk, das voll neuer Reſultate und neuer Beobachtungen nach den Grundſätzen der neuen Phyſiologie abgefaſst, aber mehr den vorläufigen Kenntniſsen über Wahnſinn gewidmet, als eigentlich dazu geeignet iſt, um die Geſchichte und Behandlung dieſer Krankheit daraus gründlich kennen zu lernen. Ich halte es für meine Pflicht, hier einen genauen Begriff von dem Urſprung, der Entwickelung und den Wirkungen der menſch-

beſonders über religiöſe Melancholie, von einem Prediger am Zuchthauſe zu T. 1799. 210 S. in 8vo. Doctor Erhard's Abhandlungen über Wahnſinn, Narrheit und Melancholie, in den von mir herausgegebenen Beyträgen zur philoſoph. Anthropologie &c. im I. II. Bande.

lichen Leidenschaften auf die thierische Oekonomie zu geben, so wie der Verfasser diese Gegenstände vorgetragen hat, und so wie man sie als eine der gewöhnlichsten Ursachen der Umkehrung unserer moralischen Fähigkeiten kennen muss.

Crichton scheint sich zu einem sehr ausgedehnten Gesichtspunkt emporgeschwungen zu haben, den die Metaphysiker und Moralisten nicht erreichen können, das ist zu der Betrachtung der menschlichen Leidenschaften, als bloser Erscheinungen der animalischen Oekonomie ohne irgend einer Idee von Moralität oder Immoralität, in ihrem einfachen Verhältniss mit den constitutiven Principien unsers Wesens, auf welche sie einen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluss haben können. Aber kann man sich irgend eine Leidenschaft vorstellen, ohne der Idee von einem der Befriedigung einer Begierde entgegengesetzten Hinderniss, oder mit andern Worten, ohne irgend eine Vorstellung, welcher man sich entziehen will, oder irgend ein angenehmes Gefühl, das man sich zu verschaffen sucht, vorauszusetzen. Diese natürlichen Tendenzen, welche die mächtigsten Triebfedern unserer Handlungen sind, scheinen sich auf die beständige Fortdauer unserer Gattung zu beziehen, womit auf die Erfüllung von dreyerley Gegen-

ſtänden gedeutet wird: nämlich auf die Erhaltung unſeres Daſeyns, auf die Fortpflanzung unſerer Gattung, und auf ihre Erhaltung im zarten Alter. Zu den unangenehmen Empfindungen, die uns auf die Erfüllung des erſten Zwecks aufmerkſam machen, zählt man den Hunger; eine der mächtigſten Triebfedern zu handeln, ſowohl bey civiliſirten, als auch wilden Menſchen; die gröſſere oder mindere Angſt, welche auf die vernachläſsigte Erneuerung der Luft bey der Reſpirazion folgt; eine zu ſtarke Einwirkung der Wärme und der Kälte, welche Kleider und geſunde Wohnungen erfodert; das unangenehme Gefühl, welches das Zurückhalten derjenigen Stoffe verurſacht, die hinausgeſchaft werden ſollen; die Unbehaglichkeit, welche entſteht, wenn man eingeſperrt iſt, und keine Bewegung macht; das Gefühl der Ermüdung, das uns antreibt Ruhe zu ſuchen; der Zuſtand des Leidens durch innere oder äuſsere Krankheit hervorgebracht, der uns zwingt, die Hülfe der Arzneywiſſenſchaft zu ſuchen. Iſt es nicht das Vergnügen, wodurch uns die Natur auffodert, unſere Exiſtenz zu erhalten, als da ſind, verſchiedenartige Nahrungsmittel, die unſern Gaumen angenehm reitzen, die Wohlluſt beym Einathmen reiner Luft und bey milder Temperatur derſelben, das angenehme Gefühl, welches

entſtehet, nachdem man ſich derjenigen Stoffe entledigt hat, die hinweggeſchaft werden ſollten, ein allgemeines Wohlbehagen nach einer mäſsigen Bewegung, ein Wonnegefühl, welches die Ruhe nach einer äuſserſten Ermüdung gewährt, ein unausſprechlich ſüſses Gefühl ſeiner Exiſtenz nach überſtandenen Leiden und ſchweren Krankheiten. Eben ſo fühlt ſich der Menſch durch Vergnügen und Schmerz zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechts hingezogen, beſonders wenn er ſich hütet, ſeine Begierden zu ſchärfen, ſondern blos dem Antriebe der Natur gehorcht; und dieſer Gegenſtand bedarf kaum eines Commentars. Endlich welches Gefühl kann lebhafter ſeyn, als die zärtliche Beſorglichkeit der Aeltern um ihre Kinder, die Angſt, welche ihnen der Anblick ihrer Leiden verurſacht, oder die unausſprechliche Zufriedenheit, ſie vor allen Schmerzen und vor aller Gefahr frey zu ſehen?

Die Empfindungen des Schmerzens oder des Vergnügens, welche von innern oder äuſsern Urſachen entſtehen, und die den Menſchen erinnern, für die Erhaltung ſeiner Exiſtenz, für die Fortpflanzung ſeiner Gattung, und für die Erhaltung des zarten Alters Sorge zu tragen, erwecken in ihm die Begierde, die der erſten Art zu fliehen, und die der andern zu genieſsen. Der engliſche Verfaſſer hätte

noch hinzufügen können, daſs das geſellſchaftliche Leben, und eine glühende Imagination, die Sphäre der zur Exiſtenz erfoderlichen Bedürfniſse beynahe über alle Grenzen ausdehnen, daſs ſie in ihrem Umfange die Achtung der Menſchen, Ehre, Würden, Reichthümer und die Celebrität begreifen; obgleich dieſs blos ſelbſtgeſchaffene Begierden ſind, die, weil ſie immer angeregt und ſelten befriedigt werden, nach den genauen, in den Liſten der Hoſpitäler verzeichneten Angaben, oft Gelegenheit zu Verſtandsverirrungen geben. Dies iſt die nämliche Zauberey, welche den geliebten Gegenſtand mit himmliſchen Gaben ausſchmückt, und in ihm den höchſten Grad von Schönheit von Grazie, von Würde des Charakters erkennen läſst, welche die heftigſten Begierden, und bey Widerwärtigkeiten Raſerey und Verzweifelung aus Liebe veranlaſst. Eine moraliſche bis zum höchſten Grad geſpannte Empfindlichkeit macht die geringſten Schmerzen, wie die mindeſten Beraubungen unerträglich; daher kommt die äuſserſte Lebhaftigkeit (a) der Begierden und die Heftig-

(a) Wenn ſich unſern primitiven Begierden oder Abneigungen Hinderniſse entgegenſetzen, oder wenn ſie nicht befriedigt werden, ſagt Crichton, ſo entſtehen daraus neue Begierden oder Abneigungen, die von ſchmerzhaften oder angenehmen Gefühlen begleitet

keit der Leidenschaften, wenn man ihnen Hindernisse entgegen setzt. Sollte man denn nicht bey der Analyse der menschlichen Handlungen, auch die Wirkungen der Sympathie in Anschlag bringen, welche an fremden Uebeln Theil nimmt, sich individualisirt, durch verschiedene Umstände verstärkt, thätiger und energischer und zur Quelle moralischer Leiden und des moralischen Vergnügens wird?

werden, und die ganz verschieden sind von jenen, welche den primitiven Begierden das Daseyn gaben. Man empfindet die letztern in der Gegend der Herzgrube, und sie sind manchmal so mächtig, dass sie alle Thätigkeit der kalten Vernunft vernichten, und den Menschen in die höchste Bewegung und Unruhe bringen. Diese neuen Begierden zeichnen sich aus durch ein angenehmes oder starkes Gefühl in der Gegend der Herzensgrube (region precordiale) und werden Leidenschnften genannt. Die ursprüngliche Begierde oder Abneigung unterscheidet sich von Leidenschaften durch den verschiedenen Sitz des physischen Gefühls. Die Begierde nach Nahrung ist mit einem unangenehmen Gefühl in der Gegend des Magens, das man Hunger nennt, vergesellschaftet; die Begierde nach Trank wird von einem unangenehmen Gefühl, das seinen Sitz im Munde und im Schlund hat, begleitet. Aber wie heftig auch diese Gefühle seyn mögen, so bringen sie doch nie das besondere Gefühl einer Leidenschaft hervor; es sey denn, dass zwey mit einander verbunden sind, wie wenn ein Mensch der Nahrung beraubt, sich vor dem Tod fürchtet.

Der Urſprung der menſchlichen Leidenſchaften ſoll nun angegeben werden; aber wie läſst ſich ihre Gewalt zu Hervorbringung des Wahnſinns begreifen, wenn man die Geſchichte ihrer Wirkungen auf die animaliſche Oekonomie nicht kennt? (*) Diejenigen, welche ein tiefer Kummer hervorbringen kann, ſind gewiſs nicht die unmerkwürdigſten. Unter dieſe gehört das Gefühl einer allgemeinen Mattigkeit, Abnahme der Muskularkraft, Verluſt des Appetits, Kleinheit des Pulſes, Zuſammenſchrumpfen der Haut, Bläſſe des Geſichts, Kälte der Extremitäten, eine ſehr wahrnehmbare Verminderung der Lebenskraft des Herzens und der Arterien, woraus ein ſcheinbares Gefühl von Fülle, mühſames und langſames Athemholen mit Seufzen und Schluchzen, als Folgen verbunden, entſtehet. Die Irritabilität und Senſibilität iſt zuweilen ſo erſchöpft, daſs darauf ein mehr oder weniger tiefer Schlaf, ein comatöſer Zuſtand, oder gar Starrſucht folgt. Bey einem geringern Grad entſtehet aus Kummer eine Art von Langeweile vermöge der wiederholt gemachten Eindrücke auf die Sinnesorgane, ferner äuſserſte

(*) Siehe über dieſen Gegenſtand Geſſenius mediciniſche Pathemathologie, und Tiſſots und Falconners Schriften. (Ueberſ.)

Abneigung vor aller Bewegung und Leibesübung, zuweilen ein lebhafter Schmerz im Magen, eine ſehr geſchwächte Circulation des Bluts in den Gefäſſen der Leber, wie auch in den Abdominal-Eingeweiden, woraus der Maraſmus, und eine Art von Abzehrung entſpringt, ſo oft der Kummer zum gewöhnlichen Gemüthszuſtand wird, das iſt, in Melancholie übergeht. Das Ende des einen und des andern Zuſtandes iſt bald ein unwiderſtehliger Antrieb zum Selbſtmord, bald ein ſtilles Delirium oder ein Zuſtand von Raſerey; aber vor dieſer totalen Verwirrung des Verſtandes treten noch mehrere Affectionen ein, als: vorübergehende Narrheit, Trübſinn oder vielmehr ſcheue Miſanthropie; veränderte Geſichtszüge; ein hinabwärts gekehrter und wilder Blick, Unordnung und Verwirrung der Ideen, ein Zuſtand der Betäubung oder der Trunkenheit, dann ein plötzlicher Ausbruch der heftigſten Manie.

Die animaliſche Oekonomie kann eben ſo gut durch Furcht und Schrecken, wie durch die Traurigkeit in Verwirrung kommen. Die Furcht, welche aus der Vorſtellung einer mehr oder weniger entfernten Gefahr entſtehet, wirkt allgemein ſchwächend, beynahe auf alle äuſſere und innere Theile, das Zuſammenziehen des Herzens wird weniger kräftig, das Pul-

ſiren der Arterie ſchwächer, und es entſtehet durch die Anſammlung des Bluts in den groſſen Gefäſſen, wie auch durch die Einwirkung auf das Zwergfell ein peinliches Gefühl von Fülle, von Beklemmung und Angſt, oft abwechſelnde Kälte und Wärme, partielle Schweiſſe, beſonders im Geſicht und auf der Stirne, ein häufiger Abfluſs von Urin, Diarrhœe. Der Schrecken, der ſich von der Furcht nur durch ſeine Intenſität und Plötzlichkeit unterſcheidet, hat ſeine eigene Kennzeichen, als beſchleinigter Schlag des Herzens, krampfhafte Zuſammenziehung der Arterien, vornehmlich auf der Oberfläche des Körpers, wahre Bläſse und eine plötzliche Ausdehnung der groſſen Blutgefäſſe und des Herzens; augenblickliche Unterbrechung des Athemholens wie durch eine Art von Krampf in den Muskeln des Larynx; Zittern des Körpers und der Füſſe; Verluſt der Bewegung in den Armen, welche zuweilen unbeweglich hinabhängen. Der Eindruck iſt manchmal ſo ſtark, daſs man auf die Erde ſinnlos und ſprachlos niederfällt. Eine ſolche Erſchütterung kann unter gewiſſen Umſtänden die ſchwerſten Uebel, heftige Krämpfe, Convulſionen, Starrſucht, den Wahnſinn, ja ſo gar den Tod bewirken. (*Plater*, *Schenk*, *Bonnet*, *Pechlin*, *M. Donatus*, *van Swieten.*) Auch können daraus beſondere

Richtungen des Bluts gegen gewiſſe Theile, und gefährliche Blutflüſſe entſtehen, als häufiger Fluſs des Monatlichen, Blutſpeyen, Apoplexie. Wechſelt ſchnell Hofnung und Schrecken nach einander ab, ſo können die ſchwächenden Wirkungen der letztern durch Wirkungen der erſten im Gleichgewicht gehalten werden, und es können gar unerhörte Aeuſſerungen von Muth und Stärke eintreten. Schrecken mit Entſetzen verbunden, das durch heftiges Geräuſch, dem Anblick des feurigen Horizonts, eines furchtbaren Abgrundes, eines groſſen lärmenden Waſſerfalls, einer brennenden Stadt hervorgebracht wird, zeiget einige dieſem Zuſtande ganz eigene Nüancen: ein ſtieres Auge, offener Mund, Bläſſe der Haut, Gefühl der Kälte im ganzen Körper, die Abſpannung der Geſichtsmuskeln, oft auch Unterbrechung der gewohnten Gedankenreihe und Schwindel. (*) Die äuſſerſte Abneigung gegen alle Uebel, ſie mögen moraliſch oder phyſiſch ſeyn, eine *lebhafte Zurückwirkung* gegen alles, was unſer Daſeyn bedrohet, mit Aeuſſerung auſſerordentlicher Kräfte verbunden: dies ſind die charakteriſtiſchen Kennzeichen des Zorns, die der verfeinerte Menſch mit dem Wilden gemein hat. Aber welche

(*) Markus Herz über den Schwindel. (Ueberſ.)

unzählige Urſachen des Zorns giebt es nicht unter den civiliſirten Nationen? als Geitz, Stolz, Frömmeley, Aberglaube, Liebe, Freundſchaft, Ehrgeitz, Eroberungsſucht; daher rühren Gemüthsaufwallungen, heimliche Rache, Unterdrückung, Mord, Handlungen der Tapferkeit und des Heldenmuths. Der Zorn wird durch ſeine Verbindung mit andern moraliſchen Affectionen modificirt. Wenn er mit Muth verbunden iſt, ſo greift er den Feind öffentlich an, iſt er aber mit Furcht und Kleinmuth vergeſellſchaftet, ſo ſucht er ihn zu überraſchen und ihm Fallſtricke zu legen. Welche Uebel kann der Zorn in mediciniſcher Hinſicht betrachtet, hervorbringen? Er biethet uns zwey merkwürdige Varietäten dar; Bläſſe des Geſichts, und eine etwas livide Farbe mit einer Art von Schwäche und Zittern der Glieder verbunden, oder ein glühendes Geſicht, funkelnde Augen, äuſserſte Energie in dem Muskularſyſtem; in letzterem Falle ſchieſst das Blut mit Gewalt gegen die Oberfläche des Körpers, und daher entſtehet brennende Hitze, ein ſtarker und lebhafter Ton der Stimme, convulſiviſche und unordentliche Reſpirazion. die Rückkehr des Bluts zum Herzen vermittelſt der Venen wird ſchwerer, es flieſst daher zurück gegen die Muskeln, und theilt ihnen einen neuen Grad von Thätigkeit und Stärke

mit. — Sein Rückfluſs nach den Kopf oder andern zarten Organen, kann ſehr bedeutende Uebel hervorbringen, als, heftige Blutflüſse aus der Naſe, aus den Ohren, aus der Lungen; intermittirende oder anhaltende Fieber, Delirium, oder gar Apoplexie. (a) Eine der ſonderbarſten Wirkungen des Zorns iſt ſein Einfluſs auf die Abſonderung der Galle, ſowohl in Anſehung ihrer Qualität, als auch Quantität, wie es die ſicherſten Beobachtungen bezeugen. *(Hoffmann, Tulpius, Pechlin.)* Daraus entſpringen heftige Coliken, Durchfälle, und manchmal Gelbſucht. Die einzige günſtige Einwirkung dieſer Leidenſchaft äuſſerte ſich bisweilen auf Lähmungen, die ſie heilte. Aber welch ein geringer Erſatz für die Uebel ohne Zahl, die aus ihr entſtehen können, beſonders wenn ſie allzuheftig iſt; als,

(a) Hildan (Cent. VI.) erzählt ein merkwürdiges Beyſpiel. Ein fünfzigjähriger Mann, etwas ſchwächlich, und Verſtopfungen unterworfen, war im Zank mit einem andern begriffen, und bekam von dieſem einen leichten Streich aufs Geſicht. Dies brachte ihn in eine ſolche Aufwallung, daſs er eine Zeitlang ohne Bewuſstſeyn und ſcheinbar todt blieb. Als er zu ſich kam, begab er ſich nach Hauſe mit ſtarkem Kopfwehe behaftet. Er nahm einige Nahrungsmittel zu ſich, die er aber ſogleich von ſich gab, und bey der Nacht wurde er von einem tödtlichen Schlagfluſs befallen.

plötzliche Erschöpfung der Irritabilität der Muskeln oder der Gefäſse, Ohnmachten, Convulsionen oder gar ein schneller Tod. Der Zorn endigt sich selten in einem anhaltenden Wahnsinn, obgleich er die Functionen des Verstandes, auf eine augenscheinliche Weise ändert, oder ihre freye Ausübung auf einige Augenblicke unterbricht. Aber welche Aehnlichkeiten finden nicht statt zwischen den Aufwallungen des Zorns und den Anfall der Manie: Röthe der Augen und des Gesichts, ein drohender und furiöser Blick, harte und beleidigende Ausdrücke. Darf man sich denn wundern, daſs man das eine durch das andere bezeichnet hat, indem man blos die Idee der Dauer hinzugesetzt hat? (Ira furor brevis est.)

Die Analyse der Funktionen des menschlichen Verstandes ist ohne Zweifel durch die vereinigten Bemühungen der Ideologisten weiter gebracht worden; aber es giebt noch eine andere Analyse derselben, die kaum angefangen worden ist, und welche die Beyhülfe der Medicin erfodert: das ist die Analyse der moralischen Affectionen, ihrer Nüancen, ihrer verschiedenen Grade und ihrer mannigfaltigen Verbindungen. Crichton giebt davon ein Beyspiel am Kummer, an der Furcht, am Zorn, mit Angabe der Synonimie; das nämliche zeigt er am Gefühl der Freude. Das Vergnügen,

welches einer ihrer ersten Grade ist, kann unmittelbar aus dem Besitz eines mit unserer Erhaltung und mit unsern Glück in Verbindung stehenden Gegenstandes, oder gar aus blosser Erinnerung, die uns denselben wie gegenwärtig darstellt, entstehen; denn wir erinnern uns mit Vergnügen der Ereignisse aus unsern frühern Jahren, ferner unserer Jugendstreiche und unserer ehemaligen Regungen des Wohlwollens, der Freundschaft, der Liebe, der Bewunderung und der Achtung. Man kann auf das nämliche Princip auch die Genüsse zurückführen, welche uns die Producte der schönen Künste, die Lectür der Werke des Geschmacks, und die in Wissenschaften gemachte Entdeckungen gewähren; indem daraus ein gemischtes Gefühl, entweder der Bewunderung der Ueberlegenheit des Authors, (a) oder eine innere

(a) Die Aehnlichkeit des Geistes wie des Herzens, des Geschmacks wie der Meinungen, endlich das Vergnügen, alles mit einander, so wie alles eines für das andere zu empfinden, kann allein im Schoosse des Glücks, der Thätigkeit der Liebe Genüge leisten, und die Bezauberung erhalten, welche oft die Dauer sehr verkürzt. Die Vergnügungen des Geistes, der Künste, der Tugend, genossen im Schoosse der angenehmen Gefühle des Herzens, machen jene viel inniger und lebhafter; ja sie sind im Zustande der Civilisation, zu der wir gelangt sind, nothwendig; sie setzen zu jenen, tausend verschiedene Reitze hinzu, sie läutern

Befriedigung eines unserer Bedürfnisse entstehet, welche unsere Erziehung, oder unsere Art zu leben erzeugt hat. Soll man aber wohl in die Reihe der Empfindungen der Freude, auch jene schnellen Anfälle einer jovialischen Laune setzen, jene Anwandlungen, die zum Lachen, Singen, Tanzen verleiten, Wortspiele, lebhafte und unerwartete Antworten eingeben, groteske Nachahmungen, und satyrische Gesichtszüge, wie durch eine Art von Reaction des Gehirns auf das Zwerchfell und die Organe der Respirazion, erzeugen? Was für ein unendlicher Unterschied ist zwischen den schmerzhaften Einfällen einer convulsivischen Lustigkeit, und den stillen und tiefen Rührungen, welche ihre Entstehung der Ausübung häuslicher Tugenden, der Cultivirung der Talente, und ihrer Anwendung auf irgend einen grossen Gegenstand der öffentlichen Wohlfahrt, oder dem imposanten und majestätischen Schauspiel der Naturschönheiten zu verdanken haben? Die Freude nach ihren verschiedenen Graden, hat sehr ausgezeichnete Wirkungen auf die animalische Oekonomie,

und

sie, machen sie fruchtbar, erneuern sie, sie breiten sie über jedes Alter des Lebens aus. (*Briefe über Sympathie.*)

und ſie wirkt auf das Nervenſyſtem und Gefäſsſyſtem wie ein Reitzmittel. Wenn ſie mäſsig iſt, ſo theilt ſie dem Schlagen des Herzens und der Arterien eine neue Energie mit; die verſchiedenen Abſonderungen und Ausſonderungen werden dadurch vermehrt, es entſtehet ein Zuwachs an Thätigkeit und Stärke, das Aug wird glänzender, das Geſicht belebter, die Funktionen des Magens und der Gedärme thätiger und kräftiger. Daraus entſtehen unzählige Vortheile bey der Behandlung der chroniſchen Krankheiten, wenn man damit mäſsige Leibesbewegung und geſunde Nahrung verbindet. Daher laſſen ſich die Wirkungen der Muſik, der Reiſen, und einer angenehmen Geſellſchaft begreifen. Dieſe Beobachtungen wurden mit Geſchicklichkeit zur Heilung der Aphonie oder des Verluſtes der Stimme, der Lähmung, der intermittirenden Fieber, und einer krampfhaften Zuſammenziehung des Pylorus angewendet. (*Alex. Trallianus*, *Pechlin*, *Ettmüller*, *Hildan*, *Lorry*.) Aber die plötzlichen Uebergänge von Freude zur Traurigkeit, von Vergnügen über ein gelungenes Unternehmen, zur niederdrückenden Vorſtellung des Miſsgeſchicks, von einer hohen Würde, die man bekleidete, oder die zu bekleiden man ſich für würdig hielt, in einen Zuſtand der Ungnade oder Vergeſſenheit, erſchüt-

tern tief von der entgegengesetzten Seite, und das ist es, was den Stolz und die Eitelkeit so häufig zur Quelle des Wahnsinns macht. Die Freude, wie alle Mittel der Erregung der Nerven, kann durch ihre zu grosse Intensität gefährlich werden, und äusserste Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Ohnmacht, Syncope, oder eine tödtliche Apoplexie hervorbringen.

Ein Gegenstand, den man bis jetzt nicht genug ergründet hat, und der mit der Geschichte des menschlichen Verstandes, mit den Grundsätzen der neuen Physiologie, und mit den Wirkungen der menschlichen Affecte und Leidenschaften auf die thierische Oekonomie auf das genaueste zusammen hängt, erfodert die sorgfältigste Bestimmung aller auf die Nebenkenntnisse angewandten Kunstwörter, um die zusammengesetzten Ideen, die sie in sich enthalten, und ihre zahlreichen Modificationen auszudrücken. Dies fühlte Crichton wohl, und man muss seinen Bemühungen, diese Lücke in der Arzneywissenschaft auszufüllen, allen Beyfall schenken. Er hat unsere Handlungen einer Art von Analyse unterworfen, und ihre Quelle in den ursprünglichen Neigungen gefunden, die ihre Entstehung in unserer organischen Structur haben. Sein Scharfsinn hat sich auch an den verschiedenen Funktionen des menschlichen Verstandes, in Bezie-

hung auf die Verletzungen, die ihre freye Ausübung ändern, geübt. Aus dieſem Geſichtspunkt hat er vornemlich die Merkmale der Aufmerkſamkeit, der geiſtigen Apperception, des Gedächtniſses, der Aſſociation der Ideen und der Urtheile aufgezeichnet, und einige Nachrichten über die Verirrungen, über Verminderung oder gänzliche Unterdrückung, die dieſe Functionen erleiden können, hinzugefügt; in welcher verſchiedenen Hinſicht denn auch ſein Werk uns zu neuen Fortſchritten in der Lehre über den Wahnſinn geführet hat. (a) Ferriar hat ſich einen andern Zweck bey ſeinen beſondern Arbeiten über Manie vorgeſetzt; er hat verſchiedene innere Arzneymittel eines nach dem andern verſucht, und deren Gebrauch gleichſam nur empiriſch beſtimmt, ohne die Arten der Manie, und die Umſtände zu unterſcheiden, nach deren Verſchiedenheit auch die Wahl und Anwendung der Mittel abgeändert werden muſs. Seine Methode hatte mit jener von Locher *), Arzte zu Wien, viel Uebereinſtimmendes; der ganze Unterſchied beruht

(a) Medical hiſtories and reflexions, by John Ferriar, phyſicien, to the manchester infirmary 1795.

(*) Maximil. Locher obſervationes practicæ circa luem veneream, epilepſiam & maniam &c. Viennæ 1762. (Ueberſ.)

nur auf der Auswahl, Natur, und in der Ordnung bey der Anwendung der Arzneymittel. (a) Was Chiarugi that, beſchränkt ſich auf ein bloſses Verfolgen des gebahnten Wegs, auf ein Sprechen vom Wahnſinn im allgemeinen und in einem dogmatiſchen Tone, in der Folge in beſonderer Betrachtung der Narrheit und in der Rückkehr zur alten ſcholoſtiſchen Ordnung der *Urſachen*, der Diagnoſtik, der Prognoſtik und der Indikation. Der Geiſt der Unterſuchung zeigt ſich kaum, weder in ſeinem Werke, noch in den hundert Obſervationen, die er bekannt gemacht hat. Nur ſehr wenige unter ihnen können zu gründlichen Schlüſſen Veranlaſſuug geben. Noch müſſen die zerſtreuten Thatſachen in den academiſchen Denkſchriften, (b) Sammlungen beſonderer Krankengeſchichten über den Charakter und die

(a) Della pazzia en generale e in specie, trattato medico anatomico: con una centuria di osservazioni di V. Chiaruggi D. M. Profeſſor di Med. & Chirurg. Firenze 1794.
Deutſch, Leipzig 1795. 3 Th. mit Kupf.

(b) Acad. de Scien. 1705. — Acad. des Scien. de Berlin 1764. 1766. — Transact. philos. trad. franc. Paris 1791.
Acta Haffnienſ. Tom. I. II. Disput. ad morborum hiſt. Aut. Haller Tom. I. — Med. eſſays Tom. IV. — Lond. medic. Journal 1785. — Gerard van Swieten Conſt. Epid. ed Stoll an 1785. &c.

Behandlung des Wahnsinns, oder über die organischen Verletzungen (die entweder Wirkung oder Ursache davon sind) angeführt werden; indem sie, jedoch nur als Materialien, die zuerst durch eine geschickte Hand zusammengefaſst, und durch Verbindung unter sich oder mit andern analogen Beobachtungen in ein gründliches System verwebt werden müssen, zu Erweiterung des Umfanges der Arzneykunde allerdings beytragen können.

Ein ewiger Kampf scheint sich seit dem Anfang der Medicin begründet zu haben, zwischen dem blinden Empirism und der legalen und regelmäſsigen Ausübung der Arzneywissenschaft; zwischen jenen, die wegen geringen Umfangs ihrer Kenntnisse, oder aus Gewinnsucht, sich an gewisse Medikamente mit ausschlieſslicher Vorliebe halten, und andern, die unter der Autorität der Gesetze einen vorläufigen Cursus der Studien machen, und sich der Prüfung ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse unterwerfen müssen. Die Wahl ist ohne Zweifel vor den Augen der gesunden Vernunft gar nicht schwer, dennoch wankt die öffentliche Meinung nicht selten, sowohl wegen einiger glücklichen Fälle, welche die Empiriker geltend zu machen wissen, als auch wegen des natürlichen Interesse, das man andern einflöſst, sobald man als das Opfer einer Art von ty-

rannischer Unterdrückung erscheint. Welch eine Intoleranz! Mit welcher höhnischen Verachtung ist man Leuten begegnet, worunter Einige Talente hatten, die Andern aber schätzbare Resultate einer langen Erfahrung besassen, welche man nur hätte erläutern und an haltbare Prinzipien anknüpfen sollen. Diese Ideen hat natürlicher Weise das Beyspiel von Wahnsinn veranlasst. Deutschland, England, Frankreich sahen Menschen sich emporschwingen, die unbekannt mit den Grundsätzen der Arzneywissenschaft, nur allein durch gesunde Urtheilskraft, oder durch irgend eine dunkle Ueberlieferung geleitet, sich der Behandlung der Wahnsinnigen widmeten, und eine grosse Anzahl derselben geheilt haben, indem sie entweder temporisirten, oder die Wahnsinnigen zur regelmässigen Arbeit anhielten, oder zur rechten Zeit den Weg der Sanftmuth oder einer energischen Strenge einschlugen. (a) Man kann unter andern den Willis in England, Fowlen in Schottland, (b) Aufseher des Hospi-

(a) Détail sur l' Etablissement du Docteur Willis pour la guerison des Aliénés. Bibl. Britanique.

(b) Lettre du Docteur Larive aux redacteurs de la Bibl. Britann. sur un nouvel etablissement pour la guérison des Aliénés. Bibl. Brit. Tom. VIII.

tals für Wahnsinnige in Amsterdam, (a) Poution, Director des Spitals für Wahnsinnige von Manosque, (b) Pussin, Aufseher über die Wahnsinnigen in Bicêtre, (c) Haslam Apotheker in Bethlehem Hospital in London anführen. Die Gewohnheit, beständig in der Mitte der Wahnsinnigen zu leben, ihre verschiedenen Charaktere, die Gegenstände ihrer verschiedenen Neigungen oder Abneigungen zu studieren, der Vortheil, den Lauf ihrer Verirrungen bey Tag und bey Nacht, und in den verschiedenen Jahrszeiten zu verfolgen, die Kunst, sie ohne Gewalt zu leiten, und ihnen die Aufwallungen und das Murren zu ersparen, die Geschicklichkeit, bey ihnen zur rechten Zeit entweder den Ton des Wohlwollens, oder eine gebieterische Miene anzunehmen, und sie durch Gewalt zu bändigen, wenn die Sanftmuth nicht hinreicht; zuletzt der immerwährende Anblick aller Phänomene des Wahnsinns und der Geschäfte der Aufsicht

(a) Description de la Maison des fous d'Amsterdam par le Cit. Thouin. Decad. philosoph. an 4.

(b) Observations sur les Insensés par M. Mourre, administrateur du departement du Var. Broch. 22 pag.

(c) Observations faites par le Cit. Pussin sur les fous à Bicêtre le premier Nivose an 6. (Das ist eine Handschrift von 9 Seiten, die ich besitze.)

über ſolche Unglückliche, müſsen einſichtsvollen und eifrigen Menſchen zu mannigfaltigen Kenntniſsen und zu Einſichten ins Detail der Behandlung verhelfen, die dem Arzte fehlen, welcher ſich meiſtens, (es müſste ihn denn eine herrſchende Neigung zu dergleichen Beobachtungen anders beſtimmen,) blos auf vorübergehende Beſuche einſchränkt. Auf der andern Seite aber, wie können die Empiriker, welchen alle Vorerkenntniſſe in der Geſchichte des menſchlichen Verſtandes mangeln, Ordnung und Preciſion in ihre Beobachtungen bringen, oder ſich eine angemeſſene Sprache zur Mittheilung ihrer Ideen eigen machen? Sind ſie etwa im Stande, eine Art von Wahnſinn von der andern zu unterſcheiden, und ſie durch Zuſammenſtellung mehrerer beobachteter Fälle gut zu charakteriſiren? Werden ſie jemals vermögen, die Erfahrungen vergangener Jahrhunderte, mit den Erſcheinungen, welche ſie vor Augen haben, zu verbinden, ſich in ungewiſſen Fällen innerhalb der Grenzen eines philoſophiſchen Zweifels zu halten? und einen ſichern Weg einzuſchlagen, um ſowohl ihre Unterſuchungen zu verfolgen, als auch eine Reihe von Beobachtungen in ſyſtematiſcher Ordnung aufzuſtellen?

Ich wünſchte, daſs man in der Medicin eben ſo wie in der Phyſik, Chymie und Bo-

tanik auf gesunde Urtheilskraft, auf natürlichen Scharfsinn, auf Erfindungsgeist, wenn er auch von allen andern Vorzügen entblöfst ist, einen gewissen Werth setzen, und nur wenig darnach fragen möchte, ob ein solcher Mensch die gewöhnlichen Studien getrieben, oder gewisse Formalitäten erfüllt, sondern nur, ob er irgend einen Theil der Arzneywissenschaft gründlich erlernt, oder irgend eine nützliche Wahrheit entdeckt habe? Die beynahe zweyjährige Ausübung der Arzneywissenschaft im Hospital von Bicêtre hat mir die Nothwenigkeit fühlbar gemacht, diese Ansichten zu realisiren, um einige Fortschritte in Ansehung der Lehre von Wahnsinn zu machen. Die Schriften alter und neuer Authoren über diesen Gegenstand, mit meinen vorigen Beobachtungen verglichen, erlaubten mir nicht, aus einem gewissen eingeschränkten Kreis herauszutreten; hätte ich nun dasjenige vernachläfsigen sollen, was der Anblick der Wahnsinnigen durch eine lange Reihe von Jahren, und die Fertigkeit zu reflectiren und zu beobachten, einen mit gesundem Verstand begabten Menschen, der sich seine Pflichten angelegen seyn liefs, und Aufsicht über die Wahnsinnigen des Hospitals hatte, lehren konnte? Der dogmatische Ton des Doctors wurde aufgegeben: öftere Besuche, die manch-

mal durch mehrere Stunden des Tags fortgesetzt wurden, halfen mir dazu, mit den Ausschweifungen, dem Geschrey, und mit den heftigsten Ausbrüchen der Wahnsinnigen vertraut zu werden. Sodann unterhielt ich mich zu wiederhohlten Malen mit dem Menschen, der ihren vorhergehenden Zustand und ihre irrigen Ideen am besten kannte. Ich bezeigte die gröfste Aufmerksamkeit, um alle Prätensionen seiner Eigenliebe zu schonen, machte verschiedene und oft wiederhohlte Fragen in Ansehung des nämlichen Gegenstandes; waren gleich die Antworten dunkel, so wurden von mir keine Einwendungen in Ansehung dessen gemacht, was er zweifelhaftes oder wenig wahrscheinliches vorbrachte, sondern ich schob es zur weitern Untersuchung auf, um das Gehörte aufzuklären oder zu berichtigen. Auch machte ich täglich Anmerkungen über die beobachteten Thatsachen, ohne andere Absicht, als sie zu vervielfältigen und zur möglichsten Genauigkeit zu erheben. Dies ist der Gang, den ich seit beynahe zwey Jahren befolgte, um die medicinische Lehre von Wahnsinn mit allen durch eine Art von Empirism erworbenen Kenntnisen zu bereichern, oder vielmehr um die erstern zu ergänzen, und den andern (nämlich den Empirism) auf allgemeine Grundsätze, die ihm mangelten, zurückzuführen. Eine iso-

lirte Krankenanſtalt, die eine gewiſse Anzahl von Wahnſinnigen und Epileptiſchen aufzunehmen beſtimmt iſt, erleichterte mir auſſerdem die anderweitigen Unterſuchungen über die Wirkungen der Arzneymittel und den mächtigen Einfluſs eines nach den individuellen Dispoſitionen, oder den hinzukommenden Krankheiten abgeänderten äuſserlichen Verhaltens (Regim.). Man weiſs, wie wenig die öffentliche Meinung der Medicin günſtig iſt, und es würde mich wenig Mühe koſten, darüber fremde Beyſtimmung zu erhalten, daſs unter allen Theilen der Naturwiſſenſchaft, die Kunſt, innere Krankheiten zu beobachten, und ſie durch äuſsere Kennzeichen feſtzuhalten, eine der ſchwerſten iſt; um wie vieles muſs nicht das Studium des Wahnſinns dieſe Schwierigkeiten vergröſsern? Fürs erſte findet eine natürliche Entfremdung und ein ſtarker Widerwille gegen Menſchen ſtatt, wovon die einen durch immerwährendes Jammern oder das Geſchrey der Raſerey erſchrecken; die andern uns mit einer bäuriſchen und wilden Härte von ſich ſtoſsen; noch andere uns durch ein Geſchwätz ohne Sinn und Zuſammenhang betäuben. Will man die Phänomene des Wahnſinns, das heiſst irgend einer Verletzung der Verſtandes- und Gemüthsfähigkeiten zeichnen und beſchreiben, ſo

erblickt man nichts (a) als Verwirrung und Unordnungen, man fängt nur flüchtige Züge

(a) Ein Weib, das jetzt 45 Jahr alt, und in den Kammern aufbewahrt ist, verfiel, nachdem sie durch mehrere Jahre einem periodischen delirium maniacum unterworfen war, in eine Art von Melancholie, deren Natur und Charakter ich hier näher angeben will. Sie siehet nichts um sich, als Wirkungen magischer Kunst, die sie zu quälen bestimmt ist, und alle die sich ihr nähern, scheinen ihr diese Künste des Betrugs zu treiben. Seit sechs Monaten ist eine neue Illusion zu der erstern hinzugekommen. Sie glaubt ohne Unterlass von einem Geist verfolgt zu werden, der sie beobachtet, in alle Theile ihres Körpers nach Belieben eindringt, mit ihr spricht, und sein Bett mit ihr theilt. Kaum legt sie sich nieder, so glaubt sie ein blendendes Licht zu sehen, welches auf sie herabfällt, und sie mit unwiderstehlicher Macht beherrscht. Sie sagt, dass sie zu derselben Zeit eine brennende Wärme fühle, und manchmal eine Art von Erstarren. Dieser Geist wird zuweilen unternehmend, und macht sie die Wirkung der Verbindung der Geschlechter empfinden; das Gefühl, welches daraus am öftersten entstehet, ist das Blasen eines sanften Zephirs. Sie gehet mit dem Geist frey um, und behauptet folgende Worte von ihm deutlich gehört zu haben: Mache, was du willst; ich halte dich in meiner Macht. Während dieser Aeusserungen des Wahnsinns bleibt diese melancholische Person bald unbeweglich und bebend, bald scheinen ihre Haare sich aufzurichten; dann stosst sie lautes Geschrey des Unwillens aus, und ihre Nachbarn hören sie mit einer starken und leidenschaftlichen Stimme die Mächte beschwören, welche ihr so hart zusetzen; ein andermal ist sie von kleinmüthiger Furcht beunruhigt, stehet auf, und bethet mit zur Erde gewandtem Gesichte

auf, welche auf einen Augenblick einiges Licht geben, um uns hinterher nur in desto gröfsere Dunkelkeit zu lafsen, wenn man nicht von der Analyse der Verstandesverrichtungen, wie von einem fixen Punkte ausgehet. Aber hat man sich dabey nicht vor einer andern Klippe zu hüten, nämlich, dafs man metaphysische Untersuchungen und idealogische Ausschweifungen mit einer Erfahrungswissenschaft vermische. Man mufs daher die Ideen aus den Nebenwissenschaften mit einer Art von Nüch-

auf das inbrünstigste. Es ist augenscheinlich, dafs, um eine ähnliche Krankheit zu beschreiben, man die Geschichte der falschen Wahrnehmungen des Gesichts, des Betastungssinns und des Gehörs, so wie sie bey der melancholischen Person statt haben, zugleich mit den falschen Vergleichungen, die sie anstellt, und den irrigen Urtheilen, die daraus folgen, aufzeichnen müsse. Man hat ihr begreiflich zu machen gesucht, dafs ähnliche Sensationen durch eine innere Disposition, und unabhängig von fremder Einwirkung entstehen können; dafs z. B. der Augapfel gegen den äufsern Winkel der Augenlieder gedrückt, die Empfindung des Lichts hervorbringen könne. Man war schon auf Mittel der hier erforderlichen moralisch und physischen Behandlung bedacht, als eines Tags der junge Arzt, dem die Fortsetzung ihrer Geschichte aufgetragen war, unversehens seine Hand auf ihr Bett stützte, von diesem Augenblicke angefangen, rechnete sie ihn zu den Schwarzkünstlern, die sich ihr zu schaden verschworen hätten, so dafs ihr Mifstrauen grenzenlos, und dadurch zugleich ganz unmöglich wurde, nur ein Wort weiter aus ihr herauszubringen.

ternheit entlehnen, und von jenen überhaupt nur solche aufnehmen, die am wenigsten zweifelhaft sind, und hiermit vornemlich die Betrachtung der äussern Kennzeichen und physischen Veränderungen, die ihnen entsprechen konnten, zu verbinden suchen. Nicht minder muss man sich gegen ein Hinderniss anderer Art mit Muth und Standhaftigkeit bewaffnen, das ist, gegen das scheue Wesen, und das äusserste Misstrauen, welches die Wahnsinnigen gegen alles haben was sie umgiebt, und wodurch sie veranlasst werden, sich entweder zu verstellen oder ein unüberwindliches Stillschweigen zu beobachten. Es wäre sehr unzweckmässig, ihnen gerade zu seine Absicht, dass man sie beobachten, und das Geheimniss ihrer Gedanken durch verschiedene Fragen ausforschen wolle, merken zu lassen. Die Furcht sich zu verrathen, flösst ihnen eine Art von Zurückhaltung und Selbstzwang ein, und macht, dass wenn sie die geringste Urtheilskraft beybehalten, sie ganz anders erscheinen als sie wirklich sind: dann spielen sie eine Rolle, die auch hellsehende Augen täuschen kann, und die sie wieder aufgeben, sobald sie sich allein überlassen sind. Was soll ich nun von den Melancholischen sagen, die nur über einen besondern Punkt deliriren, und mit denen man sich eine Zeitlang besprechen kann, ohne die

mindeste Verletzung des Verstandes zu bemerken. Ich übergehe endlich alle unerwarteten und augenblicklichen Veränderungen, welche die zureichend befriedigten ersten Bedürfnisse des Lebens, die Nachläfsigkeit in der Wartung ein sich darbiethender Gegenstand des Unwillens, Veränderungen in der Athmosphäre u. s. w. bey den Wahnsinnigen hervorbringen können.

Das lebhafte Gewahrwerden der Schwierigkeiten, die mit einer Sache verknüpft sind, giebt freylich die Mittel zu ihrer Wegräumung nicht in unsere Gewalt: wohl aber liegt in jenem Gefühle eine neue Auffoderung, alles zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten anzuwenden; doch mufs man darunter jene nicht sehr in Anschlag bringen, die das Studium der Manie selbst betreffen, und die von dem Abscheu herrühren, den dies Schauspiel einflöfsen mag. Die Gewohnheit macht uns damit vertrauter, und aufser dem giebt es nur wenige Wahnsinnige, die sich in dem Zustande eines beständigen Deliriums und fortdaurender Raserey befänden. Die meisten sind ruhig, oder haben eine kürzere oder längere Zwischenzeit von Ruhe. Welchen Vortheil hat nicht der Arzt über alle jene, welchen innere Polizeyverwaltung in den Hospitälern anvertraut ist? Seine Bemühungen haben keinen

andern Zweck, als Hebung der Uebel, mit welchen die Wahnsinnigen kämpfen: wie sollte es ihm unter diesen Umständen fehlschlagen, von sich eine gute Meinung den Wahnsinnigen einzuflösen; es müsste denn seyn, dass diese ganz und gar von Sinnen wären. Die Erfahrung hat mich gelehret, mich ihnen mit Sicherheit, und mit dem gröfsten Vertrauen zu nähern, und nie hat diess Benehmen eine unangenehme Folge gehabt. Meine ersten Untersuchungen wurden Anfangs vom Zufall geleitet; ich konnte weder die Verwirrung der Funktionen des Verstandes mit Genauigkeit unterscheiden, noch mich zu einer solchen Sprache erheben, die sie auszudrücken fähig gewesen wäre. Das Studium der französischen und englischen Ideologisten war für mich nothwendig, um von einem bestimmten Grenzpunkt auszugehen, und um den unterscheidenden Charakter der verschiedenen Arten von Wahnsinnigen auszudrücken, indem ich übrigens alle strittigen Gegenstände, alle metaphysischen Discussionen zu vermeiden suchte. Die Methode, die man in allen Theilen der Naturwissenschaft befolgt, diente mir dabey zum Leitfaden, und ich hielt mich an äussere Kennzeichen und an physische Veränderungen, die den Funktionen des Verstandes oder des Willens (functions affectives) entsprechen könn-

ten.

ten. So entſtand denn die Schilderung der Geſichtszüge, Mienen, Bewegungen, die den nahen Ausbruch des Anfalls von Manie verkündigen. Auch wurde der phyſiognomiſche Ausdruck, der den Anfall in ſeiner ſtärkſten Periode oder ſeine Abnahme charakteriſirt, ſo wie die verſchiedenen Formen der Hirnſchaale in Beziehung auf Verletzungen der innern Sinne nicht vernachläſsigt, vielmehr machten letztere den Gegenſtand meiner beſondern Unterſuchungen aus. Wie viel Mittel wurden nicht gegen die mächtigen, manchmal unüberwindlichen Hinderniſse angewendet, welche das äuſserſte Miſstrauen oder vielmehr die wilde Miſanthropie mancher Wahnſinnigen, im Weg legen, indem ſie gegen alles, was ſich ihnen nähert, auf ihrer Hut ſind. Wenn man dieſe Hinderniſſe bisweilen überwindet; ſo geſchiehet dies nur allein durch den Ton von Aufrichtigkeit, durch äuſserſte Einfalt und den Ausdruck des gröſsten Wohlwollens im ganzen Benehmen. Dies ſind die Maasregeln, die ich genommen habe, um den Thatſachen, die ich ſammelte, und aus denen ich in der Folge ein regelmäſsiges und methodiſches Ganze zu machen ſuchte, die gröſste Genauigkeit zu verſchaffen.

Ein mediciniſches Werk in Frankreich am Ende des XVIII. Jahrhunderts geſchrieben,

mufs einen ganz andern Charakter an fich tragen, als wenn dasfelbe in einer vorhergehenden Epoche gefchrieben worden wäre. Es mufs fich dasfelbe durch einen gewiffen Schwung in den Ideen, eine vernünftige Freyheit in den Meinungen, und vornehmlich durch den Geift der Ordnung und der Unterfuchung, welcher in allen Theilen der Naturwiffenfchaft herrfcht, auszeichnen: es darf keine Privatrückficht, auch nicht das Intereffe irgend einer mächtigen Corporation, es mufs eine reine und freymüthige Menfchenliebe feyn, die ein folches Werk eingiebt. Ich überlaffe es Männern von Gefchmack zu entfcheiden, ob ich diefe Forderung erfüllt habe.

ABHANDLUNG

ÜBER

MANIE.

Der allgemeine Plan des Werkes.

Soll uns der auffallende Fortgang, den der Beobachtungsgeiſt, die aphoriſtiſche Sprache, und die Methode der Claſſification, der Naturgeſchichte verſchafft haben, nicht zum Muſter und zum Wegweiſer in der Arzneywiſſenſchaft dienen? und zeigt nicht jeder zu unterſuchende Gegenſtand die Nothwendigkeit desſelben? Dieſs iſt ein Verſuch, den ich ſelbſt gemacht habe, indem ich einmahl die mir anderweits erworbenen Kenntniſse über den Wahnſinn auf die Verrückten in Bicêtre anwenden wollte. Alles ſtellte mir ein Bild der Verwirrung und des Chaos dar. Dort waren tiefſinnige und ſtille Wahnſinnige; hier Raſende mit wilden Gebährden und in einem immerwährenden Delirium; bey andern waren alle Kennzei-

chen einer gesunden Urtheilskraft mit vollen Aufwallungen verbunden, wieder anderswo ein Zustand von Nullität, und von stumpfstem Blödsinn zu sehen. Und mussten diese so verschiedenen Symptome, alle unter dem allgemeinen Nahmen Wahnsinn begriffen, nicht mit aller Sorgfalt studirt werden? und erforderten sie nicht eine grosse Mannigfaltigkeit von Maassregeln, um eine bleibende Ordnung in den Irrenhäusern zu erhalten, und um Arzneymittel und das Verhalten vorzuschreiben? Diese Schwierigkeit wäre um vieles vermindert worden, wenn die beobachteten Fälle hätten stuffenweise nach einer methodischen Ordnung classificirt werden können; aber die willkührlichen und unvollständigen Abtheilungen des Sauvages und Cullen waren eher dazu geeignet, mich irre zu führen, als die Arbeit zu vereinfachen, und der Versuch, den ich damit machte, bewies bald ihre Unzulänglichkeit. Ich wählte mir also diejenige Methode zum Wegweiser, welche in allen Theilen der Naturgeschichte mit Nutzen angewendet wird, nämlich den Anfang damit zu machen, dass man jeden Gegenstand nach und nach mit Aufmerksamkeit und in keiner andern Hinsicht beobachtet, als um Materialien für die Zukunft zu sammeln, und zu suchen jede Täuschung, jede vorgefasste und aufs Wort für wahr angenommene Meynung zu vermeiden. Anfangs geschah eine allgemeine Musterung aller Wahn-

finnigen in dem Irrenhause, mit einer successiven Prüfung des Zustandes eines jeden von ihnen, um die Natur ihrer Verirrungen kennen zu lernen; im Laufe des Jahrs wurden historische Bemerkungen über die Neuangekommenen und Tagebücher der über die einen und die andern gemachten Beobachtungen in Rücksicht auf die sich bei ihnen nach Verschiedenheit der Jahrszeiten ereignenden Veränderungen geführt, wobey ich mich genau an die beschreibende Methode hielt, ohne mich jedoch auf irgend eine ausschliessende Ansicht einzuschränken, oder mich einer systematischen Ordnung zu unterwerfen. Diess sind die Materialien und sonstige in den Irrenhäusern gesammelte Thatsachen, welche ich in ein Werk zusammenfasste, und zu dem gegenwärtigen Lehrgebäude aufgeführt habe. Es giebt wenige Gegenstände der Medicin, die in Ansehung der zahlreichen Berührungspunkte und der nothwendigen Beziehungen dieser Wissenschaft auf die Moralphilosophie und die Geschichte des menschlichen Verstandes eben so fruchtbar, als die Manie, wären. Noch weniger Gegenstände giebt es aber, bey denen so viele Vorurtheile zu berichtigen, so viele Irrthümer zu zerstören wären. Der Wahnsinn wird im Allgemeinen als Wirkung organischer Verletzung des Gehirns, und folglich für unheilbar angesehen, was doch in sehr vielen Fällen den Beobachtungen der Anatomie wider-

ſpricht. Man hat die öffentlichen den Wahnſinnigen angewieſenen Aſyle als Verwahrungs- und Iſolirungsörter für gefährliche und ſolche Kranke, die man aus der Geſellſchaft entfernen müſste, betrachtet, und daher haben ſich ihre oft unmenſchliche und unwiſſende Aufſeher gegen ſie die willkührlichſte und harteſte Begegnung erlaubt, obgleich die Erfahrung immer die glücklichen Wirkungen eines wohlwollenden Charakters und einer ſanften und mitleidsvollen Feſtigkeit beweiſt. Der Empirism hat ſich dieſe Betrachtung oft zu Nutze gemacht, um angemeſsene Anſtalten für die Wahnſinnigen zu errichten. Auf die Art ſind zwar unzählige Curen gelungen, aber ohne daſs dadurch etwas zum Fortgang der Wiſſenſchaft durch gründliche Schriften beygetragen worden wäre. Auf der andern Seite hat ſich der blinde Schlendrian einer Menge Aerzte, in dem engen Kreiſe der vervielfältigten Aderläſse, der gemeinen Bäder und der Tropfbäder herumgedrehet, ohne die mindeſte Aufmerkſamkeit der moraliſchen Behandlung zu ſchenken. Man hat alſo von einer und der andern Seite den bloſs philoſophiſchen Geſichtspunkt bey dem Wahnſinn, die Unterſcheidung ſeiner verſchiedenen Arten, die genaue Geſchichte ſeiner vorläufigen Kennzeichen, ſeines Ganges und der Endigung ſeiner Anfälle, wenn er intermittirend iſt, die Regeln in Anſehung der innern Polizey der Irrenhäuſer und die

genaue Beſtimmung derjenigen Umſtände, die gewiſse Mittel nothwendig erheiſchen, wie auch jener, welche dieſelben überflüſsig machen, aus den Augen gelaſsen; denn die Geſchicklichkeit des Arztes in dieſer, ſo wie in andern Krankheiten beſteht nicht in dem ausſchlieſsenden Gebrauche der Medicamente.

Die intermittirende oder periodiſche Manie iſt die gewöhnlichſte, und die Verirrungen des Verſtandes, die ihre Anfälle characteriſiren, entſprechen jenen der anhaltenden Manie, und geben uns dadurch eine richtige Idee davon. Dieſe Anfälle ſind ſonſt von einer beſtimmten Dauer, und man kann leicht ihren Fortgang, den höchſten Grad ihrer Entwicklung, und ihr Ende feſtſetzen. Dieſer Aufſatz muſs alſo mit der hiſtoriſchen Expoſition derſelben anfangen; die Geſetze des moraliſchen Verhaltens müſsen darauf unmittelbar folgen, indem dieſer oft allein die Heilung bewirken kann, und auf deſſen Vernachläſsigung ſich die Anfälle des Wahnſinnes verſchlimmern, hartnäckiger werden, oder ſich in anhaltende und unheilbare Manie verwandeln. Dieſe Art von moraliſcher Behandlung der Wahnſinnigen, geeignet die Herſtellung der Vernunft ſicher zu bewirken, ſetzt voraus, daſs in den meiſten Fällen keine organiſche Verletzung weder des Gehirns, noch der Hirnſchaale vorhanden ſey. Es war daher natürlich, daſs die Reſultate der Leichenöffnungen

nicht ausgelassen wurden, und dass man besondere Arten von Wahnsinn festsetzen konnte, die den physischen Unordnungen entsprechen. Durch diesen Geist der Ordnung war ich in der Folge im Stande, die auf zahlreiche und sehr bewährte Beobachtungen gegründete Eintheilungen der Verstandsverirrungen aufzustellen. Auch hat diese methodische Eintheilung noch einen andern, sehr wichtigen Nutzen, nämlich um eine feste Ordnung bey der Bedienung in den Hospitälern einzuführen, und zur Herstellung der Kranken dadurch mitzuwirken, indem diese letztern in abgesonderte und isolirte Gruppen eingetheilt werden müssen, um eine den Reconvalescenten schädliche, und so zu sagen, durch den Anblick der Aeusserungen des Deliriums und der Ausschweifungen ansteckende Gemeinschaft zu verhindern. Die Regeln über Aufsicht und innere Polizey in den Hospitälern werden diese Betrachtungen beschliessen, und so zu sagen den Weg zur medicinischen Behandlung bahnen, indem sie oft die Stelle derselben vertreten können, und es überflüssig und täuschend wäre, wenn durch jene Regeln nicht eine beständige und unveränderliche Ordnung festgesetzt würde. Und schon daraus erhellet, dass die Hinweisung auf einen klugen und sehr beschränkten Gebrauch der Arzneymittel in dem Wahnsinn dieses Werk beschliessen muss. Man kann sich in den Jahrhunderten der Aufklärung mit etwas besse-

rem beſchäftigen, als bey den häufigen Ausfällen, welche Montaigne auf die Medicin gemacht hat, zu verweilen. Man muſs ſich aber dieſelben zu Nutzen machen, um die Lächerlichkeiten zu vermeiden, welche er oft der Medicin mit Recht zur Laſt legt. Ich glaube, daſs das Leſen dieſer Abhandlung keineswegs eine Gelegenheit geben wird zur Wiederholung der Worte dieſes ſcharfſinnigen Cenſors der menſchlichen Verirrungen: „daſs die Medicin das Privilegium habe, alles was Glück, Natur, oder irgend eine andere fremde Urſache Gutes oder Heilſames in uns hervorbringt, ſich zuzueignen.“

I. Abſchnitt.

Der periodiſche oder intermittirende Wahnſinn.

I. *Die Anfälle des Wahnſinns neuen Unterſuchungen unterworfen.*

Man kann die bey verſchiedenen Individuen vorkommende Manie als ein auffallendes Beyſpiel von den geringen Fortſchritten anführen, welche die Arzneykunde einige Jahrhunderte hindurch über den Wahnſinn gemacht hat, und deren Kenntniſs übrigens ſowohl für die Moralphiloſophie, als auch für die Geſchichte des menſchlichen Verſtandes ſo viel Intereſſe hat. Aretæus

begnügt ſich zu ſagen, daſs der periodiſche Wahnſinn, wenn er gut behandelt wird, vollkommen heilbar ſey, aber daſs er bey der Rückkehr des Frühlings, oder bey Ausſchweifungen in der Lebensweiſe, oder bey Aufwallungen des Zorns zurückzukehren pflege. Cælius Aurelianus characteriſirt die Anfälle beſser, indem er auf die Röthe der Augen, auf den ſtieren Blick, auf die Ausdehnung der Adern, auf die hohe Farbe der Wangen, und auf die Zunahme der Kräfte aufmerkſam macht. Aber wie viel Gegenſtände läſst nicht der eine und der andere zu wünſchen übrig, oder muſs man nicht vielmehr die ganze Geſchichte der Verſtandesverirrungen ganz von Vorne anfangen, und die gewöhnliche Zeit ihrer Rückkehr, die Urſachen der vorhergehenden Merkmahle, der Symptome, ihrer verſchiedenen Perioden, ihrer verſchiedenen Formen, ihrer Dauer, ihrer Endigung, und zur Furcht oder Hoffnung berechtigenden Anzeigen andeuten?

Es war wohl viel leichter zu compiliren, als ſelbſt beobachten, viel leichter unnütze Theorien, als bewährte Thatſachen aufſtellen. Auch haben ſich eine Menge ſowohl ältere als neuere Schriftſteller dieſes Geſchäft angelegen ſeyn laſsen; man hat ohne Unterlaſs über Manie geſchrieben, um ſich bloſs mit den leeren Wiederhohlungen und einer unfruchtbaren Schulſprache abzugeben. Die beſondern Geſchichten, welche man in der Samm-

lung von Beobachtungen findet, sind nichts als isolirte Thatsachen, bey denen die ächte beschreibende Methode vernachläſsiget wurde, und ihre Verfasser haben dabey kaum andere Absicht gehabt, als gewiſse Arzneymittel *a*) geltend zu machen, als wenn die Behandlung von jeder Krankheit ohne genaue Kenntniſs der Symptome und ihres Ganges nicht eben so gefährlich, als täuschend wäre.

II. Günstige Umstände für meine Untersuchungen über den Wahnsinn.

Das mir als Arzte während des zweyten und dritten Jahres der Republik (1793 — 1794) anvertraute Hospital von Bicêtre eröffnete mir ein weites Feld, um Untersuchungen über den Wahnsinn, die ich vor einigen Jahren in Paris angefangen hatte, fortzusetzen. Welche Epoche wäre übrigens zu solchen Untersuchungen günstiger, als die während der Stürme einer grossen Revolution,

a) Ich muſs als Beyspiel ein Resultat von Beobachtungen anführen, welche vor ungefähr 30 Jahren in einem Hospital für Wahnsinnige zu Wien in Oestreich, in einer Stadt, wo die neuere Medicin mit vielem Glück cultivirt worden ist, gemacht wurden. Doctor Locher, Arzt dieses Spitals, spricht bloſs von Versuchen mit gewiſsen Mitteln, und von Curen, die er gemacht hat, ohne etwas über die Geschichte, die Verschiedenheiten und Arten des Wahnsinns zu bestimmen; was eben so viel ist, als sich denjenigen gleichzustellen, welche den blindesten und den eingeschränktesten Empirism ausüben.

die geeignet ſind, entweder Thätigkeit den Leidenſchaften mitzutheilen, oder vielmehr die Tollheit unter ihren verſchiedenen Geſtalten hervorzubringen. Die Fehler der Localität dieſer Krankenanſtalt, die fortwährende Unbeſtändigkeit in der Verwaltung, und die oftmahligen Schwierigkeiten, ſelbſt die nothwendigſten Sachen zu erhalten, vermogten mich nicht abzuſchrecken. Ich fand dafür einen glücklichen Erſatz in dem Eifer, der Kenntniſs, und den menſchenfreundlichen Grundſätzen, welche den Aufſeher beſeelten, einen überaus erfahrenen Mann in der Kunſt die Wahnſinnigen zu leiten, und zugleich den geſchickteſten um durch ſeine unerſchrockene Feſtigkeit eine unveränderliche Ordnung in dem Hoſpital zu erhalten. Dieſs ſind die Umſtände, welche mehr als eitle Verſuche mit neuen Mitteln, die man hätte machen können, einen Werth meiner Beobachtungen verſchaffen. Denn wenn es überhaupt eine Kunſt giebt im Wahnſinn, ſo wie in andern Krankheiten Arzneyen zweckmäſſig anzuwenden, ſo iſt es noch eine weit gröſsere Kunſt, daſs man ihrer zu rechter Zeit zu entbehren wiſse.

III. *Epoche der Anfälle bey intermittirenden Wahnſinn.*

Man geräth in Verwunderung, wenn man die Wirkungen, welche der Einfluſs der Sonne

auf die Rückkehr und den Gang der meisten Anfälle des Wahnsinns hat, so zu sagen mit Augen verfolgt, und wahrnimmt, wie sie sich in dem Monate, welcher auf das Frühlings-Solstitium folgt, erneuere, mit grösserer oder minderer Heftigkeit in die heisse Jahrszeit sich verlängere, und grösstentheils gegen das Ende des Herbstes abnehme. Ihre Dauer ist auf den Zeitraum von drey, vier, fünf Monaten beschränkt, und der Anfall wird nach Verschiedenheit der individuellen Sensibilität, und je nachdem die jeder Jahrszeit eigene Temperatur früher oder später oder in umgekehrter Ordnung eintritt, beschleinigt, verspätet, oder verkehrt. Die Wahnsinnigen jeder Art äussern eine Art von vorübergehender Aufwallung und stürmischer Unruhe bey Annäherung der Stürme oder bey einer sehr warmen Temperatur, zum Beispiel von sechzehn bis achtzehn Graden oder darüber, nach dem Reaumurischen Thermometer. Sie gehen mit schnellen Schritten, declamiren ohne Ordnung und ohne Zusammenhang, fahren bey den unbedeutendesten oder gar keinen Veranlassungen auf, und brechen dann in ein durchdringendes und verwirrtes Geschrey aus. Man muss sich aber hüten, ja kein allgemeines Gesetz daraus zu machen, und zu schliessen, dass die Rückkehr der Anfälle von Wahnsinn immer eine Wirkung der atmosphärischen Wärme sey. Ich sah drey Wahnsinnige, deren Anfälle sich

nur bey der Annäherung des Winters, das heiſst bey den erſten Fröſten des Monats Brumaire (November) erneuerten. Dieſe Anfälle legten ſich wechſelsweiſe während des Winters, wenn ſich die Temperatur einige Tage lang zwiſchen dem zehnten oder zwölften Grade unter dem Gefrierpunkt erhielt, und erneuerten ſich mehreremahl abwechſelnd während der ſtrengen Kälte. Auch kann ich zwey Beyſpiele von gänzlicher Veränderung der Epochen der Anfälle anführen. Zwey Wahnſinnige bekamen dieſelben beſtändig bey der Rückkehr der Hitze, der eine ſeit drey, der andere ſeit vier Jahren; aber ſeit dem letzten Jahre erlitten ſie ſie nur gegen das Ende des Herbſtes, und bey dem Eintritt der Kälte. Wornach richtet ſich nun dieſe Dispoſition der Nerven in Rückſicht auf die Erneuerung der Anfälle, die mit allgemeinen Geſetzen zu ſpielen ſcheint, und die meiſtens durch die warme Jahrszeit und zuweilen durch die entgegengeſetzte Temperatur erregt werden kann? Was wird dann aus den Grundſätzen des Browniſchen Syſtems in Beziehung auf die Wirkſamkeit der Kälte und Wärme und in Anſehung des ſtheniſchen Krankheitscharakters, den er der Manie beylegt?

IV. Vom Einfluſse der Jahrszeiten unabhängige Anfälle des Wahnſinns

Ich habe itzt den allgemeinen Gang, den

die periodische unregelmäſsige Manie nimmt, gezeichnet, das heiſst jener, deren Anfälle nicht nur nach Veränderungen und der Temperatur der Jahrszeiten, ſondern auch aus andern fremdartigen Urſachen, als da ſind: Aufwallungen des Zorns, Gegenſtände, welche die Erinnerung an die urſprüngliche Urſache des Wahnſinns wieder erwecken, der Genuſs geiſtiger Getränke, der Mangel, oder eine mangelhafte Beſchaffenheit der Nahrungsmittel, erneuert werden können, ſo wie ich davon durch oft wiederhohlte und beſtändige Erfahrungen überzeugt worden bin. Man beobachtet in den Irrenhäuſern eine andre Art regelmäſsiger periodiſcher Manie, die ganz und gar weder dem Wechſel der Jahrszeiten, noch den eben aufgezählten Urſachen unterworfen iſt; deren Anfälle aber ſich nach unveränderlichen Perioden, vermöge einer gewiſſen innern Anlage erneuern, und die uns nur durch ihre Wirkungen bekannt iſt. Dieſe letztere iſt ſchwerer zu heilen, als die erſtere; und ſie iſt auch ſeltener. Ich fand bey Gelegenheit einer im zweyten Jahre der Republik (1793 — 1794) im Hoſpital von Bicêtre vorgenommenen Muſterung der geſammten Wahnſinnigen, um die hier ſtatthabenden Verhältniſse kennen zu lernen, auf die ganzen Summe von zweyhundert nur zwey und fünfzig, die mit periodiſcher unregelmäſsiger Manie, dagegen aber ſechſe, die mit periodiſcher regelmäſsiger Manie

behaftet waren. Einer von den letzteren hatte alle Jahre einen Anfall von drey Monaten, der sich gegen die Mitte des Sommers endigte. Die Anfälle der Manie eines zweyten schienen den Typus eines dreytägigen Fiebers zu beobachten, indem er beständig einen ruhigen Zwischentag hatte. Ein dritter befand sich in dem Zustande der heftigsten Raserey, aber nur durch fünfzehn Tage im Jahre, während zwölfthalb Monate war er ruhig und bey vollkommenem Gebrauch seiner Vernunft. Endlich kann ich das Beyspiel von drey Wahnsinnigen anführen, deren Anfälle sich beständig nach einer Ruhe von achtzehn Monaten erneuerten, und sechs Monate dauerten; der besondere Character der Anfälle der letztern hatte das Eigene, dass sie keine Verwirrung, keine Unordnung in den Ideen, keinen besondern Irrthum der Einbildungskraft verriethen. Diese Wahnsinnigen antworteten auf die an sie gerichteten Fragen auf das richtigste und bestimmteste, aber sie waren von einer stürmischen Raserey, und von einem blutdürstigen Instinct beherrscht, dessen ganzen Greuel sie selbst fühlten, aber dessen gräſslichen Ungestümm sie ohne das Hinderniſs einer Einsperrung nicht zu widerstehen vermochten. Wie lassen sich diese Thatsachen mit den Begriffen, welche Locke und Condillac über den Wahnsinn aufstellen, vereinbaren, indem sie ihn ausschliesslich in einer Anlage, die ihrer Na-

tur nach unvereinbaren Ideen zu verbinden, und diese so verknüpften Ideen für reelle Wahrheit zu halten, bestehen lassen?

V. Die Natur der Anfälle ändert sich nicht nach den Ursachen, sondern nach der Constitution.

Man würde irren, wenn man glaubte, dass die verschiedenen Arten der Manie von der besondern Natur ihrer Ursachen abhängen, und dass sie entweder periodisch, anhaltend oder melancholisch sey, je nachdem als ihr Ursprung entweder in einer unglücklichen Liebe, oder in häuslichem Kummer, oder in einer bis zum Fanatism getriebenen Andacht, oder in Religionsschrecken, oder in Ereignissen der Revolution zu suchen ist. Genaue Nachforschung über den vorhergehenden Zustand der Verrückten, und Beobachtung der ihnen eigenen Aeusserungen des Wahnsinns, haben mich völlig überzeugt, dass keine Causalverbindung zwischen dem besondern Typus, dem specifischen Character des Wahnsinns, und der Natur der Gegenstände die denselben veranlassen, stattfinde, da ich unter den periodischen Manien, die ich beobachtete, in meinen Bemerkungen einige finde, wo der Wahnsinn mit einer heftigen und unglücklichen Leidenschaft; andere, wo er mit einer überspannten Ruhmsucht; noch andere, wo er mit Unglücksfällen; wieder andere, wo

er mit dem Delirium exſtatiſcher Andächteley; endlich andere, wo er mit den Antrieben eines brennenden, aber meiſtens von richtiger Beurtheilung entblöſsten Patriotismus zuſammenhieng. Selbſt die Heftigkeit der Anfälle iſt von der Natur dieſer Urſachen gleichfalls unabhängig, und ſcheint ſich nach der Conſtitution des Individuums, oder vielmehr nach den verſchiedenen Graden der phyſiſchen und moraliſchen Empfindlichkeit zu richten. Starke Menſchen, und mit ſchwarzen Haaren, ſolche, die in kraftvollem Alter und für heftige und ungeſtümme Leidenſchaften empfänglich ſind, ſcheinen ihren Character auch in ihren Anfällen beyzubehalten, und verfallen manchmal in eine Wuth und Heftigkeit, die an die Raſerey grenzt. Man beobachtet ſeltener dieſe Extreme in den Anfällen bey Perſonen mit kaſtanienbraunen Haaren, und von einem ſanften und gemäſsigten Character. Die Aeuſserungen ihres Wahnſinns entwickeln ſich nur mit Mäſsigkeit und Zurückhaltung. Nichts iſt gewöhnlicher, als daſs Menſchen mit blonden Haaren eher in eine Art von ſanfter Träumerey, als in Aufwallungen der Wuth verfallen, welche erſtere oft in eine blödſinnige, unheilbare Imbecillität übergeht. Es genügt zu ſagen, daſs Perſonen von brennender Einbildungskraft und tiefer Empfindſamkeit, Leute, die der heftigſten und ſtärkſten Leidenſchaften fähig ſind, eine nähere Anlage

zum

zum Wahnſinn haben; eine traurige, aber ſtets bewährte Bemerkung, und dazu geſchickt, uns für die unglücklichen Wahnſinnigen zu ſtimmen. Von ihren moraliſchen Eigenſchaften kann ich hier kein anderes als ein günſtiges Zeugniſs ablegen. Nirgends fand ich, die Romane ausgenommen, liebenswürdigere Ehegatten, zärtlichere Väter, feurigere Liebhaber, ächtere und groſsmüthigere Patrioten, als in den Irrenhäuſern in der Periode ihres Vernunftgebrauchs und der Ruhe. Ein gefühlvoller Menſch kann hier täglich irgend eine rührende Scene ſehen.

VI. Zeichen, welche den Anfällen des Wahnſinns vorausgehen.

Die Natur der Gebrechen, die geeignet ſind, das Entſtehen der periodiſchen Manie zu veranlaſſen, und die Verwandtſchaften dieſer Krankheit mit der Melancholie und Hypochondrie, laſſen uns vermuthen, daſs der urſprüngliche Sitz derſelben beynahe immer in der Magengegend zu ſuchen ſey, und daſs dieſs der Mittelpunkt ſey, von wo aus ſich die Anfälle des Wahnſinns gleichſam ſtrahlenförmig verbreiten. Die aufmerkſame Beobachtung ihrer vorläufigen Zeichen giebt auffallende Beweiſe der ſo ausgebreiteten Herrſchaft, die Lacaze und Bordeu dieſen epigaſtriſchen Kräften zuſchreiben, und welche Buffon in ſeiner Naturgeſchichte ſo gut geſchildert hat,

Ja fogar der ganze Unterleib fcheint an diefem fympathifchen Zufammenklang Antheil zu nehmen. Die Wahnfinnigen beklagen fich bey der Annäherung ihrer Anfälle über eine Art von Zufammenfchnürung in der Magengegend, über Abfcheu gegen alle Speifen, über hartnäckige Verftopfung, über ein Brennen in den Gedärmen, das fie nöthigt erfrifchende Getränke zu fuchen; fie werden von heftigen Regungen, von mannigfaltigen Unruhen, von panifchen Schrecken und Schlaflofigkeit befallen; bald darauf äuffert fich die Unordnung und Verwirrung ihrer Ideen durch ungewöhnliche Gebährden, durch fonderbare Haltung und Bewegungen des Körpers, die den Augen des Beobachters fehr auffallen müffen. Der Wahnfinnige hält manchmal feinen Kopf aufrecht, und heftet feine Blicke gegen den Himmel; er fpricht leife, laufet herum, und bleibt wechfelweife mit einer Miene von raifonnirender Bewunderung, oder mit einer Art von tiefem Nachfinnen ftehen; bey andern Wahnfinnigen gehen dem Anfall leere Ausbrüche einer jovialifchen Laune, und Ausbrechen eines unmäfsigen Gelächters voraus. Bisweilen (als wenn die Natur in Contraften Wohlgefallen fände) ftellt fich ein düfteres Stillfchweigen, Thränenvergieffen ohne bekannte Urfachen, oder auch eine auf einen Punct geheftete Traurigkeit, und äufserfte Beängftigung ein. Bey andern erräth man aus der plötzlichen Rö-

the der Augen, funkelnden Blicken, hoher Farbe der Wangen, übermäſsiger Geſchwätzigkeit den nahen Ausbruch des Anfalls, und die dringende Nothwendigkeit einer engen Einſperrung der Kranken. Ein Wahnſinniger ſprach anfangs mit Geläufigkeit, brach in öfteres Lachen aus, vergoſs dann Ströme von Thränen, und die Erfahrung hatte gelehrt, daſs man ihn dann unverzüglich einſperren müſste. Denn ſeine Anfälle waren ſodann von der gröſsten Heftigkeit, und er zerriſs alles, was ihm in die Hände fiel, in Stücke. Zuweilen werden die Anfälle von religiöſen Wahnſinn durch nächtliche extatiſche Viſionen angekündigt; bisweilen ſind es bezaubernde Träume und vorgebliche Erſcheinungen des geliebten Gegenſtandes in einer entzückenden Schönheit, welche die raſenden Anfälle, der Manie aus Liebe, nach längern oder kürzern Zwiſchenzeiten von Ruhe und Vernunft verkündigen.

VII. Veränderung der moraliſchen Eigenſchaften während der Anfälle. (1)

Derjenige, der den Zorn als eine vorübergehende Raſerey oder Wahnſinn (ira furor brevis eſt) betrachtet hat, hat einen ſehr wahren Gedanken ausgedrückt, deſſen tiefen Sinn man deſto mehr einſiehet, je nähere Gelegenheit man hat eine groſſe Anzahl von Anfällen des Wahn-

ſinnes zu beobachten und zu vergleichen, da ſie überhaupt unter der Geſtalt einer verlängerten, mehr oder weniger zornartigen Aufwallung zu erſcheinen pflegen. Der Character derſelben beſteht mehr in zornartigen Aufwallungen, als in verwirrten Vorſtellungen und bizaren Sonderbarkeiten der Urtheilskraft. Auch findet man in den Schriften des Aretäus und Cœlius Aurelianus, die ſich in der Kunſt zu beobachten hervorgethan haben, die Nahmen Raſerey und Manie als gleichbedeutend. Nur muſs man die zu groſſe Ausdehnung, welche ſie dieſem Worte geben, einſchränken, indem man bisweilen Anfälle von Wahnſinn ohne Raſerey, aber faſt niemals ohne eine Art von Veränderung oder Verſchlimmerung der moraliſchen Eigenſchaften bemerkt. Ein durch die Ereigniſſe der Revolution wahnſinnig gewordener Mann ſtieſs im Augenblicke des Anfalles auf eine ſehr grobe Art ſein Kind von ſich, das er ſonſt auf das zärtlichſte liebte. Auch ſahe ich einen jungen Menſchen, der ſonſt voll Anhänglichkeit an ſeinen Vater war, und der in ſeinem periodiſchen von keiner Wuth begleiteten Anfall ihn auf das härteſte beſchimpfte, ja ihn ſogar zu ſchlagen ſuchte. Ich könnte einige Beyſpiele von Wahnſinnigen anführen, die in der Zwiſchenzeit der Ruhe von Seite ihrer Redlichkeit bekannt, während ihrer Anfälle wegen ihres unwiderſtehlichen Hanges zum Stehlen und

allerhand Bübereyen anzustellen merkwürdig waren. Ein anderer Wahnsinniger von einem stillen und sanften Naturell schien während seinem Anfalle von einem bösen Dämon besessen zu seyn; er war dann in einer immerwährenden Thätigkeit Böses zu thun, sperrte seine Kameraden in ihre Kammern ein, er reizte sie, schlug sie, und gab alle Augenblicke Veranlassung zu Klagen und zu Zänkereyen. Aber wie läſst sich dieser zerstörende Instinkt einiger Wahnsinnigen begreifen, die ohne Unterlaſs beschäftiget sind alles zu zerreissen und zu zerstücken, was sie erreichen können? Dieſs geschieht ohne Zweifel manchmal durch einen Irrthum der Einbildungskraft, wie dieſs das Beyspiel eines Wahnsinnigen beweist, der das Leinzeug und Bettstroh zerriſs, indem er es für einen Haufen von verschlungenen Schlangen und Nattern hielt. Aber es giebt unter den Rasenden auch einige, deren Einbildungskraft nicht krank ist, und die dennoch eine blinde und grimmige Neigung haben, ihre Hände in Blut zu tauchen, und in dem Eingeweide ihres Gleichen zu wühlen. (IV.) Dieſs ist das Geständniſs, welches ich mit Schauer aus dem Munde eines von den Wahnsinnigen in der Zwischenzeit der Ruhe vernahm. Um endlich dieſs Gemählde von dieser automatischen Grausamkeit zu vollenden, muſs ich das Beyspiel eines Wahnsinnigen anführen, der seine tolle Wuth sowohl

gegen ſich ſelbſt, als gegen andere kehrte. Er hatte ſich ſeine eigene Hand mit einem Hackenmeſſer abgehauen, ehe er noch in das Bicêtre kam, und ohngeachtet ſeiner Feſſeln ſuchte er ſich mit den Zähnen ſeinem Schenkel zu nähern und ihn aufzufreſſen. Dieſer Unglückliche endigte ſein Leben durch Selbſtmord in einem Anfall von Raſerey.

VIII. Verſchiedene Verletzungen der Functionen des Verſtandes während der Anfälle.

Man weiſs, daſs Condillac um durch die Analyſe auf den Urſprung unſerer Kenntniſſe beſſer zu gelangen eine belebte Bildſäule annimmt, und ſie nach und nach zu den Functionen des Geruchs, des Geſchmacks, des Gehörs, des Geſichts und des Gefühls gelangen läſst, und ſo die Ideen angiebt, welche durch die verſchiedenen Eindrücke hervorgebracht werden müſsten. Wäre es nicht von Belang für die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes, ſeine verſchiedenen Verrichtungen, als, die Aufmerkſamkeit, das Vermögen zu vergleichen, die Urtheilskraft, die Einbildungskraft, das Gedächtniſs und die Vernunft ſammt den Veränderungen, deren dieſe Functionen fähig ſind, einzeln zu betrachten? Man bemerkt bey einem Anfall von Manie alle Mannigfaltigkeiten, die man auf dem Wege der Abſtraction ſuchen könn-

te. Bald sind während des Anfalls alle diese Functionen insgesammt aufgehoben, geschwächt, oder lebhaft angeregt; bald trifft diese Veränderung oder Störung nur eine oder mehrere derselben, da indessen andere einen höhern Grad von Entwickelung und Thätigkeit, die alle Vorstellung von Wahnsinn auszuschliessen scheint, erlangen. Es ist nichts seltenes Wahnsinnige zu sehen, die während ihrer Anfälle in eine alles andere ausschliessende Idee versunken sind, die sie allein beschäftigt, und welche sie zu einer andern Zeit äussern. Oft bleiben sie während des Anfalls unbeweglich und still in einem Winkel ihrer Zelle stehen, stossen alle Dienste, die man ihnen leisten will, mit Härte von sich, und biethen nichts als das Aeussere einer wilden Stumpfheit dar. Heisst das nicht die Aufmerksamkeit auf den höchsten Grad spannen, und sie mit der äussersten Lebhaftigkeit auf ein einziges Objekt richten? Ein andermal ist der Wahnsinnige während seines Anfalls immer unruhig; er lacht, singt, schreyet, weint wechselsweise, und zeigt die wandelbarste Beweglichkeit, ohne dass ihn etwas nur auf einen Augenblick festhalten kann. Ich sahe Wahnsinnige, die Anfangs alle Nahrung aus einer Folge von religiösen Vorurtheilen mit unbezwingbarster Hartnäckigkeit verschmäht haben, und die in der Folge, durch den gebietherischen und drohenden Ton des Aufsehers erschüt-

tert, mehrere Stunden in einer Art von innern Kampf zwischen den Ideen sich gegen die Gottheit zu versündigen, oder sich einer üblen Behandlung auszusetzen, zubrachten, endlich der Furcht nachgaben, und sich entschlossen Speisen zu sich zu nehmen; heisst das nicht Ideen vergleichen, nachdem man lange über sie nachgedacht hat? Ein andermal scheint der Wahnsinnige zu dieser Vergleichung unfähig zu seyn, und kann aus der Sphäre seiner beschränkten ursprünglichen Vorstellung nicht heraustretten. Manchmal scheint die Urtheilskraft während der Anfälle ganz erloschen zu seyn; der Wahnsinnige bringt nichts als Worte ohne Ordnung und ohne Zusammenhang vor, welches ebenfalls Vorstellungen ohne Ordnung und ohne richtige Folge voraussetzt. Ein andermahl ist die Urtheilskraft in ihrer vollkommenen Lebhaftigkeit und Stärke; der Wahnsinnige scheint verständig, und er giebt auf die Fragen der Neugierigen die richtigsten und bestimmtesten Antworten; wenn man ihn aber frey läfst, so verfällt er in den heftigsten Anfall der Wuth und der Raserey, wie diefs die beweinungswürdigen Ereignisse am zweyten September im zweyten Jahre der Republik bewiesen haben. Diese Art von Wahnsinn ist so gemein, dafs ich acht Beyspiele davon zu gleicher Zeit im Hospital gesehen habe, daher man ihr auch den gemeinen Namen der raisonnirenden Narrheit bey-

legt. Es wäre überflüſsig von Verirrungen der Einbildungskraft, von phantaſtiſchen Viſionen, von den eingebildeten Verwandlungen der Wahnſinnigen in Feldherrn, in Monarchen, in Gottheiten zu ſprechen (a); lauter Verblendungen, die den Character der Hypochondrie und Melancholie, ſo vielfältig beobachteter und von Schriftſtellern unter allen Formen beſchriebener Krankheiten ausmachen. Wie aber ſollte man dieſe Verirrungen bey dem Wahnſinne nicht wieder finden, da dieſe Krankheit ſo oft nichts als der höchſte Grad der Hypochondrie und Melancholie iſt? In Anſehung des Gedächtniſses giebt es ſonderbare Verſchiedenheiten, welches zuweilen ganz vernichtet zu ſeyn ſcheint, ſo daſs die Wahnſinnigen in der Zwiſchenzeit der Ruhe gar keine Erinnerung an ihre Ausbrüche und ausſchweifenden Handlungen behalten; andere hingegen erinnern ſich aller bey ihren Anfällen vorkommender Umſtände, aller Schimpfreden, die

(a) Ich ſahe im Hoſpital von Bicêtre vier Wahnſinnige, die ſich dünkten mit höchſter Macht bekleidet zu ſeyn, und die den Titel von Ludwig dem XVI. angenommen hatten; ein anderer hielt ſich für Ludwig den XIV. und ſchmeichelte mir mit der Hoffnung einſtens ſein erſter Arzt zu werden. Das Hoſpital war nicht weniger an Gottheiten reich, ſo daſs man Wahnſinnige der Art nach ihrem Geburtsort nannte. So hatte man einen Gott von Mezieres, einen von la Marche, und einen von Bretagne. (2)

ſie ausgeſtoſſen, aller Aufwallungen, denen ſie ſich überlaſſen haben; ſie werden traurig und ſtille durch mehrere Tage; ziehen ſich in den Hintergrund ihrer Zelle zurück, und ſind von Reue durchdrungen, als wenn man ihnen dieſe Ausbrüche eines blinden und unwiderſtehlichen Dranges anrechnen könnte. Das Vermögen zu reflectiren und die Urtheilskraft ſind offenbar bey den meiſten Anfällen der Manie verletzt oder vernichtet. Aber man kann auch Anfälle anführen, wo eine und die andere Function des Verſtandes noch in ihrer ganzen Stärke beſteht, oder ſich ſchnell wieder herſtellt, wenn ein Gegenſtand vorkömmt, der die Wahnſinnigen in der Mitte ihrer chimäriſchen Ausſchweifungen fixirt. Ich foderte eines Tags einen von ihnen, der von gebildetem Geiſte war, auf, mir in dem nämlichen Augenblicke einen Brief zu ſchreiben, wo er die abgeſchmackteſten Reden hielt, und demohngeachtet iſt der Brief, den ich noch aufbewahre, voll Sinn und Verſtand. Ein Goldſchmidt, der die Grille hatte, daſs man ihm ſeinen Kopf ausgewechſelt habe, verfiel zugleich auf die Chimäre von einem Mobile perpetuum; er bekam ſeine Inſtrumente, und verlegte ſich auf die Arbeit mit der gröſsten Anſtrengung. Man wird ſich wohl einbilden, daſs die Entdeckung nicht ſtatt fand; aber es wurden doch ſehr ſinnreiche Maſchinen hervorgebracht, die eine nothwendige

Frucht der tieffinnigsten Vergleichungen waren. Lassen sich nun alle diese Thatsachen mit der Meinung über einen einzigen untheilbaren Sitz des Verstandes vereinbaren? Was wird denn aus den vielen tausend Bänden über Metaphysik werden?

IX. Die Anfälle der Manie haben zum Character einen neuen Grad von physischer und moralischer Energie.

Es ist zu hoffen, dass die philosophische Medicin künftig diese unbestimmten und unrichtigen Ausdrücke, als: *im Gehirn eingedrückte Bilder*, *ungleichen Antrieb des Bluts gegen die verschiedenen Theile dieses Eingeweides*, *unregelmässige Bewegungen der Lebensgeister* &c. verbannen wird; Ausdrücke, die man noch in den besten Werken über den menschlichen Verstand findet, und die sich keineswegs mit dem Ursprung (III.), den Ursachen (V.), und der Geschichte (VI. VII.) der Anfälle von Wahnsinn vereinbaren lassen. Die Nervenerregung, welche die meisten davon characterisirt, zeichnet sich nicht nur in Ansehung des Physischen durch ein Uebermaass von Muskelkraft und eine anhaltende Unruhe des Wahnsinnigen aus, sondern auch in Ansehung des Moralischen durch ein inniges Gefühl der Uibermacht seiner Kräfte, und durch hohe Uiberzeugung, dass nichts seinem höchsten Willen widerstehen kann. Und dann hat er eine unerschrockene

Kühnheit, die ihn beſtimmt, ſeinen ausſchweifenden Capricen einen freyen Lauf zu laſsen und im Falle eines Widerſtandes ſich in einen Kampf mit dem Aufſeher und den Dienſtleuten einzulaſsen; es ſey dann, daſs man mit Uibermacht kömmt, und ſich in groſser Anzahl verſammelt, das heiſst, man muſs um ihn zu bezähmen eine drohende Zurüſtung machen, die auf ſeine Einbildungskraft wirken und ihn überweiſen kann, daſs aller Widerſtand vergeblich wäre. Und eben darinn beſteht das groſse Geheimniſs gut eingerichteter Hoſpitäler, um unglücklichen Ereigniſſen bey unvorhergeſehenen Fällen zuvorzukommen und mächtig zur Heilung des Wahnſinns mitzuwirken. Ich ſahe bisweilen, daſs die Nervenerregung äuſserſt heftig und unbändig wurde. Ein Wahnſinniger, der ſeit mehreren Monaten ruhig war, wurde plötzlich während eines Spatzierganges von ſeinen Anfällen ergriffen, ſeine Augen funkelten, und waren gleichſam aus den Augenhöhlen herausgetrieben, das Geſicht, der Obertheil des Halſes, und die Bruſt nahmen eine Purpurröthe an; er glaubte die Sonne in der Entfernung von vier Schritten zu ſehen, ſagte, daſs er ein unausſprechliches Sieden im Kopfe ſpüre, und erinnerte, daſs man ihn alſogleich einſperren möchte, indem er nicht im Stande wäre, ſeine Wuth zurückzuhalten. Er warf ſich während des Anfalls mit Heftigkeit herum, glaubte immerfort die Sonne

an ſeiner Seite zu ſehen, ſprach mit gröſster Geſchwindigkeit, und zeigte nichts als Unordnung und Verwirrung in ſeinen Ideen. Ein andermal vermehrt dieſe Reaction der epigaſtriſchen Kräfte auf die Verſtandesfunctionen, ihre Lebhaftigkeit und Stärke, ſtatt ſie zu unterdrücken oder zu verdunkeln, indem dieſe entweder gemäſsigter wird, oder dadurch, daſs die vorhergehende Cultur des Geiſtes, und die habituelle Uibung im Denken ſie im Gleichgewicht hält. Der Anfall ſcheint die Imagination auf den höchſten Grad der Entwickelung und der Fruchtbarkeit zu bringen, ohne daſs dieſelbe aufhört, regelmäſsig und von gutem Geſchmack gelenkt zu ſeyn. Die hervorſtechendeſten Gedanken, die witzigſten und auffallendeſten Zuſammenſtellungen der Ideen geben dann den Wahnſinnigen ein übernatürliches Anſehen von Inſpiration und von Enthuſiasmus. Auch ſcheint ſich die Erinnerung an das Vergangene mit Leichtigkeit zu entwickeln, und dasjenige, was der Verrückte in der Zwiſchenzeit der Ruhe vergeſſen hat, erneuert ſich in ſeinem Geiſte mit den lebhafteſten und ſtärkſten Farben. Ich bin bisweilen mit Vergnügen vor der Zelle eines Gelehrten ſtehen geblieben, der während ſeiner Anfälle über Begebenheiten der Revolution mit aller Kraft, Würde, und Reinheit der Sprache redete, wie man dieſs nur von irgend einem gründlich unterrichteten und mit geſunder Urtheilskraft begab-

ten Manne hätte erwarten können *a*). Zu einer andern Zeit war er nichts als ein ganz gemeiner Mensch. Diese Exaltation, mit einer chimärischen Idee von höchster Macht, oder von Theilnahme an göttlicher Natur vergesellschaftet, erhöhet die Freude des Wahnsinnigen bis zum entzückenden Genuss, und bis zu einer Art von Bezauberung und Trunkenheit vor Glückseligkeit. Ein in einer Pensionsanstalt von Paris eingesperrter Wahnsinniger, der sich während seiner Anfälle für den Propheten Mahomet hielt, nahm zu solcher Zeit eine gebietende Stellung und den Ton eines Gesandten des Allerhöchsten an; seine Gesichtszüge glänzten, und sein Gang war voll Majestät. Eines Tages, als die Kanonen in Paris

a) Ein von dem berühmten Willis hergestellter Wahnsinniger beschreibt die Geschichte der Anfälle, die er selbst erlitten hat, folgendermassen: „Ich erwartete, sagt er, immer mit Ungeduld meine Anfälle, welche beyläufig zehn bis zwölf Stunden dauerten; denn ich genoss während dieser Zeit eine Art von Seeligkeit. Alles schien mir leicht, kein Hinderniss hemmte mich weder in der Theorie, noch in der Ausführung. Mein Gedächtniss bekam auf einmal eine besondere Vollkommenheit. Ich erinnerte mich langer Stellen aus lateinischen Schriftstellern. Es kostet mich im gewöhnlichen Zustande viel Mühe, gelegenheitlich Reime zu finden, und da schrieb ich so geläufig in Versen, als in Prosa. Ich war verschmitzt, und sogar boshaft, fruchtbar an Hülfsmitteln aller Art. Biblioth. Britannique.

wegen der Vorfälle der Revoluzion gelöſt wurden, bildete er ſich ein, dieſs geſchehe, um ihm zu huldigen, er gebot Stillſchweigen um ſich her, und konnte ſeine Freude nicht mehr zurückhalten. Dieſs iſt vielleicht das wahre Bild der übernatürlichen Inſpiration oder vielmehr der phantaſtiſchen Täuſchung mancher alten Seher.

X. Sind denn alle Wahnſinnige gleich fähig, die äuſserſten Grade von Hunger und Kälte zu ertragen? (3)

Eines der merkwürdigſten Kennzeichen derjenigen Nervenerregung, die den meiſten Arten des Wahnſinns eigen iſt, beſtehet in der Spannung der Muskelkraft auf den höchſten Grad, und im Ertragen des gröſsten Hungers, und der ſtrengſten Kälte ohne nachtheilige Folgen; Wahrheiten, die ſchon vor Alters bekannt waren, die aber zu allgemein auf alle Arten und alle Perioden des Wahnſinns angewendet wurden. Ich ſahe Beyſpiele von ſolcher Entwickelung der Muskularkräfte, die an das Wunderbare gränzte, indem die ſtärkſten Bande der Anſtrengung des Wahnſinnigen mit ſolcher Leichtigkeit wichen, daſs man ſich mehr über dieſe, als über die Gröſse des überwältigten Widerſtandes wundern muſste. (4) Um wie viel wird der Wahnſinnige fürchterlicher, wenn er ſeine Glieder frey hat, bey der hohen Meinung, die er von ſeiner Ui-

bermacht hat. Allein diese Kraft der Muskularzusammenziehung zeigt sich nicht in gewissen periodischen Anfällen, in denen vielmehr eine Art von Stumpfheit herrscht, auch trifft man sie im allgemeinen nicht mehr in der von Anfällen freyen Zwischenzeit. Eben so wenig darf man den allgemeinen Behauptungen von der Leichtigkeit, mit der die Wahnsinnigen den äussersten Hunger ertragen sollen, Glauben beymessen; indem manche Anfälle im Gegentheil sich gerade durch sonderbare Gefräsigkeit auszeichnen, so dass auf sehr sparsame Nahrung bald Ohnmacht erfolgt. Man spricht von einer Krankenanstalt in Neapel, wo eine magere Diät, dazu geeignet, die Wahnsinnigen zu schwächen, bey der Behandlung als Grundsatz aufgestellt ist. Es wäre sehr schwer auf den Ursprung dieses sonderbaren Princips, oder vielmehr schädlichen Vorurtheils zu kommen. Eine unglückliche Erfahrung, die Folge der letzten theuern Zeiten, hat nur zu gut in Bicêtre gelehrt, dass der Mangel der Nahrung nur den Wahnsinn verschlimmert und verlängert, wenn er ihn nicht gar tödtlich macht *a*). Von der andern Seite ist eines der gefähr-

a) Vor der Revolution bestand die tägliche Brodration nur aus anderthalb Pfund; die Austheilung derselben geschah des Morgens, oder vielmehr sie wurde augenblick-

fährlichsten und während der Anfälle zu fürchtenden Symptome die hartnäckige Verschmähung aller Speisen, die ich manchmal vier, fünf, sechs, ja bis fünfzehn Tage anhaltend ohne Verlust des Lebens dauern sahe, vorausgesetzt, dass man den Wahnsinnigen oft und häufig das Getränk reichte. Was für moralische Mittel muss man nicht anwenden, was für Auswege nicht einschlagen, um diesen blinden Eigensinn zu besiegen! (5) Die Beharrlichkeit und Leichtigkeit, mit der einige Wahnsinnige die grimmigste und anhaltendste Kälte ertragen, scheint einen besondern Grad der Intensität der thierischen Wärme vorauszusetzen, und es wäre der Mühe werth, sie vermittelst des Thermometers zu bestimmen, wenn ein solcher Versuch zu einer andern Zeit, als gerade in der

blicklich verschlungen, und der Rest des Tages war in einer Art von hungerndem Delirium zugebracht. Im Jahre 1792 war diese Portion auf zwey Pfund erhöhet, und die Austheilung derselben geschahe des Morgens, Mittags und Abends, mit einer sorgfältig bereiteten Suppe. Diess ist ohnfehlbar die Ursache des Unterschiedes der Sterblichkeit, den man nach einem genauen Auszug aus den Registern findet. Von hundert zehn im Jahre 1784 aufgenommenen Wahnsinnigen starben sieben und fünfzig, das heisst, mehr als die Hälfte. Im Jahre 1788 war das Verhältniss wie fünf und neunzig zu hundert ein und fünfzig; im Gegentheil während des zweyten und dritten Jahrs der Republik (vom 21. September 1793 bis 21. September 1795) ist von der Totalsumme nur der achte Theil gestorben.

Zwifchenzeit der Ruhe möglich wäre. Im Monat Nivose des dritten Jahrs der Republik und während einiger Tage, in welchen das Thermometer zehn, eilf, bis fechzehn Grade über dem Gefrierpunct anzeigte, konnte ein Wahnfinniger feine wollene Decke nicht erleiden, und blieb im Hemd auf dem Fufsboden feiner Zelle fitzen. Kaum öffnete man die Thüre, als man ihn fchon bey derfelben im Hemd in das Innere des Spitals laufen fahe, wo er Eis und Schnee mit vollen Händen nahm, auf feine Bruft legte, und denfelben mit einer Art von Wohlluft, mit der man etwa in Hundstägen kühle Luft einathmet, fchmelzen liefs. Aber wie viele Wahnfinnige giebt es von der andern Seite, die nicht von der Kälte auch während ihrer Anfälle fehr heftig angegriffen würden? Mit welcher Heftigkeit fieht man fie nicht im Winter fich in die geheizten Zimmer hineinftürzen? Und kommen nicht bey ihnen alle Jahre, wenn der Winter fehr ftreng ift, Froftzufälle an Händen und Füffen vor?

XI. Schwäche, die man im allgemeinen bey der Abnahme der Anfälle des Wahnfinns bemerkt, und Gefahren, denen die Wahnfinnigen dann ausgefetzt find.

Die befondere Wechfelwirkung und die gegenfeitige Uebereinftimmung zwifchen den moralifchen Leidenfchaften und Verftandesverrichtun-

gen zeigt sich nicht weniger bey der Abnahme und dem Ende der Anfälle, als während des Verlaufs. Der Wahnsinnige verkennt bisweilen seinen Zustand, und verlangt zur Unzeit in dem Innern des Hospitals freygelassen zu werden, als wenn von seinem tollen Ungestümm nichts zu fürchten wäre. Der Aufseher muss in solchem Fall ausweichende Antworten geben, ohne ihm zu widersprechen, um ihn dadurch nicht wüthender zu machen. Ein andermal fühlt der Wahnsinnige seinen Zustand genau, verlangt selbst, dass man seine Einsperrung verlängern möchte, weil er sich noch durch die ungestümmen Neigungen beherrscht fühlt; er scheint kaltblütig ihre stuffenweise Abnahme zu berechnen, und giebt, ohne sich zu irren, den Augenblick an, wo man von seinen Verirrungen nichts mehr zu befürchten hat. Welche Fertigkeit im Unterscheiden, welcher Fleiss ist nicht von Seite des Aufsehers nothwendig, um alle diese Nüancen wohl aufzufassen? Die Anfälle, welche, nachdem sie den ganzen Sommer hindurch mit grösserer oder minderer Heftigkeit dauerten, und gegen das Ende des Herbstes (*III.*) aufzuhören pflegen, ziehen nothwendig eine gewisse Erschöpfung nach sich, die sich durch das Gefühl von allgemeiner Schwäche, durch Kraftlosigkeit, die oft bis zur Ohnmacht gehet, durch äusserste Verwirrung der Vorstellungen, und in manchen Fällen durch einen Zustand

von Stumpfheit und Unempfindlichkeit, oder gar durch dumpfen Murrfinn und die tieffte Schwermuth ankündigt. Oft bleibt der Wahnfinnige in feinem Bette ausgeftreckt und ohne Bewegung liegen; feine Gefichtszüge find entftellt, und fein Puls fchwach und unterdrückt. Und hier mufs der Auffeher feine Wachfamkeit verdoppeln, vorzüglich in ftrenger Kälte, um zu verhüten, dafs der Wahnfinnige in diefem Zuftand der Abfpannung nicht zu Grunde gehet. Man mufs ihn erwärmen, ihm einige Herzftärkende Mittel reichen, und über ihm drey oder vier wollene Decken ausbreiten. Wenn fich diefe plötzliche Veränderung bey der Nacht ereignet, fo kann fie aus Mangel an Hülfe tödtlich werden, welches einen eifrigen Auffeher veranlaffen mufs zur Zeit der erften Fröfte öftere Runden zu machen, das auch in dem Hofpital zu Bicêtre regelmäfsig zu gefchehen pflegt. Ein öfterreichifcher Kriegsgefangener war in diefe Krankenanftalt als wahnfinnig gebracht; er blieb zwey Monate in einer anhaltenden und heftigen Unruhe, er fang, fchrie ohne Unterlafs, und rifs alles, was ihm unter die Hände kam, in Stücke. Uebrigens war er fo gefräfsig, dafs er bis vier Pfund Brod täglich verzehrte. Sein Wahnfinn legte fich des Nachts vom dritten auf den vierten Brumaire (24. — 25. October) des dritten Jahrs der Republik (1794). Des Morgens fand man ihn ver-

nünftig, aber im Zustande der äussersten Schwäche. Man gab ihm zu essen, und er machte einen Spaziergang im Hof. Als er des Abends in seine Zelle zurückkehrte, beklagte er sich über ein Gefühl der Kälte: man suchte ihn zu erwärmen, indem man die wollenen Decken vermehrte. Bey der Runde, die der Aufseher einige Stunden darnach machte, fand er diesen Wahnsinnigen todt in seinem Bette, in der nämlichen Lage, die er beym Niederlegen genommen hatte a). Die nämliche Nacht war, ohngeachtet der Aufmerksamkeit, mit der der Aufseher mehrere Stunden wachte, auch für einen andern Wahnsinnigen gleich tödtlich.

XII. Sind die Wahnsinnigen nach Herstellung der Vernunft den Rückfällen unterworfen, und welche moralische Mittel können diesen zuvorkommen?

Ein aufgeklärter Mann hütet sich das Echo einer allgemeinen Meinung zu werden: er unter-

a) Ich finde in meinem Tagebuch, dass der Monat Vendemiaire im dritten Jahre der Republik temperirt war, und dass am neun und zwanzigsten desselben Monats das Thermometer acht Grad über den Gefrierpunkt stand. Den dritten Brumaire wehete der Nordwind; man fühlte eine sehr durchdringende Kälte, und den darauf folgenden Morgen zeigte das Thermometer kaum ein Grad über den Gefrierpunkt.

ſucht ſie genau, und wenn einleuchtende und gut zuſammengeſtellte Thatſachen ein entgegengeſetztes Reſultat geben, läſst er andere ſich in ihrem Irrthum wohlgefallen, und er genieſst die Wahrheit nur um deſto inniger. Zu was nützt es alſo, ohne Unterlaſs zu wiederhohlen, daſs der Wahnſinn nie geheilt wird, und daſs, wenn auch ſeine Anfälle auf eine Zeit verſchwinden, ſie dennoch unausbleiblich wieder zurückkehren: folglich jede Behandlung unnütz und trüglich ſey? Es handelt ſich nun darum, zu wiſſen, ob dieſe allgemeine angenommene Meinung mit denen in den beſstens eingerichteten Hoſpitälern von England und Frankreich gemachten Beobachtungen übereinſtimmt? Warum verwechſelt man die Folgen der Unvorſichtigkeit mit Wirkungen von einſichtsvoller Anwendung wahrer Grundſätze? Die groſſe Empfindlichkeit, worin überhaupt der Character der Wahnſinnigen beſtehet, und welche ſie für alle heftige Leidenſchaften und den tiefſten Kummer empfänglich macht, ſetzt ſie ohne Zweifel Rückfällen aus. Aber dieſs iſt nur eine Urſache mehr, ſeine Leidenſchaften nach dem Rathe der Weiſen zu überwinden, und ſeine Seele durch die moraliſchen Maximen der alten Philoſophen zu ſtärken; die Schriften eines Plato, Plutarch, Seneca, Tacitus, die Quæſtiones Tusculanæ des Cicero werden gebildeten Köpfen nützlicher ſeyn, als künſtlich zu-

ſammengeſetzte Formeln von toniſchen und antiſpasmodiſchen Mitteln. Selbſt dann, wenn dieſe moraliſche Mittel nicht können angewendet werden, lehrt doch die vorbauende auf richtigen Principien gegründete Medicin, die nöthigen Maaſsregeln bey der Annäherung der heiſsen Jahrszeit zu nehmen, heilſame Zerſtreuungen ſowohl durch ernſthafte Beſchäftigungen, als auch ſchwere Arbeiten während der Zwiſchenzeit der Ruhe zu veranlaſſen, die Grillen und Launen der Wahnſinnigen während der Geneſung durch unwandelbare Feſtigkeit und eine Schrecken erregende Zurüſtung zu unterdrücken, ohne im allgemeinen den Ton des Wohlwollens und die Mittel der Sanftmuth aufzugeben; jede Art der Unmäſſigkeit, jede Veranlaſſung zur Traurigkeit und zum Zorn zu verbannen; und endlich ſo lange, als es die Noth erheiſcht, den Aufenthalt der Wahnſinnigen im Hoſpital zu verlängern, und ihre zu frühzeitige Entlaſſung zu verhüten. *a*)

a) Man muſs keineswegs diejenigen Rückfälle, welche ſich nach der durch die Anverwandten gegen den Rath erfahrner Männer verlangte Entlaſſung der Wahnſinnigen ereignen, mit jenen verwechſeln, die bey denen vorkommen, die nach einer legalen Form austretten. Die erſteren ſind viel häufiger, und man ſiehet manche Wahnſinnige mehrmahlen in das Hoſpital zu Bicêtre zurückkehren. Aber dieſs heiſst keine

Die Erfahrung hat feit langer Zeit den Nutzen der Vorfichtsmaafsregeln, die Rückfälle äufserft felten zu machen, oder fie ganz zu verhindern, beftättigt. So kann ich zum Beyfpiel bezeugen, dafs unter fünf und zwanzig in Bicêtre im zweyten Jahr der Republik Geheilten, nur zwey den Rückfall erlitten hatten, der eine aus Langeweile und Kummer, der andere, nach fünfjährigem Wohlbefinden, aus einer tiefen Traurigkeit, die man als die urfprüngliche Urfache feines Wahnfinns anfehen kann.

XIII. Beweggründe, die meiften Anfälle des Wahnfinns als Wirkungen einer heilfamen und der Genefung günftigen Reaction zu betrachten.

Man erhebt fich gerne mit Stahl, über die philopharmaceutifche, mit Formeln und Mittelchen ausgefpickte Arzneykunde, felbft beym Wahnfinn zur allgemeinen Betrachtung eines Erhaltungsprincips, (6) welches fich beftrebt alle fchädlichen Angriffe durch eine Reihe von glücklich combinirter Naturbemühungen, fo wie diefs in Fiebern gefchieht zu entfernen. Eine lebhafte Affection, oder im allgemeinen zu reden jedes

Heilung; diefs ift eine Unklugheit, deren Folgen vorauszufehen waren, und wodurch die wahren Grundfätze nur in ein defto helleres Licht geftellt werden.

Reitzmittel wirkt ſehr ſtark auf den Mittelpunct der epigaſtriſchen Kräfte (V), erregt dort eine innige Erſchütterung, die ſich den plexibus abdominalibus mittheilt, und dadurch krampfhafte Zuſammenſchnürungen, hartnäckige Leibesverſtopfungen, und Brennen in den Eingeweiden veranlaſst (VI.). Bald darauf entſtehet eine allgemeine nach der individuellen Empfindlichkeit mehr oder minder ſtarke Gegenwirkung; das Geſicht wird röther, der Kreislauf lebhafter, der Mittelpunct der epigaſtriſchen Kräfte ſcheint einen zweyten Eindruck von ganz anderer Natur, als der urſprüngliche (V.) war, zu erleiden; die Muskular-Zuſammenziehung iſt ſehr kraftvoll; es entſtehet gar zu oft eine blinde Wuth und eine nicht zu bändigende Unruhe; der Verſtand ſelbſt wird von dieſen heilſamen und zuſammengeſetzten Bewegungen (VII.) in Mitleidenſchaft gezogen. Seine Verrichtungen erleiden eine Aenderung, entweder einzeln oder mehrere zugleich, und bisweilen verdoppelt ſich ikre Lebhaftigkeit. Mitten unter dieſen ſtürmiſchen Unordnungen verſchwinden die gaſtriſchen oder Unterleibsbeſchwerden nach einer kürzern oder längern Dauer (X.); dann erfolgt die Ruhe, und führt im allgemeinen eine deſto gewiſſere Geneſung herbey, je heftiger der Anfall war, wie dieſs wiederhohlte Beobachtungen beſtätigen. Wenn der Anfall über den erforderlichen Grad der Stärke iſt, ſo kann

ſich dieſes Schauſpiel periodiſch erneuern (XI.). Aber meiſtens nehmen die ſo erneuerten Anfälle an Stärke ab, und bleiben endlich ganz aus. Von zwey und dreyſsig mit unregelmäſsiger periodiſcher Manie behafteten Wahnſinnigen wurden neun und zwanzig auf die Art geheilt; einige durch eine ſchnelle Unterdrückung, andere durch allmählige Verminderung der Anfälle; drey andere hatten noch ferner ihre Anfälle, die immer heftiger wurden und denen ſie am Ende unterlagen: dieſer Umſtand ſetzt irgend einen Fehler in der Organiſation, oder in dem Nervenſyſtem voraus, der die Entwickelung der allgemeinen Geſetze hinderte. Und findet man nicht ähnliche Ausnahmen auch bey Fiebern, ſie mögen nachlaſſende oder anhaltende ſeyn? Ich könnte noch andere unwiderſprechliche Thatſachen zum Beweis der heilſamen Wirkung der Anfälle der Manie anführen. So ſah ich fünf Wahnſinnige, die in einem Alter von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren gleichſam mit einer Art von Vernichtung der Verſtandeskräfte, oder mit dem, was man Blödſinnigkeit nennen könnte, nach Bicêtre kamen. Einige darunter blieben in dem Zuſtand drey, andere ſechs, oder ſieben Monate, und manche gar über ein Jahr. Nach dieſen verſchiedenen Zwiſchenräumen ereignete ſich in jedem von ihnen eine Art von innerer aus ſich ſelbſt hervorgehender thätiger Re-

volution, welche einen einzigen äuſserſt heftigen Anfall von fünfzehn bis zwanzig, oder höchſtens fünf und zwanzig Tagen herbeyführte, und worauf alle dieſe Wahnſinnige den Gebrauch ihrer Vernunft wieder erlangten. Allein es ſcheint, daſs bloſs in den Jahren, der Kraft und der Jugend eine ſo unerwartete und günſtige Reaction ſtatt haben kann, indem ich nur einen einzigen ähnlichen Fall, der ſich bey einer Perſon von vierzig Jahren zutrug, anführen kann. Ich frage nur, ob ein Arzt, welcher ähnliche Anfälle heilen wollte, nicht verdiente ſelbſt für wahnſinnig gehalten zu werden? Nur dann, wenn ſich die Anfälle ſowohl in Rückſicht der Dauer, als der Heftigkeit verſchlimmern; wenn der periodiſche regelmäſsige oder unregelmäſsige Wahnſinn mit einem unglücklichen Ausgang oder mit Ausartung in anhaltenden Wahnſinn drohet, nur dann muſs man ſeine Zuflucht zu kräftigen Hülfsmitteln, zu gemeinen Bädern, zu Tropfbädern, zum Opium, zum Campfer, und andern krampfwidrigen Mitteln nehmen, deren Wirkſamkeit die Erfahrung beſtättigt zu haben ſcheint, aber deren Wirkungen auch durch richtige und beſtimmte Beobachtungen, ſogar nach dem Grundſatze der Browniſchen Arzneykunde beſtättigt werden müſſen. Denn ein unruhiger Geiſt und die glänzenden Verirrungen in den Syſtemen dienen bisweilen dazu, dem Genie einen Schwung

zu geben. Es ist zweifelhaft, ob Stahl ein so auszeichnendes Ansehen in der Arzneykunde erhalten hätte, wenn es keinen Vanhelmont gegeben hätte.

XIV. *Aeusserste Schwierigkeit alle Umstände zum Wohl der Wahnsinnigen, sowohl in den Privat-Anstalten, als auch in Hospitälern mitwirken zu lassen.*

Man muss das Schicksal des menschlichen Geschlechts beweinen, wenn man an die Häufigkeit, an die vielfältigen Ursachen des Wahnsinns, und an die unzähligen Umstände denkt, welche den damit behafteten, so gar in den besst eingerichteten Anstalten ungünstig sind. Wenn man jeden Wahnsinnigen in dem Schoosse seiner Familie eng einschliessen und bewachen wollte: so würde man dadurch ein ewiges Hinderniss seiner Wiederherstellung entgegensetzen. Widmet man für eine zahlreiche Menge von Wahnsinnigen öffentliche Zufluchtsörter, und vereinigt man damit alle Vortheile, welche die Lage, der Umfang, und die Eintheilung des Locals verschaffen können: welche seltene Eigenschaften, welcher Eifer, welche Urtheilskraft, welch eine glückliche Mischung von Ehrfurchtgebietender Festigkeit, und von Mitleid und Herzlichkeit wird nicht erfodert, um solche widerspenstige, allen Ausschweifungen, dem widersinnigsten Eigensinn,

und oft allen Aufwallungen der blinden Raserey ergebene Geschöpfe zu leiten, ohne dafs man sich ein anderes Recht über sie anmafsen dürfe, als das, sie zu bedauern? Kann man denn anders, als durch eine aufgeklärte Erfahrung, und anhaltende Aufmerksamkeit die Annäherung der Anfälle voraussehen, um unglückliche Ereignisse bey ihrem Ausbruche zu verhüten? *a*) Die Brutalität der Dienstleute in Zaum zu halten, und

a) Ich will hier bemerken, dafs ein Absud von Cichorie mit einigen Drachmen von Bittersalz (Schwefelsaure Bittererde) bey den vorläufigen Zeichen der Anfälle sehr wirksam ist, und dafs diefs Getränk wiederhohlt angewandt, bisweilen ihnen vorbeugen könne. In einigen äufsersten Fällen, wo die Röthe des Gesichts, das Strotzen der Adern den wahren Ausbruch ankündigten, liefs ich eine ausgiebige Aderlafs machen, aber nie während der Anfälle. In der Zwischenzeit der Ruhe ist eine gute Nahrung, Bewegung des Körpers, selbst mühsame Arbeiten, das einzige und vorzüglichste Mittel; denn in Bicêtre bewirkt man die Heilung überhaupt dadurch, dafs man die Wahnsinnigen zu den beschwerlichen Arbeiten des Dienstes anhält; die moralischen Mittel, die Kunst zu trösten, wohlwollend mit den Kranken zu sprechen, ihnen bisweilen ausweichende Antworten zu ertheilen um sie durch Widerspruch nicht zu erbittern, ihnen auch manchmal einen heilsamen Schrecken einzujagen u. s. w. hat man auch mit glücklichem Erfolg angewandt; allein alle diese Gegenstände fordern eine weitläuftige Auseinandersetzung, und da sie aufserdem zum Wahnsinn überhaupt gehören, so werden sie in der Folge dieses Werkes abgehandelt.

ihre Nachläſsigkeit zu beſtrafen; während der Anfälle aber alles zu entfernen, was das Delirium der Wahnſinnigen vermehren könnte; nach dem Ende der Anfälle den Zuſtand der Schwäche und Atonie, der ihnen tödtlich werden könnte, geſchwinde zu heben, endlich alle Vortheile benutzen, welche die Zwiſchenräume der Ruhe darbiethen, um die Rückkehr der Anfälle ganz zu verhindern, oder wenigſtens zu ſchwächen? Aber was wird aus einem Hoſpital auch bey dem beſstgewählten Aufſeher, wenn der Arzt mit einem ausſchlieſſenden Vertrauen auf ſeine Einſichten begabt, und aufgeblaſen von ſeinem Doctorat, ſich eifriger bemüht ſeine Oberherrſchaft auszuüben, als alles auf einen einzigen Zweck, nämlich die Heilung der Manie zu leiten.

XV. Mannigfaltige Wiſſenſchaften, die der Arzt ſtudirt haben muſs, um in der Behandlung des Wahnſinns glücklich zu ſeyn.

Der Augenblick iſt vielleicht gekommen, wo die franzöſiſche Arzneykunde, frey von den Feſſeln, die ihr der Schlendrian, die Begierde ſein Glück zu machen, ihre Verbindung mit religiöſen Inſtituten, und ihre Geringſchätzung beym Publikum angelegt hatten, künftig einen feſtern Gang nehmen, in die Beobachtungen von Thatſachen eine ſtrengere Genauigkeit einführen, ſie generaliſiren, und ſo mit andern Zweigen der

Naturwiſſenſchaft gleich vorwärts gehen kann. Ein groſſer Schwung wurde ihr ſchon vorläufig durch einen den Grundſätzen der Revolution angemeſſenen, und auf gröſsere und weit umfaſſendere Freyheit der Gedanken gegründeten Unterricht gegeben. Aber die Beobachtung kann vornehmlich in groſſen und kleinen Hoſpitälern ihre Herrſchaft ausdehnen, und da gründliche Fortſchritte in der Geſchichte und Behandlung mancher noch wenig bekannten Krankheiten machen; indem man dieſelben an dieſen Orten unter allen Formen ſehen, und durch eine Sammlung von beſondern Fällen, ſich zu dem wahren Character der Arten erheben kann; wovon ich hier ein Beyſpiel in der Beſchreibung der periodiſchen Manie gegeben habe. Der Wahnſinn ſcheint mir vor allen die Aufmerkſamkeit wahrer Beobachter aufzufordern, und man kann ſich am beſsten in den Irrenhäuſern überzeugen, daſs Aufſicht, gehörige Ordnung des Dienſtes, zweckmäſsige Uebereinſtimmung aller Gegenſtände der Geſundheitspflege, glückliche Anwendung moraliſcher Mittel mit mehr Recht die Arzneywiſſenſchaft ausmachen, als die weithergehohlte Kunſt zierliche Arzneyformeln zu ſchreiben. Aber ſcheinen ſich die Schwierigkeitnn bey Betrettung dieſer Laufbahn nicht wegen des Umfanges und der Mannigfaltigkeit der dazu erforderlichen und zu erwerbenden Nebenkenntniſse zu verdoppeln? Kann

denn die Geſchichte der lebhafteſten menſchlichen Leidenſchaften dem Arzte ganz unbekannt bleiben, da doch jene am öfteſten Urſachen des Wahnſinns ſind? Und muſs man nicht in dieſer Hinſicht die Lebensbeſchreibungen der wegen ihrer Ruhmſucht, wegen ihres Enthuſiasmus für die ſchönen Künſte, oder wegen der Strenge ihres Mönchslebens, und wegen Schwärmerey einer unglücklichen Liebe berühmter Menſchen ſtudiren? Kann man denn alle die Veränderungen oder Ausartungen der Functionen des menſchlichen Geiſtes abzeichnen, wenn man nicht über die Schriften eines Locke und Condillac tief nachgedacht, und ſich mit ihren Grundſätzen ſehr vertraut gemacht hat? Stehet nicht die Geſchichte des Wahnſinns in gewiſſer Verbindung mit allen Irrthümern und Täuſchungen der unwiſſenden Leichtgläubigkeit, mit Wundern, vorgegebenen Beſitzungen vom Teufel, mit der Wahrſagerkunſt, den Orakeln und den Zaubereyen? Wird man denn eine ſtrenge Rechenſchaft über die unzähligen Thatſachen, die unter unſern Augen geſchehen, ablegen können, wenn man knechtiſch der gebahnten Straſſe folgt, und wenn man keinen philoſophiſchen Geiſt, keine brennende Begierde hat, ſich zu unterrichten? Rouſseau ruffet in einer Anwandlung von beiſſender Laune die Arzneywiſſenſchaft an, und erſucht ſie ohne einen Arzt zu kommen. Er hätte beſſer gethan, wenn

er

er ſeine beredſame Stimme gegen die hochmüthige Unwiſſenheit hätte ertönen laſſen, und wenn er Talente und Genies zum Studium einer Wiſſenſchaft, an deren Ergründung und genauer Kenntniſs ſehr viel gelegen iſt, aufgefordert hätte.

II. Abſchnitt.

Moraliſche Behandlung der Wahnſinnigen.

I. Umſtände, welche Mannigfaltigkeit in der moraliſchen Behandlung erfordern?

Man verbreitet über die moraliſchen Heilungsmittel des Wahnſinns im Grunde ſehr wenig Licht, wenn man ſich bloſs an die allgemeinen Maximen, die ſchon den alten bekannt waren, hält, *a*) als: *über die Kunſt die Wahnſinnigen zu trö-*

a) Celſus dringt hauptſächlich auf das moraliſche Verhalten, und räth an ſich nach den beſondern Arten des Wahnſinns, den man zu behandeln hat, zu richten. Coelius Aurelianus iſt nicht weniger beſtimmt über dieſen Gegenſtand. Er empfiehlt die Wuth der Wahnſinnigen weder durch zu groſſe Nachgiebigkeit, noch durch übel angebrachten Widerſpruch zu vermehren. Dieſer letztere Schriftſteller hat die Nothwendigkeit wohl gefühlt, ſie durch einen beſondern Vorſteher leiten zu laſſen, der im Stande wäre ein gemiſchtes Gefühl von Furcht und Achtung ihnen einzuflöſſen. — Coelius Aurelianus morbor. chronicor.

ſten; ihnen mit Wohlwollen zuzureden; ihnen manchmal ausweichende Antworten zu geben, um ſie nicht durch Widerſpruch zu reizen; ihnen ein andermahl heilſame Furcht einzuflöſsen, und ſo über alle unbeugſame Hartnäckigkeit ohne Anwendung irgend einer Gewaltthätigkeit zu ſiegen. Dieſs ſind, ſo zu ſagen, unfruchtbare Wahrheiten, wenn man nicht durch genaue Beobachtungen, die Umſtände des Orts, der Zeit, den Character des Wahnſinnigen, die beſondere Natur ſeiner Verirrungen, die verſchiedenen Verletzungen ſeiner moraliſchen Fähigkeiten beſtimmt; und wenn man nicht auf dieſe Art eine vernünftige Anwendung allgemeiner Grundſätze feſtſetzt, indem man mit gleicher Aufrichtigkeit die Beyſpiele, wo die Methode glückte, wie auch jene, wo ſie fehlſchlug, aufzählt. Denn warum ſollte man nicht bekennen, daſs man bey dem gegenwärtigen Zuſtand unſerer Kenntniſſe gewiſſe Schwierigkeiten noch nicht hat überwinden können?

cap. V. de mania „ (artis medicae princip. ed. Halleri) „ Mandandum quoque *miniſtris*, ut eorum errores quodam conſenſu accipientes corrigant, ne aut omnibus *conſentiendo* augeant furorem, eorum viſa confirmantes, aut rurſum *repugnando* asperent paſſionis augmentum, ſed inductive nunc indulgeant conſentientes, nunc inſinuando corrigant vana, recta demonſtrantes.

II. Haben die Englischen Aerzte die Regeln der moralischen Behandlung der Wahnsinnigen öffentlich bekannt gemacht?

Geschieht es aus einem ausschliesslichen Nationalstolz, und um ihr Uebergewicht über andere Völker zu zeigen, dass die Engländer sich mit einer besonderern Geschicklichkeit prahlen, die Manie durch Hülfe moralischer Mittel zu heilen, und dass sie zugleich die Feinheit dieser Kunst mit einem undurchdringlichen Schleyer verhüllen? Oder im Gegentheile, ist nicht dasjenige, was man wohl auch für blosse Wirkung verfeinerter Politik halten könnte, bloss ein Resultat der Umstände; und soll man die Methode, welche die Empiriker in England befolgen, von jener, welche in diesem Lande von den Schulärzten angenommen wurde, unterscheiden? Welche Antwort man auch auf diese Frage geben mag, so versichere ich, dass ohngeachtet meiner fünfzehnjährigen unausgesetzten Nachforschungen um einige Spuren dieser Methode in den Berichten der Reisenden, in den Nachrichten, die man über ihre Hospitäler für Wahnsinnige liefert, in den Notizen, die man in ihren privat- oder öffentlichen Anstalten, in den Journalen, und in den Werken ihrer Aerzte über den Wahnsinn giebt, zu entdecken, ich gar keine bestimmte Beobachtung finde, die dazu geeignet wäre, über dieses Englische Geheimniss einiges Licht zu ge-

ben, obgleich alles ihre Geſchicklichkeit in der Behandlung dieſer Krankheit beſtättiget. „Die Freundlichkeit und Leutſeligkeit iſt in ſeinem Geſichte ſichtbar (ſagt man, indem man von dem berühmten Willis ſpricht); allein er ändert dieſen ſeinen Character, wenn er einen Kranken das erſtemal anſichtig wird. Das Ganze ſeiner Geſichts-Züge bildet ſich augenblicklich in eine andere Geſtalt um, welche den Wahnſinnigen ſelbſt Achtung und Ehrerbietung gebiethet; ſein durchdringender Blick ſcheint alles in ihren Herzen zu leſen, und ihre Gedanken, gleich bey ihrem Entſtehen, zu errathen; er bereitet ſich auf die Art eine Herrſchaft über ſie, die in der Folge eines ſeiner Heilmittel wird.„ Aber wo findet man die Entwickelung dieſer allgemeinen Grundſätze des Doctor Willis, und ihre dem Character, den Varietäten, und der Intenſität der Manie angemeſſene Anwendung? Was findet man ſonſt in dem vom Arnold herausgegebenen Werke *a)* mehr, als eine überladene Compilation, oder auch ſcholaſtiſche ſehr vervielfältigte Eintheilungen, die mehr dazu geeignet ſind den Fortgang der Wiſſenſchaft aufzuhalten, als zu beſchleunigen? Hält

a) Observations on the nature, kinds, causes and preventious of insanity, Lunacy or madnes by Thom Arnold M. D. London 1786.

Doctor Harper *a*), der ſich in der Vorrede verlauten läſst, als wenn er den gebahnten Weg verlaſſen hätte, in dem Werke ſelbſt ſein Wort? Und iſt dasſelbe nicht vielmehr ein langer Commentar üher die Lehre der Alten, als eine Abhandlung über die von ihm genannten indicationes mentales. Man muſs die Kühnheit des Doctor Crichton bewundern, der zwey Bände *b*) über den Wahnſinn und melancholiſche Krankheiten herausgegeben hat, ohne andere Materialien dazu zu haben, als einige aus einem deutſchen Journal geſchöpfte Beobachtungen (Moritz's Magazin zur Erfahrungsſeelenkunde), einige ſcharfſinnige Auseinanderſetzungen der Lehrſätze der neuern Phyſiologie, und ein Gemählde der moraliſchen und phyſiſchen Wirkungen der Leidenſchaften. Kann ferner eine bloſſe Nachricht über die Anſtalt des Doctor Fowlen in Schottland, welche in Journalen bekannt gemacht wurde *c*), einiges Licht über die eigene

a) A treatise on the real cause and cure of insanity, in which the nature and diſtinction of this disease are fully explained and the treatment eſtablished or new principles. Lond. 1789.

b) An inquiry in to the nature and origin of mental derangement comprehending a concise ſyſtem of the phyſiology and pathology of the human mind and a hiſtory of the paſſions and their effects by Alex Crichton M. N. London 1799.

c) Siehe die Zuſätze und Anmerkungen. (n. 7.)

Kunſt, die verſchiedenen Wahnſinnigen zu leiten, geben, obgleich alles darinn die reinſten und erhabenſten Grundſätze der Menſchenliebe in ihrer glücklichſten Anwendung mit der moraliſchen Behandlung des Wahnſinns athmet?

III. Verkettung von Umſtänden, welche mich dahin brachten, die Regeln der moraliſchen Behandlung zu ergründen.

Alle cultivirten Nationen werden, ohngeachtet der mannigfaltigen Einflüſse des Clima, der Gebräuche, der Lebensweiſe, immer gemeinſchaftliche Urſachen des Wahnſinns, wie auch ähnliche Mittel ſeinen Lauf öfters aufzuhalten haben. Und warum ſollte man nicht eben ſo gut in Frankreich, wie in England den Ehrgeitz haben, dieſen Mitteln auf dem Wege der Beobachtung und Erfahrung nachzuforſchen? Allein dieſe Art von Studium erfordert günſtige Umſtände. Der Verluſt eines Freundes, der durch übertriebene Ruhmſucht (im Jahr 1783) in Wahnſinn verfiel, und die Unzulänglichkeit aller Mittel, bey dem inneren Gefühl, das er von ſeiner Unabhängigkeit beybehielt, und die Unmöglichkeit ihn zu beherrſchen, vermehrte meine Bewunderung für die Vorſchriften der Alten, und mein Bedauern ſie damals nicht befolgen zu können. Es kamen mir neue Hinderniſse bey der Anwendung moraliſcher Mittel in einer Penſionsanſtalt

für Wahnsinnige im Weg, wo ich während fünf auf einander folgender Jahre die Beobachtungen über den Wahnsinn machte: nämlich der Mangel des Einflusses von meiner Seite auf die Dienstleute und auf die innere Polizey, auffallende Gleichgültigkeit des Vorstehers gegen die Heilung der reichen Pensionaire, oder vielmehr eine nicht zweydeutige Begierde die Heilmittel misslingen zu sehen; und in vielen anderen Fällen ein ausschliessendes Zutrauen des nämlichen Vorstehers in den Gebrauch der Bäder oder einiger kleinlicher und abgeschmackter Recepte. Die Administration der Civil-Hospitäler von Paris öffnete mir eine freyere Laufbahn, im zweyten Jahr der französischen Republik durch meine Ernennung zum obersten Arzt des Nationalhauses von Bicêtre, welche Stelle ich zwey Jahre bekleidete. Alles war da dazu geeignet, dass ich meine Aufmerksamkeit beynahe ausschliessend auf die moralische Behandlung wenden konnte, um dadurch andere Nachtheile, die aus der Beschaffenheit des Locals, der Einrichtung des Hospitals, wie nicht minder aus den Hindernissen, wegen der Unbeständigkeit und allmahligen Veränderung der Verwaltung entstanden, zu ersetzen. Von einer Seite war das Innere des Hospitals sehr eng, und so beschaffen, dass man darin die grimmige Kälte des Winters, so wie die brennende Hitze des Sommers auszustehen hatte, die Kammern waren den

Höhlen der Thiere ähnlich; auch war gänzlicher Mangel an Bädern, ohngeachtet meiner wiederhohlten Bitten; kein geräumiger und schattiger Platz um die Kranken zum Feldbauen, und zu verschiedenen Leibesbewegungen anzuhalten; ferner war es unmöglich, sie in verschiedene Klassen einzutheilen; man konnte sie weder nach Verschiedenheit, noch nach der Intensität des Wahnsinns absondern. Von der andern Seite aber war die erste väterliche Sorgfalt durch den Vorsteher der inneren Polizey des Hospitals, der durch lange Erfahrung erworbene Kenntnisse und nachdenkenden Geist besass, für sie wirksam; immerwährend wurden die reinsten Grundsätze der Menschenliebe angewandt; man sorgte unablässig und mit Geschicklichkeit, dass die Nahrungsmittel für Wahnsinnige gehörig zubereitet, und ihnen alle Ursachen zur Unzufriedenheit und zu Beschwerden erspareet wurden. Auch wird eine strenge Disciplin beobachtet, um die Dienstleute in Ordnung zu halten, und jeder Misshandlung, jeder Gewaltthätigkeit vorzubeugen. Eine vernünftige Anwendung der gelinden Mittel, und zuweilen auch eine unerbittliche Strenge findet statt, um sich bey Wahnsinnigen in Ansehen und Furcht zu setzen, oder in gewissen Fällen auch ihre ungestümme und heftige Wuth zu bändigen; mit einem Wort es wurden da die ersten Entdeckungen in der Kunst, die Wahnsinnigen zu leiten gemacht,

die man nur durch ihre Verbindung mit den allgemeinen Gesetzen der thierischen Oekonomie, und mit den Untersuchungen der Beobachter aller Zeiten fruchtbarer und umfassender zu machen brauchte. Es wurde dann zwischen uns eine Art von Vertraulichkeit eingeführt, die sich niemals nachher verlor. Es folgten Unterredungen, um einander gegenseitig aufzuklären; manche Tage giengen damit hin, dass ich selbst die verschiedenen Symptome des Wahnsinns kennen zu lernen suchte. Auch zeichnete ich regelmässig dasjenige auf, was ich zu beobachten Gelegenheit hatte, verglich es mit andern ähnlichen Fällen, welche die Schriftsteller gesammelt hatten, oder mit jenen, die sich in einer meiner vorhergehenden Denkschriften aufgezeichnet fanden. Diess sind die Materialien, die mir jetzt zur Grundlage der Regeln bey der moralischen Behandlung dienen.

IV. Nöthige Offenherzigkeit bey der Erzählung der Thatsachen.

Man muss diejenigen glücklich preisen, die in keinem Fall bey dieser Krankheit gescheitert zu haben vorgeben, und die uns nur mit Curen ohne Zahl, die sie vollbracht haben, unterhalten. Diese Prahlereyen, die man billig in die Marktschreyerbuden verbannen sollte, werden oft auf einer viel schönern Schaubühne aufgeführt; und

warum machen ſich derſelben ſolche Perſonen ſchuldig, die ſonſt die öffentliche Achtung verdienen? Willis, deſſen Nahme mit allem Recht in England ſo berühmt iſt, und der, wie man ſagt, die Wahnſinnigen in dem Verhältniſs von neun zu zehn heilt, hat nie einen Fall durchſchimmern laſsen, der ihm miſslungen wäre; und wenn das Miſslingen bey der Königinn von Portugall wegen des einzigen Umſtandes, daſs ihr Beichtvater zu viel Einfluſs gehabt haben ſoll, nicht wäre öffentlich bekannt gemacht worden, ſo hätte er es ebenfalls mit tiefem Stillſchweigen übergangen. Der Mann, der die Medicin als einen Theil der Naturwiſſenſchaft bearbeitet, und der gründliche Fortſchritte darin zu machen ſucht, befolgt einen viel freyeren Gang, er enthüllt die Hinderniſse, die einem begegnen können, ſo wie die Hülfsmittel, die man ſich verſchaffen kann, und der Vergleich der einen mit den andern läſst die nützlichen Wahrheiten deſto mehr in die Augen ſpringen. Aus dieſem Geſichtspunkte nun muſs man folgende Geſchichte anſehen.

V. Geſchichte einer Manie, wo die moraliſche Behandlung nothwendig geweſen wäre.

Ein junger Mann vier und zwanzig Jahre alt, und mit einer glühenden Einbildungskraft begabt, kam nach Paris, um da ſeine Studien

fortzusetzen. Er glaubte sich von Natur bestimmt, mit der Zeit eine glänzende Rolle vor Gerichten zu spielen. Er verwendete sich anhaltend, lebte eingezogen, und äusserst mäsig, um desto höheren Schwung seinen moralischen Eigenschaften zu geben, bey einer pythagoräischen Diät in strengster Bedeutung des Wortes. Nach Verlauf einiger Monate folgte heftige Migren, öfteres Nasenbluten, krampfhaftes Zusammenschnüren der Brust, herumziehende Schmerzen in den Eingeweiden, beschwerliche Blähungen, eine äusserst erhöhte moralische Empfindlichkeit. Manchmal näherte er sich mir mit einem freudigen Gesichte, und er konnte die hohe Glückseligkeit nicht ausdrücken, die er in sich selbst fühlte. Ein andermal fand ich ihn in schrecklicher Bestürzung und Verzweiflung versunken, und er drang aufs lebhafteste in mich, seinen Leiden ein Ende zu machen. Die Kennzeichen der stärksten Hypochondrie waren hier leicht zu erkennen. Ich legte ihm die Gefahren vor, die daraus in der Folge entstehen könnten, und beschwor ihn oft, seine Lebensart zu ändern: allein er verfolgte stets seinen Plan mit der unbiegsamsten Hartnäckigkeit. Nun folgte Vermehrung der Nervenzufälle im Kopfe, im Unterleibe und in der Brust, öftere Abwechslung zwischen äusserster Niedergeschlagenheit und convulsivischer Freude, kleinmüthigen Furchtsamkeit besonders bey nächtli-

cher Finsterniss und unaussprechliche Beklemmungen. Er besuchte mich manchmal weinend, und beschwor mich, ihn aus den Armen des Todes zu reissen. Ich nahm ihn dann mit aufs Land, einige Spatziergänge und Troftreden schienen ihm ein neues Leben zu geben. Aber bey seiner Rückkehr in sein Zimmer überfielen ihn neue Unruhen, und immer sich erneuernde Furcht mit Kleinmuth verbunden. Er glaubte eine Zunahme von Zerstörung und Verzweiflung in der zunehmenden Verwirrung seiner Ideen, und die Unmöglichkeit sich künftig den Studien zu widmen, wahrzunehmen; und hatte die drückende Ueberzeugung, dass seine Aussicht für die Zukunft in Rücksicht auf die Celebrität und Ruhm, womit sich seine Imagination schmeichelte, verschwinden werde. Der vollkommenste Wahnsinn folgte bald darauf. Als er sich eines Tags ins Schauspielhaus begab, um sich dort zu zerstreuen, spielte man das Stück: *Der Philosoph ohne es zu wissen*, und siehe da von dem Augenblicke an wurde er von dem schwärzesten und misstrauischesten Argwohn befallen. Er war vollkommen überzeugt, dass man ihn lächerlich machen wollte, beschuldigte mich, dass ich die Materialien zu dem Stück geliefert hätte, und kam den andern Tag Morgens, mir die ernsthaftesten und bittersten Vorwürfe darüber zu machen, dass ich die Rechte der Freundschaft verrathen, und ihn dem öffentlichen Ge-

lächter preisgegeben hätte. Sein Wahnſinn war nun ohne Grenzen; er glaubte auf den Spatziergängen Schauſpieler als Mönche und Prieſter verkleidet zu ſehen, um ſeine Geſten zu ſtudiren, und ſeine geheimſten Gedanken auszuſpähen. In der Nacht glaubte er bald von Spionen, bald von Räubern und Meuchelmördern angefallen zu werden. Einmal ſetzte er ſeine Nachbarſchaft in Schrecken, indem er mit Ungeſtümm die Fenſter öffnete, und aus allen Kräften ſchrie, man wolle ihm das Leben nehmen. Einer von ſeinen Freunden entſchloſs ſich, ihn in das ehemalige Hotel-Dieu zur Heilung ſeines Wahnſinns zu ſchicken. Zwanzig Tage darauf lieſs er ihn mit einem Reiſegeſellſchafter in eine kleine in der Nähe von Pyrenäen gelegene Stadt abreiſen. In moraliſcher und phyſiſcher Rückſicht in gleichem Grade geſchwächt, und in einem beſtändigen Wechſel zwiſchen den Ausbrüchen des Wahnſinns, und den Anfällen der ſchwärzeſten und tiefſten Melancholie, verdammte er ſich ſelbſt zu einer ſtrengen Abſonderung von andern in ſeinem väterlichen Hauſe. Langeweile, unüberwindlicher Lebensverdruſs bemächtigte ſich nun ſeiner; er wies alle Speiſen von ſich, und begegnete ungeſtümm allen, die ſich ihm näherten; zuletzt hintergieng er die Wachſamkeit ſeines Wärters, entfloh im Hemde in den nächſten Wald, verirrte ſich daſelbſt, und ſtarb aus Schwäche und Ent-

kräftung; zwey Tage darauf fand man ihn todt, und in seiner Hand das berühmte Buch des Plato von der Unsterblichkeit der Seele.

VI. Vortheile der Kunst die Wahnsinnigen zu leiten, um dadurch die Wirksamkeit der Arzneymittel zu unterstützen.

Welches Glück wäre gewesen, wenn man der Gesellschaft einen jungen Mann hätte zurückgeben können, der vor seiner Verirrung mit den schätzbarsten Eigenschaften begabt war, dessen übertriebene Grundsätze aber in Rücksicht auf sein Verhalten seinen Untergang beschleinigten. Bey der Behandlung seines Wahnsinns stand es in meiner Gewalt, eine Menge Mittel anzuwenden; aber eines der wirksamsten fehlte mir; dasjenige, das man nur in wohlgeordneten Krankenanstalten antrifft, nämlich die Kunst den Wahnsinnigen, so zu sagen, zu unterjochen und zu bändigen, indem man ihn in eine strenge Abhängigkeit von einem Manne versetzt, der durch seine moralischen und physischen Eigenschaften dazu geeignet ist, eine unwiderstehbare Herrschaft über ihn auszuüben, und seine irrigen Ideen-Verkettungen zu ändern. Einige auserwählte Beyspiele, die sich in dem Hospital von Bicêtre ereigneten, werden diese Wahrheit anschaulicher machen.

VII. Vortheile einer kraftvollen Bezähmung.

Ein Soldat, der noch im Zuſtande des Wahnſinns ſich befand, nachdem er auf die im Hotel-Dieu übliche Art behandelt wurde, war auf einmal von der alles andere ausſchlieſsenden Idee, nämlich von ſeiner Reiſe zur Armee beherrſcht, und nachdem man alle gelinde Mittel bey ihm umſonſt verſucht hatte, um ihn Abends in ſeine Kammer zu bringen, nahm man ſeine Zuflucht zur Gewalt. Bey der Nacht riſs er alles in Stücke, und war ſo wüthend, daſs man ihm die ſtärkſten Bande anlegen muſste. Man lieſs ihn in folgenden Tagen in dieſer Lage ſeine heftige Wuth ausſchnauben, die Anfälle und Ausſchweifungen dauerten fort; er antwortete dem Vorſteher, deſſen Anſehen er nicht zu kennen affectirte, nur mit Schmähreden. Acht Tage vergiengen in dieſem gewaltſamen Zuſtande, und er ſchien zuletzt einzuſehen, daſs er nicht genug mächtig ſey, ſeinem Eigenſinn zu folgen. Eines Morgens, als der Vorſteher die Runde machte, nahm er einen ſehr demüthigen Ton an, und indem er ihm die Hand küſste, ſagte er zu ihm: „Du haſt mir verſprochen, mich in dem Innern des Hoſpitals frey zu laſsen, wenn ich ruhig ſeyn würde; nun fodere ich dich auf, dein Wort zu halten.“ Der andere drückte ihm lächelnd ſein Vergnügen über dieſe Rückkehr zu ſich ſelbſt aus, redete ihn mit

Sanftmuth an, und liefs im Augenblick mit allen Zwangmitteln aufhören, die hintenher überflüfsig oder gar fchädlich gewefen wären. Sieben monatlicher Aufenthalt in der Krankenanftalt war hinlänglich, die Vernunft diefes Soldaten zu befeftigen. Er war feiner Familie und der Vertheidigung feines Vaterlandes wiedergegeben, ohne je wieder einen Rückfall erlitten zu haben.

VIII. Vortheile der ftarken Erfchütterung der Imagination des Wahnfinnigen in gewifsen Umftänden.

Ein junger Mann über die Zerftörung des katholifchen Gottesdienftes in Frankreich beftürzt, und von religiöfen Vorurtheilen beherrfcht, wurde wahnfinnig, und nach der im Hotel-Dieu üblichen Behandlung wurde er nach Bicêtre überbracht. Nichts glich feiner traurigen Mifanthropie, er fprach von nichts andern, als von den Quaalen des zukünftigen Lebens, und dachte nur darüber nach, wie er denfelben entgehen könnte. Er ahmte die Enthaltfamkeit und die Kafteyungen des Fleifches der alten Anachoreten nach, verfagte fich alle Nahrung, und gegen den vierten Tag diefes gefafsten unerfchütterlichen Entfchlufses liefs der Zuftand feiner Schwäche für fein Leben befürchten. Alle freundfchaftliche Vorftellungen, nachdrückliche Einladungen waren vergeblich. Er wies mit Grobheit die Suppe, mit der man ihn bedie-

nen

nen wollte, von ſich, und ſtellte ſich, als wenn er das Stroh aus ſeinem Bette herauswerfen wollte, um auf den Brettern zu ruhen. Konnte der Lauf ſeiner verkehrten Ideen anders zerſtört oder im Gleichgewicht erhalten werden, als durch den Eindruck lebhafter und tiefer Furcht? In dieſer Abſicht ſtellte ſich der Bürger Puſsin des Abends vor die Thüre ſeiner Kammer hin mit einer erſchreckenden Zurüſtung, mit feurigen Augen, mit einem donnernden Ton der Stimme, mit einem Haufen von Dienſtleuten, die ihn dicht umgaben, und mit ſtarken Ketten, womit ſie klirrten, bewaffnet waren. Man ſetzte dem Wahnſinnigen eine Suppe vor, und ertheilte ihm den ſtrengſten Befehl, dieſelbe während der Nacht zu ſich zu nehmen, wenn er ſich nicht der grauſamſten Behandlung ausſetzen wollte. Man entfernte ſich hierauf, und lieſs ihn in der peinlichſten Lage der Unentſchloſsenheit zwiſchen der Vorſtellung der Beſtrafung, die ihm angedroht wurde, und der fürchterlichen Erwartung der Quaalen im künftigen Leben. Nach einem innern Kampf von mehreren Stunden gewann die erſtere Idee die Oberhand, und er beſchloſs, die Nahrung zu ſich zu nehmen. Man unterwarf ihn weiterhin derjenigen Lebensordnung, die zur Herſtellung ſeiner Kräfte tauglich ſchien. Der Schlaf und die Kräfte kehrten allmählig zurück, wie auch der Gebrauch der Vernunft, und er entrann auf dieſe Art einem ge-

wiſsen Tod. Während ſeiner Reconvaleſcenz legte er mir oft das Bekenntniſs von den grauſamen Unruhen und Aengſten, die er in jener Probenacht ausgeſtanden hatte, ab.

IX. Man kann die Wahnſinnigen ſchrecken, aber ſich nie Gewaltthätigkeiten gegen ſie erlauben.

Vorhergehende Beyſpiele ſchildern den Charakter und die glücklichen Wirkungen eines Schreckens-Apparats, eines feſten und unermüdeten Widerſtandes gegen die herrſchenden Ideen, und gegen den unbiegſamen Eigenſinn mancher Wahnſinnigen, einer muthigen und ehrfurchtgebietenden Entſchloſſenheit, die doch jeder Beleidigung ſich enthalten, und frey von jeder Aeuſserung der Bitterkeit und des Zorns, den heiligen Geſetzen der Menſchlichkeit angemeſsen ſeyn muſs. Es iſt genug, den äuſserſten Unterſchied einer ſolchen Behandlung von Schlägen, Verwundungen, und, ich wage es zu ſagen, von der grauſamen und oft mörderiſchen Behandlung anzudeuten, welches in ſolchen Irrenhäuſern geſchehen kann, wo die Dienſtleute nicht durch thätigſte und ſtrengſte Aufſicht in Zaum gehalten werden. Warum findet man in den Schriften der Alten, und vornehmlich des Celſus eine Art Zwiſchenmethode, ein Syſtem von Heilmethode gegründet auf ſtrenge Beſtrafungen durch Hunger,

Schläge, Ketten, um Wahnſinnige zu bändigen, wenn oft freundliches Zureden und gelinde Mittel nichts nützen? Warum wurden öffentliche und Privatanſtalten nach ähnlichen Principien verwaltet? Ein Pächter im nördlichen Schottland, der den Körperbau eines Herkules hatte, machte ſich nach dem Berichte des Doctor Gregory durch die Heilung des Wahnſinns berühmt. Seine Curmethode beſtund darinn, daſs er die Wahnſinnigen zu den härteſten Feldarbeiten verwendete, ſie abwechſelnd beſchäftigte, einige als Laſtthiere, andere als Hausgeſinde brauchte, und ſie endlich durch eine Tracht Schläge bey dem geringſten Widerſtand zum Gehorſam brachte. Nach ähnlichen Grundſätzen war eine ſehr berühmte Kloſteranſtalt im ſüdlichen Frankreich verwaltet. Einer der Vorgeſetzten machte alle Tage die Runde in den Kammern, und wenn ein Wahnſinniger ſich ungebührlich aufführte, Lärm machte, bey der Nacht nicht liegen wollte, alle Nahrung von ſich wies &c.: ſo gab er ihm den ſtrengſten Befehl ſich zu ändern, und kündigte ihm an, daſs ſein Verharren in dieſen Ausſchweifungen des andern Tags mit zehn Streichen mit Ochſenſehne beſtraft würde. Die Vollziehung des Urtheilsſpruchs war immer pünktlich, und erforderlichen Falls wiederhohlte man die Züchtigung mehrmal. Man war nicht minder genau im Belohnen, als im Strafen; und wenn ſich der Wahnſinnige un-

terwürfig und nachgiebig bewies, fo erlaubte man ihm feine Mahlzeit im Speifefaal des Klofters an der Seite des Auffehers zu nehmen, um ihn gleichfam auf die Probe zu ftellen. Vergafs er fich über Tifche, und begieng er den mindeften Fehler, fo war er in dem Augenblicke durch ftarke Schläge auf die Finger mit einem Stäbchen aufmerkfam gemacht, und dann fügte man mit ruhiger Gravität hinzu, dafs er fich fchlecht aufgeführt hätte, und dafs er auf fich aufmerkfam feyn müfste. Es ift zu bedauern, dafs der Doctor Willis es noch nicht fo weit gebracht hat die Behandlung des Wahnfinns mit den ftrengen Grundfätzen der reinften Menfchenliebe zu vereinbaren, indem in der Anftalt, die er in der Gegend um London errichtete, jeder Wahnfinnige feinen eigenen Auffeher hat, der Schläge mit Schlägen erwiedern kann, welches der Brutalität diefes letzteren einen unbeftimmten und gefährlichen Spielraum giebt.

X. *Maximen der Gelindigheit und der Menfchenliebe, die in den Irrenhäufern einzuführen wären.*

Man würde vielleicht in Unbeftimmtheiten verfallen, wenn man auf eine allgemeine, und für alle Völker gleichförmige Weife die Frage über die moralifche Behandlung der Wahnfinnigen durch Schläge und körperliche Züchtigungen

beantworten wollte. Denn wie kann man behaupten, daſs die Neger, welche in der Knechtschaft in Jamaica leben, oder ruſſiſche Leibeigene, die während ihres ganzen Lebens nach einem Unterdrückungsſyſtem gemodelt ſind, nicht dürften im Zuſtande des Wahnſinns einer harten und deſpotiſchen Behandlung unterworfen werden? Aber welche vortheilhafte Wirkungen man auch im allgemeinen von der Anwendung der Furcht auf die Heilung des Wahnſinns erwarten mag; ſo ſoll uns dennoch die lebhafte Empfindlichkeit eines Franzoſen, und ſeine Reaction gegen jeden empörenden Miſsbrauch der Gewalt, ſo lange er einen Schein der Vernunft behält, zur Anwendung der gelindeſten und ſeinem Character angemeſſenſten Arten von Bezähmung beſtimmen. Und dienen nicht alle ſonſt beobachtete Fälle zur Beſtättigung dieſer Grundſätze? Welche heftige Gemüthsbewegungen, oder vielmehr welche Anfälle von Wuth und Zorn ſahe ich bey manchen Wahnſinnigen ausbrechen, wenn Poſſenreiſſer, welche das Hoſpital beſuchten, ſich eine barbariſche Kurzweile damit machten ſie zu necken und zu reitzen? Wie oft geſchahe es nicht ſelbſt in den Krankenzimmern für Wahnſinnige, welche von dem Krankenhauſe abgeſondert, und der Aufſicht des ordentlichen Verwalters entzogen waren, daſs durch eine dumme Neckerey oder brutale Grobheiten der Krankenwärter ru-

hige, und auf dem Wege der Genefung fich befindende Wahnfinnige, durch übel angebrachte Widerfprüche oder Gewaltthätigkeiten, Anfälle von Raferey wieder bekamen? Im Gegentheil Wahnfinnige, die ins Hofpital gebracht, und bey ihrer Ankunft als fehr ungeftümm und gefährlich angegeben waren, weil man fie fonft durch Schläge und üble Behandlung erbitterte, fchienen auf einmal ein entgegengefetztes Naturell anzunehmen, als man mit ihnen freundlich fprach, mit ihren Uebeln Mitleiden hatte, und ihnen die Hoffnung eines beffern Schickfals einflöfste. Die Reconvalescenz machte dann fehr fchnelle Fortfchritte, ohne irgend ein anderes Hülfsmittel. Endlich lehrt nicht die beftändigfte Erfahrung, dafs man die Furcht, um ihre Wirkungen dauerhaft und beftändig zu machen, mit dem Gefühl der Achtung, in dem Verhältniffe als die Vernunft zurückkehrt, verbinden müfse? Diefs fetzt aber voraus, dafs eine folche Bändigung nicht den Character der Aufwallung, oder einer willkührlichen Strenge an fich trägt, und dafs man zur Uiberwältigung des ungelehrigen Uibermuths des Wahnfinnigen nur eine dem Grad des Widerftandes angemeffene Kraft angewendet hat, und man dabey nur durch das aufrichtige Verlangen, fie zu fich zu bringen, geleitet wurde, wie diefs eine freye und freundfchaftliche Erklärung unmittelbar, nachdem fie über ihr Be-

tragen Reue bezeigen, beweiset. Dieſs sind die Grundsätze, die man in dem Irrenhause von Bicêtre strenge befolgt. Ohngeachtet man daselbst keineswegs die Vortheile der Lage, des Orts, der Weitläufigkeit, und der innern Eintheilung hat, wie dieſs bey der Anstalt des Doctor Fowlen in Schottland statt findet, so kann ich es nach einer genauen Beobachtung von zwey auf einander folgenden Jahren bezeugen, daſs die nämlichen Maximen der reinsten Menschenliebe auch bey der Behandlung der Wahnsinnigen in Bicêtre herrschen; daſs die Dienstleute unter keinem Vorwand, selbst nicht als Repressalien Hand an sie legen, daſs das Zwangwestchen und die auf einige Zeit eingeschränkte Einsperrung die einzigen Strafen sind, die man ihnen auferlegt; und daſs in den Fällen, wo weder Gelindigkeit noch eine imposante Zurüstung zu ihrer Bezähmung etwas fruchtet, manchmahl eine gut ersonnene List eine unverhoffte Kur bewirkt.

XI. Ein glücklich angewandtes Mittel bey der Heilung eines Wahnsinnigen.

Einer der berühmtesten Uhrmacher in Paris setzte sich die Chimäre von einem perpetuum mobile in den Kopf, und arbeitete daran, um es zu Stande zu bringen, mit unermüdeter Anstrengung. Es entstund daraus bey ihm Schlaflosigkeit, zunehmende Spannung der Einbildungs-

kraft, und bald darauf durch die Mitwirkung wiederhohlten Schreckens, den die Stürme der Revolution verursachten, auch ein wahrer Wahnsinn. Die Verwirrung seiner Vernunft zeichnete sich durch einen besondern Umstand aus. Er glaubte nämlich, dass sein Kopf auf dem Blutgerüste gefallen sey, dass man ihn mit den Köpfen vieler anderen Schlachtopfer unter einander warf, und dass die Richter aus einer späteren Reue über ihr grausames Urtheil befohlen hätten, diese Köpfe hervorzusuchen, um jeden derselben mit seinem Rumpfe zu verbinden; aber man habe aus Versehen den Kopf eines seiner Unglücksgefährten auf seine Schultern gesetzt. Die herrschende Idee von dieser Verwechselung seines Kopfes beschäftigte ihn Tag und Nacht, und bewog seine Anverwandten ihn der Cur der Wahnsinnigen im Hotel-Dieu zu unterwerfen. Er war in der Folge in das Irrenhaus von Bicêtre gebracht. Nichts glich damahls seiner Thorheit, und den lärmenden Ausbrüchen seines jovialischen Humors; er sang, schrie, tanzte, und da ihn sein Wahnsinn zu keiner gewaltthätigen Handlung verleitete: so liess man ihn frey im Hospital herumirren, um diese tumultuarische Aufbrausung gleichsam auszuschnauben. „Sehet meine Zähne? wiederhohlte er beständig, die meinigen waren sehr schön, und diese da sind faul, mein Mund war gesund, und dieser da ist

unrein. Welcher Unterſchied zwiſchen dieſen Haaren, und jenen, die ich vor der Auswechſelung meines Kopfes trug!" Die heftigſte Wuth folgte endlich auf dieſe delirirende Luſtigkeit. Er wurde in ſeiner Kammer eng eingeſperrt, es erfolgten heftige Aufwallungen, und es fand ſich ein Zerſtörungstrieb bey ihm ein, der ihn antrieb alles in Stücke zu reiſſen. Gegen den Winter hin haben ſich die Aufwallungen gelegt, und obgleich ſeine Ideen immer ausſchweifend blieben, ſo war er doch nicht mehr gefährlich, und man lieſs ihn daher frey im Innern des Hoſpitals. Die Vorſtellungen von dem perpetuum mobile erneuerte ſich mitten zwiſchen dieſen unſinnigen Ausſchweifungen. Er zeichnete beſtändig mit der Kreide auf den Wänden und Thüren die Riſſe des dazu tauglichen Mechanismus. Wie konnte man ihn anders aus dieſen Ideen herausreiſſen, wenn nicht durch das Miſslingen ſeiner vielen Anſtrengungen, und durch eine Art von Sättigung. Man foderte ſeine Anverwandten auf ihm einige Uhrmacher-Werkzeuge nebſt Materialien zur Verarbeitung zu ſchicken, als Kupfer- und Stahlplatten, Uhrräder &c. Der Oberaufſeher des Hoſpitals that noch mehr; er erlaubte ihm in ſeinem Vorzimmer eine Art von Werkſtätte zu errichten, um dort nach Bequemlichkeit arbeiten zu können. Er verdoppelte nun ſeinen Eifer, nahm alle ſeine Aufmerkſamkeit ſo zuſammen,

daſs er oft ſelbſt auf das Eſſen vergaſs. Nach einer Arbeit von ohngefähr einem Monate, die er unausgeſetzt trieb, und die einen beſſern Erfolg verdient hätte, glaubte unſer Künſtler einen falſchen Weg eingeſchlagen zu haben, er zerlegte ſeine Maſchine in Stücke, und fieng ſeine Arbeit nach einem andern Plan von neuem an. Er arbeitete noch fünfzehn Tage mit einer unabläſsigen Verwendung; legte dann alle Stücke zuſammen, und glaubte darin die vollkommene Zuſammenſtimmung zu ſehen. Da ſich daraus eine fortdauernde Bewegung ergab, war er um ſo mehr überzeugt, daſs ſie ſich auch von ſelbſt reproduciren würde. Hierauf erfolgte eine auſſerordentliche Freude und eine Art von Triumph. Er lief mit groſſer Schnelligkeit in das Innere des Hoſpitals, ſchrie wie ein zweyter Archimed: „Siehe nun das berühmte Problem, woran die geſchickteſten Männer ſcheiterten, endlich aufgelöſst!“ Aber ein Zufall brachte ihn in der Mitte ſeiner Triumphe aus der Faſſung. Das Räderwerk ſtockte, und das vorgegebene perpetuum mobile war nur einige Minuten im Gange. Beſchämung folgte auf die Trunkenheit der Freude; aber um ſeiner Eigenliebe ein demüthigendes Geſtändniſs zu erſparen, erklärte er, er könnte zwar leicht das Hinderniſs heben, aber daſs er demohngeachtet des Verſuchs müde, ſich mit nichts andern, als mit der Uhrmacherkunſt beſchäftigen wol-

le. Es blieb noch eine närrische Idee zu bekämpfen und zu zerstören übrig, nämlich die vorgegebene Auswechselung seines Kopfs, die sich sonst in der Mitte seiner Arbeiten von neuem äusserte. Feiner Scherz, ohne dass er was darauf antworten könnte, schien am beßten geeignet zu seyn ihn zu Rechte zu bringen. Man hat einem andern sehr lustigen Reconvalescenten, und voll guter Laune die Rolle, die er zu spielen hatte, voraus angewiesen, und man verschaffte ihm einen längern Umgang mit dem Künstler. Er führte geschickt das Gespräch auf das berühmte Wunderwerk des heiligen Dionisius, der unterwegs seinen Kopf in Händen trug, und ihn unaufhörlich küsste. Der Uhrmacher vertheidigte mit Feuer die Möglichkeit dieser Begebenheit, und suchte sie durch sein eigenes Beyspiel zu bestättigen. Sein Mitsprecher brach in ein grosses Gelächter aus, und antwortete ihm in einem spottenden Ton: „Du Narr, womit konnte der heilige Dionis seinen eigenen Kopf küssen, etwa mit seiner Ferse?“ Diese unerwartete Antwort, auf die sich nichts erwiedern liess, erschütterte den Wahnsinnigen sehr stark; er zog sich ganz beschämt zurück, unter lautem Gelächter, das man über ihn aufschlug, und er sprach nie in der Folge von der Austauschung seines Kopfes. Ernsthafte Beschäftigung mit der Urmacherey, einige Monate anhaltend fortgesetzt, befestigte seine

Vernunft. Er war feiner Familie zurückgegeben, und feit mehr als fünf Jahren übt er feine Kunft aus, ohne einen Rückfall erlitten zu haben.

XII. Mannigfaltige Mittel, welche nach Verfchiedenheit der bey dem Wahnfinnigen herrfchenden Idee zu ergreifen find.

Die Imagination fcheint unter allen Seelenkräften am häufigften groffen Verletzungen unterworfen zu feyn, und nichts kommt bey dem Wahnfinn fo häufig vor, als die idealifchen Umftaltungen, oder phantaftifchen Täufchungen, die einen Bezug auf unfern phyfifchen Zuftand haben. (8) Daher die groffe Mannigfaltigkeit von Einfällen, oder befondern Kunftgriffen, welche manche Beobachter angewendet haben, um diefe Art von Bezauberung zu zerftören. Man mufs fich aber auf der andern Seite nicht die grofse Schwierigkeit verhehlen, jene Täufchungen, welche mit überfpannter Frömmigkeit oder mit Fanatismus zufammenhängen, zu zerftören; und in diefem Stück ftimmen meine Beobachtungen mit jenen, die in England gemacht worden find, überein. Wie will man einen von Hochmuth aufgeblafenen Menfchen zur gefunden Vernunft zurückbringen, der an nichts als an feine hohe Beftimmung denkt, der fich für ein privilegirtes Wefen, für den Abgefandten des Allerhöchften, für einen Propheten, oder gar für die Gottheit

selbst hält? Welche Vorstellungen können den Wirkungen der mystischen Visionen, und den Offenbarungen das Gleichgewicht halten; über deren mindeste Bezweiflung der Wahnsinnige aufgebracht ist? Ein solcher Kranke glaubte überall Teufel zu sehen, und als eines Tags eine Gesellschaft von Neugierigen das Irrenhaus besuchte, stürzte er sich mit Wuth unter sie, wie unter eine Legion von Teufeln. Ein anderer von einem sanften Character rief beständig seinen Schutzengel, oder auch einige von den Aposteln an, und er fand sein Vergnügen nur in Kasteyungen des Fleisches, in Fasten und in Gebeten. Ich unterhielt mich zuweilen gerne mit einem dritten aus Andacht Wahnsinnigen, der wie die alten Schüler des Zoroaster, der Sonne eine eigene Verehrung bezeigte, sich beym Aufstehen vor diesem Gestirn religiös auf den Boden warf, und ihm den Tag über seine Handlungen, seine Vergnügungen und seine Leiden *a*) weihete. Man

a) Einige dieser Wahnsinnigen scheinen eine Art von Vernichtung ihrer moralischen Vermögen zu erleiden, und sie verfallen in tiefsinnige Stille, oder ein leichtes Delirium, welches sich in Stumpfsinn endiget. Einer von ihnen brachte durch einen unbiegsamen Eigensinn mehrere Nächte in dem Winter des dritten Jahrs der Republik auf den Knien und in der Stellung eines Betenden zu, so dass ein Theil seiner Füsse ganz sphacelös wurde. Ich war daher genöthigt ihn im Bette angebunden zu halten um ihn zu heilen.

kann ihm einen anderen viel gefährlicheren Wahnſinnigen entgegenſtellen, der gewöhnlich beym Tag ruhig war, der aber während der Nacht mit den Geiſtern der Abgeſchiedenen und mit den Phantomen ſich umgeben glaubte, ſich wechſelsweiſe mit guten und böſen Engeln unterhielt, und der nach der Beſchaffenheit ſeiner Viſionen bald zu gutmüthigen Handlungen, bald zu Ausſchweifungen der barbariſcheſten Grauſamkeit geneigt war. Folgende Geſchichte wird zeigen, zu welchen ſcheuſslichen und gräuelvollen Ausſchweifungen ein ſolcher Wahnſinn verleiten könne.

XIII. Beyſpiel einer Melancholie mit Bigotterie.

Ein Miſsionär hat durch ſeine ungeſtümme Declamationen und Schilderungen der Quaalen des künftigen Lebens ſo ſehr einen leichtgläubigen Winzer in Furcht geſetzt, daſs dieſer letztere im Ernſt glaubte zum Höllenbrand beſtimmt zu ſeyn, und an nichts anderes dachte, als ſeine Familie zu retten und der Palme des Martyrerthums theilhaftig zu machen, wovon er die verführeriſchſten Bilder aus der oftmahligen Lectüre der Leben der Heiligen geſchöpft hatte. Er verſuchte anfangs dieſes ſchreckliche Verbrechen an ſeinem Weibe zu vollziehen, welchem es aber glückte ſeinen Händen zu entkommen. Bald nachher hat er ſeine tollen Hände an ſeine zwey kleine Kin-

der gelegt, und war so unmenschlich sie mit kaltem Blute abzuschlachten, um ihnen das ewige Leben zu verschaffen. Er wurde gerichtlich eingezogen und während der Einleitung des Processes erwürgte er einen Verbrecher, der mit ihm zugleich im Gefängnisse war, auch in der Absicht um ein Versöhnungswerk zu thun. (9) Da sein Wahnsinn erwiesen war, so verurtheilte man ihn zur lebenslänglichen Einschliessung in den Kammern des Bicêtre. Die Einsamkeit in einem so langen Verhaft schon an sich selbst dazu geeignet die Einbildungskraft zu erhöhen, der Gedanke, dass er dem Tode entgangen sey ohngeachtet des Todesurtheils, von dem er voraussetzte, dass es von den Richtern über ihn gesprochen sey, vermehrten seine Narrheit, und erweckten in ihm den Gedanken, dass er mit Allmacht begabt, oder nach seinen Ausdrücken die vierte Person der Dreyeinigkeit sey, a) und dass seine beson-

a) Unter den Versuchen, die ich machte um seine unglückliche Bigotterie zu heilen, muss ich einen erzählen, der ohne guten Erfolg blieb. Ich habe ihn eines Tags mit einem sehr lustigen Reconvalescenten zusammengebracht, der die Gedichte des Voltär und Racin mit Anmuth declamirte. Ich liess ihn das Gedicht des ersteren über die natürliche Religion auswendig lernen, und vor allen sorgte ich dafür ihn in der genauen Declamation des dritten Gesanges dieses Gedichts, welcher meinen Absichten zunächst entsprach, zu üben:

dere Sendung darin bestehe, die Welt durch Bluttaufe zu retten; und dass alle Potentaten der Erde vereinigt, sich an seinem Leben nicht vergreifen könnten. Seine Verirrung schränkt sich übrigens nur auf Religionsgegenstände ein. Denn in Rücksicht auf alle andern Gegenstände schien er die gesundeste Vernunft zu besitzen. Mehr als zehn Jahre hat er in der engen Verwahrung zugebracht, und der anhaltende Anschein von Ruhe und Stille bestimmte mich dazu, ihn in dem Innern des Hospitals mit andern Reconvalescenten frey herum gehen zu lassen. Vier folgende Jahre der Prüfung schienen die Furcht zu benehmen, als auf einmal wieder seine blutdürstigen Ideen

Penses-tu que Trajan, Marc Aurèle, Titus,
Noms chéris, noms sacrés que tu n'as jamais lus,
De l'univers charmé, bienfaiteurs adorables,
Soient au fond des enfers empalés par les diables;
Et que tu seras, toi, de rayons couronné,
D'un choeur de Chérubins sans cesse environné,
Pour avoir quelque temps, chargé d'une besace,
Dormi dans l'ignorance ou croupi dans la crasse?

Bey diesen letzten Worten gerieth der Fanatiker in Wuth, überhäufte ihn mit beleidigenden Epitheten, mit den Titeln eines gottlosen Philosophen, eines Gotteslästerers, rief Feuer vom Himmel auf ihn herab, und gieng mit Ungestümm in seine Kammer. Ich mochte nicht mehr ähnliche Versuche wiederhohlen, aus Furcht, bey ihm seine blutdürstigen Vorstellungen zu erwecken.

Ideen als ein Gegenſtand der religiöſen Andacht erwachten. In dieſem Jahre den zehnten Nivose, der dem Weihnachtsabend nach dem alten Styl entſpricht, faſste er den ſchrecklichen Entſchluſs ein Verſöhnungsopfer an allen Leuten im Hoſpital vorzunehmen. Er verſchaffte ſich heimlich einen Schuſterkneipf, machte ſich den Augenblick zum Nutzen, da der Aufſeher herabkam um die Rund zu machen, verſetzte ihm einen Hieb von hinten, der glücklicherweiſe ſeitwärts abglitt, ſchnitt zwey Wahnſinnigen an ſeiner Seite die Kehle ab, und er hätte auf die Art zu morden fortgefahren, wenn nicht die Dienſtleute ſchnell und zahlreich herbeygekommen wären, und ſeiner kalten Wuth Einhalt gethan hätten. Es iſt nicht nöthig zu erinnern, daſs ſeine Einſchlieſſung nun für immer unwiderruflich iſt.

XV. Wahnſinn aus übertriebener Frömmigkeit iſt ſehr ſchwer zu heilen. (10)

Wenn man behauptet, daſs die in England und Frankreich angeſtellten Verſuche, den religiöſen, oder andächtigen Wahnſinn zu heilen, fruchtlos waren, ſo heiſst das nicht ſo viel ihn für abſolut unheilbar zu erklären, und vielleicht könnte auch die Heilung in vielen Fällen durch eine kluge Verbindung der moraliſchen und phyſiſchen Mittel bewirkt werden. Mein Vorſchlag wäre, wenn es das Locale von Bicêtre erlaubt

hätte, diese Gattung von Wahnsinnigen abzusondern, sie auf einem geräumigen und zum Feldbau oder anderen Leibesbewegungen tauglichen Ort zu zerstreuen, sie zur Arbeit durch das Gefühl des Bedürfnisses oder den Reiz eines kleinen Gewinnstes, oder durch andere erhabene Motive anzueifern, alle Gegenstände des religiösen Cultus, alle Gemählde und Bücher, die ihre Ideen erneuern könnten, ihren Augen zu entziehen, sie zu gewissen Stunden des Tags philosophische Schriften lesen zu lassen; manche Züge aus den Leben der alten Weisen, oder Handlungen der Menschenliebe und des Patriotismus, auf eine geschickte Art mit der Nichtigkeit und den bizarren Thorheiten der Afterheiligen und Anachoreten in Vergleich zu stellen; endlich von Zeit zu Zeit solche Umstände herbeyzuziehen, die geschickt wären, ihre Einbildungskraft auf eine ihren chimärischen Ideen entgegengesetzte Weise zu erschüttern. Eine Thatsache, wovon ich Zeuge war, macht das Gelingen dieser Methode wahrscheinlich.

XVI. Ein passendes Mittel, welches von dem Aufseher des Hospitals bey einem sehr schwierigen Umstand ergriffen wurde.

Die Administratoren der Civil-Hospitäler in einer gewissen Epoche im dritten Jahr der Re-

publik hielten es in ihrem überſpannten revolutionären Eifer für ihre Pflicht, alle Gegenſtände des äuſseren Gottesdienſtes, oft den einzigen Troſt der armen Unglücklichen in ihrer Noth, von dieſen Orten zu entfernen, und ſie machten damit den Anfang in Bicêtre in den Schlafzellen der Alten, und der Kranken, die über dieſes unerwartete Schauſpiel von Erſtaunen, Zorn und Entſetzen ergriffen wurden. Es war bereits zu ſpät, um mich in die Abtheilung der Wahnſinnigen zu begeben, und ich habe ohnehin angezeigt, daſs Melancholiſche, die darinn wären, mit Schonung behandelt werden müſsten, oder vielmehr, daſs es ſich beſser ſchicken würde, dieſes delicate Geſchäft dem Aufſeher ſelbſt, deſſen Entſchloſsenheit und Klugheit bekannt wäre, anzuvertrauen. Dieſer letztere, um Unruhen oder gar einem Aufſtand im Hoſpital vorzubeugen, gab der Sache eine geſchickte Wendung, ſo daſs er vielmehr einer allgemeinen Impulſion zu folgen, als ſie zu leiten ſchien. Er lieſs eine Menge Cocarden von Nationalfarben ankaufen, rief an einem beſtimmten Tage alle Wahnſinnige, die nicht eingeſperrt waren, zuſammen, und ſprach ſie mit einer heiteren Miene auf folgende Art an: „Diejenigen, welche die Freyheit lieben, ſollen vortretten, und ſich unter die Fahne der Nation begeben. Einige waren unſchlüſsig, aber die meiſten nahmen dieſe Einladung an. Dieſen Augenblick des

Enthuſiasmus machte er ſich zum Nutzen; und verkündigte ihnen, daſs vermöge dieſer neuen Verpflichtung ſie nicht mehr in der Hoſpitalkapelle die hölzerne vergoldete Bildſäule der Jungfer Maria, die ſteinernen Bilder der Heiligen, und andere ſich auf den katholiſchen Gottesdienſt beziehende Gemählde dulden dürften. Zahlreiche Haufen liefen blitzſchnell davon, begaben ſich in die Kapelle, und zerſtörten ohne Unterſchied in der Mitte des Hofes dieſe einſtens ſo verehrte Gegenſtände. Bey dem kleinen Haufen der Andächtigen nahm man eine traurige Miene der Beſtürzung und des Entſetzens wahr, es folgte verwirrtes Murren, dann Verwünſchungen und Drohungen. Die am meiſten Erbitterten riefen Feuer vom Himmel auf die Köpfe der Schuldigen herab, und glaubten die Abgründe zu ſehen, die ſich unter den Füſsen von jenen öffneten. Der Auſſeher, um ihnen zu zeigen, der Himmel ſey taub gegen ihre Stimme, lieſs alles in Stücke zerſchlagen, und befahl, daſs man die Trümmer wegtragen möchte. Das Wohlwollen und die Anhänglichkeit, die er ſich durch ſeine Gerechtigkeitsliebe zu verſchaffen wuſste, und ſeine Menſchenliebe haben die Vollziehung dieſes ihm anvertrauten delicaten Geſchäfts ſicher geſtellt. Die überlegene Majorität der hier Verwahrten unterſtützte ſeinen Willen, und die andächtigen Melancholiker, vom Gefühl eines ohn-

mächtigen Zorns durchdrungen, zogen ſich in ihre Kammern zurück. Ich will hier keineswegs die allgemeine Frage, in Anſehung der Beybehaltung des katholiſchen Gottesdienſtes in den Hoſpitälern, und in Beziehung auf die Grundſätze einer klugen und einſichtsvollen Verwaltung unterſuchen; aber es iſt immer wahr, daſs ein Melancholiſcher oder Wahnſinniger aus Andacht nicht geheilt werden könne, wenn Eindrücke, welche auf ſeine Sinne geſchehen, ohne Unterlaſs die Gegenſtände ſeiner Narrheit zurückrufen.

XVII. Die Bändigung der Wüthenden ohne Härte und unmenſchliche Behandlung.

Wenn man die Reſultate der Beobachtungen auf die einfachen Verletzungen des Verſtandes und auf die moraliſchen Mittel ihn zu heben, einſchränkt: ſo heiſst das, den Gegenſtand nur aus einem Geſichtspunkte behandeln. Man muſs noch auſserdem die Anwendung der nämlichen Principien auf den durch Verletzungen des Willens ſich äuſsernden Wahnſinn, das heiſst, auf jenen Wahnſinn, der ſich durch heftige und blinde Aufwallungen, durch eine intermittirende oder anhaltende Raſerey, (manchmahl mit mehr oder weniger Unruhen und Ideenverwirrung, ein andermahl wieder mit ungehinderter Ausübung aller Functionen des Verſtandes verbunden), auszeichnet, durch genaue Thatſachen

zu bestimmen suchen. Unter solchen Umständen hat man vor Zeiten eine einfache, aber dazu ganz geeignete Methode die Kranken unheilbar zu machen befolgt; und diese bestund darinn, dass man den Wahnsinnigen in den Hintergrund seiner Kammer als ein unbändiges Wesen verbannte, ihn mit Ketten belastete, oder mit äusserster Härte behandelte, als wenn da nichts mehr zu thun wäre, als die Gesellschaft von ihm zu befreyen, und das natürliche Ende eines so schrecklichen Daseyns abzuwarten. Aber diese für einen sorglosen Aufseher so bequeme Behandlung, die zugleich kalte Barbarey und Unwissenheit athmet, muss jetzt dem öffentlichen Fluch mit andern Vorurtheilen, welche zur Geisel und Schande des menschlichen Geschlechts existirten, preisgegeben werden. Es sollte bey allen wohl eingerichteten Hospitälern ein unverletzlich Gesetz seyn, den Wahnsinnigen alle Freyheiten, und in so grosser Ausdehnung zu gestatten, als es nur die Klugheit erlaubt; den Grad des Zwangs seinen mehr oder minder heftigen Ausbrüchen anzupassen; jede Misshandlung, jede Gewaltthätigkeit von Seite der Dienstleute streng zu verbieten; in der Ausübung der Pflichten zur rechten Zeit Gelindigkeit oder Strenge, ein nachgiebiges Benehmen oder den Ton des Ansehens und eines unveränderlichen Willens anznnehmen. Aber wie viel moralische und physische Eigenschaften er-

fordert nicht dieſes delicate und mühſame Geſchäft von Seite des Vorſtehers einer ſolchen Anſtalt?

XVIII. Wahnſinn, welcher ausſchlieſslich in der Verletzung des Willensvermögens beſtehet.

Condillac konnte durch ſeinen Scharfſinn, und die analytiſche Methode, die er auf die Entwickelung einiger moraliſcher Eigenſchaften: als der Unruhe, des Begehrens, der Leidenſchaften, welche er als angenehme oder unangenehme Gefühle betrachtet, Bewunderung erregen. Aber konnte er wohl dadurch die wahre Kenntniſs der Thatſachen über dieſe Affectionen, deren genaue Geſchichte ganz der Medicin angehört, erſetzen? Gehört es nicht in das Gebiet dieſer letzteren Wiſſenſchaft, ihre ſpecifiſchen Charactere, die Umſtände, welche ihr Entſtehen veranlaſsen *a*), ih-

a) Die mediciniſche Geſchichte der Leidenſchaften gehört in dieſe Abhandlung als ein Präliminarbegriff. Denn wie lieſse ſich ſonſt der ſo oft vorkommende Wahnſinn begreifen, der aus der höchſten Spannung der Leidenſchaften entſtehet, wenn man nicht gleich Anfangs ihre Wirkungen auf das Moraliſche und Phyſiſche mit Genauigkeit in Erwägung zöge? Ein von mir ſchon angeführter Engliſcher Schriftſteller (Crichton) hat dieſe Wahrheit lebhaft gefühlt, indem er in ſeinem Werke über Wahnſinnige den Character und die allgemeinen Wirkungen der Freude, der Traurigkeit, der Furcht, des Zorns und der Liebe ſchilderte.

ren so oft beobachteten Einfluss auf das Moralische und Physische, und die verschiedenen Krankheiten, die daraus entstehen können, anzugeben? Man erwäge, dass die Functionen des Willens absolut von jenen des Verstandes verschieden sind, und dass ihr Sitz und ihre Ursachen, wie auch immer ihre wechselseitige Abhängigkeit in gewissen Fällen beschaffen seyn mag, wesentliche Verschiedenheiten zeigen, die keineswegs verkannt werden können. Ich schränke mich hier bloss auf einen Beweis ein, der von ausschliesslicher Verletzung der Willensfunctionen hergenommen ist. Ich hatte lange Zeit in Bicêtre einen Wahnsinnigen vor Augen, dessen Symptome nach den Ideen, welche Locke und Condillac über die Wahnsinnige geben, räthselhaft scheinen konnten. Sein Wahnsinn war periodisch, und erneuerte sich manchmal nach einer ruhigen Zwischenzeit von mehreren Monaten. Der Gang seiner Manie war folgender. Anfangs fühlte er eine brennende Hitze im Innern des Unterleibs, dann in der Brust, und zuletzt im Gesicht; die Wangen wurden roth, die Augen funkelten, die Arterien und Venen des Kopfs schwollen an, und diese nervösen Affectionen theilten sich dem Gehirn mit; hierauf tratt ein plötzlicher Anfall von einer tollen Wuth ein, welche ihn unwiderstehlich antrieb, sich irgend eines Instruments, oder einer Angriffswaffe zu bemächtigen, um das Blut des ersten besten,

der ihm unter die Augen kommen würde, zu vergiessen. Seiner Aussage nach hatte er einen beständigen inneren Kampf zwischen dem grausamen Triebe des auf Zerstörung gerichteten Instincts, und zwischen dem tiefen Abscheu, welchen ihm die Vorstellung eines solchen Verbrechens einflösste, zu bestehen. Es war bey ihm gar kein Zeichen von einer Verletzung des Gedächtnisses, der Imagination, oder der Urtheilskraft vorhanden. Auch gestand er mir während seiner engen Verwahrung, dass sein Hang zum Morden absolut erzwungen und unwillkührlich sey, dass eines Tages sein Weib, die er zärtlich liebte, beynahe ein Schlachtopfer desselben geworden wäre, und er nur eben so viel Zeit gehabt habe, um sie an eine schleinige Flucht zu erinnern. In der langen Zwischenzeit der Ruhe sagte er das nämliche aus, und er hatte einen solchen Widerwillen gegen das Leben, dass er mehrmahlen versuchte, sich dasselbe zu nehmen. „Welche Ursache sollte ich haben (sagte er einstens), den Aufseher unseres Hospitals zu morden, der uns mit so viel Menschlichkeit behandelt? Demohngeachtet treibt es mich an, in dem Augenblicke meiner Wuth über ihn so, wie über jeden andern herzufallen, und ihm einen Dolch ins Herz zu stossen. Diess ist der unglückselige und unwiderstehlige Hang, der mich zur Verzweiflung bringt, und mich bestimmt, mir eher mein Le-

ben zu nehmen, als diefs Verbrechen an einem andern zu begehen, und ein unfchuldiges Blut zu vergiefsen." Es ift leicht zu erachten, dafs Anfälle diefer Art keine Anwendung der moralifchen Behandlung zuliefsen, und dafs nichts übrig blieb, als ihnen durch Abführungsmittel *a*) zuvorzukommen, oder fie durch antifpasmodifche Mittel zu unterdrücken.

XIX. Die heftigften Anfälle der Manie find im allgemeinen die am wenigften gefährlichen; ift es aber vortheilhaft, fie fich felbft zu überlafsen?

Im periodifchen Wahnfinn, fo wie in andern hitzigen Krankheiten ift oft die Heftigkeit der Symptome weniger, als der Schein einer betrüglichen Ruhe wegen ihrer bedenklichen Folgen zu fürchten; und hat nicht die Erfahrung gelehrt, dafs Anfälle, welche mit den heftigften und ftürmifcheften Ausbrüchen verbunden find, in ihrer Intenfität insgemein ftuffenweife abnehmen, und mit der Zeit gänzlich verlöfchen *b*); vorausgefetzt, dafs man fich von dem Grundfatze des moralifchen Verhaltens nicht entfernt. In dem Fall,

a) Erfter Abfchnitt.

b) Unter zwey und dreyfsig mit periodifchem Wahnfinn Behafteten wurden neun und zwanzig geheilt, einige durch allmählige Verminderung, andere durch fchnelle Unterdrückung der Anfälle. (I. Abfchnitt.)

wenn ein Wahnſinniger von ſeiner blinden Raſerey beherrſcht, ohne Unterlaſs heftig ſchreyet, drohet, ſich beſtändig herumwirft, Lärm macht, ohne nur einen Augenblick mehrere Monate hindurch zu ruhen, wenn er alles bis auf das Stroh von ſeinem Lager zerſtücket: ſo kann eine mehr oder weniger ſtarke Doſis von antiſpasmodiſchen Arzneymitteln das Uebel beſänftigen, oder den heftigen Symptomen bisweilen ein Ende machen. Die Erfahrung lehrt aber auch, daſs man in vielen Fällen eine ſichere und dauerhafte Heilung bloſs durch die wartendeMethode (methode expectante (11)) erhalten kann; indem man denWahnſinnigen ſeiner ſtürmiſchen Aufbrauſung überläſst, nur einen ſolchen Grad von Gewalt anwendet, den ſeine eigene und anderer perſönliche Sicherheit erfodert, welches durch bloſse Zwangweſte oder Camiſol erhalten werden kann; ſich ferner hütet, ihn durch übel angebrachte Härte oder Schmähreden zu erbittern, von ihm alle reele Urſachen der Unzufriedenheit und des Zorns ſowohl in Rückſicht auf die Bedienung, als auch in Rückſicht auf die Nahrung entfernet, alle geraden Verweigerungen, und alle ungeſtümmen Antworten, wenn ſie zur Unzeit in Freyheit geſetzt zu werden verlangen, vermeidet, es vielmehr unter anſcheinenden Vorwänden aufſchiebt; endlich indem man in dem Innern des Hoſpitals die ſtrengſte Polizey unterhält, und vornehmlich die Zwiſchen-

zeit der Ruhe dazu benutzt, die Wahnſinnigen zu ernſthaften Beſchäftigungen oder mühſamen Arbeiten anzuhalten. Man macht ſich mit dieſen einfachen und durch Erfahrung beſtättigten Grundſätzen um ſo mehr vertrauet, da einige Wahnſinnige, die in eine Art von Schwäche und Stumpfheit durch den Miſsbrauch der Aderläſse verfallen ſind, nur dadurch geheilt wurden, daſs ein Delirium von fünfzehn bis zwanzig Tagen, oder vielmehr eine acute oder oriſtiſche Manie bey ihnen entſtund. Ein junger Soldat war als Raſender von der Vendeer Armee nach Paris gebracht, und der in dem ehemaligen Hotel-Dieu üblichen Curart unterworfen. Aderläſse am Fuſse wurden wiederhohlt, und nach der letzten entſtund wegen der Verrückung des Verbandes eine ſtarke Verblutung, die eine lange Ohnmacht zur Folge hatte. Er war in das Bicêtre in dem äuſſerſten Zuſtande von Schwäche und Mattigkeit gebracht; es ſtellte ſich bey ihm ein unwillkührlicher Stuhlgang ein, ſein Geſicht war blaſs, er ſprach nichts, und die geſammten Functionen des Verſtandes waren ganz aufgewetzt. Sein Vater, der ihn beſuchte, war über ſeinen Zuſtand beſtürzt, und lieſs für ihn, um ſeine Lage zu verbeſsern, einiges Geld zurück. Eine nahrhafte und ſtuffenweiſe vermehrte Diät ſtellte nach und nach ſeine Kräfte und ſeine Munterkeit her. Die den Anfällen des Wahnſinns vorhergehenden Zufälle äuſ-

ſerten ſich nun, als: Röthe des Geſichts, glänzende Augen, fieberhafte Bewegungen, äuſserſte Unruhe, und zuletzt offenbares Delirium. Der Wahnſinnige lief in dem Innern des Hoſpitals mit beſchleinigten Schritten herum, reitzte andere, inſultirte ſie, und machte alle lächerlich, die ihm begegneten; aber da er ſich aller Gewaltthätigkeit enthielt, ſo lieſs man ihn mit den Reconvaleſcenten frey herumlaufen. Er brachte zwanzig Tage in dieſem Zuſtande des Deliriums zu; die vorige Ruhe ſtellte ſich wieder ein, und ſeine Vernunft, die wieder anfangs blöde war, wurde nach und nach vermittelſt ordentlicher Arbeiten und Leibesübungen vollkommen hergeſtellt. Sein Aufenthalt im Hoſpital wurde noch um ſechs Monate verlängert, um ſeine Geneſung noch mehr zu befeſtigen, und ſo hat man ihn dann ſeiner Familie gegen Ende des Herbſtes mit den zur Verhütung eines Rückfalls nöthigen Maaſsregeln der Vorſicht wiedergegeben.

XX. Vortheile einer den Wahnſinnigen gelaſsenen, vernünftig beſchränkten Freyheit in dem Innern der Irrenhäuſer.

Man kann zweifelsohne in den Irrenhäuſern, ſo wie in deſpotiſchen Staaten, eine ſcheinbare Ordnung durch eine unwillkührliche und unbegränzte Einſperrung, durch Ketten, und durch barbariſche Behandlung unterhalten; aber iſt das

nicht die Ruhe der Gräber und des Todes? Eine mit Weisheit berechnete Freyheit zeichnet die Aufrechthaltung einer ſolchen Ordnung aus, die mit den ſtrengen Grundſätzen der Menſchenliebe übereinſtimmt, und die, indem ſie einige Milde über das unglückliche Daſeyn der Wahnſinnigen verbreitet, oft die Symptome des Wahnſinns ganz verſcheucht, auf jeden Fall aber ihre Heftigkeit vermindert. Und dieſs iſt diejenige Ordnung, die der gegenwärtige Aufſeher des Hoſpitals beym Antritt ſeiner Stelle in Bicêtre einzuführen ſuchte. Er nahm alſogleich eine gänzliche Reform im Dienſte vor *a*); verbannte jede unmenſchliche Be-

a) Nur das öftere Beſuchen der Irrenhäuſer kann eine wichtige Idee von den Schwierigkeiten des Dienſtes daſelbſt geben. Man muſs da ſich immer erneuernden Verdruſs verſchlucken; oft kömmt man in Gefahr, oft muſs man Klagen und beleidigendes Geſchrey anhören; oft Gewaltthätigkeiten von ſich weiſen. Dort werden Gefälligkeiten, die man ihnen leiſtet, mit wilder Miſanthropie zurückgeſtoſsen; hier muſs man treuloſe und boshafte Ränke vereiteln; Nachtgeſchirren, die ſie in Bereitſchaft haben, und ſie über den Kopf zu ſchütten ſuchen, oder gar meuchelmörderiſchen Schlägen ausweichen. Wie ſchwer muſs es für nicht genug aufgeklärte und an Selbſtbeherrſchung nicht genug gewohnte Perſonen ſeyn, ähnliche Ausbrüche für nichts anders, als für eine blinde und automatiſche Impulſion zu halten, die man den Wahnſinnigen nicht mehr anrechnen kann, als man Recht hätte, ſich über den Stoſs eines Steines zu zürnen, der durch ſeine eigene Schwere abwärts getrieben wird.

handlung, verbot auf das nachdrücklichste, an die Wahnsinnigen Hand anzulegen, auch nicht einmal als Repressalien. Es erfolgten Widerreden, wiederhohlte Klagen, Drohungen, allein nichts konnte seine feste Standhaftigkeit erschüttern, und auf die geringste Uibertrettung dieses Gesetzes wurde der Uibertretter seines Dienstes auf immer entlassen. Das Mittel, den Dienst unveränderlich mit diesen Grundsätzen in Uibereinstimmung zu erhalten, war äusserst einfach, und ich kann nicht anders, als sehr rühmlich von den glücklichen Folgen, die sich daher ergaben, sprechen. Es bestehet nämlich darinn, dass man die Reconvalescenten zum Dienste verwendet, welche diese Art mühsamer Geschäfte nicht verschmähen, und es wegen der Belohnung und wegen der Anreizung eines kleinen Verdienstes zu erhalten wünschen. Diese haben eine natürliche Disposition, das Amt zu erfüllen, sind lange angewöhnt, sich unter das Joch des Gehorsams zu schmiegen, zeigen mehr Nachsicht wegen Erinnerung an ihre eigenen Verirrungen, hüten sich vor Gewaltthätigkeiten, mit denen man auch sie selbst verschont hatte, und lassen sich leicht in einer Art von Taktik unterrichten, sich der Wahnsinnigen in ihrer Raserey zu bemeistern, ohne sie zu verwunden. Und dieses Geschäft gereicht eben so sehr auch zu ihrem eigenen Vortheil, indem es von Tag zu Tag ihre Vernunft durch die Uibung stärkt,

und ſie vor dem ſchädlichen Einfluſs der ſitzenden Lebensart, ſo wie auch vor den traurigen und melancholiſchen Vorſtellungen bewahrt. Wie oft kam ich nicht zu ſeiner Zeit bey der Adminiſtration, um die Mittel zur Arbeit und zur Leibesübung für die Wahnſinnigen zu vervielfältigen, und um den Umfang ihres Hoſpitals zu vergröſſern? Aber die fortdauernden Veränderungen, und die Stürme der Revolution haben mir unüberwindliche Schwierigkeiten in Weg gelegt.

XXI. Character der heftigſten und gefährlichſten Wahnſinnigen, und die Mittel zu ihrer Bändigung.

Beynahe alle Wahnſinnigen, die am ſchwerſten in den Hoſpitälern zu bändigen, die wegen ihrer ungeſtümmen Thätigkeit merkwürdig, und plötzlichen Ausbrüchen der Wuth unterworfen ſind, haben die äuſseren Kennzeichen an ſich, welche Cabanis mit ſo viel Kraft und Wahrheit beſchrieben hat, indem er ſie mit jenen des ſanguiniſchen Temperaments vergleicht *a)*. „Eine kühnere und ausdrucksvollere Phyſiogno-

„mie,

a) Allgemeine Betrachtungen über das Studium des Menſchen, und über das Verhältniſs ſeiner phyſiſchen Organiſation zu den Gemüthsfähigkeiten. (Eine Abhandlung in den Denkſchriften des Nationalinſtituts vom ſechſten Jahr eingerückt.)

„mie, feurige Augen, trockenes und oft gelbes „Gesicht, pechschwarze und oft krause Haare, „ein starker Knochenbau, aber ohne Fettigkeit, „starke, aber dem Ansehen nach magere Muskeln, „im Ganzen genommen ein magerer Körper, und „hervorstehende Knochen; ein starker, schneller „und harter Puls. --- --- Diese Leute werden stets „von dem Strom ihrer Imagination und ihren „Leidenschaften fortgerissen. --- --- Sie wollen al- „les mit Gewalt, Heftigkeit, und Ungestümm mit „sich fortreissen. --- --- --- Ihre Krankheiten ha- „ben den eigenthümlichen Character der Heftig- „keit.“ --- Man kann sich leicht vorstellen, wie gefährlich Menschen von diesem Temperamente seyn mögen, da der Zustand des Wahnsinns ihre Kräfte und ihre Kühnheit mehr als verdoppelt. Ein grosses Geheimniss sich ihrer in besondern unvorhergesehenen Fällen zu bemächtigen, ohne selbst verletzt zu werden, oder sie zu verletzen, besteht darin, dass man eine Menge Dienstleute in Masse anrücken lässt, um bey ihnen durch auffallende Zurüstung Furcht zu erwecken, oder ihren Widerstand durch geschickt berechnete Maassregeln zu vereiteln. Wenn ein Wahnsinniger plötzlich von der Raserey in der Zwischenzeit der Ruhe ergriffen wird, und irgend eine Waffe, ein Messer, Stock oder Stein in Händen hat; so geht der Aufseher (immer seinen Maximen getreu, Ordnung ohne Gewaltthätigkeiten zu erhalten) mit einer

unerſchrockenen Miene langſam und Schritt vor Schritt auf den Wahnſinnigen zu, trägt keine Waffe bey ſich, um ihn nicht zu erbittern, redet ihn, indem er vorwärts gehet, in dem feſteſten und drohendeſten Tone an, trachtet ſeine Blicke von dem abzuwenden, was ihm zur Seite geſchiehet. Er befiehlt ihm kurz und gebieteriſch zu gehorchen und ſich zu ergeben. Der Wahnſinnige durch dieſes muthvolle Benehmen des Aufſehers aus ſeiner Faſsung gebracht, verliert alle andere Gegenſtände aus dem Geſichte, und ſiehet ſich auf ein gegebenes Zeichen von den Dienſtleuten auf einmal umgeben, die ſich ihm indeſſen langſam und ohne daſs er es bemerkte, näherten. Ein jeder derſelben *a)* ergreift ein Glied des To-

a) Die beſondere Lage, in der ſich der Wahnſinnige befindet, kann die Wahl der verſchiedenen Mittel beſtimmen. Man bedienet ſich manchmal eines eiſernen halben Ringes mit einem langen Heft, der in der Mitte ſeiner convexen Seite befeſtiget iſt: vermittelſt dieſes Inſtruments hält man den Raſenden ſtark an eine Mauer angedrückt, und verhindert dadurch, daſs er ſich desſelben mit den Händen nicht bemächtigen kann. In andern Fällen, wo man ihm ganz nahe beykommen kann, wirft man ihm eine Art von Schürze übers Geſicht, in Form einer Binde, indeſſen ſich andere ſeiner Gliedmaſsen bemächtigen. Durch dieſe unſchädlichen Mittel bändiget man die Wahnſinnigen, ohne ſie zu ſchlagen oder zu verwunden. Der Vorgänger des jetzigen Auſſehers hat eine dieſer ganz entgegengeſetzte Methode befolgt, indem die Bändigung der Wahnſinnigen ganz der Brutalität der Dienſt-

benden, der eine den Arm, der andere den Oberſchenkel, oder Unterſchenkel u. ſ. w. Man hebt ihn ſo in die Höhe, trägt ihn in ſeine Kammer, und macht auf die Art alle ſeine Anſtrengungen fruchtlos; und das, was eine tragiſche Scene beſorgen lieſs, wird eine ganz gemeine Begebenheit. Man muſs es mit den Unruhen, die ſich in den Tollhäuſern ereignen, eben ſo nehmen, wie mit jenen, die das bürgerliche Leben ſtören. Um ſie zu unterdrücken, und die Ruhe wieder herzuſtellen, ſind nach Erfahrung und Menſchenkenntniſs tief combinirte Maaſsregeln, und deren geſchwinde und energiſche Ausführung erforderlich. Man kennt den auſserordentlichen Hang der Wahnſinnigen, ſogar in der Zeit der Ruhe und der Geneſung bey dem geringſten Anlaſs in Zorn zu gerathen. Ein unter ihnen vorgefallener Streit, der ſcheinbare Anſchein einer durch den Vorgeſetzten begangenen Ungerechtigkeit; das Schauſpiel ei-

leute überlaſsen war; ſie ſuchten überhaupt den Wahnſinnigen auf den Boden niederzuwerfen, und dann ſetzte einer von ihnen mit Gewalt das Knie auf den untern Theil ſeiner Bruſt an, ſo daſs er oft dieſen Theil zerquetſchte. Ich kann nur mit Entſetzen von dieſen barbariſchen Mitteln der Bändigung ſprechen, die noch in manchen Hoſpitälern üblich ſind, und auf die oft der Tod folgt, wie ich mich davon bey der Ankunft der Wahnſinnigen in das Hoſpital zu Bicêtre zu überzeugen oft Gelegenheit hatte.

Staats-Bibliothek Bamberg

nes plötzlichen Anfalls von Manie, jede wahre oder eingebildete Urſache der Unzufriedenheit und des Murrens kann der Zunder einer groſsen Unordnung und Verwirrung ſeyn, und ſich von einem Ende des Hoſpitals zum andern, wie durch einen electriſchen Schlag fortpflanzen. Man verſammelt ſich in Haufen, man iſt in Bewegung, es bilden ſich Partheyen wie beym Volksaufſtand; und welche traurige Folgen können nicht dieſe ſtürmiſchen Scenen nach ſich ziehen, wenn man ſie nicht in ihrer Geburt erſtickt! In ähnlichen Umſtänden ſahe ich oft den Aufſeher ſolchen tumultuariſchen Aufwallungen mit Kühnheit Trotz bieten, ſich rechts und links den Weg bahnen, die Aufwiegler ergreifen, ſie in ihre Kammern hineinführen, und ſehr bald Ruhe und Ordnung wiederherſtellen.

XXII. Die Geſchicklichkeit in der Kunſt die Wahnſinnigen zu leiten, indem man ihren imaginären Ideen nachzugeben ſcheint.

Ein anderes eben ſo empfehlungswerthes Mittel die Streitigkeiten zwiſchen den Wahnſinnigen zu ſchlichten, ihren Widerſtand zu überwinden, und Ordnung zu handhaben, iſt, daſs man ſcheine ihre Verirrungen nicht zu bemerken, keine Vorwürfe deshalb macht, zum Schein in ihre Abſichten eingehet, und ihnen auf eine geſchickte Art eine andere Impulſion mittheilt, deren

Urheber sie selbst zu seyn glauben. In dieser Hinsicht scheint mir die Oberaufseherinn des Hospitals seltene Eigenschaften in sich zu vereinigen. Mit Erstaunen habe ich gesehen, dass sie sich manchmal den wüthendsten Wahnsinnigen näherte, sie durch ihre Trostreden besänftigte, und sie Speisen zu sich zu nehmen bewog, welche sie aus jeder andern Hand hartnäckig verschmähet hätten. Ein durch seine eigensinnige Enthaltsamkeit in grösster Gefahr schwebender Wahnsinniger erzürnte sich eines Tags heftig gegen sie, stiess die Speisen, die sie ihm anbot, von sich, und überhäufte sie mit heftigsten Schimpfreden. Dieses geschickte Weib richtet einen Augenblick ihr Benehmen nach jenen wahnsinnigen Aeusserungen ein, sie hüpfte und tanzte vor dem Wahnsinnigen, antwortete ihm durch einige witzige Einfälle, brachte ihn zum Lachen, benutzte diesen günstigen Augenblick ihn zum Essen zu bewegen, und erhielt ihm auf die Art das Leben. Wie oft sahe ich sie nicht durch eine feine List Zänkereyen endigen, deren Ausgang unglücklich hätte werden können! Eines Tags zankten drey Wahnsinnige, die sich alle für Souveräne hielten, und den Nahmen Ludwigs des XVI. angenommen hatten, über die Ansprüche auf das Königthum, welche sie auf eine gar kräftige Art gegen einander geltend machen wollten. Die Aufseherinn näherte sich einem von ihnen, zog

ihn etwas bey Seite, und ſagte zu ihm mit einer ernſthaften Miene: Warum zanken ſie mit dieſen Leuten da, die augenſcheinlich Narren ſind? Iſt es nicht weltbekannt, daſs ſie allein für Ludwig den XVI. anerkannt werden müſſen? Dieſer letztere durch die Huldigung geſchmeichelt, entfernte ſich ſogleich, und betrachtete die andern mit verachtender Miene. Dieſelbe Liſt glückte ihr auch bey dem zweyten, und ſo war der Streit gänzlich gehoben. Ein ſehr bedenkliches Ereigniſs gab mir eines Tags die Gelegenheit, ihre glückliche Fruchtbarkeit an Mitteln ſich der Narren zu bemeiſtern, in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen. Ein junger Menſch, der ſeit mehreren Monaten ruhig war, und in dem Innern des Hoſpitals frey herum gehen durfte, wurde plötzlich von ſeinen Anfällen ergriffen; er ſchlich in die Küche hinein, bemächtigte ſich eines Hackemeſſers, welches zum Kleinſchneiden des Gemüſes gebraucht wurde, und gerieth in die gröſste Wuth, als ihm der Koch und die Dienſtleute dasſelbe mit Gewalt wegnehmen wollten. Er ſprang auf den Tiſch um ſich zu vertheidigen, und drohete dem erſten beſsten den Kopf abzuhauen, der es wagen würde auf ihn loszugehen. Die Aufſeherinn, ohne zu erſchrecken, gab der Sache eine andere Wendung; ſie miſsbilligte laut den Angriff, den man auf ihn machte, und ſagte: Warum ſoll man dieſen ſtar-

ken und robusten Mann hindern mit mir zu arbeiten? Sie redete ihn mit sanfter Stimme an, foderte ihn auf sich ihr mit dem Werkzeug, das er genommen hatte, zu nähern; ja sie zeigte ihm sogar die Art, wie man sich desselben bedienen muss um das Gemüse zu schneiden, und sie stellte sich, als wenn sie sich freuete einen solchen Gehülfen erhalten zu haben. Der Wahnsinnige, durch diese unschuldige List betrogen, beschäftigte sich bloss mit seiner Arbeit, und auf ein gegebenes Zeichen wurde er von den Dienstleuten umringt, die ihn ohne die mindeste Gefahr aufhoben, und in seine Kammer trugen, während das Instrument in den Händen der Aufseherinn zurückblieb. Man könnte die geschicktesten, und in den Kenntnissen der Wahnsinnigen erfahrendsten herausfodern, mit mehr Feinheit und Schnelligkeit das sicherste Mittel in so bedenklichen Umständen zu ergreifen.

XXIII. Die Nothwendigkeit eine strenge Ordnung in den Irrenhäusern zu unterhalten, und die Mannichfaltigkeit ihrer Charactere zu studiren.

Man darf sich über die grosse Wichtigkeit, die ich auf die genaue Handhabung der Ordnung in den Hospitälern, und auf die physischen und moralischen Eigenschaften, welche eine solche Aufsicht erfordert, lege, nicht wundern, indem

dieſs die wichtigſte Grundlage bey der Behandlung des Wahnſinns iſt, und man ohne derſelben weder genaue Beobachtungen machen, noch eine dauerhafte Heilung erlangen kann, wie ſehr man auch auf der Anwendung der berühmteſten Arzneymittel beſtehen mag. Was für Unglück iſt es für Wahnſinnige, wenn ſie nach einem blinden Schlendrian geleitet, der Sorgloſigkeit eines Auſſehers ohne Moralität und Grundſätzen, oder, was auf das nämliche hinauslauft, der groben Härte und der grauſamſten Behandlung der Untergeordneten preisgegeben werden. Durchdringender Verſtand, brennender Eifer, beſtändige und unermüdete Aufmerkſamkeit, ſind nothwendige Eigenſchaften, um ſorgfältig den Gang eines jeden Wahnſinnigen, die Richtung ſeiner Ideen, und den eigenthümlichen Character ſeines Wahnſinns auszuforſchen? Denn welche Verſchiedenheiten müſſen nicht darin das Alter, die Conſtitution, die angenommenen Gewohnheiten, die Complication der Manie mit andern Uibeln, der Grad der Verletzung der moraliſchen Fähigkeiten hervorbringen? Ja in ſehr ſchwierigen Fällen iſt ein Studium von mehreren Monaten kaum hinlänglich um ſich zu etwas zu entſchlieſsen, und mit Sicherheit den zu machenden Verſuch feſtzuſetzen *a*).

a) Ein Mann, der ehedem durch ſeinen Dienſt zum Hauſe eines Fürſten gehörte, und nun ſowohl wegen

Aber in den meisten Fällen, vornehmlich in dem zufälligen Wahnsinne, der auf tiefen Kummer beruhet, hat die tägliche Erfahrung den glückli-

der gänzlichen Zerrüttung seiner vorigen Ideen, als auch seiner Glücksumstände wahnsinnig geworden war, verrieth seinen Wahnsinn in Ansehung seiner eingebildeten Grösse sonst nie, ausser in manchen Augenblicken der Aufbrausung, oder wenn man mit ihm von der Revolution sprach. Uibrigens behielt er auch im Hospital die äussere Cultur und den Anstand, den er vorhin angenommen hatte. Widersprach man seinen Meynungen, so entfernte er sich ohne darüber aufzufahren, und ohne Murren, und schränkte sich blos auf eine ehrerbietige Verbeugung ein. Indessen war die herrschende Idee, die ihn meist beschäftigte, die von seiner Allmacht, so dass, wenn er ausbrach, er sodann mit der ganzen Schwere seines Zorns drohete, und zu verstehen gab, es würde was leichtes für ihn seyn Feuer vom Himmel fallen zu lassen, und die ganze Erde zu zerstören. Ein einziger Umstand hielt ihn davon ab, nämlich die Besorgniss, dass auch die Condeische Armee mit umkommen würde, die er bewunderte und die er seiner Meynung zu Folge bestimmt war, die Plane des Ewigen auszuführen. Es war äusserst schwer auf die Imagination eines solchen Wahnsinnigen sowohl vermittelst gelinder, als auch mehr nachdrücklicher Mittel zu wirken. Es gehörte von seiner Seite eine Ausschweifung dazu, die ihn offenbar in den Nachtheil Unrecht zu haben setzte, und zu einer härteren Behandlung desselben berechtigte, welches auch ohngefähr nach seinem sechsmonatlichen Aufenthalt im Hospital geschah. Eines Tags, als ihn der Aufseher wegen des Unflats und Kehrichts, den er in seiner Kammer gelassen hatte, zu Rede stellte, erzürnte sich der Wahnsinnige gegen ihn auf das heftigste, und drohete ihn zu vernichten. Diess wäre

chen Erfolg beſtättigt, den man durch troſtvollen Zuſpruch, und durch Geſchicklichkeit Hoffnung bey dem Wahnſinnigen zu erregen, und ſich ihres Zutrauens zu verſichern bewirkt. Wendet man in ſolchen Fällen üble Behandlung oder gewaltige Mittel der Bändigung an, ſo verſchlimmert man das Uibel, und macht es oft unheilbar. Ein junger Mann verlor in der Reihe anderer Unglücksfälle auch ſeinen Vater, und einige Monate darauf ſeine von ihm zärtlich geliebte Mutter. Hierauf verfiel er in eine tiefe und innige Traurigkeit, Schlafloſigkeit, Appetitloſigkeit, und endlich in die heftigſte Manie. Man behandelte ihn auf die gewöhnliche Art mit häufigen und wiederholten Aderläſſen, gemeinen Bädern und Tropfbädern, nebſtbey wendete man auch die äuſserſte Strenge an; allein alle dieſe Heilmittel ſcheiterten. Man wiederhohlte die nämliche Behandlung zum zweyten, ja ſogar zum dritten Mal, und jederzeit mit eben ſo wenig Nutzen, oder gar mit Verſchlimmerung der Symptome. Zuletzt war er nach Bicêtre gebracht, und man hatte ihn als einen ſehr auf-

eine günſtige Gelegenheit geweſen ihn zu beſtrafen, und ihn zu überweiſen, daſs ſeine Macht bloſs eingebildet ſey; allein da ſich ſeine Verwandten vorgenommen hatten, ihn in wenigen Tagen aus dem Hoſpital herauszunehmen, ſo glaubte man nicht mehr mit ihm Verſuche machen zu dürfen.

fahrenden und sehr gefährlichen Menschen geschildert. Der Aufseher, weit entfernt dieser Versicherung blinden Glauben beyzumessen, liess ihn den ersten Tag frey in seiner Zelle, um seinen Character und die Natur seiner Verirrung auszuforschen. Das finstere Stillschweigen dieses Wahnsinnigen, seine Niedergeschlagenheit, sein nachdenkender und auf sich gekehrter Blick, einige abgebrochene Worte, die ihm über sein Unglück in der Mitte seiner unzusammenhängenden Ideen entwischten, liessen den Grund seiner Manie errathen. Man sprach ihm Trost zu, man redete mit ihm mit Theilnahme von seinem Schicksal, und so gelang es nach und nach sein ängstliches Misstrauen zu beseitigen, und bey ihm die Hoffnung zur Wiederherstellung seiner Angelegenheiten zu erwecken. Ein aufmunternder Umstand folgte bald auf dieses Versprechen. Man erhielt nämlich von seinem Vormund eine kleine monatliche Zulage, um ihm das Leben bequemer zu machen. Die ersten Zahlungen zogen ihn aus seinem Kleinmuth, und erweckten in ihm neue Hoffnungen. Sein Zutrauen und seine Achtung gegen den Aufseher war ohne Grenzen, man sahe stuffenweise seine Kräfte, wie auch alle äussere Kennzeichen der Gesundheit zunehmen; indem zugleich die Vernunft in ihre Rechte wieder eintrat. Und dieser Mensch, den man im andern Hospital gemisshandelt, ihn als einen sehr hefti-

gen und gefährlichen Narren geschildert hatte, wurde im höchsten Grade nachgiebig, und würdig durch eine rührende Empfindsamkeit andern Interesse für sich einzuflöfsen.

XXIV. Geschichte eines sehr heftigen durch eine weise und kräftige Bändigung geheilten Wahnsinnigen.

Bey der moralischen Behandlung, sagen die Redacteurs der Bibliotheque britannique *a*), betrachtet man die Narren nicht als ihres Verstandes ganz beraubt, das heifst, als unzugänglich für Motive der Furcht, der Hoffnung und des Ehrgefühls. --- Man mufs sie Anfangs bändigen und in der Folge aufmuntern. Diese allgemeinen Sätze sind zweifelsohne sehr wahr, und an nützlichen Anwendungen sehr fruchtbar, aber um sie lebhaft zu fühlen, mufs man Beyspiele haben, und das ist eben der Punkt, worüber die Engländer ein Stillschweigen beobachten. Zu der vorigen Geschichte mufs ich eine ähnliche hinzusetzen, und man wird Ursache haben, sich mehr und mehr zu überzeugen, dafs dieses Geheimnifs in Frankreich nicht unbekannt sey. Ein ehrwürdiger Hausvater verlor durch die Ereignifse der Revolution sein Vermögen und beinahe alle seine

a) Sur un nouvel établissement pour la guérison des aliénés, par le docteur D. Vol. VIII. S. in Zusätzen.

Hülfsmittel; eine tiefe Traurigkeit brachte ihn bald zum Wahnſinn. Er wurde nach dem beym Wahnſinn üblichen Schlendrian, nämlich mit Bädern, Tropfbädern, wiederhohlten Aderläſsen, mit unmenſchlichen Bändigungsmitteln behandelt. Die Symptome, anſtatt zu weichen, verſchlimmerten ſich vielmehr, und man brachte ihn als unheilbar nach Bicêtre. Der Auſſeher, ohne ſich an den Bericht, wodurch man dieſen Wahnſinnigen als ſehr gefährlich ſchilderte, zu kehren, überlieſs ihn ſich ſelbſt auf eine kurze Zeit, um ſeinen Charakter zu ſtudiren. Nie hat ein Wahnſinniger ſeinen Ausſchweifungen freyern Lauf laſſen können. Er richtete ſich auf von Hochmuth aufgeblaſen, hielt ſich für den Propheten Mahomet, ſchlug rechts und links auf alle los, die ihm unterwegs begegneten, und befahl ihnen, ſich vor ihm niederzuwerfen und ihm zu huldigen. Er brachte den ganzen Tag damit zu, daſs er die vermeinten Verbannungs- und Todesurtheile fällte. Er ſtieſs nichts als Drohungen und beleidigende Reden gegen die Dienerſchaft aus; das Anſehen des Auſſehers wurde von ihm verkannt und verachtet. Als ſein Weib eines Tags weinend ihn beſuchte, erzürnte er ſich heftig gegen ſie, und hätte ſie vielleicht umgebracht, wenn man ihr nicht zu Hülfe gekommen wäre. Was konnten nun gelinde Mittel und mäſsige Ermahnungen bey einem Wahnſinnigen fruchten, der

andere Menſchen als Staubatome betrachtete? Man kündigte ihm den Befehl an, ſich ruhig zu verhalten, und auf die Verweigerung des Gehorſams ſtrafte man ihn mit der Zwangweſte und mit Einſperrung von einer Stunde, um ihm ſeine Abhängigkeit fühlbar zu machen. Der Aufſeher ließs ihn bald aus ſeiner Kammer heraus, ſprach mit ihm in einem freundſchaftlichen Ton, machte ihm Vorwürfe wegen ſeines Ungehorſams, und gab ihm ſein Leidweſen darüber zu erkennen, daſs er zu ſtrengen Maaſsregeln gegen ihn genöthigt worden war. Des andern Tags erneuerte ſich die Verirrung des Wahnſinnigen, und die nämlichen Zwangsmittel wurden angewendet; die nämlichen Verſprechungen ſeiner Seits ſich künftig ruhig zu verhalten. Es erfolgte ein neuer und dritter Rückfall. Auf die Strafe von eintägiger Einſperrung war er die folgenden Tage hindurch merklich ruhiger. Nach dem vierten Ausbruch ſeiner hochmüthigen und ungeſtümmen Laune ſah der Aufſeher die Nothwendigkeit ein, auf den Wahnſinnigen einen dauerhaften und tiefen Eindruck zu machen, fuhr ihn mit Heftigkeit an, ſuchte ihm alle Hoffnung zur Ausſöhnung zu benehmen, und lieſs ihn mit Ungeſtümm einſperren, mit der Erklärung, daſs er hinführo unerbittlich ſeyn würde. Zwey Tage vergiengen ſo, und der Aufſeher antwortete ihm bey ſeiner Runde auf ſeine wiederhohlten Bitten nur mit Hohn-

gelächter. Aber vermöge einer Verabredung zwischen dem Auffeher und feiner Frau gab diefe gegen das Ende des dritten Tags dem Verhafteten feine Freyheit, empfahl ihm aber nachdrücklich, feine ungeftümmen Aufwallungen zu unterdrücken, um fie nicht dem Vorwurf einer zu grofsen Nachficht gegen ihn auszufetzen. Der Wahnfinnige war mehrere Tage ruhig, und in dem Augenblick, wo er die Ausbrüche feiner Narrheit kaum zurückhalten konnte, war ein einziger Blick der Aufseherinn hinlänglich, ihn zur Ordnung zu bringen, er lief fogleich, fich in feine Kammer zu verbergen, aus Furcht, wieder auf einer Ausfchweifung ertappt zu werden. Diefer innere oft wiederhohlte Kampf zwifchen der automatifchen Rückkehr der wahnfinnigen Anfälle, und der Furcht vor einer unbeftimmten langen Einfperrung gewöhnte ihn mehr und mehr an, feinen Willen und fich felbft zu beherrfchen. Er fühlte fich übrigens von Zuneigung und Achtung gegen diejenigen durchdrungen, die mit folcher Achtung und Nachficht ihn behandelten; und auf die Art verloren fich nach und nach die ehemaligen Spuren feines Wahnfinns. Sechs Monate der Prüfung waren hinlänglich, feine Genefung zu vollenden; und diefer achtungswürdige Hausvater befchäftiget fich jetzt mit unermüdeter Thätigkeit, feine verfallenen Vermögensumftände wieder herzuftellen.

XXV. Physische und moralische Eigenschaften, welche bey der Aufsicht über Wahnsinnige in Hospitälern erfodert werden.

Ich glaube genug Beyspiele gehäuft zu haben, um zu zeigen, daſs die moralische Behandlung des Wahnsinns eines der wichtigsten und bis jetzt wenig bearbeiteten Theile der beobachtenden Arzneywissenschaft sey; und ich glaube, Frankreich zur Ehre diesen Gegenstand revindiciren zu können, den man beynahe ausschlieſsend den Engländern zur Ehre anrechnete. Ein glücklicher Zusammenfluſs von Umständen führte dieses Resultat herbey; von einer Seite die reinsten Grundsätze der Menschenliebe des Oberhaupts des Hospitals zu Bicêtre, eine unermüdete Thätigkeit bey seiner Aufsicht, durch eine mit Nachdenken verbundene Erfahrung erworbene Kenntnisse, unerschütterliche Festigkeit, eine vernünftige und durch physische Eigenschaften, die am meisten geeignet sind andern zu imponiren, unterstützte Herzhaftigkeit, eine wohlproportionirte Statur, starke und kraftvolle Gliedmaſsen, und bey stürmischen Auftritten eine donnernde Stimme, und der stolzeste und kühnste Blick. Auf der andern Seite war ich selbst von der Unzulänglichkeit der Kenntnisse überzeugt, die man aus den Schriften über die Behandlung des Wahnsinns schöpfen kann, und wiſsbegierig mich durch aufmerksame Prüfung und Vergleichung der Thatsachen zu beleh-

ren, indem ich völlig von dem Wahne frey war, ob ich nicht auch als ein Doctor lernen könnte, suchte ich das Schauspiel von einer grossen Menge von Wahnsinnigen, die einer regelmässigen Ordnung unterworfen waren, die wandelbaren und oft bizarren Scenen; die manchmal ihr Wahnsinn veranlasst; die Geschicklichkeit des Auffehers, alle diese Bewegungen in Ordnung zu bringen, und in den oft vorkommenden Fällen der irregeleiteten Vernunft, ihren Gebrauch entweder blos vermittelst gelinder Mittel, oder einer energischen, aber klugen, und menschlichen Bezähmung wieder herzustellen, zu benutzen. Ich habe mich mit Behutsamkeit von den beobachteten Thatsachen und empirischen Resultaten zu allgemeinen Ansichten emporgehoben, welches das Studium der Verrichtungen des menschlichen Verstandes, wie diese in den Schriften der Neuern beschrieben sind, ferner die philosophische und medicinische Geschichte der Leidenschaften, das heisst ihrer Einwirkungen auf das Moralische und Physische, und endlich dasjenige gewährt, was die besten medicinischen Schriftsteller im allgemeinen oder insbesondere über die verschiedenen Geistesverirrungen geschrieben haben. --- Die unwandelbaren Gesetze der animalischen Oekonomie, die ich sowohl bey der Manie, als auch bey andern Krankheiten wahrgenommen habe, setzten mich durch ihre Gleichförmigkeit in Er-

ſtaunen, und ich habe von neuem die unerwarteten Heilkräfte der ſich ſelbſt überlaſsenen, oder klug geleiteten Natur beobachtet, welches mich im Gebrauch der Arzneymittel immer ſparſamer bis zu dem Grade gemacht hat, daſs ich damit endigte, gar keine anzuwenden *a*), auſser wo die Unzulänglichkeit der moraliſchen Mittel auſser allem Zweifel war. Ich huldigte aufs neue der weiſen und tiefſinnigen Maxime des Doctor Grant, „daſs man die Krankheiten durch Hülfe der Kunſt nicht heilen könne, wenn man nicht zuvor ihren Ausgang kennt, den ſie, den bloſsen Bemühungen der Natur überlaſsen, zu haben pflegen.“

a) Ein Engliſcher Arzt, Doctor Ferriar, hat ein Werk bekannt gemacht (medical hiſtories and reflexions), in welchem er die Wirkung gewiſser Arzneymittel, die in der Manie verſucht wurden, als des Brechweinſteins (tartrit antimonié de potaſſe) des Kamphers, des Opiums, der China &c. anführt. Allein was können ähnliche Verſuche lehren, wenn es erwieſen iſt, daſs in mehreren Fällen der Wahnſinn ohne irgend ein Arzneymittel geheilt werden kann, beſonders wenn ſolcher zufällig iſt, oder irgend einer exaltirten Leidenſchaft ſein Daſeyn zu verdanken hat? Mir gelang es, dieſe Ungenauigkeit zu vermeiden, indem ich kein Mittel in den Krankenzimmern der Wahnſinnigen gebe, auſser im Falle einer intermittirenden regulären Manie, in der religiöſen Melancholie, im Delirium, welches mit Aufhebung der Beurtheilungskraft und Schluſsvermögens &c., Arten des Wahnſinns, von denen die Erfahrung lehrt, daſs ſie den moraliſchen Mitteln nicht weichen, verbunden iſt. Allein die Anführung dieſer Thatſachen iſt für einen andern Theil dieſes Werkes vorbehalten.

III. Abschnitt.

I. Anatomische Untersuchungen über die Fehler der Conformation der Hirnschaale &c. bey den Wahnsinnigen.

Eine allgemeine und sehr natürliche Meinung schreibt die Verirrungen der Verstandesfunctionen einer Aenderung oder Verletzung irgend eines Theils des Schädels zu; und man hat sich hinterher auf die Resultate der auf einander folgenden Arbeiten des Bonnet, Morgagni, Meckel und Greding, eines deutschen Schriftstellers bezogen, welcher in den neuesten Zeiten zahlreiche Leichenöffnungen gemacht hat, um einiges Licht über die Natur dieser Krankheit zu verbreiten. Daher kommt auch das Vorurtheil, daſs man dieselbe in den meisten Fällen für unheilbar ansieht, die damit behafteten Menschen ohne weiters von der menschlichen Gesellschaft absondert, und ihnen sogar solche Hülfsmittel verweigert, die eine jede Krankheit erheischt. Auf der andern Seite scheinen eine Menge Curen, welche in England und Frankreich gemacht wurden; glückliche und in sehr vielen Fällen bewährte Wirkungen der moralischen Behandlung, die Resultate mehrerer Leichenöffnungen, wobey man gar keine organische Verletzungen entdeckt hat, und endlich die Schrif-

ten eines Englischen Arztes *a*), der die Manie für eine bloss nervöse Krankheit ansieht, eine jener ersten entgegengesetzte Meinung zu begründen. Einer der wichtigsten Gegenstände meiner Untersuchungen seit sechs Jahren war daher, dieser Ungewissheit durch eine Reihe von zahlreichen in Hospitälern gesammelten Thatsachen ein Ende zu machen. Ich werde im Verfolge dieses Werkes die Resultate meiner Beobachtungen über den besondern Zustand des Gehirns, der Hirnhäute, und anderer Theile des Körpers der im Wahnsinn gestorbenen Personen anführen, allein in diesem Abschnitt schränke ich mich bloss auf die Betrachtung der fehlerhaften Conformation der Hirnschaale ein.

II. Perioden des Lebens, welche am meisten zum Wahnsinn aus moralischen Ursachen disponiren.

Ein einfaches Resultat des numerischen Calculs in Beziehung auf die Perioden des Lebens, in welchen der Wahnsinn am leichtesten eintritt, zeigt im allgemeinen, wie selten die Fehler der Conformation des Gehirns oder der Hirnschaale seyn mögen. Ich habe eine genaue Rechnung über die Anzahl der ins Bicêtre im zweyten und dritten Jahre der Republik gebrachten Wahnsin-

a) And. Harper über die wahre Ursache und Heilung des Wahnsinns, Marburg in 8. 1792.

nigen geführt, und das Alter eines jeden mit Sorgfalt aufgezeichnet. Um desto mehr Ordnung in die Resultate des Calculs zu bringen, entwarf ich am Ende jedes Jahrs eine Tabelle, in welcher die Lebensperioden von dem ersten bis zum sechzigsten Jahre des Alters, in Abschnitte von zehn zu zehn Jahren eingetheilt wurden, um darin das Alter verschiedener Wahnsinnigen einzutragen. Ich beobachtete, dafs in der Total-Zahl von ein und siebenzig Personen, die im Bicêtre im zweyten Jahre der Republik aufgenommen wurden, nur drey zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren, aber nicht ein einziger vor diesem Zeitpunkt, das heifst, vor der Epoche der Pubertät vorkam; drey und zwanzig andere Wahnsinnige waren zwischen zwanzig und dreyfsig Jahren; fünfzehn zwischen dreyfsig und fünfzig, und eben so viele zwischen vierzig und fünfzig; einer zwischen fünfzig und sechzig, sechse zwischen sechzig und siebenzig, und keiner über diesen letzten Zeitpunkt hinaus. Ich erhielt ein gleichförmiges Resultat im dritten Jahre der Republik, so dafs das Alter keines von den Wahnsinnigen vor der Pubertät war; dafs sich in diesen zwey Lebensperioden, nämlich von zwanzig bis dreyfsig, und von dreyfsig bis vierzig die meisten Wahnsinnigen fanden; da hingegen eine geringere Anzahl in der Lebensperiode zwischen vierzig und fünfzig, und eine noch geringere zwischen fünfzig und sechzig Jah-

ren vorkamen. Ein genauer Auszug aus den Regiſtern des Hoſpitals von Bicêtre von zehn auf einander folgenden Jahren dient zur Beſtättigung der nämlichen Wahrheit, wie es die folgende Tafel ausweiſt:

T a f e l.

Wahnſinnige aufgenommen in Bicêtre	Das Alter						Die Total-Summe.
	15 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60	60 bis 70	
im Jahr 1784	5	33	31	24	11	6	110
— — 1785	4	39	49	25	14	3	134
— — 1786	4	31	40	32	15	5	127
— — 1787	12	39	41	26	17	7	142
— — 1788	9	43	53	21	18	7	151
— — 1789	6	38	39	33	14	2	132
— — 1790	6	28	34	19	9	7	103
— — 1791	9	26	32	16	7	3	93
— — 1792	6	26	32	18	12	3	98
in 9 Mon. d. 1. J.	1	13	13	7	4	2	40
im 2. Jahre	3	23	15	15	9	6	71

III. Moraliſche Eigenſchaften, die wegen ihrer äuſserſten Heftigkeit am meiſten geeignet ſind, den Wahnſinn hervorzubringen.

Die beſondere Dispoſition zum Wahnſinn in

den den stürmischen Leidenschaften am meisten günstigen Perioden des Lebens läfst sich leicht mit dem Resultat der in den Hospitälern beobachteten Thatsachen in Uebereinstimmung bringen. Bey der Musterung der Wahnsinnigen, die ich im Bicêtre im dritten Jahre der Republik vornahm, beobachtete ich, dafs unter denen diese Krankheit hervorbringenden Ursachen, heftige moralischen Affecte die häufigsten sind, wohin ein überspannter und in seiner Erwartung betrogener Ehrgeiz, religiöser Fanatismus, tiefer Kummer, und unglückliche Liebe gehört. Unter hundert und dreyzehn Wahnsinnigen, über die ich genaue Nachrichten einziehen konnte, waren vier und dreyssig in diesem Zustand durch häuslichen Kummer, vier und zwanzig durch die einer sehr gewünschten Heyrath in Weg gelegten Hindernisse, dreyssig wegen Ereignisse der Revolution, fünf und zwanzig aus religiösem Fanatismus oder aus Furcht vor den Strafen in einem künftigen Leben gerathen. Auch disponiren gewisse Professionen zum Wahnsinn mehr, als andere, vornehmlich solche, wo einer lebhaften und immer bewegten Einbildungskraft nicht durch die Cultur der Verstandeskräfte das Gleichgewicht gehalten, oder dieselbe nicht durch trockenes Studium ermüdet wird. Wenn man die Register des Irrenhauses zu Bicêtre durchsiehet, so findet man darin viele Priester und Mönche, wie auch Landleute durch eine

furchtbare Schilderung der Zukunft verrückt; mehrere Künſtler, Mahler, Bildhauer und Muſiker; einige von ihrem eigenen Producte entzückte Versmacher, eine Menge Advocaten oder Procuratoren aufgezeichnet; aber man trifft darunter keine von denen Menſchen an, welche beſtändig ihren Verſtand üben, folglich keine Naturkündiger, keine geſchickten Phyſiker, keine Chymiſten (12), und um ſo weniger Meſskünſtler.

IV. *Unbeſtimmte Begriffe, die man bis jetzt über die Form des Schädels gegeben hat.*

Dieſe erſten Ideen geben ſchon vorläufig zu erkennen, wie ſelten die Verletzungen oder Verunſtaltungen des Hirnſchädels bey den Wahnſinnigen vorkommen mögen, indem im reifen Alter die Verknöcherung der Knochen des Kopfes vollendet iſt, und die moraliſchen Affectionen dieſelben nicht mehr ändern können. Es blieb nichts weiter übrig, als dieſe Wahrheit durch vervielfältigte Leichenöffnungen und genaue Nachforſchungen zu beſtättigen. Greding, ein deutſcher Schriftſteller, der ſich beſonders dieſer Arbeit unterzogen hat, verſichert, unter hundert Wahnſinnigen drey ungewöhnlich groſse, und zwey ſehr kleine Köpfe gefunden zu haben; auch ſpricht er von gewiſsen Schädeln, die wegen ih-

rer Dicke und der besondern Form des Stirnbeins, das ihm manchmal klein und wie zusammengezogen zu seyn schien, merkwürdig waren; ferner erwähnt er der zusammengedrückten Gestalt der Schläfe, und der sphärischen Form mancher Köpfe; indessen andere länglich waren *a*). Man siehet aber wohl, wie schwankend und unbestimmt seine Beobachtungen sind, da der Verfasser keine genaue Methode angewendet hat, um die Ausmessungen der Hirnschaale anzugeben, und dass er folglich ausser Stande war, sie mit Genauigkeit unter einander zu vergleichen. Auch giebt es sonst Varietäten bey den Hirnschädeln, die den verschiedenartigsten Menschen auch ausser dem Fall des Wahnsinns gemeinschaftlich sind. Man muss daher bey den Untersuchungen über Wahnsinnige davon abstrahiren, um falschen Urtheilen auszuweichen, und nicht eine solche Form, die bloss zufällig und mit der Manie nur gleichzeitig ist, nur eine Grundursache derselben anzunehmen. Es wird hinreichen, wenn ich die Methode anzeige, die ich bey den vielfachen in den Hospitälern vorgenommenen Leichenöffnungen befolgt habe.

a) Greding vermischte Schriften III. Th.

V. Stehen wohl die ſchönen Förmen des Kopfs mit der Energie der Verſtandesfunctionen im Verhältniſs?

Eine ſehr allgemeine Meinung ſchreibt den Wahnſinn den Fehlern des Gehirns, und vornehmlich den Unregelmäſsigkeiten und Miſsverhältniſsen des Hirnſchädels zu. Es wäre ohne Zweifel ein wichtiger Gegenſtand der Wiſſenſchaft, wenn man die ſchönen Proportionen des Kopfs als ein äuſseres Zeichen der Vortrefflichkeit der Verſtandeskräfte darſtellen, mit dem Kopf des Pythiſchen Apolls, dem Meiſterſtück der alten Bildhauerkunſt, als Muſter den Anfang machen *a*),

a) „Unter allen Kunſtproducten, die der Wuth der Zeit „entgangen ſind, ſagt Winkelmann, iſt die Bildſäule „des Apollo ohne Widerrede die bewunderungswür„digſte. Der Künſtler hat dieſes Werk nach einem „idealiſchen Model gedacht, und von dem Stoff nur „ſo viel dazu verwendet, als er vonnöthen hatte, um „ſeinen Gedanken auszuführen, und ihn fühlbar zu „machen. — — Seine Gröſse erhebt ſich über das Na„türliche, und ſeine Stellung iſt voll Majeſtät. — — „Bey dem Anblick dieſes Wunderwerks vergeſſe ich „die ganze Welt, ich ſelbſt nehme eine viel edlere „Stellung an, um es mit Würde zu betrachten; und „aus der Bewunderung gerathe ich in Entzücken.“ Ich bin nicht minder, wie Winkelmann, ein leidenſchaftlicher Bewunderer des Apollo, der als Frucht unſerer Eroberungen gegenwärtig im Pariſer Muſeum aufgeſtellt iſt; aber ich betrachte ihn hier mit aller Kaltblütigkeit der Vernunft, als ein Werk, das in

dann in die zweyte Reihe die Köpfe der für schöne Künste und Wissenschaften am besten organisirter Menschen stellen, und in der Folge durch alle Grade der Disproportion der Köpfe und der Verstandesfähigkeiten, bis auf den in Wahnsinn oder Blödsinnigkeit versunkenen Menschen hinabsteigen möchte. Aber die Erfahrung bestättigt keineswegs diese scheinbaren Vermuthungen, indem man oft Köpfe von der schönsten Form mit der beschränktesten Urtheilskraft, oder gar mit der vollendetesten Manie verbunden antrifft; und man im Gegentheile sonderbare Abweichungen der Conformation mit allen Attributen des Talents und des Genies verbunden findet. Demohngeachtet ist es sowohl der Neugierde werth, als auch für die Fortschritte der Wissenschaft nützlich, gewisse wohl begründete Thatsachen als neue Resultate der Untersuchungen aufzustellen; die Mannigfaltigkeiten der Conformation, welche für die freye Ausübung der Verstandesfunctionen gleichgültig zu seyn scheinen, zu prüfen, und besonders die mit offenbarer Verletzung dieser Functionen

dem Kopf die schönsten Proportionen und die harmonischesten Formen, die man nur unter Menschen finden kann, in sich vereinigt. Man konnte sich nur in dem glücklichen Clima von Griechenland, nur bey der schönen Entwickelung des Körpers, welche die gymnastischen Uebungen veranlassten, zu dieser Kenntniss erheben, und sie in die Meisterstücke der Bildhauerkunst übertragen.

gleichzeitigen Ungeſtaltheiten der Hirnſchale anzumerken; endlich diejenigen Arten der Geiſtesverirrungen anzugeben, welche zunächſt entweder von dem Mangel der Symmetrie und der Capacität der Knochen der Hirnſchale, oder von der Kleinheit ihrer Dimenſionen in Vergleich mit der ganzen Statur abhangen.

VI. Vortheile, wenn man die ſchönen Proportionen des Kopfs von Apollo zum Maaſsſtab bey der Vergleichung nimmt.

Camper muſste bey ſeinen Unterſuchungen über die Verſchiedenheit der Geſichtszüge ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf das, was er die Geſichtslinie nennt, richten, um die characteriſtiſchen und beſtändigen Geſichtszüge verſchiedener Völkerſchaften des Erdbodens gut aufzufaſsen; da ſich aber meine weſentlichen Betrachtungen, mit denen ich mich beſchäftigte, auf die Conformation und Dimenſionen der Schädelhöhle bezogen: ſo muſste ich meine Unterſuchungen anders einrichten, das heiſst, ich muſste das Verhältniſs der Höhe bey verſchiedenen Köpfen zu ihrer Tiefe, in der Richtung des gröſsern Durchmeſſers der Hirnſchaale, und zu ihrer Breite in dem vordern und hintern Theil derſelben Knochenmaſſe unterſuchen, die Fehler der Symmetrie bey den ſich auf einander beziehenden Theilen ausforſchen, und bey lebenden Subjecten den Umfang des Kopfs,

oder vielmehr ſeine perpendiculäre Höhe mit der ganzen Statur vergleichen. Um in Beſtimmung dieſer Verhältniſse deſto mehr Genauigkeit zu bringen; muſste ich nothwendig einen urſprünglichen Typus oder einen beſtimmten Maaſsſtab der Vergleichung haben; und konnte ich wohl was beſſeres thun, als mich an die mit ſo viel Recht an dem Kopfe des Apollo bewunderten Proportionen, nach denen von Gerard Audran daran genommenen Maaſsen halten *a*). Aber ich darf

a) Ich will mich bloſs auf die Aufzählung derjenigen Verhältniſse der Bildſäule des Pythiſchen Apolls einſchränken, die ſich zunächſt auf den Gegenſtand, den ich mir vorgeſetzt habe, beziehen.

Der Kopf dient zur Grundlage bey dieſen Verhältniſsen. Man theilt die Höhe des Kopfs in vier gleiche Theile, nämlich:

Der erſte Theil iſt von dem Scheitel des Hauptes bis zu der Wurzel der Haare, indem man ſich parallele Flächen einbildet, die durch dieſe Theile laufen.

Der zweyte Theil von dem Anfang der Stirne an bis zur Naſenwurzel in der Höhe des obern Augenliedes.

Der dritte Theil von der Naſenwurzel bis unter die Naſe.

Der vierte Theil von der Gegend unter der Naſe an bis unter das Kinn.

Jedes Aug en face betrachtet, beträgt in der Breite einen halben Theil.

Der Raum zwiſchen den beyden Augen beträgt einen halben Theil, und die Breite des Kopfs in dieſer Gegend, welche die der Schläfe iſt, zwey Theile und ein Achtl.

Die Breite des Kopfs in der Gegend der Jochbeine beträgt zwey Theile und ein Sechſtl; die Breite des

keineswegs die Hindernisse verschweigen, die bey der Anwendung der mathematischen Grundsätze auf diese Untersuchungen vorkommen. Nichts scheint eine genaue Berechnung weniger zuzulassen, als der Raum, welcher aus der Verbindung der Hirnschädelknochen entstehet. Vors erste sind an der Basis der Hirnschale verschiedene Vertiefungen, und unregelmäßsige Erhabenheiten; und man siehet an dem obern Theil nichts, als einen groben Abriss von einer Halbelipsoide, deren vordere Convexität von der hintern verschieden ist, und deren Seitentheile platt gedrückt sind. Daher kommt es, dass eine mit ihrer Grundfläche parallele Section der Hirnschale nur eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Elipse hat, und keinem Calcul unterworfen werden kann. Ich habe mich daher bloss auf mechanische Mittel eingeschränkt, um die Dimensionen der Hirnschale

Kopfs in der nämlichen Höhe, aber unterhalb der Ohren hat einen grössern Umfang, und beträgt zwey Theile und einen halben, oder nahe dabey.

Die beträchtlichste Tiefe des Kopfs von dem am meisten hervorspringenden Punkt der Stirne zwischen den Augenbraunen, bis zu dem am meisten hervorragenden Punkt des Hinterhauptbeins in dem grossen horizontalen Diameter beträgt ohngefähr zwey Theile und zwey Drittl.

Die ganze Bildsäule hat siebenfache Höhe des Kopfs, und drey und einen halben Theil mit Inbegriff des Kopfs selbst; so dass der Kopf etwas mehr als ein Achtl der ganzen Statue beträgt.

ſo genau als möglich anzugeben. Um nun eine beſtimmte Lage allen Köpfen zu geben, legte ich, wie dieſs ſchon Camper *a*) gethan hat, eine Unterlage unter das Hinterhauptloch, und zwar von ſolcher Höhe, daſs das Ende des Naſenfortſatzes und der obere Rand des äuſsern Gehörgangs mit der Horizontallinie parallel laufen. Ich lieſs dann ein ſolches Parallelepipedum verfertigen, deſſen zwey Verticalflächen ſich unter rechten Winkeln ſchnitten, und auf der Horizontalfläche unbeweglich befeſtigt waren, indeſſen die andern zwey verticalen Flächen geſchoben werden konnten, doch ſo, daſs ſie ihre parallele Lage gegen die zwey andern beybehielten, und ſich ſo nach dem verſchiedenen Umfange der Köpfe richten lieſsen; die obere Fläche, die dem Scheitel angepaſst iſt, iſt frey, und kann vermittelſt einer Waſſerwage eine horizontale Richtung erhalten. Durch dieſe Verrichtung geben die jedesmaligen Entfernungen der parallelen Flächen den genaueſten Begriff, den man ſich nur von den drey Dimenſionen des Kopfs machen kann, indem man auſserdem darauf ſiehet, daſs ſich die vordere Fläche nicht unter die Apophyſis des Stirnbeins herabſenkt, um den Geſichtsknochen genugſam hervortreten zu laſsen. Wenn das Subject lebendig iſt, ſo bediene ich

a) Diſſertation phyſique ſur les differences, que préſentent les traits du visage etc. Utrecht. 1791.

mich eines krummen Zirkels, um die refpectiven Dimenfionen des Kopfs und der Hirnfchale zu beftimmen. Man hat auf die Art ein Mittel, die Schädel von verfchiedener Form und verfchiedenem Umfang zu vergleichen.

VII. Zahlreiche Unterfuchungen über die mannigfaltigen Dimenfionen der Köpfe, und Auswahl der Gegenftände, die ich glaubte abzeichnen lafsen zu müfsen.

Eine immerwährende Quelle von Irrthümern war bey den pathologifchen von Greding gemachten Zergliederungen folgende, dafs er gewifse Varietäten bey der Conformation des Schädels als Urfachen des Wahnfinns angeführt hat, die zwar gleichzeitig mit diefer Krankheit vorhanden feyn können, doch aber auch nach dem Tode bey Perfonen gefunden worden find, die niemals dem Wahnfinn unterworfen waren. Um ähnlichen irrigen Urtheilen auszuweichen, unterfuchte ich und mafs eine grofse Anzahl von Köpfen, die theils aus dem Mufeum der Naturgefchichte, theils aus den Cabinetten der Medicinalfchule, theils anders woher genommen wurden; auch nahm ich vermittels eines krummen Zirkels die Dimenfionen von Köpfen verfchiedener Perfonen des einen und des andern Gefchlechts, die wahnfinnig waren, oder die es noch find, und bemerkte, dafs man im allgemeinen die zwey auffallendften Varie-

rietäten, nämlich entweder längliche, oder kurze und ſich einer Sphäroide nähernde Schedel ohne Unterſchied und ohne irgend einen Zuſammenhang mit der mehr oder weniger freyen Ausübung der Verſtandesfunctionen antrifft, aber daſs es gewiſſe Fehler in der Conformation der Hirnſchale giebt, welche mit Wahnſinn und vorzüglich mit urſprünglichen Blödſinn und Idiotism in irgend einer Verbindung ſtehen. Um dieſe Wahrheiten anſchaulicher zu machen, glaubte ich einige auserleſene Köpfe zeichnen laſsen zu müſsen, welche durch ihre Entgegenſtellung oder Aehnlichkeit dieſe Grenzen beſtimmen, und eine Art von wechſelſeitiger Beziehung zwiſchen gewiſſen Fehlern des Baues der Hirnſchale, und der Beſchaffenheit der Gemüthsfunctionen zu begründen ſcheinen. Ich lieſs fürs erſte die Form des Kopfs von einer wahnſinnigen im vier und neunzigſten Jahre ihres Alters geſtorbenen Perſon zeichnen. Die Geſtalt iſt länglich, indem die Höhe des Kopfs geringer iſt, als die Tiefe, und ich habe ſie den Schedelknochen einer Perſon von geſundem Verſtande gegenüber geſtellt, die im zwanzigſten Jahre ſtarb, und nicht minder als die vorige wegen der Rundung oder Sphäricität des Kopfs merkwürdig war. Für das Ende der Platte ſparte ich die Zeichnung eines ſehr unregelmäſsigen Kopfs von einer im neunzehnten Jahre geſtorbenen vollkommen blödſinnigen Perſon. Zu Anfang der zwey-

ten Platte liefere ich einen Kopf mit länglichter Hirnſchale von einem Wahnſinnigen von zwey und vierzig Jahren, der ſeit ſieben Jahren vollkommen hergeſtellt iſt; ich ſtelle dieſer Form gegenüber einen ſehr runden Kopf von einem jungen im zwey und zwanzigſten Jahre verſtorbenen Manne, von dem ichs bezeugen kann, daſs er mit der geſundeſten Urtheilskraft begabt war. Endlich fügte ich eine Zeichnung von einem jungen Menſchen von ein und zwanzig Jahren bey, der vollkommen blödſinnig, und wegen der äuſserſten Disproportion der Form und der Dimenſion des Hirnſchädels merkwürdig war. Die zwey Köpfe, welche die Tafel ſchlieſsen, werden der hauptſächlichſte Gegenſtand meiner anatomiſchen Betrachtungen ſeyn.

VIII. Köpfe von zwey wahnſinnigen Weibern, deren beſondere Conformation zu keiner Induction berechtigen kann.

Die anatomiſche Unterſuchung zweyer Köpfe von zwey wahnſinnigen Weibern, wovon die eine im neun- und vierzigſten, die andere im vier und fünfzigſten Jahre ihres Alters ſtarb, hat auch dasjenige beſtättigt, was meine Betrachtungen vermuthen lieſsen, die ich über die gewöhnlichſten Urſachen des Wahnſinns, nämlich über die innigen moraliſchen Affectionen und über die Perioden des Alters geſagt habe, in welchen man am

öfterſten dem Wahnſinn unterworfen iſt, das heiſst, daſs es keine ſo beſondere Conformation giebt, zu welcher ſich nicht an den Hirnſchälen ohne Unterſchied die Muſter auffinden lieſsen. Der Kopf der erſteren nähert ſich der länglichten Geſtalt, und der der andern gehört zu den kurzen Köpfen. Die platte Form des Stirnbeins von der einen, welches ein planum inclinatum zu machen ſcheint, und das ſenkrechte Emporſteigen des Stirnbeins bey der andern, ſind Varietäten, die man oft beobachtet, ohne daſs man daraus eine in Rückſicht auf die Verſtandesfähigkeiten günſtige oder ungünſtige Induction machen könnte; aber ganz anders verhält es ſich mit dem Schädel, der durch die fünfte und ſechſte Figur der erſten Tafel abgebildet iſt, und den ich ſorgfältig nach dem Tode eines Mädchens von neunzehn Jahren, das ſeit ſeiner Geburt blödſinnig war, aufbewahrt habe. Die Länge dieſes Schädels iſt die nämliche, wie bey den andern zwey Wahnſinnigen, aber ſeine Höhe iſt um einen Centimeter gröſser als bey der zweyten, und um zwey Centimeter über die Höhe der erſten bey einer geringen Breite. Eben dieſs giebt dieſem Kopfe eine unregelmäſsige Höhe, und eine Abplattung von der Seite, die bey blödſinniggebohrnen ſehr gewöhnlich iſt, wenigſtens habe ich das eine und das andere an zwey jungen noch lebendigen blödſinnigen Perſonen bemerket, und dieſs ſchreibt

man auch beynahe allen Cretins des Pays de Vaud zu.

IX. Fehler der Conformation der Hirnſchale, die auf den Blödſinn (Idiotism) der jüngſten einen Einfluſs gehabt zu haben ſcheint.

Ich bemühete mich, dieſen Schedel auch aus einem andern Geſichtspunkte zu betrachten; ich habe ihn einem andern wohlgeſtalteten Schädel entgegengeſtellt, und lieſs an einem und dem andern ähnlichen Durchſchnitt machen, nämlich durch den am meiſten hervorſpringenden Theil der Stirnhügel, und durch das obere Viertel der lamdaförmigen Nath. Hiedurch habe ich mir ein Mittel zur Vergleichung der beyden unregelmäſsigen Ellipſen, welche aus dieſen Durchſchnitten entſtehen, verſchafft, und wahrgenommen, daſs in dem wohlgeſtalteten Kopf die zwey Halbellipſen um ihre Hauptachſe ſymmetriſch liegen, ſo daſs die axes conjugatæ von dem vordern rechten Theil zu dem hintern linken, und jene von dem vordern linken zu dem hintern rechten gezogen, augenſcheinlich gleich ſind. Im Gegentheil an dem andern fehlerhaft gebauten Schädel liegen die zwey Halbellipſen nicht ſymmetriſch an den beyden Seiten der Axe; ſondern jene, welche rechts liegt, hat eine auffallendere Krümmung an dem vordern Theile; das Gegentheil davon findet an dem hintern Theile ſtatt; die Halbellipſe

auf der linken Seite hat eine der erstern entgegengesetzte Lage, das heisst, sie hat hinten eine grössere Krümmung, als vorn. Dieser Unterschied, der von selbst ins Auge fällt, zeigt sich viel deutlicher, wenn man die axes conjugatas misst, da die, welche von der Rechten zur Linken gehen, zwey und zwanzig Centimeter, und jene von der Linken zur Rechten nur siebenzehn Centimeter betragen. Den nämlichen sonderbaren Bau fand ich am Kopfe eines Kindes von achtzehn Monaten; der Unterschied zwischen den axes conjugatæ beträgt ein - und einen halben Centimeter. War etwa dieses Kind zum Zustande des Blödsinns bestimmt? Allein diess liess sich bey der geringen Entwickelung, welche seine moralischen Eigenschaften damals erlangt hatten, durchaus nicht ausmachen.

X. *Ein anderer Fehler der Conformation bey der nehmlichen Blödsinnigen.*

Ich darf nicht einen andern Fehler der Conformation bey dem Kopf, den ich beschrieben habe, übergehen, nehmlich die Dicke der Seitenwandbeine des Schedels, die in jedem Betracht zweymal so viel beträgt, als im gewöhnlichen Zustande, indem sie überhaupt einen Centimeter, ja auch etwas mehr an dem vordern Theil ausmacht, wodurch sowohl die grössere als auch

die kleinere Axe der innern Ellipſe verkürzt wird. Es lieſse ſich leicht berechnen, um wie viel durch dieſen Zuwachs an Dicke die innere Capacität der Hirnſchale vermindert worden iſt, wenn die Knochen, aus denen ſie beſtehet, eine regelmäſſige Ellipſoide bildeten, weil dann nur das Solidum beſtimmt werden müſste, das durch die Umdrehung einer elliptiſchen Fläche, deren groſse und kleine Axe bekannt wäre, entſtehen würde. Allein die unregelmäſsige Geſtalt des Hirnſchädels im allgemeinen lieſs die Anwendung des Calculs nicht zu, daher beſchränkte ich mich bloſs auf die Bemerkung, daſs, da ähnliche Körper ſich zu einander verhalten, wie die Cubi ihrer gleichnahmichten Ausmeſſungen, man daraus ſchlieſsen müſse, daſs, wie unregelmäſsig auch übrigens die Formen ſeyn mögen, die Vermehrung der Dicke merklich die innere Capacität des Hirnſchedels vermindere.

XI. Verminderte innere Capacität des Schedelraums unter dreyerley Anſichten und durch verſchiedene Fehler der Conformation.

Scheinen die Fehler der Conformation, die ich an dem Hirnſchedel einer im Blödſinn (Idiotism) geſtorbenen Perſon bemerkte, als, die flache Form der Seitentheile, der Mangel der Symmetrie zwiſchen der rechten und linken Seite, endlich ſeine

Dicke, welche doppelt so stark war, als man sie gewöhnlich antrifft, nicht zu beweisen, dass alles dazu beytrug, die innere Höhle der Hirnschale, worin das Gehirn lag, zu verengern? Doch will ich mich hiebey vor übereilten Inductionen in Acht nehmen, und mich daher bloss auf historische Angaben einschränken, ohne zu behaupten, dass es einen unmittelbaren und nothwendigen Zusammenhang zwischen Blödsinn und den von mir beschriebenen Fehlern der Conformation gebe. Diese junge Person war seit ihrer Kindheit in dem vollkommensten Zustande des Blödsinns, sie brachte von Zeit zu Zeit einige inarticulirte Töne hervor, gab kein Merkmal von Verstand, oder von irgend einer moralischen Affection; sie ass, wenn man ihr die Speisen nach dem Mund brachte, schien kein Gefühl von ihrer Existenz zu haben, und war bloss auf ein automatisches Leben eingeschränkt; endlich starb sie im vergangenen Jahre an Scorbut, welches zu einem Blutextravasat in der Basis der Hirnschale Gelegenheit gab, und die Gehirnsubstanz dergestalt veränderte, dass ich weder von der Weichheit, noch von der specifischen Schwere derselben urtheilen konnte.

XII. Der Zuſtand der Stumpfſinnigkeit und der Degradation eines von mir abgebildeten Blödſinnigen. (Idiot.)

Nichts fällt beym erſten Anblick des Blödſinnigen ſo ſehr auf, als die auſserordentliche Disproportion der Ausdehnung ſeines Geſichts, in Vergleich mit der Kleinheit ſeiner Hirnſchaale. Man findet nichts in den Zügen ſeiner Geſichtsbildung, was Geiſt verriethe, nichts, was nicht das Bild des ausgemachteſten Stumpfſinns zeigte. Das gröſste Miſsverhältniſs zwiſchen der Höhe des Kopfs und der ganzen Statur iſt auffallend; ſein Schedel iſt am Scheitel und an den Schläfen platt gedrückt, der Blick ſtumpf, der Mund offen, der ganze Umfang ſeiner Kenntniſse iſt auf drey *a*) oder vier verwirrte, und noch dazu durch eben ſo viele halbarticulirte Töne ausgedrückte Ideen eingeſchränkt; er hat kaum ſo viel Verſtand, als nöthig iſt, um die Speiſen zum Mund zu bringen; ſeine Unempfindlichkeit iſt ſo groſs,

a) Er war nach Paris von einem Soldaten und von da nach dem Bicêtre gebracht worden. Es ſcheint, daſs man ihn während der Reiſe am Halſe angehängt geführt hat. Die Vorſtellungen, die ſich ihm am tiefſten einprägten, ſind jene, deren Ausdrücke er ohne Aufhören wiederhohlt, nämlich: *Soldat*, *Paris*, *Hals*. Zu dieſen Wörtern, die er ſehr roh articulirt, ſetzt er manchmal den Ausdruck des *Brods* hinzu; er ſcheint ſich ſeiner Eltern nicht zu erinnern, und giebt kein Zeichen eines moraliſchen Gefühls.

dafs er den Urin und Koth von sich giebt, ohne es gewahr zu werden. Sein Gang ist schwach, schwerfällig, und wankend; er ist äusserst träg, und meidet äusserst jede Art von Bewegung; der natürliche Trieb, der den Menschen zur Zeugung seines Gleichen antreibt, und der sogar bey einem Cretin sehr mächtig ist, und ihm wenigstens ein inniges Gefühl von seinem Daseyn verschafft, fehlt bey diesem ganz. Dieses zweydeutige Wesen, welches in Rücksicht auf die physischen und moralischen Eigenschaften von der Natur auf die niedrigste Stuffe der Menschenraçe gestellt wurde, der Sohn eines Pächters, ist in das Hospital der Wahnsinnigen vor beyläufig zwey Jahren gebracht worden; er scheint mit dem Blödsinn und dieser Art von Nullität schon seit seiner zartesten Kindheit behaftet gewesen zu seyn.

XIII. Verschiedene Verhältnisse, in welchen die Höhe des Kopfs mit der ganzen Statur stehen kann.

Das ausserordentliche Misverhältnifs zwischen der Höhe des Kopfs eines Blödsinnigen (Tafel 4. Fig. 6.) und seiner ganzen Statur war leicht bey dem ersten Anblick aufzufassen, aber um es mit Genauigkeit zu bestimmen, mufste man den Kopf vermittelst eines krummen Zirkels ausmessen, um so seine Höhe mit der ganzen Statur, und dann dieses Verhältnifs mit jenem, welches

die am beſsten proportionirten Statuen haben, zu vergleichen. Ich machte mich nun an dieſe Arbeit, bediente mich dabey der neuen Maaſse, und brachte heraus, daſs die Statur dieſes Blödſinnigen achtzehn Decimeter, und die bloſse Höhe des Kopfs achtzehn Centimeter betrug. Alſo das Verhältniſs der ganzen Statur zur Höhe ſeines Kopfs iſt 180 : 18, das heiſst, der Kopf macht nur $\frac{1}{10}$ der ganzen Statur. Der Wahnſinnige hingegen, deſſen Kopf ich (Taf. II. fig. 1.) ſtechen lieſs, und der ſonſt nur mit periodiſchen Anfällen des Wahnſinns behaftet war, hat eine viel vortheilhaftere Proportion des Kopfs im Vergleich zu der ganzen Statur; dieſe beträgt wirklich 17 Decimeter, und der Kopf 23 Centimeter, das heiſst, das eine ſtehet zu dem andern in dem Verhältniſs, wie 170 : 23, oder wie 74 : 1. In dieſem Fall hat die ganze Statur ohngefähr $7\frac{1}{2}$ mal die Höhe des Kopfs, welches ſich ſehr dem Verhältniſse nähert, das uns der Apoll darbietet, da bey dieſem letzteren die ganze Bildſäule ſiebenmahl die Höhe des Kopfs und $3\frac{1}{2}$ Theile nach Gerard Audran beträgt. Was für eine auſſerordentliche Kleinheit bietet uns alſo nicht der Kopf jenes Blödſinnigen im Vergleich zur ganzen Statur dar, indem er nur $\frac{1}{10}$ der ganzen Statur beträgt? welches alſo einen merklichen Fehler der Conformation vorausſetzt, desgleichen ich bey zahlreichen Köpfen, deren Maaſse ich mir ange-

merket habe, nicht fand. Nichts ist im Gegentheil gewöhnlicher, als daſs man im gemeinen Leben Köpfe von ſehr günſtiger Proportion findet, das heiſst ſolche, die, wenn ſie das rechte Verhältniſs zu dem ganzen Körper haben ſollten, eine höhere Statur erforderten; allein dieſe Conformation giebt eine Vermuthung mehr für die vorhandenen Verſtandesfähigkeiten an die Hand. Und da man ſonſt andere Mittel hat, den Menſchen zu beurtheilen, nämlich ſeine Reden und Handlungen, ſo wird jene vernachläſsigt.

XIV. Die Verhältniſse der verſchiedenen Theile des Kopfs zu einander, und Abweichungen von dieſen Verhältniſsen.

Die alten Künſtler (13), mit feinem Gefühl und mit ſeltener Feinheit im Beobachten begabt, unterlieſsen nicht ihr Augenmerk auf die wahren Verhältniſse zu richten, welche zur Schönheit des Kopfs beytragen; und ohne Zweifel theilte man den Kopf des Apollo deſswegen durch gleichweit von einander abſtehende Flächen in vier Theile ab (125). Der erſte Theil fängt da an, wo die Haare auf der Stirne entſpringen, und erſtreckt ſich bis zum Scheitel, und die Form des Kopfs dieſes Wahnſinnigen (fig. 7.) entfernt ſich nicht ſo wie die von andern wohlgebildeten Menſchen von dieſem beſtimmten Verhältniſse, indem die ganze Höhe ſeines Kopfs 23 Centimeter, und

die des Gesichts 17 Centimeter beträgt, wenn man nun eines von dem andern abziehet, so findet man 6 Centimeter Unterschied, das mit der ganzen Höhe verglichen ein sehr nahes Verhältniss von 1:4 giebt, welches man eben beym Kopf des Apollo findet. Im Gegentheil beträgt die Höhe des Kopfs des Blödsinnigen 18 Centimeter, und die Höhe des Gesichts 15 Centimeter; eines von dem andern abgezogen giebt den Unterschied von 3 Centimeter, welches nur $\frac{1}{6}$ der Höhe ist, und hinlänglich anzeigt, wie sehr die Wölbung der Hirnschale niedergedrückt, folglich ihre Capacität vermindert ist. Diese Verminderung ist in einer andern Hinsicht aber noch auffallender. Man beobachtet wirklich, dass bey wohlgestalteten Köpfen ein horizontaler Schnitt durch die Hirnschale und durch den obern Bogen der Schläfe gezogen eine unregelmässige und zwar solche Ellipse bildet, dass die doppelte Ordinate, welche durch den vordern Bogen gehet, stets um vieles kleiner ist, als jene von dem hintern Bogen. Der Kopf des Wahnsinnigen (Taf. II. fig. 1. und 2.) nähert sich in dieser Hinsicht den am bessten gestalteten Köpfen, denn die doppelte hintere Ordinate ist um zwey Centimeter länger, als die vordere; im Gegentheil sind diese zwey Linien augenscheinlich gleich am Kopfe des Blödsinnigen, wie ich mich dessen vermittelst eines krummen Zirkels vergewissert habe, und zwar

so, dafs der Durchschnitt des erwähnten Schädels eine der regelmäfsigen sehr nahe kommende Ellipse geben würde. Man ersiehet daraus, wie die hintern Lappen des Gehirns an ihrem Umfang durch diese besondere Conformation verkleinert seyn müfsten, ohne dafs man jedoch sagen könnte, dafs der Mangel an Capacität die einzige und ausschliefsende Ursache der geringen Entwickelung der moralischen Fähigkeiten sey.

XV. Allgemeine Resultate der anatomischen Untersuchungen über die Wahnsinnigen. (14)

Die zwey blödsinnig gewordenen Wahnsinnigen, deren Schedelbau ich (Seite 129 und 139 und folg.) beschrieben habe, bieten ohngeachtet ihrer respectiven Unterschiede eine allgemeine Aehnlichkeit dar, nehmlich die einer grofsen Verminderung der Capacität des Hirnschedels verbunden mit einer fast gänzlichen Auslöschung intellectueller und Willensfähigkeiten. Aber kann wohl der physische Zustand einen directen Einflufs auf das Moralische haben, und kann man das eine, als die hervorbringende Ursache des andern ansehen? Ich traue mir nicht darüber zu entscheiden, und schränke mich blofs darauf ein, eine Linie zu ziehen, die das Wahre vom Wahrscheinlichen scheide. Die Varietäten der Formen, die genaue Bestimmung des Maafses, und die verschiedenen Verhältnisse der Ausmessungen sind die

einzigen Gegenſtände, mit denen ich mich beſchäftigte, über alles andere lieſs ich ein freyes Feld zu Vermuthungen, — einer andern Art von wiſſenſchaftlichem Unſinn, — den man bisher noch nicht in die Irrenhäuſer verwieſen hat. Ich führe hier nicht die Reſultate der Unterſuchungen der anatomiſchen Pathologie an, die entweder ich ſelbſt, oder andere über den Zuſtand des Hirns und der Hirnhäute bey den Wahnſinnigen angeſtellt haben. Welche Dunkelheiten ſchweben noch über dieſen Gegenſtänden! Greding, ein deutſcher Schriftſteller hat zweyhundert ſechzehn Leichenöffnungen gemacht, und er erzählt umſtändlich alle Sonderbarkeiten, die er in den Hirnhäuten, in der Subſtanz des Gehirns, in den Hirnkammern, in der Zirbeldrüſe, und in dem kleinen Gehirn gefunden hat. Aber da dieſe Wahnſinnige an andern zufälligen und ihrem Zuſtande fremden Krankheiten geſtorben ſind, was kann man aus dieſen krankhaften Erſcheinungen ſchlieſsen, und wie viel beſondere Varietäten der Structur können ſonſt mit der Verletzung der Verſtandesfunctionen gleichzeitig ſeyn, ohne in irgend einem Cauſalzuſammenhange damit zu ſtehen? Dasſelbe Urtheil habe ich über die neuerlich von Haslam in England und Chiaruggi in Italien über dieſen Gegenſtand bekannt gemachten Beobachtungen gefällt. Ich betheure, daſs ich bey ſechs und dreyſsig in Spitälern gemachten Leichenöffnun-

gen in dem Innern der Hirnschaale nichts gefunden habe, als was man bey der Leichenöffnung der an der Epilepsie, Apoplexie, an ataktischen Fiebern, an Convulsionen Verstorbenen findet *a*); und welche Aufklärung kann dann hieraus in Beziehung auf den Wahnsinn gezogen werden? Ich beobachtete neuerlich ein Steatom von der Grösse eines Hühnereyes in dem mittleren Theil des rechten Hirnlappen. Man hätte glauben sollen, dass man den Kopf eines Wahnsinnigen vor sich habe, aber ich eile einem vorschnellen Urtheil zuvorzukommen, und versichere, dass diese Person he-

a) Bevor ich die Medicin in den Hospitälern ausübte; glaubte ich, dass man viel Aufklärung über die Ursachen des Wahnsinns aus der Beobachtung des krankhaften Zustandes des Gehirns und seiner Häute ziehen könnte; aber ich habe mich überzeugt, dass diese Inductionen nicht hinlänglich gegründet sind, ausser in dem sehr seltenen Falle, wenn der Wahnsinnige im Anfalle des Wahnsinns stirbt. Weit öfter geschieht es, dass die Wahnsinnigen nach Endigung des Anfalls, der Atonie und Schwäche, welche darauf folgt, unterliegen; in diesem letztern Fall fand ich meistens nur lymphatische Ergiessungen in einer, oder in beyden Hirnkammern. In einigen andern Fällen, das heisst, wenn die Wahnsinnigen ihr Leben durch zufällige Krankheiten endigen, scheinen mir die daraus gezogenen Inductionen zweifelhaft. Aber ich behalte mir die Bekanntmachung und die umständlichen Nachrichten von meinen anatomischen auf den Wahnsinn sich beziehenden Untersuchungen auf andere Zeit vor, und beschäftige mich hier nur mit den Formen und Verhältnissen des Kopfs.

miplegisch war, dass sie seit zwey Monaten zum zweytenmal auf den Kopf fiel, und nie die geringste Verirrung, und den mindesten Mangel an Zusammenhang in ihren Vorstellungen äusserte. Welcher Stoff zu Erläuterungen und Erklärungen, wenn diese Person zugleich wahnsinnig gewesen wäre? Aber auch welch ein neuer Beweggrund zur Vorsicht und Bescheidenheit bey den Urtheilen über die physischen Ursachen des Wahnsinns.

IV. Abschnitt.

Eintheilung des Wahnsinns in besondere Arten.

I. *Auf welchen Gründen beruhet diese Eintheilung?*

Der Ausdruck (alienation mental) Geistesverirrung ist sehr glücklich gewählt, um die verschiedenen Störungen des Verstandes in ihrem ganzen Umfange auszudrücken; aber desto wichtiger ist es, ihre verschiedenen Arten zu zergliedern, sie einzeln zu betrachten, und daraus die verschiedenen Regeln der medicinischen Behandlung, und die Regeln der innern in den Irrenanstalten zu beobachtenden Polizey abzuleiten. Ich werde mich wenig damit beschäftigen, die willkühr-

kührlichen Eintheilungen zu unterſuchen, welche von den Noſologiſten in Anſehung der Gemüthsverirrungen angenommen worden ſind; weil ſie keineswegs das Reſultat der bey zahlreichen Wahnſinnigen wiederhohlt gemachten Beobachtungen ſind. Es iſt hinlänglich, wenn man begreiflich macht, daſs eine neue Eintheilung nöthig ſey, und man hat zu Anfang dieſes Werkes geſehen, auf welchen Gründen die beruhe, die ich ſo eben mittheilen will. Allein ich muſs auch das Hinderniſs anführen, welches meine erſten Schritte hemmte, da ich die Materialien, um jene zu beſtimmen, ſammelte. Oft hatte ich kein taugliches Wort, um gewiſse Thatſachen auszudrücken, und um verſchiedene Verletzungen der intellectuellen und der Willensfähigkeiten mit ihren Schattirungen zu beſchreiben. Die ſo reiche und ausdrucksvolle griechiſche Sprache hat ohne Zweifel dem Hippocrates verſchiedene Ausdrücke dargebothen, um die Verſchiedenheiten des Deliriums in hitzigen Krankheiten zu bezeichnen; im Gegentheil findet man die Geſchichte des Wahnſinns unter ſeinen verſchiedenen Formen in den Schriften der Alten ſehr unvollſtändig; und können wohl ſeine Symptome anders feſtgehalten und genau bezeichnet werden, wenn man nicht die Analyſe der Functionen des menſchlichen Verſtandes zum Maſsſtab der Vergleichung macht. Daher ſah ich mich genöthigt umzukeh-

ren, und die Schriften der neuern Psychologen eines Locke, Harris, Condillac, Smith, Stewart &c. zum Gegenstand meines Studiums zu machen, um alle unter dem generischen Nahmen der Geistesverirrung begriffenen Varietäten aufzufassen und zu bezeichnen. Nur nachdem ich mir diese vorläufigen Kenntnisse erworben hatte, kann ich jetzt die Unterscheidung der Arten auf einer festen Grundlage aufstellen. Manchmal erleidet die Perception, oder die Einbildungskraft eine augenscheinliche Veränderung ohne irgend eine innere Störung: ein andermal bleiben die Functionen des Verstandes unverletzt, und der Mensch wird von tumultuarischer und toller Thätigkeit ganz beherrscht. Bey mehreren Wahnsinnigen ist der periodische oder anhaltende Wahnsinn mit ausschweifenden und tollen Handlungen verbunden. Manchmal beobachtet man eine Art von Unsinnigkeit, eine Art von moralischer Desorganisation, das heisst, die Ideen und innere Bewegungen entstehen ohne irgend einen Zusammenhang mit den äussern Eindrücken, sie folgen auf einander, wechseln ab, begegnen einander ohne Ordnung, und ohne Spuren nach sich zu lassen: es ist aber noch schlimmer, wenn man eine Gedankenlosigkeit, einen mehr oder weniger vollkommenen Mangel an Vorstellungen und Gemüthsbewegungen, oder gar die Nullität eines mehr oder weniger vollendeten Blödsinns antrifft.

Erste Art der Geistesstörung.

Melancholie, oder ausschliessend auf einen Gegenstand gerichtetes Delirium.

II. Die gemeine Bedeutung des Ausdruckes Melancholie.

Tiefsinnigkeit und Stillschweigen, angstvoller Argwohn, Hang zur Einsamkeit, diess sind die Züge, welche gewisse Menschen in der Gesellschaft characterisiren, und nichts ist gräslicher als dieses Bild, wenn man damit den Begriff von Missbrauch der Gewalt, der Verdorbenheit der Sitten, und eines blutdürstigen Herzens verbindet, wie diess der Fall beym Tiber und Ludwig dem XI. war *a*). Die Geschichte der in der

a) Ein düsteres Stillschweigen, eine hartnäckige und zurückstossende Ernsthaftigkeit, dann rauhe Ungleichheit eines Characters voll Eigensinn und Ungestümm, Hang zur Einsamkeit, ein schielender Blick, furchtsame Verlegenheit einer listigen Seele verriethen schon in der Jugend die melancholische Anlage Ludwigs des XI. Auffallend sind die Züge der Aehnlichkeit zwischen diesem Fürsten und Tiber; einer und der andere zeichnete sich in der Kriegskunst nur während der Hitze des jugendlichen Alters aus, und der Rest des Lebens war in Aufmerksamkeit erregenden Zurüstungen, aber ohne Wirkung, in ausstudirten Zögerungen, in täuschenden Projecten zu kriegerischen Unternehmungen, in Negotiationen voll Arglist und

Politik, in den Wissenschaften und schönen Künsten berühmten Männer stellt Beyspiele melancholischer Menschen von entgegengesetztem Character auf, das heisst solche, die mit einem brennenden Enthusiasmus für die Meisterwerke des menschlichen Geistes, für tiefsinnige Ideen, und für alles, was Grösse überhaupt und Seelengrösse insbesondere anzeigt, begabt waren. Auch gibt es noch minder erhabene Melancholiker, welche die Gesellschaft durch ihre lebhaften und innigen Leidenschaften, und durch Gemüthsbewegungen einer starken und leidenschaftlichen Seele beleben; aber sie sind eben so aufgelegt,

Treulosigkeit zugebracht. Beyde, bevor sie regierten, verbannten sich freywillig vom Hofe, und brachten mehrere Jahre in der Vergessenheit und der Langenweile des Privatlebens zu, der eine auf der Insel Rhodus, der andere in einer Einöde Belgiens. Welch eine tiefe Verstellung, welche Unbestimmtheit, welche Zweydeutigkeit in Antworten bemerkt man nicht in dem Betragen des Tibers bey dem Tode des Augustus. War Ludwig der XI. nicht durch sein ganzes Leben ein Muster der treulosesten und verschmitztesten Politik? Beyde ein Raub ihres schwarzen Argwohns, der unglücklichsten Ahnungen des sich immer erneuernden Schreckens, wollten gegen das Ende ihres Lebens ihre Tyranney verhöhlen; der eine in dem Schlosse zu Plessis le Tours, der andere auf der Insel Capri, einem Aufenthalt, der eben so sehr mit Grausamkeiten, als mit zügellosesten und ohnmächtigsten Ausschweifungen befleckt war. Philos. Nosographie übersetzt von Doctor Ecker II. Th. S. 21.

ſowohl ſich ſelbſt, als auch andere, die ſich ihnen nähern, durch ihr Miſstrauen *b*) und ihren chimäriſchen Argwohn *c*) zu quälen.

b) Es iſt was gewöhnliches, daſs die Aerzte von Menſchen dieſer Art um Rath gefragt werden, bald wegen eines bloſs nervöſen Herzklopfens, bald wegen Aneurismen des Herzens: ein anderer wird von den unglücklichen Folgen des Biſſes der wüthenden Thiere gehört haben, und bald wird er wähnen, mit der Wuth behaftet zu ſeyn. Manche darunter werden glauben, daſs ſie von Krankheiten, deren Beſchreibungen ſie in den mediciniſchen Büchern geleſen haben, einer nach der andern befallen werden. Hat einer unter ihnen vorher die veneriſche Krankheit gehabt, ſo wird er bey der geringſten Unpäſslichkeit wähnen, daſs ſich das Gift erneuert, und er wird gegen die Reden jedes Empyrikers kindiſche Leichtgläubigkeit zeigen, der ſeinem Irrthum ſchmeichelt.

c) Nicht ſelten findet man in der menſchlichen Geſellſchaft die auffallendſten Nuancen einer in Wahnſinn übergegangenen Melancholie. Eine Dame von ſehr gebildetem Geiſte, und von ſeltenen Gaben gab den Rückſichten auf ihren Rang nach, und wurde einem Manne angetraut, der dem Wahnſinn nahe war. Die Begierde ſich bey ihrer Familie beliebt zu machen, und ihr erhabener Character machten ſie eine zeitlang die Unannehmlichkeiten dieſer Verbindung muthig ertragen; aber alle Tage gab es irgend einen neuen Auftritt, der ihre Aufmerkſamkeit erforderte, und ſie betrübte. Im Innern des Hauſes kindiſche Aufwallungen ihres blödſinnigen Gatten, Drohungen, Gewaltthätigkeiten gegen die Hausleute und ein ungereimtes Betragen; auſserhalb des Hauſes, und im Kreiſe der Geſellſchaften die unzuſammenhängendſten und ungereimteſten Reden, bisweilen ungeſchickte und unbe-

III. *Die Melancholie als Wahnsinn betrachtet.*

Die Verrückten dieser Art werden manch-

dachtsamste Streiche. Die physische und moralische Bildung ihrer Kinder, die sie zärtlich liebte, und die vielfältigen Sorgen, die ihr diess machte, verschafften ihr allein bey ihrer traurigen und abgeschmackten Existenz die lebhaftesten Genüsse; aber sie verhinderten keineswegs die Fortschritte der Schwermuth; ihre Einbildungskraft brütete alle Tage neue Gegenstände des Misstrauens und der Furcht aus. Gewisse unglückliche Begebenheiten, die sich an gewissen Tagen der Woche, besonders am Freytag ereignet haben, machten sie glauben, dass diess ein Unglückstag (nefastus) sey; am Ende wagte sie gar nicht, an diesem Tag aus ihrem Zimmer zu gehen. Wenn der Monat mit Freytag anfieng, so war diess bey ihr ein Gegenstand des verzagtesten Schreckens in Beziehung auf die lange Reihe von folgenden Tagen, und nach und nach flöste ihr auch der Donnerstag (als ein dem Freytag vorhergehender Tag) die nämliche Angst ein. Wenn sie in einer Gesellschaft erschien, und den Nahmen eines dieser Tage aussprechen hörte: so wurde sie blass und bleich, sprach verwirrt und unordentlich, als wenn ihr das gröste Unglück bevorstünde. Einige Monate vor der Revolution fragte man mich um Rath in Ansehung dieses melancholischen Wahnsinns, und ich habe einige einfache Arzneyen mit moralischen Mitteln, welche dieser Zustand erfoderte, verbunden, angewendet; allein die Ereignisse der Revolution im Jahre 1789 und bald darauf die Unglücksfälle der Familie und ihre Auswanderung haben die Folgen dieser Krankheit meiner Kenntniss entzogen, und ich vermuthe, dass eine neue Kette von Vorstellungen, die Veränderung des Clima, und vielleicht eine unglückliche Lage die trübsinnigen Vorstellungen dieser Melancholie werden zerstreuet haben.

mal von einer alle andere ausschliessenden Vorstellung beherrscht, die sie ohne Unterlass in ihre Reden verweben, und welche alle ihre Geistesvermögen zu verschlingen scheint; ein andermal bleiben sie viele Jahre im hartnäckigen Stillschweigen vergraben, ohne das Geheimniss ihrer Gedanken durchscheinen zu lassen; manche äussern gar keinen Trübsinn, und scheinen mit der gesundesten Vernunft begabt zu seyn, indessen ein unvorhergesehener Umstand ihren Wahnsinn plötzlich zum Ausbruch bringt. — Eines Tages kam ein Commissair nach Bicêtre, um die Wahnsinnigen, die man für geheilt halten konnte, in Freyheit zu setzen. Er sprach mit einem alten Winzler, der sich in seinen Antworten keine Verirrung, keine unzusammenhangende Reden entschlüpfen liess. Man hat einen genauen Bericht über seinen Zustand verfasst, und hiess ihn denselben der Gewohnheit gemäss unterschreiben. Aber wie wurde diese Obrigkeitsperson überrascht, als sie sah, dass sich dieser Mann den Titel des Christus beylegte, und sich allen Traumereyen überliess, zu denen ihm dieser Nahme Gelegenheit gab. Ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens kann eine habituelle Kleinmüthigkeit hervorbringen, und die Abzehrung und den Tod herbeyführen. Ich sahe zwey österreichische Kriegsgefangene zu Bicêtre auf diese Art umkommen, welche sich fest einbildeten, sie

müfsten unter der Guillotin fterben. Eine gewiffe Empfindlichkeit des Characters, wilder Menfchenhafs veranlafst manche Verrückte fich in den Hintergrund ihrer Zelle zurückzuziehen, und diejenigen mit Ungeftümm anzufallen, welche fie in ihrer Einfamkeit ftören. Mancher darunter wird von religiöfen Vorftellungen beherrfcht, und bildet fich ein, vom Himmel dazu beftimmt zu feyn, irgend ein Verföhnungswerk zu thun; dann kann er mit kaltem Blute die gröfsten Verbrechen begehen. Ich kann hier ein Beyfpiel anführen, das mit dem im vorigen Abfchnitt erwähnten übereinftimmt. Ein ehemaliger Mönch, deffen Vernunft durch Andächteley verrückt war, wähnte einmal bey Nacht im Traum die Jungfer Maria von einem Chor von Engeln umgeben zu fehen, und von ihr den ausdrücklichen Befehl erhalten zu haben, einen Menfchen, den er für unglaubig hielt, umzubringen. Diefer mörderifche Vorfatz würde auch ausgeführt worden feyn, wenn fich der Wahnfinnige durch feine Reden nicht verrathen hätte, und man ihm nicht durch eine enge Einfperrung zuvorgekommen wäre.

IV. Zwey entgegengefetzte Formen, welche das melancholifche Delirium annehmen kann.

Nichts ift weniger erklärbar, und dem ohngeachtet nichts mehr erwiefen, als die zwey entgegengefetzten Formen, welche die Melancholie

annehmen kann. Bisweilen bestehet sie in hochtrabenden Stolz, in einer chimärischen Vorstellung vom Besitze unermeslicher Reichthümer, oder einer unbegrenzten Macht: ein andermal äufsert sie sich durch die kleinmüthigste Niedergeschlagenheit, durch grosse Bestürzung, oder gar Verzweifelung. Die Irrenhäuser biethen oft Beyspiele von diesen zwey Extremitäten dar. Ein Wirthschaftsbeamter eines grosen Herrn verlor in der Epoche der Revolution sein Vermögen; er befand sich mehrere Monate im Gefängnisse und in einer immerwährenden Besorgniss hingerichtet zu werden; seine Vernunft war verirrt; man brachte ihn als Wahnsinnigen nach Bicêtre, und am Ende hielt er sich für den König von Frankreich. — Ein Rechtsgelehrter betrübt darüber, dafs man ihm seinen einzigen Sohn, den er zärtlich liebte, in Requisition genommen hatte, unterlag seinem lebhaften Schmerz, verlor die Vernunft, und bildete sich bald darauf ein, König von Corsica geworden zu seyn. — In den Spitalzimmern von Bicêtre wurde lange ein Einwohner von Versailles verwahrt, der durch die Revolution zu Grunde gerichtet war, und bald darauf in den phantastischen Wahn verfiel, sich für den Oberherrn der Welt zu halten. Wie viel giebt es nicht auf der andern Seite Beyspiele tiefer und inniger Traurigkeit, welche die Gegenstände nicht ändert, und mit Wahnsinn endiget. — Ein schwa-

cher und furchtſamer Menſch lieſs einige unüberlegte Reden im zweyten Jahr der Republik fallen; er wurde für einen Royaliſten gehalten, und mit der Guillotin bedrohet. Er gerieth darüber in die gröſste Verlegenheit, verlor den Schlaf, und entzog ſich ſeinen gewöhnlichen Arbeiten. Hierauf wurde er in Bicêtre als Wahnſinniger eingeſperrt, und war von der Vorſtellung von dieſer unglücklichen Todesart ſo ſehr durchdrungen, daſs er ohne Aufhören die Vollziehung des vermeintlichen über ihn gefällten Urtheils foderte, und keines der Mittel, die ich verſuchte, im Stande war, ihn zu ſich zu bringen. — Nicht ohne Rührung ſahe ich Wahnſinnige, Opfer ihrer empfindſamen und zarten Seele Tag und Nacht den geliebten Nahmen einer Gattinn oder eines Sohns, deren ſie durch einen zu frühen Tod beraubt wurden, und deren Geſtalt ihnen immer gegenwärtig war, wiederhohlen. — Ein junger, durch eine unglückliche Liebe verrückter Menſch war von einer mächtigen Täuſchung ſo ſehr beherrſcht, daſs er jedes Frauenzimmer, das in das Irrenhaus kam, für ſeine Liebſte hielt, die er Marie Magdalene nannte, und von der er ſtets mit Begeiſterung ſprach.

V. Kann die Melancholie nach einigen Jahren in Manie ausarten?

Die Melancholie bleibt oft mehrere Jahre

gleichsam stille stehen, ohne daſs das ausschliessende Delirium, worauf sich dieselbe beziehet, seinen Character ändert, und ohne daſs in dem Moralischen und Physischen irgend eine Veränderung vor sich gehet. Man siehet Wahnsinnige dieser Art im Hospital von Bicêtre seit zwölf, fünfzehn, zwanzig, oder gar dreyſsig Jahren eingesperrt, die immer von ihren ursprünglichen Vorstellungen, welche ihren Wahnsinn auszeichneten, beherrscht werden; die immer ein langsames monotomisches Leben fortführen, welches im Essen, Schlafen, in der Absonderung von der ganzen Welt, und in der einzigen Beschäftigung mit ihren Phantomen und Chimären bestehet. Einige von einem mehr wandelbaren Character gehen bloſs dadurch, daſs sie Rasende oder Verirrte oft sehen und hören, in den Zustand einer vollkommenen Manie über. Bey andern ereignet sich aus unbekannten Ursachen, nach einigen Jahren eine innere Veränderung, und ihr Wahnsinn vertauscht den Gegenstand, oder nimmt eine neue Form an. Ein Wahnsinniger dieser Art, meiner Obsorge seit 12 Jahren anvertrauet, und seit dieser Zeit in Jahren schon fortgerückt, war während der ersten sieben Jahre nur über der chimärischen Idee von einer vorgeblichen Vergiftung, mit der er bedrohet zu seyn wähnte, irre. Uebrigens bemerkte man in dieser Zwischenzeit keine Verirrung in seinem Betragen, und kein an-

deres Kennzeichen der Verrückung; er nahm ſich in ſeinen Reden ſehr in Acht, in der Meinung, daſs ſeine Verwandten ihm beyzukommen, und ſich ſeines Vermögens zu bemächtigen ſuchen. Die Vorſtellung von der vorgeblichen Vergiftung hat ihn nun ängſtlich gemacht, und er traute ſich ſonſt nichts zu eſſen, auſser den Speiſen, die er verſtohlner Weiſe aus der Küche der Koſtanſtalt entwendete. Im achten Jahre ſeiner Einſperrung hat ſein urſprünglicher Wahnſinn den Character geändert; er glaubte nun einer der gröſsten Machthaber, dann dem Schöpfer und Oberherrn der Welt gleich geworden zu ſeyn. Und in dieſer Idee findet er noch jetzt ſeine höchſte Glückſeligkeit.

VI. Eine Varietät der Melancholie, die zum Selbſtmord führet.

„Die Engländer, ſagt Montesquieu, entlei„ben ſich, ohne daſs man ſich irgend einen Grund „vorſtellen kann, der ſie dazu beſtimmte; denn „ſie bringem ſich um, ſogar im Schooſse desGlücks. „Dieſe Handlungsweiſe war bey den Römern eine „Wirkung der Erziehung; ſie richtete ſich nach ih„rer Denkungsart, und nach ihren Sitten. Bey „den Engländern iſt ſie die Wirkung einer Krank„heit, und hängt mit der phyſiſchen Beſchaffen„heit des Körpers zuſammen.“ Dieſer Hang zum Selbſtmord, den der Verfaſſer *des Geiſtes der Ge-*

setze andeutet, und der von den mächtigsten Antrieben sich zu entleiben, als dem Verlust der Ehre oder der Glückseligkeit unabhängig ist, ist keineswegs eine den Engländern eigene Krankheit, sie ist sogar in Frankreich nicht weniger als selten. Ich habe bey anderer Gelegenheit Beyspiele dieser Art in einer periodischen Schrift *a*) bekannt gemacht, und ich schränkte mich bloss darauf ein, hier eine dieser Thatsachen im Auszug mitzutheilen.

Ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren war von seinen Eltern zum geistlichen Stand bestimmt, (nehmlich vor der Revolution), und da er sich dazu nicht verstehen wollte, seinem Schicksal überlassen. Er hatte wechselsweise nur ungewisse Mittel seines Fortkommens; zuletzt schien er an der Ruhe und Stille in einem Hause, wo man ihn sehr liebte, Geschmack zu finden. Aber eben damals bemächtigten sich traurige und melancholische Ideen seiner Einbildungskraft; es folgte Lebensüberdruss, und mancherlei Betrachtungen über die Mittel sich aus der Welt zu schaffen. Eines Tages nahm er sich vor, sich von der Höhe des Hauses hinabzustürzen, aber es fehlte ihm der Muth dazu, und der Vorsatz wurde aufgeschoben. Einige Tage darauf schien

a) La medicine éclairée par les sciences physiques par Fourcroy.

ihm das Feuergewehr am tauglichften zu feyn, fich von der Bürde des Lebens zu befreyen; aber in dem zur Ausführung beftimmten Augenblick befiel ihn immer kleinmüthige Furcht, und immer wiederkehrende Verlegenheiten. Einer feiner Freunden, der von diefem feinen Vorhaben unterrichtet war, kam eines Tags zu mir, um es mir mitzutheilen, und vereinigte fich mit mir zur Ergreifung aller Maafsregeln, welche die Klugheit einflöfsen würde. Alles Bitten, alles zudringliche Zureden, alle freundfchaftlichen Vorftellungen waren vergeblich; der Hang zum Selbftmord verfolgte diefen unglücklichen jungen Mann unaufhörlich, und er entzog fich heimlich einer Familie, von der er mit Gunft und Freundfchaftsbezeugungen überhäuft wurde. Man konnte bey ihm keineswegs auf eine weite Reife und Veränderung des Clima denken, da diefs feine Vermögensumftände nicht zuliefsen. Man mufste alfo jenes mächtige Mittel der Zerftreuung durch mühfames und anhaltendes Arbeiten zu erfetzen fuchen. Diefer junge Melancholiker, von feiner fchrecklichen Lage durchdrungen, gieng vollkommen in meine Abfichten ein; er vertaufchte feine Kleider, begab fich in den Getraide-Hafen, mifchte fich unter die andern Taglöhner, und unterfchied fich von ihnen durch nichts anders, als durch einen grofsen Eifer feinen Lohn zu verdienen; allein er konnte diefe aufserordentliche Ermüdung nicht

über zwey Tage ertragen, und muſste zu einem andern Mittel ſeine Zuflucht nehmen. Man lieſs ihn als Handlanger bey einem Mauermeiſter in derGegend um Paris in Dienſt tretten, und er wurde daſelbſt deſto beſſer behandelt, da er ſich in den Zwiſchenzeiten bey der Erziehung des einzigen Sohnes nützlich bewies. Welche Lebensart iſt einem Melancholiker wohl bequemer und geſünder, als der Wechſel zwiſchen der Handarbeit und den Beſchäftigungen der Studierſtube? Eine geſunde Nahrung, bequeme Wohnung, und alle Achtung, die man einem Unglücklichen ſchuldig iſt, ſchienen anſtatt ſeinen unglücklichen Hang zu beſänftigen, ihn vielmehr zu vermehren. Er kam vierzehn Tage darauf zu ſeinem alten Freund, und beſchrieb ihm mit Thränen im Auge den innern Kampf, den er leidet, und den verhaſsten Lebensüberdruſs, der ihn auf eine unwiderſtehlige Art zum Selbſtmord antreibt. Die Vorwürfe, die man ihm deſswegen machte, erfüllten ihn mit Schmerz, er entfernte ſich mit einer Art von Beſtürzung und Verzweiflung; und es iſt nicht zu bezweifeln, daſs er ſich in der letzten Zeit eines ihm unerträglich gewordenen Daſeyns in die Seine geſtürzt hat.

VII. Der ſpecifiſche Character der Melancholie.

Ein auf einen Gegenſtand eingeſchränktes

Irreseyn (delirium), Abwesenheit des Hanges zu Gewaltthätigkeiten, jene ausgenommen, die etwa eine herrschende und chimärische Idee einflößsen mag; ausserdem freyer Gebrauch aller Verstandesfähigkeiten; manchmal beständige Gleichheit der Laune, oder gar ein habitueller Zustand von Zufriedenheit: in andern Fällen habituelle Niedergeschlagenheit und Bestürzung oder gar eine solche Empfindlichkeit des Characters, die in den höchsten Grad der Misanthropie ausarten kann, manchmal der höchste Grad des Lebensüberdrusses.

Zweyte Art der Geistesverirrung.

Manie ohne Delirium.

VIII. Kann Manie ohne Störung des Verstandes statt finden?

Man kann die Schriften des Locke gehörig bewundern, und demohngeachtet der Meinung seyn, dass der Begriff, den er von der Manie giebt, sehr unvollständig sey, indem er sie als von Delirium unzertrennbar betrachtet. Ich selbst dachte eben so wie Er, da ich meine Beobachtungen über diese Krankheit in Bicêtre anfieng, und erstaunte nicht wenig, als ich mehrere Wahnsinnige sahe, welche nie die mindeste Verletzung des Verstandes zeigten, und die dennoch

noch von einem Instinkt der Raserey beherrscht wurden, als wenn gleichsam nur die Willensvermögen verletzt wären.

IX. Beyspiel eines Wahnsinnsausbruchs ohne Delirium.

Mangel an Erziehung, oder eine schlecht geleitete Erziehung, oder gar ein verkehrtes und unbiegsames Naturell, können die ersten Nüancen dieser Art von Wahnsinn hervorbringen, wie diess die folgende Geschichte lehrt. — Ein einziger, unter den Augen einer schwachen und nachgiebigen Mutter erzogener Sohn gewöhnte sich an, sich allen seinen Launen, allen Regungen seines ungestümmen und regellosen Herzens zu überlassen. Die Heftigkeit seiner Neigungen nahm zu, und hat sich mit den Jahren befestiget. Das Geld, das man an ihm verschwendete, schien alle Hindernisse seines höchsten Willens aus dem Weg zu räumen. Wollte man sich ihm entgegensetzen: so würde seine Laune gereitzt; er griff mit Tollkühnheit andere an, suchte durch Gewalt zu herrschen, und lebte unaufhörlich in Zänkereyen und Streitigkeiten. Wenn ihm irgend ein Thier, ein Hund, ein Schaaf, ein Pferd Verdruss machte; so tödtete er es augenblicklich. War er bey irgend einer feyerlichen Versammlung, oder bey irgend einem Fest gegenwärtig, so brach er los, gab und empfieng Schläge, und

gieng gewöhnlich blutig davon. Auf der andern Seite war er zur Zeit der Ruhe voll Vernunft. In feinem reifern Alter befafs er eine groffe Herrfchaft, herrfchte vernünftig, erfüllte andere gefellfchaftliche Pflichten, und zeichnete fich fogar durch Werke der Wohlthätigkeit gegen Unglückliche aus. Wunden, Proceffe, Geldftrafen waren die einzige Frucht feiner unglücklichen Zankfucht. Aber eine notorifche That hat feinen Gewaltthätigkeiten ein Ende gemacht; er erzürnte fich eines Tages gegen eine Frau, die gegen ihn Schmähreden ausftiefs, und warf fie in einen Brunnen. Der Procefs wurde vor den Gerichten geführt, und zufolge einer Menge von Zeugen über feine Narrenftreiche, wurde er zu einer ewigen Einfperrung in dem Irrenhaufe zu Bicêtre verurtheilt.

X. Manie ohne Delirium durch eine bewährte Thatfache bewiefen.

Ich kann den höchften Grad der Entwickelung diefes Wahnfinns durch ein Beyfpiel augenfcheinlich darlegen. Ein Menfch, der fich fonft mit mechanifcher Kunft befchäftigte, und gegenwärtig in Bicêtre eingefperrt ift, erleidet in unregelmäffigen Zeitfriften Anfälle von Wuth, welche fich durch folgende Symptome auszeichnen: Anfangs hat er brennendes Gefühl in den Gedärmen mit äufserftem Durft und ftarker Verftopfung;

diese Hitze breitet sich stuffenweise gegen die Brust, den Hals und das Gesicht mit einer lebhaften Röthe aus; wenn sie in die Gegend der Schläfe kommt, so wird sie noch stärker, und bewirkt ein heftiges und öfteres Schlagen der Arterien dieser Theile, als wenn sie bersten sollten; hierauf nimmt dieses nervöse Leiden das Gehirn ein, und dann wird der Wahnsinnige von einem blutdürstigen und unwiderstehligen Trieb beherrscht. Wenn er irgend eines schneidenden Instruments habhaft werden kann, so ist er geneigt die erste beste Person, die ihm unter die Augen kommt, zu morden. Dennoch geniesst er in anderer Rücksicht selbst während der Anfälle den freyen Gebrauch seiner Vernunft; er antwortet richtig auf die Fragen, die man ihm vorlegt, verräth keine Unordnung in seinen Vorstellungen, und äusert kein Merkmal von Delirium. Er fühlt tief das Schreckliche seiner Lage; ist von Gewissensbissen durchdrungen, als wenn er sich selbst den tollen Hang zuzuschreiben hätte. Dieser Anfall ergriff ihn eines Tages vor seiner Einsperrung in Bicêtre in seinem eigenen Hause; er machte seine Frau, die er zärtlich liebte, augenblicklich darauf aufmerksam, und hätte nur so viel Zeit um zu schreyen, dass sie sich schnell flüchten möchte, um einer gewaltsamen Todesart zu entrinnen. Er wird sogar in Bicêtre von der nämlichen periodischen Wuth, und von der nämlichen

automatifchen Neigung, die manchmal gegen den Auffeher gerichtet ift, deffen mitleidsvolle Sorge und Sanftmuth er nicht genug preifen kann, befallen. Diefer innere Kampf zwifchen der gefunden Vernunft und der blutdürftigen Graufamkeit bringt ihn oft zur Verzweiflung; er fuchte oft diefem unerträglichen Kampf durch Selbftmord ein Ende zu machen. Eines Tages gelang es ihm fich eines Schufterkneifs im Hofpital zu bemächtigen, womit er fich eine tiefe Wunde auf der rechten Seite der Bruft, und des Armes machte, worauf eine heftige Blutausleerung erfolgte. Eine enge Verwahrung und Zwangwefte haben feinen felbftmörderifchen Vorfätzen ein Ende gemacht.

XI. Ein anderes Beyfpiel von Manie ohne Delirium.

Die Manie ohne Delirium *a*) hat zu einer Epoche der Revolution, die man aus unferer Gefchichte auszulöfchen wünfchen möchte, zu einer befonderen Scene Veranlafsung gegeben. Als die Mörder bey der Rückkehr von der in den Gefängnifsen verübten Metzeley mit Gewalt auch in das Irrenhaus zu Bicêtre unter dem Vorwand gewifse Opfer der alten Tyranney zu befreyen, die man mit den Wahnfinnigen zu vermifchen

a) Ich habe in dem Abfchnitt über den periodifchen Wahnfinn (IV.) andere Beyfpiele des Wahnfinns ohne Delirium angeführt.

ſuchte, bewaffnet hineindrangen, giengen ſie von Zelle zu Zelle; befragten die Eingeſperrten, und giengen weiter, wenn die Verrückung offenbar war. Allein einer von den in Ketten geſchloſſenen zog ihre Aufmerkſamkeit durch Reden voll Sinn und Vernunft, und durch die bitterſten Klagen auf ſich. Es ſchien verabſcheuungswerth, daſs man ihn in Ketten geſchloſſen hielt, und ihn mit andern Wahnſinnigen vermiſchte. Er berief ſich darauf, ob man ihm nur die geringſte ausſchweifende Handlung vorwerfen könnte; dieſs iſt, ſetzte er hinzu, die empörendſte Ungerechtigkeit. Er beſchwor dieſe Fremden einer ſolchen Unterdrückung ein Ende zu machen, und ſeine Befreyer zu werden. In dem Augenblicke erhob ſich ein heftiges Murren, und laute Verwünſchungen gegen den Aufſeher; man zwang ihn herbeyzukommen, und Rechenſchaft über ſein Betragen abzulegen; aller Säbeln waren gegen ſeine Bruſt gerichtet; man beſchuldigte ihn, daſs er ſich zu den himmelſchreyendſten Bedrückungen brauchen lieſse; und als er ſich rechtfertigen wollte, hieſs man ihn ſtillſchweigen. Vergeblich berief er ſich auf ſeine eigene Erfahrung, indem er ähnliche Beyſpiele von Wahnſinnigen anführte, die nicht irre redeten, aber wegen ihrer blinden Wuth ſehr zu fürchten waren. Man antwortete ihm mit Schimpfreden, und ohne den Muth ſeines Weibes, die ihn ſo zu ſagen mit ih-

rem Körper bedeckte, wäre er unter mehreren Stichen gefallen. Man befahl ihm den Wahnsinnigen loszulassen, und führte diesen im Triumph fort, unter wiederhohltem Freudengeschrey: Es lebe die Republik! Der Anblick so vieler bewaffneten Menschen, ihre lärmvollen und verwirrten Stimmen, ihre von Wein glühenden Gesichter erweckten die Wuth des Wahnsinnigen wieder, er bemächtigte sich mit seinem starken Arm des Säbels seines Nachbars, haute rechts und links um sich herum, vergoss Blut, und hätte diessmal die beleidigte Menschheit gerächt, wenn man sich seiner nicht schnell bemächtigt hätte. Diese barbarische Horde führte ihn dann in seine Kammer zurück, und schien der Stimme der Gerechtigkeit und der Erfahrung tobend nachzugeben.

XII. Der specifische Character der Manie ohne Delirium.

Sie ist entweder anhaltend, oder durch periodische Anfälle ausgezeichnet. Keine in die Augen fallende Veränderung der Verstandesverrichtungen, der Perception, der Urtheilskraft, der Einbildungskraft, des Gedächtnisses &c. kommt dabey vor: wohl aber Verkehrtheit in den Willensäusserungen, nämlich ein blinder Antrieb zu gewaltthätigen Handlungen, oder gar zur blutdürstigen Wuth, ohne dass man irgend eine herrschende Idee, irgend eine Täuschung der Einbil-

dungskraft, welche die bestimmende Ursache dieses unglücklichen Hanges wäre, angeben kann.

Dritte Art von Geistesverirrung.

Wahnsinn mit Delirium.

XIII. Wahnsinn mit Delirium ist sehr oft periodisch.

Diese Art von Wahnsinn, den man, insoferne er periodisch ist, noch nicht beschrieben hat, erforderte lange Untersuchungen in Ansehung der Gelegenheitsursachen, der vorhergehenden Zeichen, des ersten Anfalls, des Ganges, der besondern Varietäten, und des Ausgangs. Auch machte sie den Gegenstand des ersten Abschnitts dieses Werkes aus *a*), wo ich eine Menge Beyspiele zusammengetragen habe, welche hier an ihrer Stelle seyn würden.

XIV. Ein Anfall von periodischer Manie ist der Typus einer anhaltenden Manie.

Ein Anfall von periodischer Manie kann als der wahre Typus der anhaltenden Manie betrachtet werden, wenn man von der Dauer abstrahirt; und man kann von der letzteren keinen richtigen Begriff aufstellen, als wenn man sich aller Um-

a) Ueber den periodischen Wahnsinn S. 7.

ſtände der erſteren erinnert. Auch haben beyde den nämlichen Character in Anſehung der entfernten Urſachen, der Mannigfaltigkeit der ausſchweifenden oder raſenden Handlungen, der Verletzungen einer oder mehrerer Functionen des Verſtandes, und der erſtaunlichen Menge von Gegenſtänden, auf die ſich das Delirium beziehet. Sowohl die eine als auch die andere Art von Manie können eine Wirkung von allem dem ſeyn, was in Leidenſchaften das Heftigſte und Aufbrauſendſte iſt, von allem dem, was der Enthuſiasmus Exaltirtes und Ungeſtümmes hervorbringen, was der Fanatismus, der Hang zum Wunderbaren Romanhaftes oder Chimäriſches einflöſsen kann. Bald iſt das Délirium von luſtiger und Jovialiſcher Art, und äuſsert ſich durch lebhafte und unzuſammenhängende Einfälle, durch Reden voll Muthwillen und Unvernunft; bald beſtehet es in Aufgeblaſenheit eines rieſenmäſsigen Stolzes, der ſich nur mit pomphaften Gepränge von Würden und Gröſse ſchmeichelt. Mir begegnete oft bey meinen Beſuchen in dem Hoſpital von Bicêtre ein General von der Armee, der ſeiner Sage nach fünzig tauſend Menſchen auf dem Wahlplatz hingeſtreckt hatte; an ſeiner Seite war ein Monarch, der von nichts anderm ſprach, als von ſeinen Unterthanen und Provinzen; anderswo war der Prophet Mahomet in eigener Perſon, der im Nahmen des Allerhöchſten drohete; weiterhin

war der oberste Herr der Welt, der mit einem Hauch die Erde vernichten könnte. Ich sahe manche Wahnsinnige über eine Menge von Gegenständen, die vor ihrer Einbildungskraft schwebten, mit Wohlbehagen in ihrem Gespräch sich verbreiten, gesticuliren, declamiren, ohne Unterlass schreyen, und nichts von dem sehen oder hören, was in ihrer Nähe ringsherum vorgieng; andere gleichsam bezaubert sehen die Gegenstände mit Farben und Formen, welche diesen ihre Imagination leihet; wie jener Wahnsinnige, der eine jede Versammlung von mehreren Menschen für eine Legion von Teufeln hielt, und aus seiner Kammer herauszukommen suchte um sie umzubringen. Ein anderer Wahnsinniger riss seine Kleider und sogar sein Bettstroh in Stücke, welches er für einen Haufen von zusammengewundenen Vipern hielt. Das Delirium dauert oft mit einer Art von Raserey verbunden mehrere Jahre fort: ein andermal ist das Delirium anhaltend, und die Anfälle der Wuth erneuern sich nur periodisch, oder durch Zusammentreffen irgend einer zufälligen Ursache. Das Fortschreiten in Jahren führt manchmal einen Zustand der Ruhe herbey; aber manchmal werden die Anfälle der Raserey öfter, welches eine unglückliche Vorbedeutung ist.

XV. Kann die Manie mit Delirium oft geheilt werden?

Eines der Menſchheit ſchädlichſten Vorurtheile, und welches vielleicht die beweinenswürdige Urſache iſt, daſs man die Wahnſinnigen beynahe überall aufgiebt, iſt dieſs, daſs man das Uebel für unheilbar hält, und daſſelbe einer organiſchen Verletzung des Gehirns, oder eines andern Theils des Kopfs zuſchreibt. Allein ich kann verſichern, daſs bey der groſsen Anzahl von Thatſachen, die ich in Rückſicht der mit Delirium verbundenen Manie ſammeln konnte, beynahe alle Reſultate der Leichenöffnungen, mit den Symptomen verglichen beweiſen, daſs im Allgemeinen dieſe Art von Manie eine nervöſe Krankheit ſey, und daſs ſie, wie auch Harper ſagt, keineswegs die Wirkung einer phyſiſchen Veränderung, einer allgemeinen oder örtlichen Reizung, oder eines organiſchen Fehlers im Gehirn ſey. Im Gegentheil kündigt bey dieſen Wahnſinnigen alles einen hohen Grad der Nervenerregung, und eine neue Spannung der Lebenskraft an, als: ihre immerwährende Unruhe, ihr raſendes Geſchrey, ihr Hang zu Gewaltthätigkeiten, die hartnäckigſte Schlafloſigkeit, der lebhafte Blick, die brennende Begierde nach Vergnügungen der Liebe, ihr Muthwille, ihre lebhaften Antworten, ein gewiſſes Gefühl ihrer Ueberlegenheit ſowohl von Seite

ihrer physischen, als ihrer moralischen Kräfte; daraus entstehet eine neue Reihe von Sinneseindrücken unabhängiger Vorstellungen; Aufwallungen ohne irgend einer reellen Ursache, und allerhand Täuschungen und Verblendungen. Man darf sich also nicht wundern, wenn die wartende Arzneykunde, das heisst, das moralische und physische Verhalten, sehr oft hinreicht eine vollkommene Heilung zu bewirken.

XVI. Der specifische Character der delirirenden Manie.

Sie ist entweder periodisch oder anhaltend, mit regelmäſsiger oder unregelmäſsiger Rückkehr der Anfälle; sie zeichnet sich sowohl in Ansehung des Physischen, als auch des Moralischen durch eine starke Nervenerregung durch Verletzung einer oder mehrerer Verstandesverrichtungen, in Verbindung mit frohen oder traurigen, ausschweifenden oder wuthvollen Gemüthsbewegungen aus.

Vierte Art der Geistesverirrung.

Blödsinn, (Demence) oder Aufhebung des Denkens. *)

XVII. Die auffallendsten Züge des Blödsinns, die man bisweilen in der menschlichen Gesellschaft beobachtet.

Ein äusserst leichtfertiger Geist, eine närrische Zerstreuung, ausserordentliche und ohne Unterlass wiederhohlte Unschicklichkeiten, bizarre und dumme Streiche, die den Charakter des Menalks in dem Werke des la Bruyere (Kap. III.) ausmachen, sind keineswegs eingebildete Gemählde, die nirgends ausser den Romanen zu finden wären. Ein beobachtender Arzt kann öfters in der Gesellschaft den ersten Grad dieses Blödsinns, dessen vollkommene Muster man in den Irrenhäusern findet, antreffen. Ein in den Vorurtheilen des alten Adels erzogener, und kaum fünfzig Jahre alter Mensch näherte sich mit grossen Schritten vor der Revolution dieser morali-

*) Das Wort *Denken* ist hier in der Bedeutung gebraucht, die ihm Harris und Condillac geben.

Einer der neuesten französischen Ideologisten Destutt (Tracy) bestimmt den Begriff des Denkens auf folgende Art: „Das Denken bestehet darin, dass man Modificationen der Eindrücke empfängt, sich ihrer bewusst ist; es ist unsere ganze Existenz.“ (vid. Memoire de l'Institut national des sciences et arts. — Sciences morales et politiques. Tom. 1.)

ſchen Desorganiſation; nichts glich ſeiner Unbeſtändigkeit und den Verirrungen ſeiner kindiſchen Aufbrauſung; er warf ſich ohne Unterlaſs in dem Innern ſeines Hauſes hin und her, ſchwätzte, ſchrie, fuhr wegen der unbedeutendſten Urſachen auf, quälte ſeine Dienſtleute mit kleinlichen Befehlen, und ſeine Anverwandten mit ſeinen Ungereimtheiten und plötzlichen Verirrungen, wovon in einem Augenblick darauf nicht die mindeſte Spur einer Erinnerung blieb. Er ſprach wechſelsweiſe mit der gröſsten Unbeſtändigkeit vom Hof, von ſeiner Perücke, ſeinen Pferden, ſeinen Gärten, ohne auf Antworten zu warten, und ohne andern beynahe Zeit zu laſſen ſeinen unzuſammenhängenden und unvereinbaren Reden zu folgen. Ein geiſtvolles Frauenzimmer, welches ſich Standesrückſichten halber mit ihm verbunden hatte, verfiel durch dieſe Verbindung in die tiefſte und verzweifelteſte Schwermuth.

Der Wahnſinn im hohen Alter, der öfters durch erſchöpfende Vergnügungen beſchleinigt wird, kommt demjenigen nahe, der eben beſchrieben worden iſt; nur bemerkt man bey ihm weniger Aufbrauſen.

XVIII. Unter ſich unzuſammenhängende und in keinem Verhältniſſe mit äuſsern Gegenſtänden ſtehende Vorſtellungen.

Unruhige und unbändige Beweglichkeit;

ſchnelle und gleichſam augenblickliche Folge von Ideen, welche im Vorſtellungsvermögen zu entſtehen und aufzukeimen ſcheinen, ohne daſs irgend ein Eindruck auf die Sinneswerkzeuge geſchahe; immerwährende und lächerliche Ebbe und Fluth von abentheurlichen Vorſtellungen, die einander begegnen, mit einander abwechſeln, ſich wechſelſeitig ohne Unterlaſs, und ohne irgend eine Aehnlichkeit unter ſich zu haben, zerſtören; das nämliche tumultuariſche Zuſammentreffen der Gemüthsregungen und moraliſcher Gefühle, der Empfindungen der Freude, der Traurigkeit, des Zorns, die, ſo wie ſie zufälligerweiſe entſtehen, auch eben ſo wieder verſchwinden, ohne irgend eine Spur zu hinterlaſſen, und ohne in irgend einer Verbindung mit den Eindrücken der äuſſern Gegenſtände zu ſtehen; das iſt der Grundcharacter des Blödſinns von dem ich ſpreche. Ein mit brennendem Patriotismus begabter, aber wenig aufgeklärter Menſch, und einer der gröſsten Bewunderer des berüchtigten Danton war in der Sitzung des geſetzgebenden Corps zugegen, als das Decret der Anklage gegen dieſen Deputirten verhängt wurde. Er entfernte ſich in einer Art von Beſtürzung und Verzweifelung, blieb zu Hauſe mehrere Tage eingeſperrt, und überlieſs ſich unglückweiſſagenden und ſchwermüthigen Gedanken. „Wie, Danton ein Verräther, wiederhohlte er ohne Unterlaſs; man kann Niemanden mehr

trauen, und die Republik ist verloren!" Es folgte Appetit- und Schlaflosigkeit und bald darauf die entschiedenste Geistesverirrung. Er wurde nach der in dem ehemaligen Hotel Dieu üblichen Art behandelt, und dann ins Bicêtre gebracht. Ich hielt ihn mehrere Monate in den Krankensälen dieses Hospitals, wo er sich einer süssen Träumerey, einem ununterbrochenen und verwirrten aus unzusammenhängenden Wörtern bestehenden Geschwätz überliess. Er sprach abwechselnd von Dolchen, Säbeln, entmasteten Schiffen, grünen Wiesen, von seinem Weib, seinem Hut &c. Er dachte nie an Essen, ausser wenn man ihm die Nahrungsmittel in Mund steckte, und war bloss auf ein völlig authomatisches Daseyn herabgesetzt.

XIX. Ein passendes Beyspiel den Unterschied zwischen Blödsinn und Manie deutlich zu machen.

Man erkennt die Blödsinnigkeit am besten, wenn man sie der delirirenden Manie gegenüber stellt, um so ihren Unterschied genau aufzufassen. In dieser kann die Perception der Gegenstände, die Einbildungskraft und das Gedächtniss verletzt seyn; aber die Urtheilskraft, das ist, das Associationsvermögen der Ideen dauert fort. Der Wahnsinnige zum Beyspiel, der sich für den Mahomet hält, und der alles, was er macht und

ſpricht, dieſer Idee unterordet, fällt in der That ein Urtheil; allein er verbindet zwey Ideen ohne Grund, das heiſst, ſein Urtheil iſt irrig: und was würde in dieſer Hinſicht aus den Menſchen werden, wenn ihre irrige Urtheile das Recht geben ſollten, ſie in Irrenhäuſer einzuſperren. Bey Unſinnigkeit im Gegentheil ſinden weder irrige, noch falſche Urtheile ſtatt; die Vorſtellungen ſind wie iſolirt, und entſtehen eine nach der andern; aber ſie ſind auf keine Art mit einander verbunden, oder vielmehr das Denkvermögen iſt aufgehoben. Ich könnte hier als Beyſpiel einen Wahnſinnigen anführen, den ich oft unter meinen Augen habe. Es kann kein auffallenderes Bild des Chaos geben, als ſeine Bewegungen, Vorſtellungen, Reden, und die verwirrten und augenblicklichen Antriebe ſeiner moraliſchen Affectionen. Er nähert ſich mir, betrachtet mich, beläſtiget mich mit ſeiner überflieſſenden und unzuſammenhängenden Geſchwätzigkeit. Bald darauf wendet er ſich weg, und gehet auf eine andere Perſon los, die er mit ſeinem ewigen und unſinnigen Geſchwätz ebenfalls betäubt; ſeine Blicke glänzen, und er ſcheint zu drohen. Aber da er eben ſo unfähig iſt eines heftigen Zorns, als zuſammenhängender Vorſtellungen: ſo ſchränken ſich ſeine Aufwallungen auf ſchnelle Ausbrüche einer kindiſchen Aufbrauſung ein, die ſich im Augenblick legt, und verſchwindet. Wenn er in

ein

ein Zimmer kommt, so rückt er und kehrt bald alle Meublen um, faſst Tiſch, Stuhl mit ſeinen Händen, hebt ſie auf, ſchleppt ſie herum, ohne irgend einen Vorſatz oder eine directe Abſicht zu erkennen zu geben. Man hat kaum ſeine Augen weggewendet, ſo iſt er ſchon auf dem nächſten Spatziergange, wo er ſeine unruhvolle Beweglichkeit übt, er ſtammelt einige Worte, räumt Steine weg, reiſst Kräuter ab, die er ſogleich weit hinwirft, um wieder andere zu pflücken; er kommt, gehet, und kehrt wieder; er iſt ſtets unruhig, ohne ſich an ſeinen vorigen Zuſtand, ſeine Freunde und Anverwandten zu erinnern; des Nachts ruhet er nur einige Augenblicke und verweilt nur beym Anblick einer Speiſe, die er verſchlingt, und ſcheint in einem immerwährenden Kreis unzuſammenhängender Vorſtellungen und Affecte, welche, ſo wie ſie entſtehen, auch wieder verſchwinden, herumgetrieben zu werden.

XX. Der ſpecifiſche Character des Blödſinns.

Schnelle Aufeinanderfolge, oder vielmehr ein immerwährender Wechſel iſolirter Vorſtellungen, und leichter und unzuſammenhängender Aufwallungen; ordnungsloſe Aeuſſerungen, und fortgeſetzt ausſchweifende Handlungen, gänzliche Vergeſsenheit alles Vorhergehenden, Unterdrückung des Vermögens die Gegenſtände vermittelſt der auf die Sinne gemachten Eindrücke zu apper-

cipiren, Auslöſchung der Urtheilskraft, immerwährende Geſchäftigkeit ohne Zweck und ohne Abſicht, und eine Art von automatiſcher Exiſtenz.

Fünfte Art der Geiſtesverirrung.

Idiotism, oder Unterdrückung der Verſtandes- und Willensfähigkeiten.

XXI. Die franzöſiſche Sprache iſt nicht genug reich, um die verſchiedenen Grade des Wahnſinns auszudrücken. (15)

Der Verfaſſer der franzöſiſchen Synonimik hat wohl geglaubt die Nuancen deſſen, was man im gemeinen Leben Narr (fou), ausſchweifend (extravagant), wahnſinnig (inſenté), blödſinnig (idiot), ein Schwachkopf (imbecille) &c. nennt, zu beſtimmen, allein er giebt nur den letzten Punkt auf der Stuffenleiter der Vernunft, der Klugheit, des Scharfſinns, des Geiſtes &c. an; erhebt ſich aber keineswegs zu genauen Ideen über die verſchiedenen Arten des Wahnſinns. Der Idiotism, den er als Mangel der Kenntniſs definirt, iſt in Irrenhäuſern betrachet nichts, als eine mehr oder minder vollendete Unterdrückung entweder der Verſtandesfunctionen, oder des Begehrungsvermögens. Er kann von verſchiedenen Urſachen abhängen, als: von Miſsbrauch entnervender Vergnügungen, narcotiſcher Getränke, von heftigen Schlägen auf den Kopf, von lebhaften Schrecken, oder einem tiefen und in

ſich gekehrten Kummer, von angeſtrengtem und planloſen Studiren, von Geſchwülſten in der Hirnſchädelhöhle, oder von oftmaligen Anfällen der Apoplexie, von Miſsbrauch der Aderläſse bey der Behandlung anderer Arten des Wahnſinns. Die meiſten Blödſinnigen ſprechen gar nicht, oder ſie ſchränken ſich bloſs darauf ein, einige unarticulirte Töne herzumurmeln; ihre Geſtalt iſt ohne Leben, ihre Sinne ſind ſtumpf, ihre Bewegungen automatiſch; ein habitueller Zuſtand von Stumpfheit, eine unüberwindliche Trägheit machen ihren Character aus. Ich hatte eine Zeit lang unter meinen Augen in den Krankenſälen zu Bicêtre einen jungen Bildhauer von acht und zwanzig Jahren, der durch übertriebene Unmäſsigkeit, und durch Ausſchweifungen in den Vergnügungen der Liebe vorher erſchöpft war. Er blieb faſt immer unbeweglich und ſtumm, oder lieſs ſich von Zeit zu Zeit ein einfältiges und dummes Lachen entſchlüpfen. In ſeinen Geſichtszügen war gar kein Ausdruck, und er erinnerte ſich gar nicht ſeines vorigen Zuſtandes. Er zeigte niemals Eſsluſt; nur die Nähe der Nahrungsmittel ſetzte die Werkzeuge des Kauens in Bewegung. Er lag ſtets; zuletzt bekam er ein hektiſches Fieber, woran er auch ſtarb. Die Idioten ſind in den Irrenhäuſern in ſehr groſser Anzahl, und ihr Zuſtand iſt oft die Folge einer ſehr angreifenden Behandlung, die ſie anderswo ausgeſtanden ha-

ben. Diejenigen, welche von Geburt an blödſinnig ſind, haben manchmal einen fehlerhaft gebildeten Schädel. Ich habe zwey merkwürdige Beyſpiele dieſer Art (im III. Abſchnitt) beſchrieben.

XXII. Heftige Leidenſchaften, die geeignet ſind den Idiotism hervorzubringen.

Mit auſserordentlicher Empfindlichkeit begabte Perſonen können durch einen lebhaften und ungeſtümmen Eindruck eine ſo ſtarke Erſchütterung erleiden, daſs alle ihre moraliſchen Functionen gleichſam aufgehoben und vernichtet werden. Uebermäſsige Freude, ſo wie ein ſtarker Schrecken, können dieſe unerklärbaren Erſcheinungen hervorbringen. Ein Artilleriſt legte im zweyten Jahre der Republik dem Wohlfahrtsausſchuſs den Vorſchlag zu einer Kanone von einer neuen Erfindung vor, deren Wirkſamkeit ſchrecklich ſeyn ſollte. Man befahl an einem beſtimmten Tag einen Verſuch in Meudon damit zu machen; und Robertspierre ſchrieb dem Erfinder einen ſo aufmunternden Brief, daſs er beym Leſen desſelben wie verſteinert blieb, und bald darauf im Zuſtande des vollkommenſten Blödſinns ins Bicêtre gebracht wurde. In der nämlichen Epoche giengen zwey Requirirte zur Armee ab; einer von ihnen wurde in einem blutigen Gefecht an der Seite ſeines Bruders erſchoſsen; der andere erſtarrte bey dieſem Anblick wie eine Bildſäule.

ſinnigen, die unter einander verglichen, verſchiedene Grade der Stumpfheit je nachdem ſie mehr oder minder vollkommen iſt, darbieten. Dieſer Zuſtand von Ausartung und von Nullität gehet bey den Schweitzer Cretinen noch weiter. Dieſe letzteren verkündigen ſchon in ihrer zarten Kindheit, was aus ihnen werden ſoll. Sie bekommen bisweilen in ihren erſten Jahren einen Kropf von der Gröſse einer Nuſs *a*). Ueberhaupt beobachtet man bey ihnen ein aufgedunſenes Geſicht, und eine unverhältniſsmäſsige Gröſſe des Kopfes und der Hände, wenig Empfindlichkeit gegen die verſchiedenen Eindrücke der Athmoſphäre, einen habituellen Zuſtand von Stumpfheit und Lähmung des Verſtandes, Schwierigkeit im Saugen, gleichſam aus Schwäche ſelbſt des auf die Bedürfniſſe ſich beziehenden Inſtincts, äuſserſt langſame und unvollkommene Entwickelung des Vermögens articulirte Töne hervorzubringen; indem ſie nichts, als einzelne Selbſtlauter oder Mitlauter ausſprechen können. In dem Maaſse, als ihr Körper an Wachsthum znnimmt, findet bey ihnen die nämliche Dummheit und ſtumpfſinnige Ungeſchicklichkeit in den Bewegungen, die nämlichen Gebrechen, die nämliche Verſtandesloſigkeit im zehn-

a) Traité du Goitre et du Cretinisme, par F. E. Fodére, ancien Medicin des hopitaux civils et militairs. Paris an. 8.

ten und zwölften Jahre ſtatt; indem die kleinen Cretinen in dieſem Alter gar nicht die Nahrungsmittel in den Mund zu bringen oder zu kauen wiſſen, und man daher genöthiget iſt, ihnen dieſelben in den Schlund zu ſtopfen. In der Jugend iſt ihr Gang, wenn man ſie ja zur Bewegung zu bringen vermag, ſtets ſchleppend und wankend; ſie zeigen nie eine lachende Miene, ſind ſtets mit einer ſtumpfſinnigen Hartnäckigkeit behaftet, ihr Character iſt widerſpenſtig und halsſtarrig, den nur die mütterliche Zärtlichkeit ertragen kann; ihr Kopf iſt unverhältniſsmäſsig, und klein gegen den übrigen Körper, er iſt am Scheitel und an den Schläfen platt, die Erhabenheit des Hinterhauptbeins iſt wenig hervorſpringend; ſie haben kleine manchmal tiefliegende, bisweilen hervorragende Augen; der Blick iſt ſtier und blöd, die Bruſt breit und eng; die Finger dünn und lang mit ſchwach ausgezeichneten Gelenken, die Fuſsſohle breit und manchmal gekrümmt, der Fuſs meiſtens nach auſsen oder nach innen gekehrt; die Mannbarkeit tritt ſpät ein; aber die Entwickelung der Zeugungsorgane iſt übermäſsig groſs; daher groſse Wohllüſtigkeit und äuſserſter Hang zur Selbſtbefleckung. Nur in dieſer Epoche fängt der Cretine an zu gehen, aber noch iſt ſeine Ortsveränderung ſehr eingeſchränkt, und wird bloſs durch das Bedürfniſs die Nahrung zu ſich zu nehmen, ſich an dem Kamin, oder in den Sonnen-

ſtrahlen zu erwärmen, erweckt. Eine andere Grenze ſeiner langen und mühſamen Reiſen iſt ſein Lager; und wenn er ſich auch dahin begibt, ſo iſt ſein Gang wankend, die Arme hängen herab, und der Rumpf ſchwankt. Unterwegs geht er gradeaus zu ſeinem Ziel; er weiſs weder den Hinderniſsen, noch den Gefahren auszuweichen; auch wüſste er nicht einen andern Weg als den ihm ſchon ſonſt bekannten zu nehmen. Hat er ſeine vollkommene Gröſse, welche dreyzehn bis ſechzehn Decimeter gewöhnlich beträgt, erreicht: ſo wird die Haut des Cretins alsdann braun, und ſeine Empfindlichkeit bleibt. Er iſt gegen Kälte, Hitze, ja ſelbſt gegen Schläge und Verwundungen unempfindlich; auch iſt er gewöhnlich taubſtumm, und die ſtärkſten und die unangenehmſten Gerüche afficiren ihn kaum. Ich kenne einen Cretin, der mit Begierde rohe Zwiefeln, ja ſelbſt Kohlen verſchlingt, welches beweiſt, wie grob und wie wenig ſein Geſchmacksorgan entwickelt war. Ich ſage nichts vom Geſicht und Gefühl, — Sinnesorganen, bey denen der Verſtand und die Urtheilskraft mit im Spiel ſind, und deren Verrichtungen bey ihnen entweder ſehr eingeſchränkt, oder ſehr rohe ſeyn müſsen. Die Willensfähigkeiten ſcheinen noch weniger vorhanden zu ſeyn; oft zeigen ſie gar keine Spur, von Dankbarkeit für die Wohlthaten, die man ihnen erwies, und kaum einiges Gefühl beym

Anblick ihrer Eltern; auch äuſsern ſie in Anſehung deſſen, was die erſten Bedürfniſſe des Lebens betrifft, weder Schmerz, noch Vergnügen. So iſt, ſagt Fodére, das moraliſche und phyſiſche Leben der Cretinen, während einer langen Laufbahn beſchaffen; denn indem ſie auf eine Art von Pflanzenleben und von automatiſcher Exiſtenz beſchränkt ſind, erreichen ſie frey von aller Unruhe ein ſehr hohes Alter. (16)

XXV. Der ſpecifiſche Character des Idiotism.

Eine mehr oder minder vollkommene Unterdrückung der Verſtandesverrichtungen und Gefühle des Herzens, bisweilen eine ſüſse Träumerey mit halbarticulirten Tönen; ein andermal Stillſchweigen und Stummheit aus Mangel der Vorſtellungen. Manche Idioten ſind ſehr ſanft; andere ſehr eigenſinnig und auffahrend.

XXVI. Andere Arten complicirter Manie.

Ich könnte den vorhergegangenen Arten die mit Wahnſinn verbundene Fallſucht beyfügen, welche mehr oder weniger in den Hoſpitälern vorkommt, und beynahe immer, wenigſtens bey dem gegenwärtigen Zuſtande unſerer Kenntniſse unheilbar iſt; aber ich ſchränke mich bloſs auf die Bemerkung ein, daſs die Fallſucht beynahe immer mit der dritten Art, nämlich mit dem furiöſen Delirium, oder mit der letzteren, das heiſst,

mit dem Idiotism verbunden ist; diess mag für dessen Beschreibung, um überflüssige Wiederhohlungen zu vermeiden, genug seyn. Ueberhaupt bleiben die verschiedenen Arten des Wahnsinns nicht immer unverändert die nämlichen, das heisst, der Wahnsinn, der zu einer der Arten gezählt wird, kann im Laufe des Lebens eine Veränderung erleiden, und in eine andere Klasse zu stehen kommen: so siehet man Melancholische wahnsinnig werden, manche Wahnsinnige in Blödsinnigkeit (demence) oder Idiotism verfallen, und bisweilen, obgleich sehr selten, die Idioten aus einer zufälligen Ursache einen Anfall von Wahnsinn erleiden, und dann den vollkommenen Gebrauch der Vernunft wieder ganz erlangen. Ein der Aufmerksamkeit eben so würdiger Gegenstand ist das wechselseitige Zahlverhältniss verschiedener Arten der Wahnsinnigen zu der Totalsumme. Bey der letzten Musterung, die ich in dem Irrenhause zu Bicêtre vorgenommen hatte, zählte ich auf zweyhundert darinn befindliche Verrückte, sieben und zwanzig Melancholische, fünfzehn Rasende ohne Delirium, achtzig Wahnsinnige, das heisst, mit einem furiosen oder ausschweifenden, und entweder anhaltenden oder periodischen Delirium, achtzehn Verrückte mit Unsinnigkeit (demence) und sechzig mit Idiotism behaftete. Diese Classification, ausserdem dass sie Ordnung und Klarheit in die Vorstellungen bringt, ist auf-

ſerſt wichtig in Rückſicht der Eintheilung der Verrückten in den Irrenhäuſern, in Rückſicht der Beſtimmung der Regeln der innern Polizey, und Feſtſetzung der wahren Grundſätze der Behandlung, die nothwendig der Natur jedes Wahnſinns angemeſsen ſeyn muſs, wenn man bloſs empiriſche Verſuche vermeiden will.

V. Abſchnitt.

Innere Polizey und Aufſicht, die in den Irrenhäuſern einzuführen wäre.

I. Vortheil einer methodiſchen Eintheilung und Abſonderung der verſchiedenen Arten der Verrückten in den Irrenhäuſern.

Ein Irrenhaus kann die Vortheile der Lage mit jenen eines überaus groſsen Umfanges, und eines geräumigen und bequemen Locals in ſich vereinigen: aber es mangelt ihm ein weſentliches Erforderniſs, wenn es nicht vermöge ſeiner innern Einrichtung die verſchiedenen Arten der Wahnſinnigen gewiſsermaſsen abgeſondert enthält, und wenn ihr wechſelſeitiger Umgang nicht verhindert wird, um theils den Rückfällen zuvorzukommen, theils die Ausführung aller die innere Polizey und Aufſicht betreffender Verordnungen zu erleichtern; theils die unerwarteten Abweichungen in der Aufeinanderfolge und dem Ganzen der

Symptome, die der Arzt beobachten und beſchreiben ſollte, zu vermeiden. Eine methodiſche Vertheilung der Wahnſinnigen im Irrenhauſe in verſchiedene Quartiere (IV. Abſchnitt) macht, daſs man in einem Augenblick die nöthigen Maſsregeln in Anſehung der Nahrung, der Reinlichkeit, des moraliſchen und phyſiſchen Regims ergreifen, die Bedürfniſſe für jede Art der Wahnſinnigen ſchon im voraus berechnen und vorausſehen, die verſchiedenen Verletzungen des Verſtandes nach ihren unterſcheidenden Characteren auffaſſen, die beobachteten Fälle mit andern ähnlichen vergleichen, oder vielmehr in gründliche Reſultate der Erfahrung verwandeln kann; aus der nämlichen Quelle muſs der beobachtende Arzt auch die weſentlichen Regeln der Behandlung ſchöpfen, und die Beurtheilung der verſchiedenen Arten des Wahnſinns kennen lernen, die leichter oder ſchwerer der Zeit und dem Regim weichen, wie auch jene, welche der Heilung die gröſsten Hindernisſe entgegenſetzen, oder die man für unheilbar anſehen kann; endlich jene, welche dringend den Gebrauch gewiſſer Arzneyen von Seite jedes vernünftigen und aufgeklärten Arztes, der weder ihre Wirkungen übertreibt, noch ihren Nutzen verkennt, erfodern.

II. Allgemeine Betrachtungen über die Vertheilung der Wahnſinnigen in den Irrenhäuſern in verſchiedene Quartiere.

Es iſt viel ſchwerer die Wahnſinnigen im Irrenhauſe in beſondere Claſſen einzutheilen, als ein Gebäude, welches dieſer Eintheilung gemäſs eingerichtet wäre, und ſeiner urſprünglichen Beſtimmung vollkommen entſpräche, aufzuführen. Der Baumeiſter wird demnach in ſolchem Falle mit dem Arzte verabreden müſsen, wie in einem gegebenen Hoſpital eine innere Einrichtung, die das Locale erlaubt, und worüber man nur allgemeine Regeln geben kann, zu machen wäre. Der Arzt wird dann eine allgemeine Muſterung der Wahnſinnigen halten, über jeden ſo vollkommene Nachrichten, als es nur die Umſtände erlauben werden, einziehen, ſie in verſchiedene Haufen eintheilen (IV. Abſchnitt) und ſie in die für ſie tauglichſten Plätze verſetzen, um ſowohl ihren Täuſchungen das Gleichgewicht zu halten, als auch zur Leichtigkeit und Genauigkeit der Aufſicht beyzutragen. Dem zufolge werden traurige Melancholiker in eine ſchöne Gegend der Irrenanſtalt, in einen zur Cultur der Vegetabilien tauglichen Ort verlegt; die Raſenden in einer am meiſten entlegenen Abtheilung des Hoſpitals, in einem ſtillen und düſtern Ort eingeſchränkt, um da ihr Geſchrey und ihren ungeſtümmen Lärm zu

concentriren, als auch alle Sinneseindrücke, die zu jenen Ausbrüchen Anlaſs geben könnten, zu entziehen. Diejenigen aber, deren Wahnſinn periodiſch iſt, werden während der Zwiſchenzeit der Ruhe von dieſem O t weggebracht, und unter die Convaleſcenten verſetzt. Vor allen muſs die Abſonderung der letztern einer der wichtigſten Punkte in allen gut eingerichteten Irrenhäuſern ſeyn, um Rückfälle zu verhüten, und eine feſte und dauerhafte Heilung zu bewirken. Endlich muſs man ſowohl den einen, als auch den andern den Anblick der Erniedrigung und der Nullität, welche der Blödſinn und Idiotism darbieten, zu erſparen ſuchen. Die weitere Auseinanderſetzung wird dazu dienen, dieſe Grundſätze in ein helleres Licht zu ſetzen.

III. Maſsregeln, die man ſehr oft den herrſchenden Ideen der Melancholiſchen entgegenſetzen muſs.

„Es iſt wahrſcheinlich, ſagt Montaigne, daſs „der Glaube an Viſionen, Zaubereyen, und ähn„liche auſserordentliche Wirkungen, hauptſäch„lich von der Einbildungskraft, welche auf die „ſchwächern Seelen des Pöbels insbeſondere wirkt, „abhängt.“ Dieſe ſcharfſinnige Bemerkung kann man vornehmlich auf die phantaſtiſche Täuſchungen, auf den miſstrauiſchen Argwohn, und die kleinmüthige Furchtſamkeit der Melancholiker

an-

anwenden; auch ist nichts schwerer als dieselben zu berichtigen, oder zu zerstören. Wie kann man auch in der That die oft eingeschränkten Köpfe, welche eingebildete Gegenstände für wirklich halten, aus ihrem Irrthum reissen? Der eine siehet um sich nichts als Fallstricke und listige Nachstellungen, und wird sogar durch die Gefälligkeiten, die man ihm erweisen will, beleidigt. Ein anderer in einen Machthaber umgestaltet, zürnt, wenn man ihm die geringste Ermahnung giebt, oder sich seinem Willen entgegensetzt. Manche bringen die ganze Nacht in Betrachtungen zu, sprechen wie Begeisterte, bereiten im Nahmen des Allerhöchsten Versöhnungshandlungen vor, oder weihen sich einer sie entkräftenden Enthaltsamkeit. Manche werden glauben, unter allerley Vorwänden zum Tode verurtheilt zu seyn, und werden denselben durch eine unüberwindliche Enthaltung von aller Nahrung herbeyzuführen suchen, wenn nicht ein gut gewähltes Mittel über diese Halsstarrigkeit siegt. Ein Wahnsinniger im Irrenhause von Bicêtre, der keine andere irrige Vorstellung hatte, ausser dass er ein Opfer der Revolution zu seyn wähnte, wiederhohlte Tag und Nacht, dass er bereit wäre, sein Schicksal zu erdulden, weigerte sich ins Bette zu legen, und blieb auf dem feuchten Boden ausgestreckt liegen, welches eine allgemeine Lähmung seiner Glieder besorgen liess. Der Auffe-

her wendete vergeblich Gegenvorſtellungen, und ſanfte Mittel an; er ſahe ſich daher genöthigt zu Zwangsmitteln ſeine Zuflucht zu nehmen. Der Wahnſinnige war nun an das Bette angegürtet; allein er ſuchte ſich dafür dadurch zu rächen, daſs er mit der unüberwindlichſten Hartnäckigkeit alle Nahrung von ſich wies *a*). Ermahnungen, Verſprechungen, Drohungen waren fruchtlos; er brachte vier Tage in gänzlicher Enthaltſamkeit von Speiſen zu. Hierauf ſtellte ſich bey ihm ein ſtarker Durſt ein. Er trank von

a) Die Melancholiſchen weiſen bisweilen alle Nahrung mit einer ſo unüberwindlichen Halsſtarrigkeit von ſich, daſs ſie endlich unterliegen. Ich werde nur ein von Haslam (obſervations of inſanity &c. Lond. 1789.) angeführtes Beyſpiel erzählen. Ein Menſch von acht und zwanzig Jahren, deſſen Vater ebenfalls wahnſinnig war, verfiel in die tiefſte Melancholie, und zeigte die gröſste Abneigung gegen alle Nahrungsmittel, indem er unaufhörlich wiederhohlte, er ſey entſchloſsen zu ſterben. Nur mit groſser Schwierigkeit gelang es, ihm bisweilen wenig Nahrung beyzubringen; er wurde ſtuffenweiſe ſchwächer, verfiel in den Zuſtand der äuſserſten Entkräftung und ſtarb. Bey der Leichenöffuung fand man das Pericranium loſe an der Hirnſchaale anhängend; auſserdem war das Cranium dicker, als im natürlichen Zuſtande, die weiche Hirnhaut ſtrotzte von Blut, wie auch die markichte Subſtanz des Gehirns. Die Zirbeldrüſe erhielt eine groſse Menge einer ſandichten Materie, (dieſe Materie, chemiſch unterſucht, war für phosphorſaure Kalkerde anerkannt) die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich.

Stunde zu Stunde häufiges kaltes Waſſer; allein er weigerte ſich hartnäckig die Suppe die man ihm antrug, und jede andere Nahrung, ſie mochte flüſsig oder feſt ſeyn, zu ſich zu nehmen. Er wurde äuſserſt mager, hatte gegen den zehnten Tag ſeines fürchterlichen Faſtens bloſs die Geſtalt eines Skelets, und verbreitete den widrigſten Geſtank um ſich her. Seine Halsſtarrigkeit war noch eben ſo unerſchütterlich wie zuvor, und er ſchränkte ſich blöſs auf ſein gewöhnliches Getränk ein. Gegen den zwölften Tag muſste man ihn für verloren halten. In dieſem Zeitpunkt erklärte ihm der Aufſeher, daſs er ihm hinführo das kalte Waſſer entziehen würde, weil er ſich ſo unfolgſam bewieſe, und bot ihm dafür eine fette Fleiſchbrühe an. Der Wahnſinnige wankte nun zwiſchen zwey entgegengeſetzten Antrieben, dem eines verzehrenden Durſtes, der ihn jede Flüſsigkeit zu verſchlingen antrieb, und dem andern einer feſten und unerſchütterlichen Entſchlieſsung das Ende ſeines Lebens zu beſchleunigen. Der erſte gewann endlich die Oberhand; er nahm die Suppe mit Begierde, und ſogleich erhielt er zur Belohnung den freyen Gebrauch des kalten Waſſers. Dieſe wenige Stärkung ſeines Magens erregte in ihm ein angenehmes Gefühl. Er zeigte ſich nun bereitwillig noch am nämlichen Abend eine Portion Brühe zu ſich zu nehmen. Die folgenden Tage gieng er ſtuffenweiſe

zum Genuſs des Reiſes, der Brühe und zu andern ſoliden Nahrungsmitteln über, und ſo erlangte er allmählig alles, was eine feſte und ſtarke Geſundheit ausmacht. In der Folge dieſes Werkes werde ich die Mittel angeben, deren ich mich bedient habe, um ſein melancholiſches Delirium zu heben.

IV. Eine den Melancholiſchen günſtige Eintheilung des Locals.

Eine tiefe Kenntniſs der menſchlichen Natur und des allgemeinen Characters der Melancholiſchen hat jederzeit die Nothwendigkeit, ihnen ſtarke Erſchütterungen mitzutheilen, ihre unglücklichen Ideen zu zerſtreuen, und durch kräftige und lang anhaltende Eindrücke auf ihre äuſsere Sinne zu wirken, beſstens bewährt. Die weiſen Einrichtungen dieſer Art machen noch immer einen Theil des Ruhms der alten Egyptiſchen Prieſter aus. Nie hat man vielleicht um eines ſo lobenswürdigen Zweckes willen alle ſinnreichen Hülfsmittel der Künſte, alle Gegenſtände der Pracht und Herrlichkeit, die verſchiedenen Vergnügungen der Sinne, die groſse Gewalt und den Zauber des Religionsdienſtes angewendet *a*). Zei-

a) In den zwey äuſserſten Enden des alten Egyptens, dieſes dazumal ſehr bevölkerten und blühenden Landes, befanden ſich zwey dem Saturnus geweihte Tempel, wo die Melancholiſchen in groſser Anzahl ſich

gen denn nicht diese alten bewundernswürdigen und mit unsern heutigen Sitten und dem Zustande unserer Hospitäler contrastirenden Anstalten den

einfanden, und wo Priester, indem sie die zutrauliche Leichtglaubigkeit benutzten, ihre vorgeblichen Wundercuren durch alle natürliche Mittel der Hygiene unterstützten. Spiele, aufmunternde Leibesübungen aller Art, die in diesen Tempeln eingeführt waren, wohllüstige Gemählde, verführerische Bilder, die überall den Kranken in die Augen fielen; die angenehmen Gesänge, die harmonischsten Töne bezauberten oft ihre Ohren; sie spatzierten in blumenreichen Gärten, in künstlich angeordneten Gebüschen: bald liess man sie die frische gesunde Luft des Nils in gezierten Schiffen unter ländlichen Concerten einathmen; bald führte man sie auf lachende Inseln, wo man ihnen unter dem Bild einer schützenden Gottheit neue, weise entworfene Schauspiele, und auserwählte Gesellschaften verschaffte; endlich füllte jeden Augenblick eine komische Scene, ein grotesker Tanz, eine andere Art einer verschiedenen durch religiöse Begriffe unterstützten Ergötzung aus. Eine gut gewählte, streng beobachtete Lebensordnung, die nothwendige Reise um zu diesen heiligen Oertern zu gelangen, die auf der Reise vorsätzlich angeordneten Feste, die durch Aberglauben gestärkte Hoffnung, die Geschicklichkeit der Priester, eine günstige Veränderung zu veranlassen, traurige und schwermüthige Vorstellungen zu beseitigen, mussten nothwendiger Weise die Gefühle des Schmerzens unterdrücken, die Unruhe besänftigen, und sehr heilsame Veränderungen bewirken, welche man sorgfältig bekannt und geltend zu machen wusste, um Zutrauen einzuflössen, und das Ansehen der schützenden Gottheiten zu befestigen. Philosoph. Nosogr. II. Th. S. 32. in der Eckersch. Uebersetz.

Zweck, den man ſich bey allen öffentlichen und Privatanſtalten, wo man die Melancholiſchen verſammelt, vorſetzen ſollte? Dahin gehört Geduld, Sanftmuth, Gefühl der Menſchenliebe von Seite des Auffehers, anhaltende Emſigkeit bey der Bedienung um Aufwallungen oder Erbitterungen des Gemüths zuvorzukommen, angenehme und nach Verſchiedenheit des Geſchmacks gewählte Beſchäftigungen, verſchiedene Leibesübungen, ein geraumiger und mit Bäumen bepflanzter Wohnplatz, alle Genüſse, und die ſtillen Sitten des ländlichen Lebens, von Zeit zu Zeit ſanfte und harmoniſche Muſik, (17) welche um ſo leichter zu veranſtalten iſt, da es beynahe immer in den Hoſpitälern einige ausgezeichnete Künſtler dieſer Art giebt, deren Talente aus Mangel der Uebung und Cultur abnehmen.

V. Welche Vorſchriften kann man bey der Melancholie, die zum Selbſtmord führet, geben?

Die Ereigniſse des Lebens können ſo unglücklich und ſo häufig, können ſo drückend, und verzweifelungsvoll ſeyn, und die Ehre, das Leben, oder das, was einem in der Welt das Theuerſte iſt, ſo geradezu angreifen, daſs daraus ein Gefühl der höchſten Niedergeſchlagenheit und Aengſtlichkeit, ein unüberwindlicher Lebensüberdruſs, und das Verlangen nach deſſen baldi-

ger Endigung entstehet. Der Verlauf desselben ist noch schneller, wenn mit einer sehr lebhaften Empfindlichkeit eine glühende Einbildungskraft verbunden ist, und wenn man seinen Zustand übertreibt, oder vielmehr alles durch ein schwarz gefärbtes Glas der Melancholie ansiehet. „Mein Blut fliesst in Wellen und Strömen der Verzweiflung, sagte ein Unglücklicher, dessen Geschichte Crichton erzählt; dieses Stück Brod, das ich mit meinen Thränen benetze, ist alles, was noch für mich und meine Familie übrig ist — — und ich lebe noch — — ich habe Weib und Kind, die mir ihr Daseyn vorwerfen — — es ist die Pflicht eines jeden Menschen, sich nach seiner Lage zu richten; die Vernunft befiehlt es, und die Religion muss es gut heissen." Dieser Mensch sonst von guten Sitten, und von aufgeklärtem Geiste machte sich die Abwesenheit seines Weibes zu Nutze, um seinem Leben ein Ende zu machen. Immerwährende Kränklichkeit, starke Verletzung eines oder mehrerer Eingeweide, und allmähliges Abzehren können das beschwerliche Gefühl des Daseyns vermehren, und den Selbstmord beschleunigen. Aber wovon hängt derjenige unwiderstehlige Hang zum Selbstmord ab, der weder von wirklichen Uebeln des Geistes, noch von physischen Schmerzen hergeleitet werden kann? „Ich bin in einem glücklichen Zustande, sagte „mir einer von den Melancholischen, deren Ge-

„ſchichte ich bey einer andern Gelegenheit in ei„nem Journal *a*) bekannt gemacht habe; ich habe „Weib und ein Kind, die mein Glück ausmachen, „meine Geſundheit iſt nicht merklich verändert, „und demohngeachtet fühle ich mich von einer „ſchrecklichen Begierde hingeriſſen, mich in die „Seine zu ſtürzen." Der Ausgang hat nun zu ſehr dieſe unglückliche Anlage beſtättiget. Ich war für einen jungen Menſchen von vier und zwanzig Jahren voll Kraft und Stärke um Rath gefragt, den der Lebensüberdruſs in periodiſchen Anfällen quälte, während welchen man beſorgen muſste, er würde ſich erſäufen oder erſchieſsen; den aber der Anblick der Gefahr erſchreckte, ohne ihn indeſſen von dieſem unglücklichen Entſchluſs für die *Zukunft* abzubringen, der ſich immer erneuerte, und wieder aufgeſchoben wurde. In ähnlichen Fällen müſsen nun kräftige Zwangsmittel, und ein Aufſehen erregender Schreckensapparat die Wirkungen der mediciniſchen Behandlung (VI. Abſchnitt), und die Lebensordnung unterſtützen. (18)

a) La medicin eclairée par les Sciences naturelles par Fourcroy. 1792.

VI, Sind die sanften Mittel hinlänglich, um die sehr entrüsteten Wahnsinnigen zu besänftigen?

Die ausschweifenden Wahnsinnigen immer eingesperrt zu halten, sie ohne Schutz, unter dem Vorwand von Gefahren, in die sie kommen können, der Brutalität der Dienstleute preiszugeben; mit einem Worte, sie mit eiserner Ruthe zu leiten, um gleichsam das Ende eines Daseyns, das man für beweinenswerth hält, zu beschleunigen, ist ohne Zweifel eine sehr bequeme Art von Aufsicht, aber auch der Jahrhunderte der Unwissenheit und der Barbarey würdig. Nicht weniger stehet sie mit den Resultaten der Erfahrung im Widerspruch, welche bestättigt, dass dieser Zustand der Manie, besonders wenn sie periodisch ist, geheilt werden kann, indem man dem Wahnsinnigen eine unbeschränkte Freyheit in dem Innern des Irrenhauses gestattet, ihn allen Bewegungen seiner ungestümmen Aufbrausung überläst, oder wenigstens den Zwang bloss auf das Zwangwestchen einschränkt, ohne die Regeln der moralischen Behandlung, deren sein Zustand fähig ist, aus den Augen zu setzen. Nichts ist augenscheinlicher, als der mächtige Einfluss, den der Vorsteher eines Irrenhauses hat, wenn er zu rechter Zeit sein Ansehen, und die Grundsätze der reinsten und aufgeklärtesten Menschenliebe anzu-

wenden weiſs. Ich könnte hier zum Beyſpiel den Willis, Fowlen, Haslam in England; den Dicquemare Poution, Puſsin in Frankreich; und in Holland den Aufſeher der Wahnſinnigen *a*) in Amſterdam anführen. Ein roher Menſch und von beſchränktem Verſtande, ſiehet in dem Geſchrey, in den Schmähreden, und Gewaltthätigkeiten der Wahnſinnigen nichts, als boshafte und überlegte Ausforderungen; daher die Härte, die Schläge, und die barbariſche Behandlung, welche ſich die Dienſtleute erlauben, wenn ſie nicht gut gewählt ſind, und nicht in ſtrenger Zucht gehalten werden. Ein weiſer und aufgeklärter Menſch hingegen ſiehet in dieſen Ausbrüchen des Wahnſinns nichts, als einen automatiſchen Antrieb, oder vielmehr eine nothwendige Wirkung

a) Ein Wahnſinniger in der Blüthe ſeines Alters und von groſsen Leibeskräften wurde gebunden und am Wagen angegurtet von ſeiner Familie gebracht. Er verſetzte alle, die mit ihm fuhren, in Schrecken, und niemand wagte ihn loszubinden um ihn in ſeine Zelle zu führen. Der Aufſeher entfernte alle Menſchen, plauderte eine Zeit lang mit dem Kranken, gewann ſein Zutrauen, und nachdem er ihn losgebunden hatte, brachte er ihn dahin, daſs er ſich in die neue Wohnung, die er für ihn bereitet hatte, führen lieſs. Er gewann täglich mehr Einfluſs auf ſein Gemüth, bemächtigte ſich ſeines Zutrauens und brachte ihn zur Vernunft zurück. Dieſer Mann kehrte dann in den Schooſs ſeiner Familie zurück, deren Glück er ausmacht. Beſchreibung des Irrenhauſes in Amſterdam. Decad. Philoſ. an 4.

der Nervenerregung, über die man eben so wenig unwillig werden sollte, als über den Stoſs eines Steines, der durch seine eigene Schwere hinabgetrieben wird. Er gestattet solchen Wahnsinnigen alle Freyheit der Bewegung *a*), die sich mit ihrer eigenen und anderer Sicherheit verträgt, verbirgt vor ihnen auf eine geschickte Weise die Zwangsmittel, die er anwendet, gleichsam als hätten sie nur den Gesetzen der Nothwendigkeit zu gehorchen; giebt ihnen mit Gelindigkeit nach; aber er weiſs auch mit Macht zu widerstehen, oder mit Geschicklichkeit ihren unüberlegten Bitten auszuweichen. Die stürmischeste Zeit der Anfälle des Wahnsinns gehet so unter ausstudirter Schonung vorüber, und die ruhigen Zwischenzeiten werden dazu benutzt, die Anfälle selbst stuffenweise zu schwächen, und abzukürzen.

a) Es war mir leicht aus Vergleichung über den Vortheil, der mit Vermeidung einer zu engen Verwahrung des Wahnsinnigen verbunden ist, ein Urtheil zu fällen. So lange die ausschweifendsten und wüthendsten Wahnsinnigen im Irrenhause zu Bicêtre in ihren Zellen angekettet gehalten wurden, waren sie bey Tag und Nacht immerwährend unruhig, man hörte nichts als Geschrey, Lärm und Getös; aber seitdem als man den Gebrauch des Zwangwestchens und des Camisols eingeführt hat, und seitdem die Wahnsinnigen die Erlaubniſs erhalten haben, in den Höfen herumzuschweifen, verraucht ihre Aufbrausung durch immerwährende Ausbrüche beym Tage. Sie werfen sich herum, und toben ohne Gefahr, welches sie für die Nacht in einen ruhigen und stilleren Zustand versetzt.

VII. Sollen die Wahnſinnigen während ihrer Anfälle enge eingeſchloſſen werden?

„In dem Zuſtande der äuſserſten Raſerey „muſs man, ſagt Ferriar, die Bewegung der Ar„me und Schenkeln verhindern; aber man muſs „ſich deſſen, wenns möglich iſt, enthalten; die „Ausbrüche und Gewaltthätigkeiten eines Wahn„ſinnigen därfen nicht mit Schlägen unterdrückt „werden. Ich beſchränke mich auf Einſperrung „in ſeine Kammer, wo er im Dunkeln bey ver„ſchloſſenen Fenſtern bleibt. Man reicht ihm „ſo lange Habergritzwaſſer, und trockenes Brod, „bis er nicht Reue bezeugt, welches nicht lange „ausbleibt; aber ehe ich mich dieſer Züchtigung „bediene, verſuche ich gelinde Mittel und Zure„den; denn die Wahnſinnigen haben im allge„meinen (ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu) ein tie„fes Gefühl von Ehre, welches zur Herſtellung „derſelben viel wirkſamer iſt, als die Gewalt„thätigkeiten." Enge Einſchlieſſung, finſterer und einſamer Ort, ſparſame Nahrung können ohne Zweifel als vorübergehende Beſtrafung des Tollen angeſehen werden. Aber wenn die Anfälle lange dauern, oder die Manie anhaltend iſt: ſo muſs man ihnen hinlängliche Nahrung reichen. (32). Eine kräftige Bändigung, und gewiſſer Zuſtand von Abhängigkeit und Zwang, in den man ſie verſetzt, können die Heilung ſehr

beschleinigen, besonders in dem Fall, wenn der Wahnsinnige vom Gefühl seiner Grösse beherrscht wird, oder sein Gemüth durch die Erinnerung an die ehedem bekleideten Ehrenstellen aufgeblasen ist; in diesem Zustande ist nicht nur eine strenge Absonderung von andern nolhwendig, sondern auch eine augenscheinliche Ueberweisung von seiner Abhängigkeit von einer höheren Autorität, der zu widerstehen vergeblich wäre. Ein gewisser Monarch wurde wahnsinnig. Um seine Heilung geschwind und gründlich zu bewerkstelligen, setzte man den Vorsichtsmaassregeln desjenigen, der ihn zu behandeln hatte, keine Grenzen. Von der Zeit an verschwand aller königlicher Prunk, der Wahnsinnige wurde von seiner Familie und allen die sonst um ihn waren, entfernt, in einen einsamen Pallast, und daselbst in ein Zimmer, dessen Boden und Wände mit Matratzen bedeckt waren, eingeschlossen. Hierauf erklärte ihm derjenige, der die Behandlung leitete, dass er nun kein Souverain mehr sey, sondern folgsam und gehorsam seyn müsste. Zwey von seinen ehemahligen Pagen von Herkulischem Wuchs waren beordert für seine Bedürfnisse zu sorgen, ihm alle Dienste, die sein Zustand erfordern würde, zu leisten, ihn aber zugleich zu überweisen, dass er von ihnen ganz abhänge, und ihnen hinführo gehorchen müsse. Sie beobachteten gegen ihn ruhiges Stillschweigen, aber sie gaben ihm zu-

gleich bey jeder Gelegenheit ihre Ueberlegenheit an Kräften zu erkennen. Eines Tages hatte der Wahnſinnige in ſeiner Raſerey den Arzt während des Beſuches ſehr hart empfangen, und mit Unrath und Koth beworfen. Einer von den Pagen tratt ſogleich in das Zimmer, und ohne ein Wort zu ſagen, ergriff er den Wahnſinnigen, der ſich auf eine eckelhafte Art ſelbſt beſudelt hatte, um die Mitte des Leibes, warf ihn mit Gewalt auf eine von den Matratzen hin, entkleidete ihn, wuſch ihn mit einem Schwamm ab, wechſelte ſeine Kleidungsſtücke um, blickte ihn ſtolz an, und gieng auf ſeinen vorigen Poſten zurück. Aehnliche Warnungen, durch einige Monate von Zeit zu Zeit wiederhohlt, und durch andere Mittel der Behandlung unterſtützt, bewirkten eine vollkommene und von Rückfall freye Geneſung.

VIII. Die erforderlichen moraliſchen Eigenſchaften um reconvaleſcendirende Wahnſinnige zu leiten und ihre Wiederherſtellung zu beſchleinigen.

Die wohlgegründete Hoffnung, daſs man der Geſellſchaft Menſchen wiedergeben werde, die für ſie verloren zu ſeyn ſcheinen, ſollte zu der unermüdeteſten und unabläſsigſten Aufſicht über die zahlreiche Claſſe der Geneſenden, ſo wie jener Wahnſinnigen, die ſich ſo eben in dem von Anfällen freyen Zuſtand befinden, (lucida-

intervalla) aufmuntern; über eine Claſſe, — die man ſorgfältig in einem eigenen Ort des Hoſpitals von den übrigen Wahnſinnigen abgeſondert halten ſollte, um allen Veranlaſſungen zu Rückfällen auszuweichen, und ſie einer Art von moraliſcher Leitung zu unterwerfen, die geeignet wäre ihre Verſtandesfähigkeiten zu entwickeln und zu befeſtigen. Allein welche Behutſamkeit, Kenntniſs und Klugheit wird nicht erfodert, um Menſchen, die in allgemeinen ſehr ſcharfſichtig, miſstrauiſch, und zum Zorn geneigt ſind, zu leiten? Wie ſoll man ſie einer beſtändigen und unveränderlichen Ordnung unterwerfen, wenn man nicht gegen ſie durch die ſeltenſten phyſiſchen und moraliſchen Eigenſchaften eine natürliche Ueberlegenheit behauptet. Dieſs ſind die Grundmaximen, die ich umſtändlich im zweyten Abſchnitt dieſes Werks entwickelt habe; und ich werde in dieſen Principien von Tage zu Tage mehr beſtättigt, da ich finde, daſs man ſie auch in dem bekannteſten Irrenhauſe von Europa, nämlich in dem von Bethleem befolgt. „Es iſt ein ſehr wichtiger Gegenſtand, ſagt Haslam *), ſich das Zutrauen „dieſer Kranken zu erwerben, und bey ihnen „ſich Ehrfurcht und Gehorſam zu verſchaffen „(welches nur durch Uebergewicht der Urtheils-

a) Obſervations on insanity whith practical remarks on the diſeaſe Haslam. 1798. Deutſch. 1800.

„kraft, eine ausgezeichnete Erziehung, und Wür„de im Ausdruck und in den Sitten geſchehen „kann). Albernheit, Unwiſſenheit und Mangel an „Grundſätzen, durch tyranniſche Härte unterſtützt, „können zwar einerſeits Furcht erwecken, aber an„dererſeits werden ſie gewiſs Verachtung einflöſsen. „Der Oberaufſeher eines Irrenhauſes, der im An„ſehen bey den Wahnſinnigen ſtehet, leitet und „beſtimmt ihre Aufführung nach ſeinem Belieben; „aber er muſs einen feſten Charackter haben, und „bey Gelegenheit ſeine Autorität auf eine ent„ſcheidende Art geltend zu machen wiſſen; er „muſs ſelten drohen, aber die Drohung vollzie„hen, und wenn man ihm den Gehorſam ver„weigert, ſo muſs die Strafe, das iſt, eine en„ge Verwahrung, ſogleich erfolgen. Wenn der „Wahnſinnige ſtark und kraftvoll iſt: ſo muſs „der Oberaufſeher andere Menſchen zu Hülfe „nehmen, um ihm Furcht einzuflöſſen, und ſich „ohne Mühe und Gefahr ſchnellen Gehorſam zu „verſchaffen.“ Der nämliche Schriftſteller verwirft nicht minder jede Gewaltthätigkeit, jede körperliche Strafe; denn wenn der Wahnſinnige des Verſtandes beraubt iſt, ſo empfindet er die Strafe nicht, und dann iſt dieſelbe eine abſcheuliche Grauſamkeit; erkennt er aber ſeinen Fehler, ſo fühlt er zu ſehr die Züchtigung, und ſein Wahnſinn erneuert ſich oder wird heftiger.

IX. Beyſpiel, welches lehrt, mit welcher Aufmerkſamkeit der Character der Wahnſinnigen ſtudiert werden muſs, um ſie zur Vernunft zurückzuführen.

Ein Mann in der Blüthe ſeines Alters, in Bicêtre eingeſperrt, hielt ſich für einen König, und drückte ſich immer im befehlenden Ton eines Oberherrn aus. Er wurde auf gewöhnliche Art im Hotel-Dieu behandelt, wo ihn Schläge und Gewaltthätigkeiten von Seite der Dienſtleute nur raſender und gefährlicher machten. Welchen Weg ſollte man nun einſchlagen um ihn zu lenken? Furchtbare Zwangsanſtalten hatten ihn nur mehr aufgebracht, die Nachgiebigkeit hingegen konnte ihn in ſeinen einbilderiſchen Forderungen beſtärken. Man muſste alſo eine günſtige Gelegenheit abwarten, um ſich eines ſo ſchwierigen Characters zu bemächtigen, und ſiehe da, der Zufall gab eine an die Hand! Eines Tags ſchrieb dieſer Wahnſinnige ſeiner Frau einen Brief voll Unwillen, beſchuldigte ſie mit Bitterkeit, daſs ſie ſeinen Verhaft verlängere, um ſelbſt eine völlige Freyheit genieſsen zu können. Zugleich drohete er ihr mit dem ganzen Gewicht ſeiner Rache. Ehe er aber dieſen Brief wegſchickte, las er ihn einem Reconvalescenten vor, der dieſe Aufwallungen des Zorns miſsbilligte, und ihm in einem freundſchaftlichen Ton vorwarf, daſs

er ſeine Frau zur Verzweifelung zu bringen ſuche. Dieſe kluge Erinnerung wurde angehört und angenommen, der Brief wurde nicht abgeſchickt, und ein anderer ſtatt deſſen voll Mäſsigung und Achtung geſchrieben. Der Oberaufſeher des Irrenhauſes (Pouſsin) von ſeiner Willfährigkeit gegen dieſe freundſchaftliche Vorſtellungen benachrichtigt, ſahe darinn deutliche Zeichen einer herannahenden günſtigen Veränderung; er eilte ſie zu benutzen, begab ſich in die Zelle des Wahnſinnigen um ſich mit ihm zu beſprechen, und brachte ihn allmählig auf den hauptſächlichſten Gegenſtand ſeines Wahnſinns: „Wenn ſie ein Souverain „ſind, ſagte er zu ihm, warum machen ſie ihrer „Gefangenſchaft kein Ende, und warum bleiben „ſie mit Wahnſinnigen aller Art vermiſcht?" Er gieng am folgenden Tage wieder zu ihm, um ſich aufs neue in dem Ton des Wohlwollens und der Freundſchaft mit ihm zu beſprechen. Er machte ihm allmählig das Lächerliche ſeiner übertriebenen Anmaſsungen begreiflich, zeigte ihm einen andern Wahnſinnigen, der ſeit langer Zeit mit höchſter Gewalt begabt zu ſeyn wähnte, und allen zum Gelächter diente. Der Wahnſinnige ward Anfangs dadurch erſchüttert, bald darauf bezweifelte er ſelbſt ſeine Souverainetät, und endlich erkannte er ſeine ſchimäriſchen Verirrungen. So geſchahe dieſe moraliſche ganz unerwartete Umwandlung in vierzehn Tagen,

und nach einigen Probemonaten würde dieser achtungswürdige Vater seiner Familie wieder gegeben.

X. Abwechselnde Leibesübungen, und mühsame Arbeiten sind den Reconvalescenten sehr zuträglich.

Faulheit, Indolenz, Müssiggang, diese den Kindern, sagt Bruyere, so natürliche Fehler, verschwinden in ihren Spielen, wo sie aufgeweckt, aufmerksam, genau sind, und die Ordnung und Symmetrie lieben. Verhält es sich nicht eben so mit den reconvalescirenden Wahnsinnigen, wenn man ihnen bey der Anspannung eines unthätigen Lebens einen Gegenstand ihrer natürlichen Neigung zur Bewegung und Uebung des Körpers verschafft? Auch giebt es keinen Grundsatz, in Ansehung dessen die alte und neue Medicin mehr übereinstimmend wäre. Eine erquickende Bewegung, oder eine mühsame Arbeit, hemmen die Ausschweifungen der Wahnsinnigen, verhindern Congestionen im Kopfe, machen den Kreislauf gleichförmiger und bereiten einen ruhigen Schlaf. Ich war eines Tags durch das ungestümme Geschrey und ausschweifenden Handlungen eines Wahnsinnigen betäubt; man verschaffte ihm eine Feldarbeit nach seinem Geschmack, und hierauf unterhielt ich mich mit ihm ohne irgend eine Verwirrung, oder irgend

eine Unordnung in ſeinen Vorſtellungen wahrzunehmen. Nichts fiel mehr auf, als die Stille und Ruhe, welche in dem Irrenhauſe zu Bicêtre geherrſcht hat, nachdem die Pariſer Handelsleute den meiſten Wahnſinnigen Handarbeiten verſchafften, welche ihre Aufmerkſamkeit fixirte, und auf welche ſie ſich in der Hoffnung eines kleinen Verdienſtes mit Fleiſs verlegten. Um dieſe Vortheile fortdauernd zu machen, und das Schickſal der Wahnſinnigen zu verbeſſern, bin ich in dieſem Zeitpunkt wiederhohlt um den in der Nähe liegenden Grund, den ich durch die Reconvalescenten zur Beſchleinigung ihrer Wiederherſtellung bearbeiten laſſen wollte, bey der Adminiſtration eingekommen. Die Stürme der Revolution (im zweyten und dritten Jahr) haben die Ausführung dieſes Vorſchlags immer verhindert, (19) und ich war auf andere Hülfmittel beſchränkt, die der Aufſeher anwendete, indem er immer ſorgfältig darauf ſahe, Leute zur Bedienung aus den Reconvalescenten auszuwählen (VI.). Dieſe Grundſätze ſind einerley mit jenen, die der Oberaufſeher des Irrenhauſes zu Amſterdam befolgt. *a*) Man würde dieſen Zweck

a) Es iſt merkwürdig, ſagt Thouin, daſs ein Haus, welches ſo viele Menſchen einſchlieſst, doch ſo wenig beſoldete Dienſtleute hat. Ich ſah darunter nur vier bis fünfe, die vor beſtändig da waren; alle übrigen wurden aus der Zahl der Reconvalescenten

in seinem ganzen Umfang erreichen, wenn man jedem Irrenhaus einen ausgedehnten eingeschlossenen Platz einräumen, oder es vielmehr in eine Art von Mayerey umschaffen möchte, bey der die Feldarbeiten von den Reconvalescenten verrichtet, und die Producte theils zu ihrer Ernährung, theils zu dem Aufwand für sie verwendet würden. — Ausserdem giebt uns Spanien ein schönes Beyspiel dieser Art in einem seiner vornehmen Hospitäler. Die zur Arbeit tauglichen Wahnsinnigen werden beym Anbruch des Tages in verschiedene Haufen eingetheilt; ein Aufseher wird an die Spitze jedes Haufens gestellt, um ihnen die Gegenstände der Arbeit auszutheilen, sie zu leiten, und auf sie Acht zu ha-

genommen, welche durch Beyspiel und Zureden des Aufsehers aufgemuntert, auf das eifrigste bey denen, die ihrer Hülfe bedürfen, den Dienst versehen; und sie erfüllen diese Pflicht mit desto grösserem Eifer, da andere, die vor ihnen da waren, auf ähnliche Art für sie sorgten. Auch ist es gar nicht zu befürchten, dass der Dienst nachlassen sollte; denn es giebt beynahe so viele Krankenwärter, als Kranke, die von einem jeden Saal zugetheilten Diener geleitet werden. Dieses Verfahren ist nicht nur ökonomisch, sondern auch sehr moralisch, und in allen Holländischen Hospitälern üblich. Diess bringt den Vortheil mit sich, dass die Armen besser bedient werden, und der Aufwand auf die Bedienung, auf die Unter- und höhern Beamten, die bey uns so zahlreich und so stark besoldet sind, beynahe für nichts zu rechnen ist.

ben; der Tag gehet in immerwährender oder nur durch Zwischenzeiten der Ruhe unterbrochener Thätigkeit hin, und die Ermüdung bringet bey der Nacht Schlaf und Ruhe. Nichts ist gewöhnlicher, als dass durch diese thätige Lebensart Heilungen bewirkt werden; indessen der Wahnsinn der Adelichen, die sich einer Handarbeit schämen würden, beynahe immer unheilbar ist.

XI. *Vortheile für den genesenden Wahnsinnigen, wenn er sich mit irgend einem Gegenstand beschäftigt, der seine Aufmerksamkeit fixirt.*

In der Reconvalescenz, und bey dem ersten Anschein der Reconvalescenz pflegt manchmal der ehemalige Geschmack eines Menschen, und seine Liebe für die schönen Künste, die Wissenschaften und die Litteratur zu erwachen, vorausgesetzt, dass er sich schon ehedem in diesen Fächern ausgezeichnet hat. Dieses erste Erwachen des Talents muss der Oberaufseher des Hospitals mit Begierde ergreifen, um die Entwickelung der moralischen Fähigkeiten zu begünstigen und zu beschleinigen, wie diess das im II. Abschnitt dieses Werks (S. 71.) angeführte Beyspiel beweist. Aber auch andere Thatsachen dienen zur Bestättigung dieser Wahrheit. Es kostete mich manchmal Mühe, der unbändigen Ge-

schwätzigkeit und einer Art von Strome der verschiedenartigsten und unzusammenhängendsten Worte eines ehemahligen Gelehrten zu folgen, welcher zu anderer Zeit, im traurigsten und menschenscheuesten Stillschweigen, begraben war. Wenn ein poëtisches Stück, woran er ehemals vorzügliches Gefallen fand, sich seinem Gedächtnisse wieder darstellte, so war er einer anhaltenden Aufmerksamkeit fähig; seine Urtheilskraft schien in ihre vorige Rechte wieder zu tretten; er verfertigte Verse, in denen nicht nur der Geist der Ordnung, und der Richtigkeit in den Ideen, sondern auch ein regelmäſsiger Schwung der Einbildungskraft, und sehr glückliche Einfälle herrschten. Ich konnte nur einige Stunden dieser moralischen Aufmunterung und Uebung widmen, und welche glückliche Wirkungen hätte nicht für diesen Reconvalescenten eine anhaltende und nach meinen Principien geleitete Sorgfalt haben können? Ein gewisser Musicus, der ebenfalls durch die Ereignisse der Revolution wahnsinnig wurde, bediente sich unzusammenhängender Worte, sprach oft nur einsylbigt, sprang, tanzte mit darunter, und gebährdete sich auf das unsinnigste und unschicklichste. Eine dunkle Erinnerung rief ihm während der Reconvalescenz die Violin, sein Lieblingsinstrument ins Gedächtniſs zurück. Ich foderte seine Anverwandten auf, ihm diesen für seine gänzliche Herstellung so

wichtigen Genuſs zu verſchaffen. Er ſchien in wenigen Tagen ſeine vorige Stärke darin zu erlangen, und fuhr durch acht Monate fort ſich täglich mehrere Stunden mit auffallenden Nutzen für ſeine Ruhe und für die Herſtellung ſeiner Vernunft zu üben. Allein in der nämlichen Epoche nahm man in demſelben Verwahrungsort einen andern Wahnſinnigen voll Raſerey und Ausſchweifung auf. Der öftere Umgang mit dieſem letzteren, den man im Garten frey herumirren lieſs, verrückte gänzlich den Kopf des Muſicus; die Violine wurde in Stücke zerſchlagen, ſeine Lieblingsübung aufgegeben, ſo daſs ſein Wahnſinn jetzt für unheilbar zu halten iſt. Ein trauriges und denkwürdiges Beyſpiel des Einfluſſes, den der Anblick wahnſinniger Handlungen auf die Reconvalescenten hat, und ein Beweis der Nothwendigkeit ſie abzuſondern.

XII. Erbitterung und Zorn eines reconvalescirenden Wahnſinnigen, deſſen ehemaligen Geſchmack für die ſchönen Wiſſenſchaften man zu begünſtigen verſäumt hatte.

Der miſstrauiſche und zornige Character der Wahnſinnigen auch ſogar während der Reconvalescenz iſt wohl bekannt. Gröſstentheils mit einer auſſerordentlichen Zartheit des Gefühls begabt, erzürnen ſie ſich über das geringſte Zeichen des Vergeſſens, der Verachtung oder der Gleichgül-

tigkeit, und sie geben das für immer auf, was sie anfangs mit dem grösten Eifer und Feuer ergriffen hatten. Ein Bildhauer, Zögling des berühmten Lemoine, scheiterte mit seinen Planen und Bemühungen in die Academie zu kommen; hierauf entstund bey ihm tiefe Melancholie, und immerwährende Streitigkeiten mit seinem Bruder, dessen Sparsamkeit, nach seinem Urtheil, ihn in seiner Laufbahn gehindert hatte. Auf seine Verirrungen, und gewaltthätigen Handlungen erfolgte ein willkührlicher Befehl ihn als wahnsinnig einzusperren. Er überliess sich in seiner Zelle allen Ausbrüchen der Wuth, zertrümmerte alles, und blieb mehrere Monate in dem Zustande der heftigsten Raserey, endlich folgte Ruhe. Man gab ihm die Freyheit im Innern des Hospitals herumzugehen; sein Verstand war immer noch schwach, und er ertrug nur mit Mühe die Last eines unthätigen Lebens. Die Mahlerey, die er auch sonst getrieben hatte, schien seiner Einbildungskraft zu behagen, und er äusserte den Wunsch, einen Versuch im Portraitiren zu machen. Man gab sich alle Mühe ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen, und er machte eine Skitze der Züge des Aufsehers und seines Weibes. Die Aehnlichkeit war gut aufgefasst; aber da er noch wenig Anstrengung vertragen konnte: so glaubte er einen Nebel vor den Augen zu sehen, und verlor den Muth dazu aus

Gefühl ſeiner unzureichenden Kräfte, oder wegen des noch übrig gebliebenen guten Geſchmacks, den er ehemals aus dem Studium der beſsten Muſter geſchöpft hatte. Sein Talent, das er gezeigt hatte, und vornehmlich der Wunſch ſeine angehende Thätigkeit zu unterſtützen, und der Geſellſchaft einen geſchickten Künſtler zu erhalten, beſtimmten den Haushalter von Bicêtre von ihm ein Gemählde zu verlangen, wobey er ihm die Wahl des Gegenſtandes frey lieſs, um ihm einen gröſſern und freyern Spielraum in ſeiner Compoſition zu laſſen. Der Reconvalescent, noch nicht ganz hergeſtellt, glaubte, daſs dieſe Arbeit ſeine Kräfte überſteige, und verlangte, daſs man ihm den Gegenſtand beſtimme, und ihm davon eine correcte und reine Zeichnung, die er dann zum Muſter nehmen würde, vorlege. Seine Bitte blieb unerfüllt, und man lieſs dieſe einzige Gelegenheit entwiſchen ihm zur Vernunft zu verhelfen. Er wurde nun darüber aufgebracht, glaubte in dieſer Vernachläſsigung einen Beweis der Verachtung zu ſehen, zerbrach ſeinen Pinſel, ſeine Pallette, zerriſs ſeine Skitzen, und erklärte laut, daſs er auf die Ausübung der ſchönen Künſte auf immer Verzicht leiſte. Die Gemüthsbewegung ſelbſt war ſo heftig, daſs ein Anfall der Raſerey von mehreren Monaten darauf erfolgte. Die Ruhe fand ſich zwar wieder zum zweyten Mahl ein; allein er befand ſich ſchon in einem Zuſtand von Schwä-

che und Träumerey, die ſich der Blödſinnigkeit näherte. Ich lieſs ihn in die Krankenzimmer des Hoſpitals bringen, um den Gebrauch einiger einfacher Mittel, und ſtärkende Diät bey ihm zu verſuchen; vertrauliche Geſpräche, troſtvolle Reden, und kluge Ermahnungen waren fruchtlos. Sein ehemaliger Geſchmack für Arbeit und ſchöne Künſte ſchien auf immer verſchwunden zu ſeyn. Langeweile, Lebensüberdruſs, die tiefſte, ſchwärzeſte und gefühlloſeſte Melancholie machte ſchnelle Fortſchritte. Appetitloſigkeit, Schlafloſigkeit, und colliquatives Abweichen machten ſeiner unglücklichen Exiſtenz ein Ende.

XIII. Kann der Blödſinn (demence) ein Gegenſtand beſonderer Verordnungen für die Hoſpitäler, in Rückſicht auf die Leitung und Aufſicht werden?

Ein durch Ereigniſse des Lebens, oder durch ſehr ſchwächende Behandlung der acuten Manie entſtandener Blödſinn zeichnet ſich durch ſolche Umkehrung der moraliſchen Fähigkeiten, oder des Begehrungsvermögens aus, daſs man kaum eine Regel angeben kann, wie die damit Behafteten geleitet werden ſollen, und auch ſonſt keine gegründete Hoffnung zu ihrer Heilung entweder vermittelſt der Arzneymittel, oder eines moraliſchen und phyſiſchen Verhaltens übrig bleibt. Wie kann man denn auf ihren Verſtand (173) wirken, da

die Vorſtellungen, welche ſie von äuſsern Gegenſtänden erhalten, ſchnell vorübergehend, und ſchwach ſind, oder gar mangeln. Eine immerwährende Ebbe und Fluth von unſinnigen Verirrungen macht ſie der Aufmerkſamkeit unfähig. Das Vergangene iſt für ſie ſo verſchwunden, als wenn es nie geweſen wäre. Man bemerkt bey ihnen keine Spur ihrer ehemaligen geſellſchaftlichen Verhältniſse, keine Urtheilskraft, keine anhaltende und dauerhafte Affection. Die zufällige Blödſinnigkeit iſt beynahe immer eben ſo beſchaffen, wie jene, die der Aſthenie des Alters ihr Daſeyn zu verdanken hat, und beyde ſcheinen unheilbar zu ſeyn. Alle Thatſachen, die ich beobachtete (IV. Abſchn.), ſcheinen dieſe traurige Wahrheit zu beſtättigen. Ein ehemaliger ſchon ziemlich hergeſtellter Maniacus war bey dem Dienſt im Bicêtre Hoſpital verwendet; er miſsbrauchte ſeine Freyheit, die man ihm in dieſer Hinſicht geſtattete, überlieſs ſich allerhand Ausſchweifungen in Getränken, und mit Frauenzimmern, und verfiel dadurch in Schwäche und Kraftloſigkeit; er wurde zwar nicht aufs neue von der Manie befallen, aber er iſt in eine Art von Träumerey und in einen wahren Blödſinn geſunken. Ich habe bey ihm ſehr lange in der Krankenanſtalt theils moraliſche Mittel, theils ſtärkende Arzneyen angewendet. Allein nichts ſchien eine merkliche Wirkung hervorzubringen; in dem nämlichen Jahre ſeines Rückfalls ſtarb er an der Bauchwaſ-

ſerſucht. Eben ſo iſt alle Hülfe verloren, wenn der Wahnſinnige phyſiſch und moraliſch gleich geſchwächt, und in den Zuſtand der Blödſinnigkeit durch religiöſes Nachdenken, oder durch exſtatiſche Aufwallungen verfallen iſt, wovon Tiſſot einige Beyſpiele in ſeinem Verſuch von der Geſundheit der Gelehrten anführt. Man kann noch zum Belege deſſen eine von Foreſtus erzählte Thatſache anführen. Ein junger Menſch wurde nach Löwen geſchickt, um dort ſeine Studien fortzuſetzen; er beobachtete die gröſste Sparſamkeit in ſeiner Lebensweiſe, und verlegte ſich mit aller Anſtrengung auf die Theologie. Seine Vernunft wurde bald verwirrt, und nichts glich der Unordnung und Verwirrung ſeiner Vorſtellungen. Bibliæ ſunt in capite, & caput in bibliis, wiederhohlte er ohne Unterlaſs. Endlich ſtürzte er ſich auf der Rückreiſe zu ſeiner Familie in einen Brunnen, den er unterwegs angetroffen hatte.

XIV. Nothwendigkeit, die zahlreiche Claſſe der in den Idiotism verfallenen Wahnſinnigen in den Irrenhäuſern von den übrigen abzuſondern.

Auf eine faſt automatiſche Exiſtenz herabgeſetzt zu ſeyn, den Gebrauch der Sprache zu verlieren, oder ſie nur ſo weit zu behalten, um einige inarticulirte Töne hervorzubringen; nur dem Inſtinct der Nothwendigkeit gehorchen, und

manchmal auch gegen diesen unempfindlich zu seyn; bisweilen an seine Ernährung gar nicht zu denken, ausser wenn die Speisen schon im Munde sind; manche Tage ganz unbeweglich zu bleiben, ohne irgend eine Spur der Vorstellungen, irgend eine moralische Affection zu äussern, sich von Zeit zu Zeit plötzlichen Ausbrüchen einer kindischen Aufbrausung, und den Aufwallungen eines blinden wechselsweise gegen sich und andere gerichteten Zorns zu überlassen, diess ist das allgemeine Bild, welches die in einem Hospital versammelten Stumpfsinnigen (Idioten) darbiethen. Daraus erhellet zur Genüge, auf welchen geringen Umfang die Sorgen der Aufsicht über sie beschränkt sind. Allein ihre grosse Anzahl in Verhältniss zu der ganzen Menge der Wahnsinnigen im Hospital *a*) erfodert, dass die zu ihrer Aufbewahrung dienende Abtheilung von einem grossen Umfange, und vorzüglich von Wahnsinnigen anderer Art abgesondert sey, um den Augen der letzteren dieses die Menschheit erniedrigende Schauspiel zu entziehen. Ihr meistens passiver Gehorsam gegen die Befehle, die man ihnen giebt, macht, dass das Innere der sie betreffenden Polizey sehr

a) Bey der letzten Musterung der Wahnsinnigen im Hospital von Bicêtre fand ich unter zweyhundert Wahnsinnigen zwey und fünfzig Idioten, das heisst ohngefähr den viertel Theil von der Totalanzahl.

wenig ins Detaille gehen kann, vorzüglich in Rückſicht auf die Genauigkeit des Dienſtes, der ſo oft nachläſsig, oder mit einer barbariſchen Härte in der Hoffnung der Unſträflichkeit verbunden iſt. Die Aufſicht muſs ſich auch über jene erſtrecken, welche heftigem Starrſinn, oder zornartigen Aufwallungen oft wegen kleinlicher Urſachen ergeben ſind: nämlich Gemüthsbewegungen, die ſie wegen der Nullität, oder des geringen Uebergewichtes ihrer Verſtandesfähigkeiten zu unterdrücken unfähig ſind. Man ſiehet mehrere von dieſen Blödſinnigen entweder in einer immerwährenden Unthätigkeit, oder in einer Art von ſtumpfer Erſtarrung, da ſie doch unter den Augen eines geſchickten Führers entweder zu Handarbeiten, oder zur Cultivirung der Pflanzen mit Nutzen verwendet werden könnten. Es iſt genug, wenn man dieſen zu einer knechtiſchen und geiſtloſen Nachahmung herabgeſetzten Menſchen nur ein Beyſpiel zum Nachahmen giebt, und einige thätige und arbeitſame Menſchen an ihre Spitze ſtellt; ſie ſchwingen ſich augenblicklich zu dem nämlichen Ton hinauf, ſind der anhaltendſten Anſtrengung fähig, wie ich dieſs bey einer beſondern Gelegenheit, nämlich bey einer im Innern des Hoſpitals von Bicêtre vorgenommenen Pflanzung der Bäume geſehen habe. Der geübteſte Menſch kann ſich kaum mit mehr Beharrlichkeit und Thätigkeit auf die Arbeit verlegen. —

Ein anderer ganz besonderer Gegenstand der Aufsicht bey Wahnsinnigen von dieser Classe, betrifft den zufälligen Idiotism, der durch den Mifsbrauch einer sehr schwächenden Behandlung entstanden ist, und der sich durch eine Art von critischem Wahnsinnsanfall, wovon ich Beyspiele (26, 44.) gegeben habe, endigen kann. Die mindesten vorläufigen Zeichen dieser Anfälle müssen schnell aufgefafst, und keineswegs in ihrem Gang gestört werden, indem diess eines der bewährtesten Mittel ist, diejenigen Menschen der Gesellschaft wieder zu geben, die aus ihrer Mitte hinausgestossen, und in den Zustand der absoluten Nullität versetzt worden sind.

XV. Müssen die mit Fallsucht behafteten Wahnsinnigen in eine besondere Abtheilung des Hospitals eingeschlossen werden?

Wenige Gegenstände erregen im allgemeinen bey den Wahnsinnigen so viel Widerwillen und Entsetzen, als der Anblick eines epileptischen Anfalls. Sie entfernen sich von dem, der davon befallen wird, oder nähern sich ihm, um ihm nur mörderische Schläge zu versetzen, wenn man nicht eilt ihn ihrer Gewaltthätigkeit zu entziehen. Es sollte daher ein Grundgesetz in allen Irrenhäusern seyn, die epileptischen Wahnsinnigen mit äusserster Sorgfalt abzusondern, und ihnen eine besondere Abtheilung um so mehr einzuräumen,

da der bloſse Anblick der Verdrehungen des Leibes und ihrer convulſiviſchen Bewegungen ſie heftig erſchüttern, und mit glühender Einbildungskraft begabte Menſchen zur Nachahmung bringen kann. Die zahlreichſten Fälle beſtättigen es, daſs der mit Epilepſie complicirte Wahnſinn beynahe immer unheilbar ſey; und es verwundert mich wenig, daſs er von der Behandlung, der man die Wahnſinnigen in dem Bethleemer Hoſpital in England unterwirft, ausgeſchloſsen iſt. Selten läſst er ein hohes Alter erreichen, indem nach den Tagebüchern meiner Beobachtungen von zwölf epileptiſchen Wahnſinnigen, die im Hoſpital zu Bicêtre im zweyten Jahre vorhanden waren, in anderthalb Jahren ſechs wegen der Heftigkeit und öfterer Wiederkehr der Anfälle geſtorben ſind. Die beſondere Aufſicht, die man über dieſe Art von Wahnſinnigen haben ſoll, muſs vorzüglich darin beſtehen, daſs man für ihre Sicherheit dadurch ſorgt, daſs man den Folgen des Falls und den Verletzungen vorbeugt, alle moraliſchen lebhaften Affectionen, wodurch die Anfälle wieder herbeygeführt werden könnten, ſorgfältig entfernt, ſie vor allen Fehlern der Lebensart bewahrt, auſserdem ihnen anhaltende Leibesübungen, oder mühſame Arbeiten vorſchreibt.

XVI. *Allgemeine Polizey und tägliche Ordnung des Dienstes in den Irrenhäusern.*

Der natürliche Hang der Wahnsinnigen zum Zorn; die Leichtigkeit, mit der sie allen Vorfällen die schlimmste Deutung geben, und ins Murren ausbrechen, setzen ausser allen Zweifel die äusserste Nothwendigkeit einer unwandelbaren Ordnung im Dienste, zur Vermeidung jeder Verschlimmerung ihres Zustandes. Darauf gründen sich die Maassregeln, die ich mit Strenge in dem Hospital von Bicêtre befolgen sehe. Die Stunde der Aufschliessung der Kammern ist nach Verschiedenheit der Jahrszeiten verschieden, nämlich im Sommer des Morgens um fünf Uhr, im Winter um halb acht Uhr, und so fort in den Zwischenjahrszeiten in dem nämlichen Verhältniss zur Dauer des Tages. Die grösste Sorgfalt wird auf augenblickliche Entfernung des über Nacht angehäuften Unraths, und auf Reinigung der Kammern und der Höfe verwendet. Des Morgens macht der Oberaufseher eine allgemeine Visit, um gewiss zu seyn, dass nichts unterlassen oder versäumt worden ist; die Austheilung des Frühstücks geschiehet bald nach der Stunde des Aufstehens, das Mittagessen wird genau um eilf Uhr gegeben; man trägt nämlich eine nahrhafte Suppe und ein Drittel von der täglichen Brodportion auf; man sorgt aufs neue für die Reinigung der Zellen nach der Mahlzeit;

dann folgt die dritte Austheilung des Restes der Brodportion, und einiger Fleisch- oder Fastengerichte gegen fünf Uhr des Abends der Jahrszeit gemäss. Beym Anbrechen der Nacht werden die Zellen aufs Leiten der Glocke verschlossen. Der erste Wächter versiehet den Dienst bis Mitternacht, und hat den Befehl, im ganzen Hospital von einer halben Stunde zur andern die Rund zu machen, um den Kranken Hülfe zu leisten, die Beschädigung der Zellen durch die Rasenden zu verhindern, und anderen Unglücksfällen zuvorzukommen. Von Mitternacht an bis zum Morgen übernimmt ein anderer die Wache, um dieselbe Pflicht zu erfüllen, und die in irgend eine andere Krankheit verfallenen Wahnsinnigen anzuzeigen. Vom Morgen an kehren die Dienstleute zu ihren Arbeiten zurück, sorgen für die Reinigkeit, und erfüllen ihre anderweitigen Pflichten; sie müssen Fleiss anwenden, und zu jeder Stunde des Tags unausbleiblich gegenwärtig seyn, um Ordnung im Falle einer Unruhe zu erhalten, und in Masse zu handeln, wenn zwischen den Wahnsinnigen ein Streit entstehet, oder sich ein unerwarteter und schneller Ausbruch eines Anfalls von Manie ereignet. Es ist den Dienstleuten ausdrücklich verboten, Gewalt gegen die Wahnsinnigen zu brauchen, nicht einmal wenn sie von ihnen gereizt oder geschlagen werden. Man hat eine Art von erlernter Tactik, oder vielmehr zeigt

man gewiſse geſchickte Handgriffe, die Anſtrengungen und die Tollkühnheit mancher Wahnſinnigen zu vereiteln; mit einem Worte, die allgemeine Leitung des Hoſpitals iſt jener einer groſsen, aus unruhigen und auffahrenden Weſen zuſammengeſetzten Familie ähnlich, die man bändigen, aber nicht erbittern, mehr durch Gefühl der Achtung und durch Anſehen, inſoferne ſie dieſer Gefühle empfänglich ſind, als durch knechtiſche Furcht im Zaum halten, und den meiſten Fällen mit Sanftmuth, aber ſtets mit einer unveränderlichen Feſtigkeit leiten muſs.

XVII. Eine väterliche Aufſicht muſs auch in Rückſicht auf die Zubereitung und Vertheilung der Speiſen beobachtet werden.

Die immerwährende Unruhe der Wahnſinnigen, ihre ununterbrochenen Muscularbewegungen während der Anfälle der Verirrung oder der Wuth, das Steigen ihrer thieriſchen Wärme, und ihre Kraftfülle, die ſie beſitzen, machen auf eine natürliche Art begreiflich die ihnen eigene, in manchen Fällen ſo groſse Gefräſsigkeit, daſs einige unter ihnen von Zeit zu Zeit täglich zwey Kilogrammen Brod verzehren. Einer der erſten Gegenſtände, oder vielmehr eine meiner heiligſten Pflichten, als Oberarztes von Bicêtre (im zweyten und dritten Jahre der Republik)

war vorzüglich die, daſs ich eine ſorgfältige Aufſicht über die Küche der Wahnſinnigen führte, mich ins Detaille des Oekonomiſchen im Vergleich mit den übrigen Abtheilungen des Hoſpitals einlieſs, wo ich nichts als Sorgloſigkeit, ſchlechte Verwaltung und Vernachläſsigung der erſten Grundſätze der Zubereitung und Austheilung der Speiſen fand. Eine genaue und gewiſſenhafte Unterſuchung lehrte mich, daſs die Wahnſinnigen nach Principien, die jenen gerade entgegengeſetzt ſind, geleitet wurden, und daſs es ſchwer ſey, die Speiſen mit mehr Einſicht und einer klügern Oeconomie zu bereiten als es hier geſchah. Dieſs ehrenvolle Zeugniſs muſs ich zu jenem hinzufügen, das ich bereits im II Abſchnitt dem Aufſeher der Wahnſinnigen in Bicêtre ertheilt habe. Man iſt beſtändig darauf bedacht, von Speiſen des vorigen Tages etwas in Vorrath zu haben, um die Zufälle, oder die Nachläſsigkeit bey der Herbeyſchaffung der Lebensmittel gut zu machen, und den unvorhergeſehenen oder dringenden Bedürfniſsen der Wahnſinnigen abzuhelfen. Auch gebraucht man die Vorſicht, daſs man die grüne Sachen in ſchöner Jahrszeit aufhebt, ſie einmacht, und in gebrannten irdenen Gefäſsen für den Winter aufbewahrt. Die Proviſionen an Fleiſch, Fett und Mark werden in Fleiſchtagen für die Faſttage, um die Faſtenſuppe nahrhaft zu machen,

eingetheilt *a*); auch wird eine einsichtsvolle Methode beym Kochen des Fleisches um nahrhafte Suppe zu erhalten befolgt. Man vermeidet nämlich den gewöhnlichen Schlendrian der Spitalköche, welcher darin bestehet, dass sie das Fleisch stark und an-

a) Um einen richtigen Begriff von der väterlichen Sorge des Oberauffehers und seines Weibes zu geben, muss ich bemerken, dass man abwechselnd in den Tagen der Woche Fleisch und Fastenspeisen aufträgt, und dass der für die Fasttage bestimmte Vorrath von Lebensmitteln auf die Art festgesetzt ist, dass man ein Pfund Butter auf sechzehn Pfund Reis giebt, das heisst ohngefähr drey Pfund und ein halbes Butter auf die Fastensuppe für ohngefähr zweyhundert Wahnsinnige, und da sich die verhasste Speculation der Approvisionirung auch auf diesen Gegenstand erstreckte, so nahm man zu dieser Quantität eingesalzener Butter meistens mehr als ein Pfund Salz. Konnte daher die Suppe was anders seyn, als eine Art von warmen und gesalzenem Wasser, indem man auf vierhundert Pfund Suppe nur zwey Pfund Butter hatte. Ich war beym Kosten erstaunt, dennoch eine gute Suppe zu finden. Aber bald erfuhr ich die Mittel, die sich der Oberauffeher zu verschaffen wusste, theils dadurch, dass er etwas von Fleisch und Suppenkräutern vom vorigen Tag her zurückbehielt, theils indem er die Knochen benutzte, die man sonst wegwirft, oder von denen man einen Gewinnst hat, indem man sie zerstösst, und die darin in Menge erhaltene Gallerte herausziehet. Die Art die Reissuppe zuzubereiten war nicht minder vernünftig. Anstatt den Reis mit Wasser zu überschwemmen, nahm man davon nur eine geringe Menge, und wartete, bis es ganz eingesogen war, goss dann ein frisches, das in einem andern Topf kochte, hinzu, und so wurde durch dieses allmählige Zugiessen das Kochen vollendet.

haltend kochen, dadurch den faserichen Theil hart und lederartig machen, und die Entwickelung der Gallerte verhindern. Die Suppe wird immer des Morgens am Tage der Austheilung gekocht, und man nimmt genau nur eine solche Quantität des Wassers dazu, als es für die Bedürfnisse des Hospitals erfodert wird. Das Sieden dauert nur so lange, bis der Schaum, oder die durch die Wärme gerinnbaren Theile abgeschöpft sind. Man nimmt dann das Holz weg, macht aus Ziegeln eine Art von künstlichen Backofen um den Kessel herum, um das Fleisch in beständiger und anhaltender Wärme etwas unter dem Siedepunkt durch fünfthalb Stunden zu erkalten. Dadurch werden die Fleischfasern mürbe und saftig, und indem sich die Gallerte nach und nach in der Flüssigkeit auflöst, so bereitet man eine nahrhafte und gesunde Suppe. Auf diese Art hat man die den Unglücklichen schuldige Aufmerksamkeit und Achtung mit der weisesten und sorgfältigsten Sparsamkeit zu verbinden gewusst.

XVIII. Die unglücklichen Folgen des Mangels, der in den Irrenhäusern im vierten Jahre statt gefunden hat.

Ich überlasse es der Politik das unglückliche Gesetz in der Geschichte der Revolution zu brandmarken, welches zu geben sich der übertrieben-

ſte Despotismus nie erlaubt hätte, nämlich das Geſetz in Rückſicht des Verkaufs der den Hoſpitälern und Armenhäuſern zugehörigen Güter, oder vielmehr dieſe Unmenſchlichkeit und Barbarey, welche die Leiden der Armen, Gebrechlichen und Kranken von dem Wechſel des öffentlichen Glücks abhängig machte. Für Freunde der Ordnung wird es hinlänglich ſeyn, einige Thatſachen anzuführen, deren Augenzeuge ich ſelbſt war, und deren Andenken auch für den am wenigſten empfindſamen Menſchen nicht anders als ſchmerzhaft ſeyn kann. Man hat unter der conſtituirenden Verſammlung nach einer einſichtsvollen Berechnung der Bedürfniſſe der Wahnſinnigen, die tägliche Brodportion für die in Bicêtre auf ein Kilogramm feſtgeſetzt; und ich habe während zwey Jahre die Vortheile dieſer heilſamen Einrichtung geſehen. Ich hörte auf Arzt dieſes Hoſpitals zu ſeyn, aber bey einem freywilligen Beſuch, den ich den Wahnſinnigen von Zeit zu Zeit machte, erfuhr ich den 4. Brumaire des vierten Jahrs, daſs die Brodportion auf achthalb Hecatogrammen vermindert worden ſey, und ich ſahe mehrere der ehemaligen Reconvaleſcenten in den Zuſtand der Raſerey verfallen, in dem ſie ſchrien, daſs man ſie des Hungers ſterben laſſen wolle. Die nachtheiligen Wirkungen dieſer Noth zeigten ſich noch auffallender in der Folge, als nämlich die Brodportion nach und nach auf ohngefähr

fünf, vier, drey, ja sogar auf zwey Hecatogrammen herabgesetzt wurde; wofür man einen unbedeutenden Ersatz an öfters schlechten Zwieback gab. Die Folgen waren von der Art, wie man sie erwarten musste, und es wies sich aus, dass innerhalb zwey Monate (Pluviose und Ventose) des vierten Jahrs sich die Totalanzahl der Todten im Irrenhause auf neun und zwanzig belief, indessen jene vom ganzen zweyten Jahre nur sieben und zwanzig betrug. Ein ähnliches, aber viel schnelleres und beweinenswürdigeres Resultat ergab sich bey den Wahnsinnigen zu Salpêtrière, indem im Monat Brumaire des vierten Jahrs *a*) durch die grosse Menge der an colli-

a) Die Administration trug mir in diesem Zeitpunkt auf, die Ursachen dieser Sterblichkeit nach einer genauen Beobachtung der herrschenden Krankheiten auszuforschen. Folgendes war der Schluss meines Berichts darüber: „Ich glaube, dass diese Sterblichkeit haupt„sächlich dem grossen Mangel, der in der Abtheilung „für Wahnsinnige im vergangenen Frühjahre und im „Sommer herrschte, zuzuschreiben sey. Vor dem er„sten Germinal hatte wirklich jeder Wahnsinnige an„derthalb Pfund Brod täglich, und man bewilligte „hundert Pfund zur Suppe für das ganze Hospital. Den „ersten Germinal wurden diese hundert Pfund entzo„gen, und die Brodportion für jeden Narren war auf „ein Pfund bis zum fünfzehnten desselben Monats ver„mindert. Vom fünfzehnten bis dreyssigsten betrug „die Ration nur zwölf Unzen. Diese Verminderung „wurde in den ersten acht Tagen des Florial noch „weiter getrieben, indem man eine Brodportion auf

quativen Durchfällen und Dysſenterien geſtorbenen die Totalzahl der Todten auf ſechs und fünfzig angewachſen war. Hätte man über dieſe unglücklichen Ereigniſſe wehklagen müſſen, wenn die Einkünfte des Hoſpitals beſtimmt, und unwandelbar geweſen wären?

XIX. Die ſtrengſte Einſchränkung, welche in Anſehung der Communication der Wahnſinnigen mit Perſonen auſſerhalb des Irrenhauſes zu beobachten wäre.

Es dient beynahe in allen Krankheiten der Menſchen zu einer groſſen Erleichterung, wenn man von ſeinen Freunden und Anverwandten mitleidsvolle Sorge und Dienſtleiſtungen empfängt; um wie viel mehr Werth hat nicht dieſe gefühlvolle Aufmerkſamkeit in den Krankenanſtalten, wo der Kranke von ſeiner Familie abgeſondert,

„bloſſe acht Unzen herabſetzte. Zu dieſer Zeit bewilligte man Schiffszwieback zur Suppe, aber man entzog dafür dem ganzen Hoſpital zweyhundert Pfund Brod, welches die gewöhnliche Portion auf ſechs Unzen herabſetzte. Als den erſten Thermidor der Zwieback abgeſchafft wurde, kehrte man zu der Ration von zwölf Unzen Brod zurück. Man kennt die Gefräſsigkeit der Wahnſinnigen des einen und des andern Geſchlechts. Der Mangel wirkte alſo vornehmlich in dem Irrenhauſe, und die Folgen desſelben waren ſchleimichte Bauchflüſſe, oder tödtliche Dysſenterien.

27. Brumaire im 4. Jahr.

sich oft Dienstleuten überlassen siehet, die sich ihm nur mit einer zurückstossenden Härte nähern. Warum soll man in Ansehung eines Wahnsinnigen eine kränkende Ausnahme machen, und ihn zu einer Art von Einsamkeit, bis nicht seine Vernunft hergestellt ist, verdammen? — Es ist durch Erfahrung bestättigt, dass die Wahnsinnigen fast nie in dem Schoosse ihrer Familie geheilt werden (63 und folg.). Willis macht in seinen in England errichteten Anstalten in Rücksicht des Zusammenkommens der Wahnsinnigen mit Personen, mit denen sie vorher in Verbindung standen, strenge Einschränkungen. Er erlaubt sie nur äusserst selten und in gewissen Fällen nur als eine Art von Aufmunterung und Belohnung. Auch bemerkt man, dass Fremde, deren Absonderung vollkommen ist, am leichtesten hergestellt werden. Im Hospital zu Bethleem müssen Fremde ohne Ausnahme ein Eintrittsbillet haben; und indem man einen Wahnsinnigen daselbst aufnimmt, ertheilt man der Familie die Befugniss, ihn wöchentlich nur zweymahl zu besuchen. Auch in Frankreich hat man die Nothwendigkeit eingesehen, den unbestimmten Einlass der Fremden und Neugierigen in die Irrenhäuser aufzuheben; um in das von Salpêtrière eingelassen zu werden, wird eine ausdrückliche Erlaubniss erfordert. Warum hat man diese Vorsichtsmaassregeln stets in dem Hospital zu Bicêtre ausser Acht gelassen,

wo man das Besuchen der Wahnsinnigen gar nicht einschränkt? Wie kränkend ist es nicht, zu sehen, dass diese Unglücklichen zum Schauspiel und zur Unterhaltung unbescheidener Personen dienen, die sich öfters ein grausames Spiel damit machen sie zu reitzen, und zu necken. Ich sahe einstens einen Wahnsinnigen, dessen Anfall schon dem Ende nahe war, in die gröſste Wuth und Gewaltthätigkeit gegen einen Lustigmacher losbrechen, der ihn durch das Fenster seiner Zelle reitzte. Er fiel in seinen vorigen Zustand zurück, und der Rückfall dauerte länger als ein Jahr. Ich kann noch ein beweinenswürdigeres Beyspiel dieser unvorsichtigen Besuche anführen. Ein fremder Handelsmann, der aus tiefem Kummer und aus Verlust seines Vermögens wahnsinnig wurde, war nach der im Hospice d'Humanité üblichen Behandlung nach Bicêtre gebracht. Die Herstellung seiner Vernunft durch moralische Behandlung nahm schnell zu, und ich habe mich mehrmal nach einander mit ihm unterhalten, ohne nur die mindeste Verwirrung, und Mangel an Zusammenhang in seinen Ideen wahrzunehmen; aber diess alles änderte sich in einigen Tagen. Er erfuhr, dass sich seine Handelsgenossen eines gewissen Hausgeräths, das ihm noch übrig geblieben war, bemächtigt hätten; und ein Weib begieng sogar die Unvorsichtigkeit, ihn in dem Aufputz, den er für den ihm

ehemals angehörigen nicht verkennen konnte, zu besuchen. Er stiess einen tiefen Seufzer aus, und verfiel in Melancholie aus Bestürzung, die ihn nach und nach zur vollkommenen Blödsinnigkeit führte, die man jetzt als unheilbar ansehen muss.

XX. Gleichförmigkeit der in England und Frankreich angenommenen Grundsätze in Beziehung auf die Nothwendigkeit den Wahnsinnigen öffentliche Zufluchtsörter zu eröffnen.

Mit Vergnügen finde ich eine grosse Gleichförmigkeit der Resultate der in England und Frankreich gemachten Beobachtungen, in Beziehung auf die Nothwendigkeit die Wahnsinnigen in öffentliche und Privatasyle zu bringen, um dort, wenn es anders möglich ist, ihre Heilung gewiss und dauerhaft zu bewerkstelligen. Der Wahnsinnige, sagt Haslam in einem englischen schon angeführten Werke, muss von seiner Familie entfernt werden, in deren Mitte er stets unruhig ist; und man muss ihn in einen Ort der Verwahrung einschliessen, sobald seine Krankheit anerkannt ist. Die Unterbrechung aller Communication mit den Verwandten, die Entfernung der Personen, die ihm zu gehorchen pflegten, und das Bewusstseyn von Fremden abzuhängen, und seinen Launen keinen freyen Lauf geben zu dürfen, werden ohne Zweifel seinen Geist im Nach-

denken üben, wenn er anders dessen noch fähig ist. Die Erfahrung lehrt, dass die Wahnsinnigen beynahe nie hergestellt werden, die unter unmittelbarer Leitung ihrer Freunde und Anverwandten sich befinden. Ja sogar die Besuche ihrer Freunde während des Deliriums vermehren jederzeit ihre Unruhe, und machen sie unbeständiger. Es ist eine sehr bekannte Thatsache, dass sie dann weniger geneigt sind den Fremden, als den Personen, die mit ihnen in einer innigen Verbindung standen, übel zu begegnen. Sehr oft geschiehet es, dass Kranke, die in dem Schooss ihrer Familie ungestümm und unbeständig waren, sehr folgsam und ruhig nach ihrer Aufnahme im Hospital werden. Gleichwie es manche unter ihnen giebt, die hergestellt zu seyn scheinen, sich während ihrer Einsperrung ordentlich betragen, und so wie sie in den Schooss ihrer Familie zu frühe zurückkehren, in das vorige gewaltsame Aufbrausen und Delirium aufs neue verfallen. Demohngeachtet scheinen die Besuche, die ihnen ihre Freunde von Zeit zu Zeit in der Periode ihrer Genesung machen, den glücklichsten Einfluss auf sie zu haben; sie gewähren ihnen Trost, und eröffnen ihnen für die Zukunft neue Aussichten der Hoffnung und Glückseligkeit.

XXI. Eine mechanische Beschäftigung soll ein Grundgesetz eines jeden Irrenhauses seyn.

Es ist kein erst aufzulösendes Problem, vielmehr ist es das bewährteste und einstimmige Resultat der Erfahrung, daſs in allen öffentlichen Azylen, wie in Gefängnissen und Hospitälern, das sicherste und vielleicht das einzige Mittel, die Gesundheit, gute Sitten, gute Ordnung zu erhalten, das sehr streng befolgende Gesetz einer mechanischen Beschäftigung sey. Diese Wahrheit ist vorzüglich auf die Irrenhäuser anwendbar; und ich bin fest überzeugt, daſs keine Anstalt dieser Art von Dauer, und von einer anhaltenden Nützlichkeit seyn kann, wenn sie nicht auf dieser Grundlage ruhet. Die wenigsten Wahnsinnigen, nicht einmal im Zustande der Raserey, sollten von aller Beschäftigung entfernt werden, wie ich mich hievon ganz besonders überzeugt habe. Und welch ein schmerzliches Schauspiel ist es, die Verrückten aller Art in allen unseren Nationalanstalten für Wahnsinnige entweder in einer immerwährenden unnützen und eitlen Bewegung, oder in einer traurigen Trägheit und Stümpfsinn versunken zu sehen. Welch Mittel ist wohl geschickter, die Aufbrausung ihrer Einbildungskraft, die gewöhnten Ausbrüche der Wuth, und alle Ausbrüche einer delirirenden Exaltation zu unterhalten? Eine anhaltende Ar-

beit im Gegentheil ändert die irrige Verknüpfung ihrer Ideen ; fixirt ihre Verſtandesfähigkeiten, indem ſie dieſelben beſchäftigt, erhält die Ordnung in jedem Sammelplatz der Wahnſinnigen, und macht eine Menge kleinlicher und oft unnützer Regeln entbehrlich, die auf die innere Polizey abzwecken. Die Rückkehr der Wahnſinnigen zu ihren früheſten Lieblingsbeſchäftigungen, zu ihrer Profeſſion, ihr Eifer und ihre Beharrlichkeit dabey waren für mich ſtets der Gegenſtand einer guten Vorbedeutung, und der gegründeteſten Hoffnung einer völligen Herſtellung. Wir haben bey einer uns benachbarten Nation ein beneidungswürdiges Beyſpiel davon, das man nicht genug anpreiſen kann. Dieſs Beyſpiel giebt uns weder England, noch Deutſchland, ſonderu Spanien. In einer ſeiner Städte (Saragoſſa) beſtehet für Kranke, und vorzüglich für Wahnſinnige aller Länder, aller Regierungen, aller Religionen ein offener Zufluchtsort mit dieſer einfachen Inſchrift: *Urbis et Orbis.* Die mechaniſchen Arbeiten waren nicht der einzige Gegenſtand der Stifter dieſer Anſtalt. Sie wollten eine Art Gegengewicht den Verirrungen des Geiſtes durch den Zauber und den Reiz entgegenſtellen, welchen der Feldbau durch den natürlichen Inſtinkt einflöſst, der den Menſchen antreibt die Erde fruchtbar zu machen, und auf die Art für ſeine Bedürfniſſe durch die Früchte ſeiner Induſtrie zu ſorgen. Von

Mor-

Morgen an siehet man einige davon die Dienste im Hause versehen , andere in ihre verschiedenen Werkstätte sich begeben. Die meisten davon vertheilen sich in verschiedene Haufen unter Leitung einiger verständiger und einsichtsvoller Anführer ; sie zerstreuen sich mit Fröhlichkeit in den verschiedenen Abtheilungen des weiten zu dem Hospital gehörigen Umfangs ; und theilen die jeder Jahrszeit eigenen Arbeiten mit einer Art von Wettstreit unter sich aus. Sie bauen Waitzen, Hülsenfrüchte, Küchenkräuter an, befassen sich wechselsweise mit der Erndte, dem Dreschen , der Weinlese, mit der Olivenlese, und geniessen des Abends in ihrem einsamen und stillen Asyl Ruhe und einen ungestörten Schlaf. Die steteste Erfahrung lehrte in diesem Hospital, dass diess das sicherste und wirksamste Mittel sey zur Vernunft wieder zu gelangen; und dass Adeliche , die jeden Gedanken an mechanische Arbeit mit Stolz und Verachtung von sich stossen, auch den traurigen Vorzug haben, ihre unsinnigen Verirrungen und ihr Delirium zu verewigen.

VI. Abſchnitt.

Die Grundſätze der mediciniſchen Behandlung der Wahnſinnigen.

I. Verdienen alle mediciniſchen Werke eine ſtrenge Beurtheilung der Philoſophen?

„Die mediciniſchen Werke, rief Montesquieu „aus, dieſe Denkmäler der Gebrechlichkeit der „Natur, und der Macht der Kunſt, welche uns „zittern machen, wenn ſie auch von den leichte„ſten Krankheiten handeln, ſo ſehr vergegenwär„tigen ſie uns den Tod, aber die uns völlig be„ruhigen, wenn ſie von den Wirkungen der Mit„tel ſprechen, als ob wir unſterblich wären.“ Dringt ſich dieſer Zug einer feinen Kritik, welcher wohl verdiente auf die unermeſsliche Menge mediciniſcher Bücher, die unſere Bibliotheken zieren oder belaſten, angewendet zu werden, nicht unſerem Gedächtniſse auf, wenn wir ohne Aufhören in den Werken über den Wahnſinn die eiteln Wörter: *intemperies cerebri*, *Zubereitung der Säfte vor ihrer Ausleerung*, *von dem Sitz der materia peccans*, *von der vorgeblichen Revulſion*, oder *Repulſion* wiederhohlen hören? Sind denn dieſe philoſophiſchen Betrachtungen nicht durch eine lange Aufzählung der Pulver, Extracte, Julepe, Latwerge, Getränke, Umſchläge &c., die alle auf Beſiegung der Geiſtesverirrungen abzwek-

ken, nicht gerechtfertigt? Und was ſoll man wohl von dem ſo gewiſſenhaft bis auf unſere Zeiten beobachteten Geſetze in Anſehung der Wiederhohlung der Aderläſse, ohne Unterſchied der excitirenden Urſachen, des Geſchlechts, der individuellen Conſtitution, der verſchiedenen Arten der Verirrung und der Perioden der Krankheit denken? Muſs man denn die wahren Reſultate der Beobachtungen mit Verirrungen einer Lehre verwechſeln, die ſich auf Vorurtheile, auf Hypotheſengeiſt, auf die Herrſchaft des Pedantism und der Unwiſſenheit, und auf das Anſehen berühmter Namen ſtützt?

II. Die Meinungen in der Arzneykunde ſind von dem ſtrengen Gang der Beobachtung unterſchieden.

Die Fluth von eckelhaften Schriften und eitlen Compilationen, die lächerliche Schulſprache, und die Wuth alles zu erklären, ſind beynahe allen Wiſſenſchaften gemeinſchaftliche Verirrungen. Aber was gehet die neuere Naturlehre das alte Syſtem des Ariſtoteles und die Wirbel des Decart an? Hat nicht die Arzneykunde ſelbſt von ihrem Entſtehen an, nach dem Urtheile der Männer von ſtrengſtem Geſchmack, Beyſpiele eines klugen und behutſamen Gangs und einer ſtrengen und geſunden Logik gegeben? wer kann wohl dieſe Eigenſchaften dem Hippocrates abſprechen? Und trägt

dasjenige, was einige von den alten Autoren, als Areteus, Celſus, Cœlius Aurelianus geſchrieben haben, nicht den reinſten Character des Beobachtungsgeiſtes an ſich? Nimmt man manchen Schriftſtellern, als zum Beyſpiel dem *Foreſtus*, *Horſtius*, *Plater*, *Valeriola* &c. ihre ſcientifiſchen Erklärungen, und ihre äuſserſt überladene Polypharmacie hinweg, was bleibt an wichtigen Thatſachen übrig, die ſie uns über die Krankheit hinterlaſsen haben? Man findet deren viel genauere in den academiſchen Sammlungen, in periodiſchen Schriften, und beſondern Sammlungen von Beobachtungen. Ferriar in England, und Locher in Deutſchland haben mit einigen einfachen Mitteln Verſuche gemacht, und ſie zeigen hinlänglich, daſs man ſchon auf dem wahren Weg der Unterſuchung ſey. Der Gang, den ich befolge, dehnt noch weit mehr das Gebiet dieſer Wiſſenſchaft aus, und zeigt, wie ſehr das Verſchreiben der Arzneymittel eingeſchränkt ſeyn muſs, indem oft die wartende Methode (methode expectante) durch moraliſches und phyſiſches Regim unterſtützt, hinreichen kann, in andern Fällen aber das Uebel allen Mitteln trotzt. Dies iſt nun das Geſchäft, das ich mir bey dem gegenwärtigen Zuſtande unſerer Kenntniſse zu vollführen vorgenommen habe: nämlich der Geſchichte der Geiſtesverirrungen die gröſste Wichtigkeit beylegen, einen genauen Unterſchied zwiſchen ihren verſchiedenen Arten feſtſetzen,

um nicht unnütze Verſuche zu machen, oder aufs Gerathewohl die Behandlung zu leiten; die Leitung und die innere Polizey in den Penſionsanſtalten und Irrenhäuſern auf beſtimmte Regeln zurückführen; indem es faſt unmöglich iſt, die Wahnſinnigen mit gutem Erfolg in dem Schooſse ihrer Familien zu behandeln. Die Nothwendigkeit der Local-Einrichtungen in Beziehung auf die methodiſche Eintheilung dieſer Kranken in verſchiedene Arten einleuchtend machen; den erſten Platz der einſichtsvollen und menſchenfreundlichen Fürſorge der Oberaufſicht und der ſtrengſten Aufrechthaltung der Ordnung im Dienſte einräumen; die einfachſten Mittel, welche die Erfahrung beſtättigt zu haben ſcheint, die Vorſichtsmaaſsregeln, die Epoche der Krankheit, die Arten des Wahnſinns, die einen glücklichen Erfolg verſprechen, angeben; und endlich den Gebrauch ſehr wirkſamer Mittel, deren Anwendung unter andern Umſtänden überflüſsig, ſchädlich, oder allzu dreiſt wäre, für äuſserſte und bis jetzt für unheilbar gehaltene Fälle aufſparen lehren.

III. Die Heilung der Melancholie iſt meiſtens ſchwer; Mannigfaltige Mittel dagegen.

Es würde einen unerſchöpflichen Vorrath von mehr oder weniger auffallenden Hiſtörchen geben, wenn man die beſondern von den Aerzten angeführten Beobachtungen über die Fehler der

Einbildungskraft bey den Melancholischen, über die Täuschungen, von denen sie beherrscht werden, und über *a*) die mehr oder weniger sinnreichen Mittel, die man zu ihrer Heilung versucht hat, anführen wollte. Man würde selbst diese Thatsachen für eitle Mährchen ansehen, wenn nicht in den Hospitälern ähnliche und noch auffallendere Beyspiele häufig vorkommen möchten, bey denen oft alle angewendete medicinische Mittel scheiterten. Die Melancholie bestehet in einer äufsersten Intensität einer alle andere aus-

a) Einige unter den Melancholikern haben geglaubt, dafs ihr Kopf mit einer schweren Materie angefüllt, andere, dafs er leer und ausgetrocknet sey. Einer unter ihnen glaubte, sein Kopf sey auf Befehl eines Despoten abgehauen. Sein Arzt Philodotus, um ihn vom Gegentheil zu überzeugen, liefs eine Mütze von Bley machen, die er ihn tragen liefs, und deren grofses Gewicht ihn zu überweisen diente, dafs sein Kopf noch auf seinen Schultern sitze. — Ein Mann, der einige Tage vorher von einem unbekannten Hund gebissen war, bildete sich ein mit der Hundswuth behaftet zu seyn, und versicherte eines Tages seinen Bruder, dafs er von einem Hang zum Beifsen beherrscht werde. Der letztere stellte sich an, als wenn er seiner Meinung selbst wäre, antwortete ihm aber, dafs der Pfarrer vermittelst gewisser Gebete oder Formeln ihn leicht heilen würde. Der Pfarrer unterstützte diese glückliche List, und der leichtgläubige Melancholiker zweifelte nicht mehr an seiner Genesung. Diese moralischen Mittel unterstützte man durch einen vorgeblichen antihydrophotischen Trank. Nach der bewährtesten Erfahrung verlor sich diese Täuschung, und er behielt nichts mehr übrig von dieser ausschliefsenden und herrschenden Idee von Hundswuth.

ſchlieſsenden Vorſtellung, welche alle Verſtandesfähigkeiten gleichſam verſchlingt, — und daher die Schwierigkeit ſie zu zerſtören. — Stellt man ſich der nämlichen Meinung mit dem Melancholiſchen zu ſeyn, ſo findet er Wohlgefallen an ſeiner Idee; widerſpricht man ihm, ſo wird er aufgebracht. Wenn ſein Zuſtand von irgend einer körperlichen Zerrüttung abhängt: ſo kann er bisweilen den Abführungsmitteln weichen, aber ſehr oft vermehrt und verſchlimmert ihn die darauf folgende Schwäche. Nur durch den Gebrauch der China mit Opium verbunden, kann man die Melancholie, die ſich durch Atonie und äuſserſte Niedergeſchlagenheit zu erkennen gibt, heilen, wie davon Ferriar Beyſpiele anführt. Wenn die Unterdrückung eines Hautausſchlags, oder der Ausdünſtung ſie veranlaſst hat: ſo wird die Haarſchnur oder eine Fontanelle nothwendig ſeyn. Ferriar wurde von den Anverwandten eines jungen Menſchen, der in die tiefſte Melancholie verfiel, um Rath gefragt. Er legte verſchiedene Fragen in Rückſickt auf die Urſache derſelben vor, und erfuhr, daſs der Kranke ſeit mehreren Jahren immer im Frühjahre einem herpetiſchen Ausſchlag, der einen Theil ſeines Rückens einnahm, und ſich bis zu den Schultern erſtreckte, unterworfen war; und daſs das Ausbleiben desſelben eben der Zeitpunkt iſt, in welchem dieſe Krankheit eintrat. Er lieſs ihm eine Haarſchnur im Nacken ziehen;

am dritten oder vierten Tage fand ſich der Ausfluſs einer ſtinkenden Materie ein; worauf ſich der moraliſche Zuſtand desſelben änderte, und allmählig beſſerte. Eine vollkommene Herſtellung war in der Folge die Frucht einer anhaltenden Leibesübung, des Gebrauchs der Seebäder, und einer ſtärkenden Diät.

IV. Verſuch zur Heilung einer tiefen, aus moraliſchen Urſachen entſtandenen Melancholie.

Viel öfter kann man eine glückliche Zerſtreuung der traurigen Ideen der Melancholiker, oder eine Veränderung ihrer irrigen Ideenverkettung durch moraliſche Mittel, und vornehmlich durch eine thätige Beſchäftigung, als durch Arzneymittel bewirken; aber wie ſchwer iſt es die Rückfälle zu verhindern?

Ein Taglöhner lieſs ſich eines Tages während der ſtürmiſchen Periode der Revolution einige Bemerkungen über den Proceſs und die Verurtheilung Ludwigs des XVI. öffentlich entfallen. Sein Patriotismus war von der Zeit an in der Section verdächtig. Auf einige unbeſtimmte Anzeigen, und einige Drohungsreden, deren Gefahr er ſich vergröſserte, begab er ſich zitternd und ſehr beſtürzt nach Hauſe, verlor allen Schlaf und allen Appetit; es trat Widerwillen gegen Arbeit, und immerwährende Furcht ein. Am Ende

glaubte er als ein Schlachtopfer zum Tod bestimmt zu seyn. Man erklärte ihn für wahnsinnig und brachte ihn nach vorhergehender in dem ehemaligen Hotel-Dieu üblichen Behandlung nach Bicêtre. Der Gedanke, dass er verurtheilt sey, unter der Guillotine zu sterben, beschäftigte ihn Tag und Nacht; er wiederhohlte ohne Unterlass, dass er bereit sey sein Schicksal zu erdulden, indem ihn nichts demselben entziehen könnte. Anhaltende Arbeit, und die Ausübung seines Handwerkes (er war ein Schneider) schienen mir am tauglichsten zu seyn die irrige Richtung seiner Ideen zu verändern. Ich brachte es daher bey der Administration zuwege, dass man ihm einen kleinen Lohn für die Ausbesserung der Kleider anderer Wahnsinnigen im Irrenhause bewilligte. Nichts glich seinem Eifer und seinem Bestreben sich nützlich zu erweisen; kein Augenblick des Tages ging verloren, und nach einer ohngefähr zweymonatlichen ernsthaften Beschäftigung hielt man ihn für ganz verändert. Er brachte durch keine Klagen, keine Reden seine vorgegebene Verurtheilung zum Tode in Erinnerung; er sprach sogar mit zärtlicher Theilnahme von seinem sechsjährigen Kinde, das er vorher vergessen zu haben schien; und zeigte ein grosses Verlangen dasselbe um sich zu haben. Dieses Erwachen des Gefühls schien mir von der glücklichsten Vorbedeutung zu seyn. Ich verschaffte ihm also auch

diesen Genuss. Nichts schien nun seinen Wünschen zu fehlen. Er widmete sich täglich seiner Arbeit mit neuem Muth, und wiederhohlte ohne Unterlass, dass sein Kind, das er immer um sich hatte, das Glück seines Lebens ausmache. Sechs Monate vergiengen ohne Verirrung und ohne Unglück: aber während der Hitze des Monats Messidors des fünften Jahrs bemerkte man aufs neue die vorläufigen Kennzeichen der Melancholie: als Schwere des Kopfs, Gliederschmerzen, tiefsinnige und traurige Miene, Widerwillen gegen Arbeit, Gleichgültigkeit oder vielmehr Abgeneigtheit gegen sein Kind, das er mit Unwillen von sich zu stossen schien; eine unüberwindliche Hartnäckigkeit, mit der er immer auf dem Boden seiner Zelle unter dem Vorwand liegen blieb, dass er nichts anders, als an die Erduldung seines Todesurtheils zu denken hätte. In dieser Epoche verliess ich den Aufenthalt in Bicêtre, ohne doch die Hoffnung aufzugeben, diesem Unglücklichen nützlich zu seyn. Folgendes war aber das Mittel, dessen ich mich im Verlaufe des nämlichen Jahrs bediente. Es wurde dem Aufseher des Irrenhauses zuvor angezeigt, dass zu gewisser Zeit eine angebliche Commission der gesetzgebenden Versammlung sich nach Bicêtre begeben würde, um die nöthige gerichtliche Untersuchung über den Bürger vorzunehmen, und um ihn loszusprechen, wenn er für unschuldig anerkannt

würde. Ich verabredete diese Sache mit drey jungen Aerzten, und trug demjenigen unter ihnen die Hauptrolle auf, der das ernsthafteste und imposanteste Aeufsere hatte. Diese Commissärs, schwarz gekleidet, mit dem Aeufseren der Macht begabt, setzten sich um einen Tisch herum, und foderten den Melancholiker vor sich. Man fragte ihn in Rücksicht seiner Profession, seiner vorhergehenden Aufführung, der Zeitschriften, die er am liebsten las, und seines Patriotismus aus. Der Angeklagte erzählte alles, was er gesagt und was er gethan hatte, und bat um sein Endurtheil, indem er sich für unschuldig hielte. Um desto stärker seine Einbildungskraft zu erschüttern, sprach der Präsident der kleinen Commission folgendes Urtheil mit lauter Stimme: „Wir Commissärs kraft der uns von der Nationalversammlung gegebenen Vollmacht, sind nach den üblichen Formalitäten zum gerichtlichen Verhör des Bürgers geschritten, und erklären, dafs wir bey ihm nichts als Gesinnungen des reinsten Patriotismus gefunden haben; dem zufolge ist er von weiterer gerichtlichen Verfolgung losgesprochen, und wir befehlen, dafs er ganz in Freyheit gesetzt, und seiner Familie wieder gegeben werde; aber da er seit einem Jahre mit Hartnäckigkeit alle Arbeit von sich weiset; so halten wir es für schicklich, dafs er noch sechs Monate in Bicêtre verwahrt werde, um da seine Profession zum Vortheil der

Verrückten zu treiben, und wir machen den Auf-
ſeher des Hoſpitals für die Vollziehung des ge-
genwärtigen Beſchluſses mit ſeinem Kopf verant-
wortlich." Man entfernte ſich hierauf wieder ganz
ſtille, und alles zeigte, daſs der Eindruck auf das
Gemüth des Wahnſinnigen ſehr ſtark war. Die fol-
genden Tage wünſchte er nun ſeine Arbeit wieder
vorzunehmen, und verlangte, was von der al-
lerglücklichſten Vorbedeutung war, mit dem vol-
len Ausdruck des Gefühls die Rückkehr ſeines Kin-
des. Der Anſtoſs war nun einmal gegeben; es
blieb nichts mehr übrig, als denſelben durch an-
haltende körperliche Arbeit zu unterſtützen. Al-
lein er war an ſeinen Gliedmaſsen ganz gelähmt,
da er aus Gewohnheit und Halsſtarrigkeit immer
auf dem feuchten Boden gelegen hatte. Die Un-
thätigkeit erneuerte bald die Spuren des ehema-
ligen Wahnſinns, der noch durch die Unvorſich-
tigkeit befördert wurde, indem man die im Na-
men der Nationalverſammlung gefällte Sentenz
für einen bloſsen Spaſs erklärte. Von dieſem
Zeitpunkt ſahe ich ſeinen Zuſtand für unheil-
bar an.

*V. Die Kunſt, die menſchlichen Leidenſchaf-
ten eine durch die andere im Gleichgewicht
zu halten, macht einen wichtigen Theil der
Arzneykunde aus.*

Der Grundſatz der Moralphiloſophie, der

uns lehrt die menſchlichen Leidenſchaften nicht auszurotten, ſondern eine der andern entgegenzuſetzen, läſst ſich ſo gut in der Arzneykunde, wie in der Politik anwenden. Auch iſt dieſs nicht der einzige Berührungspunkt der Kunſt die Menſchen zu regieren, und jener ihre Krankheiten zu heilen. Der Unterſchied, wenn es ja einen gibt, iſt zum Vortheil der Arzneykunde, die ſich zu einem viel höhern Standpunkt erhebt, indem ſie den Menſchen an ſich ſelbſt, und unabhängig von unſern geſellſchaftlichen Verbindungen betrachtet, und oft kein anderes Mittel vor ſich ſiehet, als das, den natürlichen Neigungen nicht zu widerſtehen, oder ihnen durch viel ſtärkere Leidenſchaften das Gleichgewicht zu halten. Ein junger Mann verfiel durch Widerwärtigkeiten einer unglücklichen Liebe in Melancholie und Abzehrung. Areteus, der um Rath gefragt wurde, fand kein anderes Mittel dagegen, als den Genuſs. Oribaſius empfiehlt den Melancholiſchen den Geſchlechtsumgang als nützlich; und Foreſtus erklärte eine erzwungene Enthaltſamkeit für die Urſache der Geiſtesverirrungen. Aber welche Klugheit, welche Feinheit, welche Geſchicklichkeit wird nicht erfodert, um eine verborgene Leidenſchaft, in Anſehung welcher uns der Kranke zu täuſchen ſucht, zu enthüllen. Galen *a*) und

a) Lib. de præcognitione ad Poſthumum cap. 6.

Erafiftratus *a*) haben davon fo auffallende und fo bekannte Beyfpiele gegeben, dafs es genug ift, nur darauf hinzuweifen. Wenn man wegen eines Frauenzimmers, das krampfhaften Zufällen unterworfen ift, um Rath gefragt wird; fo ift beynahe immer eine Leidenfchaft im Spiel, die man geheim hält. Ein Mann, der einen hohen Poften bekleidete, verfiel in Ungnade, und bald darauf in die tieffte Melancholie; diefs ift, was ein Arzt witzig einen zurückgehaltenen Ehrgeiz nannte. — Man hätte keine gemeinen Bäder, keine Tropfbäder, fondern ein Avancement-Decret bey einem Officier anwenden follen, der bey der Stürmung der Baftille der erfte war, und der hinterher als wahnfinnig in Bicêtre eingefperrt wurde. — Manchmal veranlafst ein günftiger Umftand eine neue Leidenfchaft, und die Melancholie wird geheilt. Ein reicher Kaufmann hatte einigen leicht zu erfetzenden Verluft an feinem Vermögen erlitten. Aber feine Einbildungskraft war davon fo fehr afficirt, dafs er glaubte, aller Mittel zu feiner Exiftenz für die Zukunft beraubt zu feyn, und vor Hunger fterben zu müfsen. Man fuchte ihn vergeblich zu überweifen, dafs er noch unermefsliche Reichthümer übrig hätte, und man legte ihm alle in feinem Geldkaften enthaltene Reichthümer vor. Allein diefs waren in feinen

a) Valer. Maxim. lib. 5. cap. 7.

Augen lauter Täuſchungen, und die herrſchende Idee von ſeiner äuſserſten Armuth bemächtigte ſich ſeiner ganz. Um dieſe Zeit trat in Deutſchland die Epoche der durch die Reformation erregten Stürme ein. Das, was die von Foreſtus verſchriebenen Arzneyen nicht leiſten konnten, bewirkte der heftigſte Eifer für das Beſste des Pabſtthums. Der Melancholiker verlegte ſich Tag und Nacht auf die Arbeit, und er ſtrengte ſich ſo ſehr in ſeinen Reden und Schriften zur Vertheidigung des Sacraments der Meſſe an, daſs er am Ende von ſeiner Melancholie ganz geheilt wurde.

VI. Kann der Hang zum Selbſtmord aus Melancholie einer lebhaften Gemüthsbewegung weichen?

Die Erfahrung hat die Wirkung einiger einfacher Mitteln, die Rückkehr der melancholiſchen Anfälle, die zum Selbſtmord führen, zu verhindern, beſtättiget: aber oft hat ſie auch ihre Unzulänglichkeit, und zugleich den Nutzen einer lebhaften und heftigen Gemüthsbewegung, zur Hervorbringung gewiſser und dauerhafter Veränderung, erwieſen.

Ein Arbeiter, der ſitzende Lebensart führte, fragte mich gegen das Ende des Monats October 1783 um Rath, wegen ſeiner Appetitloſigkeit, übermäſsiger Traurigkeit ohne bekannte Urſache, und endlich wegen eines unüberwindlichen Hanges

ſich in die Seine zu ſtürzen. Die unzweydeutigen Zeichen einer gaſtriſchen Affection beſtimmten mich dazu ihm einen Abführungstrank, und einige Tage darauf die Molken zu verſchreiben. Der Unterleib wurde freyer, und der Melancholiker war im Winter von den ſelbſtmörderiſchen Ideen wenig geplagt, und während der Sommersjahrszeit blieb er davon ganz frey, ſo daſs man ſeine Heilung für vollkommen halten konnte. Allein gegen das Ende des Herbſtes ſtellten ſich neue Anfälle ein, und ein trüber und ſchwarzer Schleyer war über die ganze Natur ausgebreitet; der unwiderſtehlige Trieb zur Seine zu gehen, und ſich dort zu erſäufen, ſtellte ſich wieder ein. Er ſagte, daſs er durch die einzige Vorſtellung davon abgehalten würde, daſs dadurch ſein Kind und Weib, die er zärtlich liebte, ſich ſelbſt überlaſſen würden. Der innere Kampf zwiſchen dieſen natürlichen Gefühlen und der Raſerey, welche ihn gegen ſein eigenes Daſeyn bewaffnete, war dieſsmal von kurzer Dauer. Aber bald darauf erhielt man den augenſcheinlichſten Beweis, daſs er ſein unglückſeliges Vorhaben ausgeführt, und ſeiner blinden Verzweiflung gefolgt habe.

Ein Gelehrter, der der Unmäſsigkeit im Eſſen ergeben, und ſeit kurzem von einem dreytägigen Fieber geheilt war, fühlte gegen das Ende des Herbſtes einen entſetzlichen Trieb zum Selbſtmord, und überlegte oft mit einer ſchauerlichen

Ge-

Gelaſſenheit die verſchiedenen Mittel ſich zu entleiben. Eine Reiſe nach London ſchien ſeine tiefe Schwermuth mit neuer Heftigkeit, und den unerſchütterlichen Entſchluſs ſeinem Leben ein Ende zu machen, zu entwickeln. Er wählte dazu eine ſehr ſpäte Stunde der Nacht, und begab ſich auf eine Brücke dieſer Hauptſtadt, um ſich dort in die Themſe zu ſtürzen; aber in dem Augenblick ſeines Ankommens griffen ihn daſelbſt Räuber an, um ihn ſeines Geldes, das ſehr gering war, oder ihm ganz mangelte, zu berauben. Er erzürnte ſich darüber, both nicht ohne der lebhafteſten Furcht und gröſsten Verwirrung ſeine äuſserſten Kräfte auf ihren Händen zu entrinnen. Der Kampf endigte ſich, und plötzlich entſtund eine Revolution im Geiſte dieſes Melancholikers. Er vergaſs den eigentlichen Zweck ſeines Ganges, kehrte in ſeinem vorigen kümmerlichen Zuſtande zurück, jedoch frey von ſeinem unglücklichen Vorſatz zum Selbſtmord. Seine Geneſung war ſo vollkommen, daſs, obgleich er während ſeines zehnjährigen Aufenthaltes in Paris *a*) nur auf zufällige Mittel

a) Ich könnte hier ein anderes Beyſpiel einer analogen Heilung einer mit Hang zum Selbſtmord verbundenen Melancholie anführen: nämlich das Beyſpiel eines Uhrmachers, der ſeit langer Zeit von auf Selbſtmord abzielenden Vorſtellungen gepeinigt, und wider ſeinen Willen in ein Landhaus, um keine Hinderniſſe zu haben, gleichſam mit Gewalt hingezogen wurde. Eines Tages gieng er mit einer Piſtole verſehen tief in

ſeiner Exiſtenz eingeſchränkt war, er doch ſeit dem nicht von dem mindeſten Lebensüberdruſs befallen wurde. Dieſs iſt eine melancholiſche Narrheit, die dem Eindruck eines vorübergehenden Schreckens wich.

VII. Kann Raſerey ohne Delirium, ohne Gebrauch der Arzneymittel geheilt werden?

Nichts hindert die öftere Anwendung ſelbſt überflüſsiger Mittel in der Arzneykunde, und man ſiehet ſtets oberflächliche Leute ſich dieſes Geſchäfts nach Würde entledigen. Ich kann als Beyſpiel hiervon diejenige Behandlungsart der Manie anführen, die in wiederhohlten Gebrauch der gemeinen Bäder, der Tropfbäder, der ver-

ein Gehölz hinein; aber er gab dem Schuſs eine falſche Richtung, wodurch er ſich nur die Backen zerſchmetterte. Es entſtund darauf ein heftiger Blutfluſs, während welchem er von einem Schäfer erkannt, und nach ſeiner Wohnung gebracht, und daſelbſt gepflegt wurde. Die Heilung der Wunde gieng langſam vor ſich. Allein es ereignete ſich eine andere Veränderung in ſeiner moraliſchen Dispoſition. Es blieb nämlich keine Spur ſeines vorigen Hanges zum Selbſtmord übrig; die Urſache davon mag nun die durch dieſen Vorfall hervorgebrachte Erſchütterung, oder der groſse Blutverluſt, oder irgend ein anderer unbekannter Umſtand ſeyn. Obgleich dieſes Beyſpiel keineswegs nachzuahmen iſt: ſo beweiſt es nichts deſto weniger, daſs ein plötzlicher Schrecken, und eine ſehr lebhafte Affection, eine unglückliche und hinreiſsende Dispoſition zum Selbſtmord ändern könne.

vielfältigten Aderläſse, der in groſsen Gaben gereichten antiſpasmodiſchen Mittel beſtehet, welche Urſache, und welche Art dieſer Krankheit auch ſeyn mag, zumal da es die Erfahrung beſtättiget hat, daſs oft ſchon das moraliſche und phyſiſche Verhalten zur Heilung hinreicht. Ganz anders verhält es ſich mit der Raſerey ohne Delirium, die man in den Hoſpitälern mit dem Namen der räſonnirenden Narrheit bezeichnet (150), ſie mag nun anhaltend oder periodiſch ſeyn, und regelmäſsige von den Jahrszeiten unabhängige Rückkehr beobachten. Dieſe iſt eben eine von den Arten, die den gewöhnlichen und ſogar den kräftigſten Mitteln am hartnäckigſten zu widerſtehen ſcheinen. Ein Wahnſinniger dieſer Art blieb gegen acht Jahre in der engſten Verwahrung; er warf ſich ſtets herum, ſchrie, drohete, und riſs alles in Stücke, wenn ſeine Arme frey waren, ohne den mindeſten Fehler der Einbildungskraft, oder die mindeſte Verwirrung in ſeinen Perceptions-Urtheilen und Schlüſsen zu verrathen. Andere Wahnſinnige, die den heftigſten periodiſchen Anfällen unterworfen ſind, fühlen die Annäherung des Anfalls, machen auf die dringende Nothwendigkeit ihrer Einſperrung aufmerkſam, kündigen die Abnahme und das Ende ihrer ungeſtümmen Aufbrauſungen an, und erinnern ſich ihrer Verirrungen in den Zwiſchenzeiten der Ruhe. Eine weſentliche und zur Beleuchtung der Behandlung

geeignete Betrachtung ist folgende, dafs nämlich die Epoche der Anfälle veränderlich ist, dafs sie bei manchen Kranken verspätet wird, und ein andermal wieder früher erscheint. Ich sahe Zwischenzeiten der Ruhe von achtzehn Monaten, mit Anfällen, die sechs Monate dauerten. Dieser Verlauf fand bey drey Wahnsinnigen bis zu ihrem Tode statt; ein vierter verfiel aus tiefen Kummer in anhaltende Manie. Ein anderer Wahnsinniger ohne Delirium, der von einer blinden gegen ihn selbst gerichteten Wuth beherrscht wurde, genofs im Iahre zwölfthalb Monate die Ruhe, und befand sich durch funfzehn Tage in einer Raserey, die ihn zur Verletzung und Zerstörung seiner selbst antrieb. Diese erste Gattung von Wahnsinn hat sich auch bey andern Kranken durch Rückkehr der Anfälle in veränderlichen Perioden, und ohne einer festen Ordnung kenntlich gemacht. Aber bey aller dieser Veränderlichkeit hatten diejenigen, die ich sahe, doch etwas Gemeinschaftliches, nämlich einen trübsinnigen Character und eine ausserordentliche Neigung zum Zorn, auch wegen der unbedeutendsten Anläfse. Bisweilen war es die raffinirteste Bosheit, oder der entsetzlichste Instinct eines Tigers, oder jedes andern wilden Thieres. Eben gegen solchen Wahnsinn, der bis jetzt für unheilbar gehalten wurde, und sich immer durch zu frühen Tod endigte, mufs die Arzneywissenschaft die kräftigsten Mittel, antispas-

modische Arzneyen, als: Opium, Campher in grossen Gaben, eine plötzliche Untertauchung ins kalte Wasser, oder die sogenannten Sturzbäder, Blasenpflaster, die moxa, und starke Aderläsze anwenden. Ich konnte bis jetzt nur unvollkommene Versuche mit Opium und Castoreum machen; um sie vollständiger anstellen zu können, warte ich auf die Einführung einer methodischen Behandlung in den Hospitälern.

VIII. Die Idee, die man sich von den vorgeblichen vom Teufel Besessenen machen muss.

Man muss sich nicht sehr über den blinden Glauben an die Dämonomanie, oder die Zauberkünste des Teufels in den Schriften des Wierus *a*), welche gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts erschienen sind, und mehr zur Theologie als zur Medicin gehören, verwundern. Es waren Irrthümer des Zeitalters, die man einem Schriftsteller verzeihen muss, der so sorgfältig die Formeln des Exorcismus, die dem Teufel zugeschriebene Gabe das Zukünftige vorauszusagen, die treulosen und boshaften Streiche beschrieb, die er in menschlicher Gestalt, oder unter den Gesichtszügen berühmter Personen an verschiedenen Orten

a) Joannis Wieri opera omnia in 4. Amstelodami 1660.

geſpielt hatte. „Wenn ein Menſch, ſagt der „ſcharfſinnige Mead, ſeine Kleider zerreiſst, und „nackt herumläuft; wenn er alle erſchreckt, de„nen er begegnet, ſich ſelbſt Wunden ſchlägt; „wenn er ſo raſt, daſs er die ſtärkſten Ketten „entzweyreiſst; wenn er ſich in die entlegenſten „Einöden verbirgt, und auf den Gräbern herum„irrt; wenn er endlich ſchreyet, er ſey vom Teu„fel beſeſſen: ſo ſind dieſs bloſs Handlungen ei„nes Verrückten, und hierin beſtehet alles, ſetzt „er hinzu, was man von den Dämoniacis in den „heiligen Büchern erzählt findet" *a*). Man darf nur in die Irrenhäuſer gehen, um dieſe vorgeblichen Beſitzungen vom Teufel, oder vielmehr die viſionären Ideen der Melancholiſchen und Wahnſinnigen gehörig zu würdigen. Aber was iſt wohl mehr geeignet ähnliche chimäriſche Ideen den ſcwachen Köpfen einzuflöſsen, als die Manie ohne Delirium mit den ſchrecklichſten Neigungen, das heiſst, jener Kampf zwiſchen dem Gebrauch der Vernunft, und einem blinden Antrieb zu den grauſamſten Handlungen, die freyeſte Ausübung der Verſtandesverrichtungen, und ein hoher Grad von Verkehrtheit des Begehrungsvermögens? Auch würde man bey dieſer Art von Wahnſinn vergeblich die Regeln der moraliſchen Behandlung (II. Abſchnitt) anwenden, wenn man ſie beſtrafen,

a) S. Beckers bezauberte Welt. 690.

oder ihre Ideen berichtigen wollte, da der Wahnsinnige selbst gestehet, daſs er nicht über sich Herr ist, und daſs er, so weit er seiner mächtig ist, seinen unglücklichen Hang selbst verabscheuet. Nur durch die stärksten antispasmodischen Mittel, von denen ich sogleich sprechen werde, durch Einwirkung der Musik, oder durch irgend eine starke Gemüthsbewegung, kann man bey ihnen eine dauerhafte Veränderung bewirken. Dieſs ist eben, dessen sich die Priester aller Zeiten auf eine feine Art bedient haben, und was sie alle Jahre zu Besançon am Feste des heiligen Schweiſstuchs ausübten, das wegen des Zusammenströmens der Wahnsinnigen, die man vom Teufel besessen hieſs, und von weither brachte, berühmt war. Eine unzählige Menge Zuschauer stellten sich auf einen erhöheten Platz in Gestalt eines Amphitheaters. Man sahe die vorgeblichen Besessenen, welche von Soldaten gehalten wurden, und die rasende Bewegungen und fürchterliche Verdrehungen machten, und Priester in den Ceremonienkleidern ernsthaft zur Beschwörung des Teufels einhergehen. In dem Innern der Kirche, und auſserhalb des Gesichtskreises des gemeinen Volks hörte man melodische Töne einer kriegerischen Musik. Auf ein gegebenes Zeichen erschien in der Luft eine Art von Fahne, oder vielmehr ein blutiges Tuch unter dem Namen des heiligen Schweiſstuchs, das man zu drey verschiedenen Malen unter dem Don-

ner der Canonen der Citadelle vorzeigte. Die ſtarke Erſchütterung theilte ſich dem verſammelten Volke mit, das in ſeinem übermäſsigen Enthuſiasmus ſchrie: Wunderwerk! Wunderwerk! Dieſs war das prachtvolle und feyerliche Schauſpiel, welches die Prieſter jährlich zu einer beſtimmten Zeit gaben, um ihre Macht über die Beſeſſenen zu zeigen, und manche Wahnſinnige wurden in der That durch ähnliche Verſuche geheilt. Ein aufgeklärter Arzt weiſs dieſe religiöſe Ceremonie zu würdigen; aber er muſs nicht minder der Geſchicklichkeit der Prieſter aller Zeiten und aller Orten huldigen, die ſie in der Kunſt ſich die Achtung der Völker durch die an das Wunderbare grenzenden Schauſpiele, und durch ſtarke und dauerhafte Eindrücke zu erwerben, und ſie zu beherrſchen wuſsten.

IX. Heiſst das etwas zum Fortſchritt der Arzneywiſſenſchaft beytragen, wenn man die Arzneymittel gegen den Wahnſinn verſucht, ohne die verſchiedenen Arten desſelben zu unterſcheiden?

Die Geſchichte einer ſolchen Manie, wie die vorhergehende, die ſo ſchwer durch die gewöhnlichen Mittel zu heilen iſt, und über die ſo viele Verſuche zu machen wären, ſollte natürlich zur Aufzählung der ſowohl von Alten, als auch den Neuern am meiſten angerühmten Arzneymittel,

als des Helleborus, der Abführungs- und der antispasmodischen Mittel führen. Aber kann man wohl verhehlen, daſs bis jetzt die Behandlung der Geistesverirrungen ohne Unterscheidung ihrer Arten vorgenommen, manchmal überflüſsig, selten nützlich, und oft nachtheilig war? Hat man denn diejenigen Arten derselben zu bestimmen gesucht, die bloſs der moralischen Behandlung weichen, die ihr widerstehen, und die der Wirksamkeit der Medicamente, oder andern mit Geschicklichkeit angewandten Mitteln weichen, und endlich jene, die von organischen Fehlern abhängen, und bey denen weder die Hülfsmittel der Natur, noch der Kunst was vermögen. Um also einen Weg der Untersuchungen, deren Zweck bestimmter, und die zu machenden Versuche weniger zweydeutig wären, zu eröffnen, werde ich nach den Resultaten meiner täglichen Anmerkungen eine Tafel über die während eines Jahrs ohne Medicamente bewirkten Heilungen liefern; und derselben in der Folge das Verzeichniſs der in dem nämlichen Jahre Gestorbenen beyfügen, damit man darnach die meist-gefährlichen Arten der Manie beurtheilen könne; endlich werden einige Bemerkungen diejenigen derselben kennbar machen, die die hartnäckigsten sind. Auf dieser einfachen Exposition der Thatsachen wird das Urtheil, welches man über die zu starke Behandlung der Manie durch wiederhohlte Aderläſse, gemeine Bä-

der und Tropfbäder zu fällen hat, beruhen; indem die meisten Wahnsinnigen nicht eher nach Bicêtre, wie auch in das Hospital von Salpetriere gebracht werden, als nachdem sie schon in dem grossen Hospice d'Humanité, oder dem ehemaligen Hotel-Dieu behandelt wurden. Ich theile die erste Tafel in sechs Spalten ein; die erste Spalte zeigt den Tag des Eintritts des Wahnsinnigen in das Hospital; die zweyte sein Alter; die dritte seine Profession; die vierte die veranlassende Ursache; die fünfte die Gattung des Wahnsinns an; und die sechste giebt die Rückfälle, wenn selbe statt fanden, an. Ich habe unterlassen, eine eigene Spalte für den genauen Zeitpunkt der Heilung aufzustellen; denn da man sechs bis acht Monate für die Reconvalescenz oder Prüfung zur Verhütung der Rückfälle bestimmt: so ist es hinlänglich, das Jahr im Allgemeinen anzugeben.

X. *Aus der vorhergehenden Tafel abzuleitende Inductionen.*

Was lehren die vorher erzählten Thatsachen über die Behandlung der Manie durch vervielfältigte Aderlässe, gemeine Bäder und Tropfbäder? Die Schlussfolge, die man daraus ziehen kann, ist sehr einfach. Unter der grossen Anzahl von Wahnsinnigen, die man nach Bicêtre herübergebracht hat, nachdem sie vorher der

Zur Seite 266.

ALLGEMEINE TAFEL

über die im 2. Jahre der Republik in dem Irrenhause von Bicêtre durch blosses Regim oder Leibesübungen geheilten Wahnsinnigen.

Eintritt in das Irrenhaus.	Alter des Wahnsinnigen.	Seine Profession.	Ursache der Verrückung.	Besondere Art.	Rückfälle, wenn welche erfolgen.
Novemer 1790. . . .	. . 45 Jahr	Gärtner.	Unglückliche Liebe.	Periodische Raserey mit Delirium.	Zwey Rückfälle bey dem Anblick des geliebten Gegenstandes.
Julius 1792.	. . 22 . .	Taglöhner.	Uebermässige Arbeit.	*Idem.*	
November 1790. . .	. . 22 . .	Soldat.	Folge einer hitzigen Krankheit.	Zufälliger Blödsinn.	
Frimaire im 2. Jahr.	. . 21 . .	*Idem.*	*Idem.*	*Idem.*	
Pluviose im 2. J. . .	. . 24 . .	*Idem.*	Schrecken.	Periodische Raserey mit Delirium.	Rückfall von fünfzehn Tagen.
Ventose im 1. J. . . .	. . 30 . .	*Idem.*	Uebertriebener Ehrgeitz.	*Idem.*	Drey Rückfälle.
Idem.	. . 24 . .	*Idem.*	*Idem.*	*Idem.*	Ein Rückfall wegen des zu frühen Austritts.
Germinal im 1. J. . .	. . 36 . .	Schneider.	Verlust des Vermögens.	*Idem.*	
Idem.	. . 28 . .	Schiffer.	Eifersucht.	*Idem.*	Rückfall nach dem Austritt.
Floreal im 1. J. . . .	. . 36 . .	Schneider.	Kummer.	Melancholie.	
Messidor im 1. J. . .	. . 44 . .	Feldarbeiter. . . .	Sonnenhitze.	Periodische Raserey mit Delirium.	Drey Rückfälle vor dem Austritt.
Vendem. im 2. J. . .	. . 46 . .	Handelsmann. . .	Verlust des Vermögens.	Melancholie.	
Idem.	. . 64 . .	Feldarbeiter. . . .	Kummer.	Periodische Raserey mit Delirium.	
Messidor im 2. J. . . .	. . 25 . .	Gerber.	*Idem.*	Reconvalescent nach der Behandlung einer acuten Manie.	
Thermidor im 2. J.	. . 46 . .	*Idem.*	*Idem.*	*Idem.*	
Idem im 2. J.	. . 56 . .	Peruckenmacher.	Schrecken.	*Idem.*	
Thermidor im 2. J.	. . 25 . .	Soldat.	Uebertriebener Ehrgeitz.	*Idem.*	
Idem.	. . 22 . .	*Idem.*	Schrecken beym Donner der Artillerie.	Periodische Raserey mit Delirium.	

Anmerkung. Es waren ausserdem noch sieben geheilte Verrückte, die zum Hospitaldienst verwendet wurden, aber sie gehören in die Liste der vorhergehenden Jahre.

Behandlung (228) unterworfen wurden, ſind im zweyten Jahre nur viere im Zuſtande einer Geneſung ohne allen Rückfall angekommen; die andern haben meiſtens in dem Hoſpitale kürzere oder längere, ſtärkere oder ſchwächere Anfälle erlitten; wie auch jene, die ſich nach einem Anfall von Wahnſinn dahin begeben, und ihre Heilung dem bloſſen Verhalten und der ſtrengen Beobachtung der einfachen Regeln der innern Polizey zu verdanken haben. Von der Totalzahl der achtzehn geheilten Wahnſinnigen haben ſiebzehn keine ſpätere Anfälle nach ihrer Entlaſſung erlitten; bey der einzigen klugen Vorſicht, daſs man ſie einer Prüfung von mehreren Monaten unterwirft, wenn ſie anders nicht von ihren Anverwandten dringend gefordert werden. Ein einziger Rückfall fand nach dem Austritt aus dem Hoſpital ſtatt, den man aber auch erwarten konnte, indem es ſich um eine durch Eiferſucht verurſachte Melancholie handelte. Auch bin ich eine Erklärung in Anſehung der geheilten Wahnſinnigen ſchuldig, deren Aufnahme in das Hoſpital vor drey, vier, fünf, bis ſieben Jahren ſtatt fand. Dieſs ſind jene Reconvaleſcenten, die entweder durch den Reiz eines kleinen Gewinnſtes, oder um ihre Geneſung deſto ſicherer zu machen, ſich eine Zeit lang den mit dem innern Dienſt verbundenen Arbeiten widmen. Ich werde keine beſonderen Bemerkungen über das reſpecti-

ve Alter und die Profeſſion der hergeſtellten Wahnſinnigen machen, weil ſie ſich von ſelbſt darbieten. Aber kann man wohl einen Blick auf die gewöhnlichen Urſachen des Wahnſinns werfen, ohne die unglücklichen Anlagen zu beweinen, welche die am meiſten leidenſchaftlichen und empfindſamen Menſchen in dieſe Krankheit ſtürzen. Eine andere nicht minder wichtige Wahrheit, die ſich aus der Betrachtung dieſer Tafel ergiebt, und welche gerade darauf abzielt, das Verſchreiben der Medicamente einzuſchränken, iſt die, daſs die ungeſtümmeſten und heftigſten Manien, wenn ſie periodiſch ſind, und ſich nach den Veränderungen der Jahrszeiten richten, im allgemeinen eine ſehr ſolide und dauerhafte Heilung vermittelſt des bloſsen Regims zulaſſen, ohne daſs man nöthig hat, ſie nach Ancyra zu ſchicken.

XI. Die periodiſchen Manien, mit einem Delirium und durch eine moraliſche Urſache veranlaſst, werden oft durch bloſses moraliſches oder phyſiſches Verhalten geheilt.

Ich könnte der vorhergehenden Tafel die Anzeige ſieben anderer früher geheilten, zu dem innern Dienſt des Hoſpitals verwendeten Wahnſinnigen beyfügen. Man würde daraus erſehen, daſs ſich der Urſprung des Wahnſinns beynahe

immer auf eine moralische Affection, es mag ein Schrecken, oder häuslicher Kummer seyn, zurückführen läſst; daſs sein Character oft in einer Art von periodischer Raserey mit Delirium bestehet, und daſs die gewöhnliche Behandlung durch wiederhohlte Aderläſse, gemeine Bäder und Tropfbäder, weit entfernt ist den Lauf desselben zu hemmen, und daſs endlich in diesen Fällen die medicinische Behandlung überflüſsig ist, indem die Heilung desselben im allgemeinen durch moralisches und physisches Regim während der Anfälle, und durch eine sehr thätige und geschäftige Lebensart in der ruhigen *Zwischenzeit*, oder während der Reconvalescence bewirkt wird. Ich kam auf ähnliche Resultate, indem ich neun in den ersten neun Monaten des dritten Jahrs bewirkte Heilungen durchmusterte. Es waren die nämlichen Gelegenheitsursachen, die nämlichen Arten des Wahnsinns, die nämlichen Mittel, wodurch man am öftesten eine vollkommene Heilung erlangte. Aber man findet weder unter dieser, noch unter der vorhergehenden Zahl weder anhaltende Manie, weder jene, die man Raserey ohne Delirium nennt, weder eine mit Fallsucht complicirte Manie, weder Blödsinnigkeit, noch Idiotism *a*). Ein Ueberblick der Sterbe-

a) Ich nehme davon einige äuſserst seltene Fälle von zufälliger Blödsinnigkeit aus, geheilt durch eine Art

listen vom zweyten Jahre läſst uns auf der andern Seite die zufälligen und dem Wahnsinn sonst fremden Krankheiten kennen, als die Phtisis, die Dysenterie, den Scorbut, eine unüberwindliche und hartnäckige Enthaltung von aller Nahrung, einige Arten des Wahnsinns mit Fallsucht, die Abzehrung als eine Folge einer zu angreifenden Behandlung, Apoplexie, starke Verletzungen veranlaſst durch irgend einen unvorhergesehenen Zufall, eine ausserordentliche Schwäche, die bey der Abnahme der Anfälle gegen das Ende des Herbstes erfolgt Unter sieben und zwanzig Wahnsinnigen, die in der Krankenanstalt von Bicêtre im zweyten Jahre dem Uebel unterlagen, starben fünfe an den heftigsten Anfällen der Fallsucht, siebene gleich nach ihrer Ankunft im Zustande einer ausserordentlichen Schwäche, dreye in einem Anfall von Apoplexie, dreye an der Phtisis, zweye an Scorbut, zweye an der Exinanition, indem sie alle Nahrung mit einer unüberwindlichen Starrsinnigkeit von sich wiesen. Endlich war die Dysenterie bey zwey Wahnsinnigen tödtlich; und noch zwey andere kamen durch Unglücksfälle um; nämlich der eine durch einen Schlag mit der Faust, der ihm in einem Streit auf die Brust versetzt wurde, der andere

critischer Anfälle des Wahnsinns, wovon ich einige Beyspiele (im I. und V. Abschnitt) bereits angeführt habe.

durch Stöſse und Contuſionen, die er ſchon vor ſeiner Aufnahme bekommen hatte. Dieſe verſchiedenen Reſultate, die ich mit der gröſsten Genauigkeit gezogen habe, zeigen, daſs unter den fünf Arten von Geiſtesverirrungen, welche in den Hoſpitälern herrſchen, die periodiſche Manie mit einem Delirium die einzige iſt, die am öfteſten geheilt wird; die Melancholie, wie auch die anhaltende Manie, die Blödſinnigkeit, der Idiotism, und vornehmlich der mit der Epilepſie complicirte Wahnſinn werden ſehr ſelten geheilt. Dieſs ſind wenigſtens die Reſultate, die ich bey den ſehr eingeſchränkten Mitteln, welche mir in Bicêtre in der ſtürmiſcheſten Epoche der Revolution bewilligt wurden, erhielt. Aber es iſt wichtig, auch die Lage des Hoſpitals, ſeine alte Beſtimmung, und den wichtigſten Gegenſtand anzugeben, den ich vor allen mit Anwendung der Mittel, oder zur Verwendung einer Art von Empirie im Geſicht behalten zu müſſen glaubte.

XII. Nachtheile, die ſich ergeben, wenn man die urſprüngliche Behandlung der Wahnſinnigen von jener, die ſie während der Reconvalescenz erfordern, abſondert.

Man beobachtet bisweilen in der Arzneykunde, wie bey andern Gegenſtänden, einen einfachen, natürlichen, und der geſunden Ver-

nunft angemeſſenen Gang, der ſowohl den Fortſchritten der Wiſſenſchaft günſtig iſt, als auch zum Wohl des Menſchengeſchlechts beyträgt. Man würde vielleicht glauben, daſs es eben derjenige iſt, den zu nehmen man ſich beeifert hat; aber keineswegs; vielmehr ſchlug man einen abgelegenen, finſtern und unbequemen Weg ein; entweder aus Uebereilung, oder aus Mangel an Kenntniſſen, oder aus blindem Schlendrian, und aus einer abergläubiſchen Verehrung gegen das alte Herkommen. Dieſe Bemerkung läſst ſich ganz wohl auf die öffentlichen in Paris zum Beſsten der Wahnſinnigen errichteten Anſtalten anwenden. Nichts wäre einfacher, als die Aufſicht über dieſelben, den einſichtsvolleſten und menſchenfreundlichſten Männern anzuvertrauen, um daſelbſt eine ſtrenge Polizey zu erhalten, und dadurch dem Arzte das Studium, und die Kenntniſs des Wahnſinns, die Unterſcheidung ſeiner verſchiedenen Arten, und die Beſtimmung derjenigen darunter zu erleichtern, die entweder bey der wartenden Methode geheilt werden können, oder die wegen gefährlicher Symptome, die ſie begleiten, die mannigfaltigſten und wirkſamſten Heilmittel erfordern. Nicht minder nothwendig wäre es, daſs der nämliche Arzt ſich in der Lage befände die Wirkungen der erſten Behandlung zu verfolgen, um ſie erneuern, verändern, in verſchiedenen Epochen nach Umſtänden unterbrechen,

brechen, und genaue Tagbücher über den Gang und die verschiedenen Formen, welche der Wahnsinn während seines Verlaufs von seinem Anfang an bis zum Ende entweder durch eine gänzliche Herstellung der Vernunft, oder durch eine offenbare Unheilbarkeit nimmt, führen zu können. Ein merklicher Widerspruch herrscht im Gegentheil zwischen dieser Einrichtung, und jener, die seit undenklichen Zeiten bestehet. Das grosse Hospice d'Humanité, oder das ehemalige Hotel-Dieu behielt ausschliessend die Behandlung der Wahnsinnigen mit gemeinen Bädern, Tropfbädern, und wiederhohlten Aderlässen. Wenn die Krankheit eine geringe Veränderung erleidet, oder nicht zu weichen scheint; so schickt man die mittellosen Kranken nach Bicêtre als Reconvalescenten *a*) oder als unheilbar, ohne dass man sich weiter um sie bekümmert, ob ihre Krankkeit geheilt, hartnäckig sey, ihre Form ändere, oder ob sie tödtlich ablief. Von der andern Seite ist der Arzt zu Bicêtre, unbekannt mit dem was während der ersten Behandlung geschahe, und über diess beraubt der tauglichen Mittel zur Erneuerung der Behandlung, wenn er sie für nöthig hielte, auf den blossen empirischen Gebrauch

a) Es ist bekannt, dass die Wahnsinnigen von dorten auch in das Nationalhaus für die Weiber, die ehemahlige Salpêtrière, geschickt werden.

einiger Mittel eingeſchränkt, oder vielmehr gezwungen ein bloſser Zuſchauer der Naturkräfte, oder der Unzulänglichkeit der Natur zur Heilung des Wahnſinns zu ſeyn. In einer ſolchen Lage befand ich mich während des zweyten und auch gröſstentheils während des dritten Jahrs der Republik als Oberarzt in Bicêtre; und eben dieſs iſt es, was mich ſo behutſam im Gebrauche der Arzneymittel gemacht hat. Auch war ich ſonſt des einzigen Compaſſes, der mich hätte leiten können, nämlich der Abtheilung des Wahnſinns in verſchiedene Arten, und einer ausgedehnten Kenntniſs ihrer Varietäten beraubt. Nur durch den Eifer und die Kenntniſs des Auſſehers unterſtützt, richtete ich meine Aufmerkſamkeit hauptſächlich auf die Geſchichte des periodiſchen und anhaltenden Wahnſinns, auf die Grundſätze der moraliſchen Behandlung, auf die Beſtimmung der verſchiedenen Arten dieſer Krankheit, und auf die organiſchen Verletzungen, die ſie unheilbar machen können. Die Verſuche mit einigen einfachen Medicamenten, oder wiederhohlter Gebrauch der ſchon am meiſten bekannten, wurden dem untergeordnet, und ich wartete auf eine glücklichere Zeit, und eine beſſer eingerichtete Anſtalt, um alle Zweige mediciniſcher Behandlung in Uebereinſtimmung zu bringen. Auch muſs ich einen Begriff von den Verſuchen geben, welche entweder die Aeltern, oder die Neuern,

oder ich ſelbſt gemacht habe a), und vorzüglich den Leſer mit der Anſtalt zu Charenton bekannt machen, über welche einen authentiſchen Bericht zu erſtatten, einer Commiſſion, deren Mitglied ich ſelbſt war, aufgetragen wurde.

XIII. *Allgemeine Angabe einer ſymptomatiſchen Tafel zur Kenntniſs des zu beobachtenden Ganges eines Irrenhauſes.*

Ich kann als Muſter einer ſolchen Tafel die von Charenton anführen, welche der Commiſſion der Medicinal-Schule, um ihr dadurch den Zuſtand der Anſtalt anſchaulich zu machen, überreicht worden war. Die mediciniſche Behandlung in dieſer Anſtalt leitet der Br. Gastaldi, ein ſehr bekannter Arzt, und die innere Aufſicht führt der Br. Colomnier, ein vernünftiger, einſichtsvoller, und mit einer freyen und reinen Menſchenliebe begabter Mann. Dieſe Tafel, welche über neun und ſiebzig Wahnſinnige Auskunft giebt, und den Zuſtand des Hoſpitals während des ſiebenten Jahres, und zehn Monate des achten Jah-

a) Vor meiner Ernennung zum Oberarzte des Hoſpitals von Bicêtre habe ich der mediciniſchen Geſellſchaft die Reſultate meiner fünfjährigen über Wahnſinnige angeſtellten Beobachtungen mitgetheilt, und eben dieſe Denkſchrift iſt es, aus der ich die meiſten merkwürdigen, in dieſem Aufſatze benutzten Fälle ausgehoben habe.

res darſtellt, iſt in ſechs Spalten eingetheilt, welche in folgender Ordnung ſtehen: 1) Der Anfangsbuchſtabe des Namens des Wahnſinnigen; 2) Die Epoche ſeines Eintritts in das Hoſpital; 3) Sein Temperament; 4) Seine Profeſſion; 5) Die Epoche der Krankheitsanfälle; 6) Die gelegenheitlichen phyſiſchen und moraliſchen Urſachen, welche ſie hervorbrachten, im Falle daſs ſie bekannt ſind; 7) Die beſondere Art der Geiſtesverirrung; 8) Die Hauptüberſicht der befolgten Behandlung; 9) Die Zeit der Prüfung und der Reconvalescenz zur Verhütung des Rückfalls; 10) Die Epoche der Heilung, wenn ſie erfolgt iſt; 11) Das Verzeichniſs der Nichtgeheilten, oder muthmaſslich Unheilbaren; 12) Die Epoche des Todes, wenn dieſer erfolgt iſt; 13) Die beſondere Art des Todes, ſie mag zufällig, oder dem Wahnſinn eigen ſeyn; 14) Das Verzeichniſs der ſich noch unter der Cur befindenden Wahnſinnigen; 15) Die Rückfälle, die ſich nach dem Austritt aus dem Hoſpital ereigneten. — Es erhellt aus dieſer Tafel, daſs ſich die Totalſumme der Wahnſinnigen des Hoſpitals ganz natürlich in fünf verſchiedene Arten eintheilen läſst, nach der allgemeinen Abtheilung, die ich ſelbſt in Bicêtre angenommen habe; nämlich in die einfache oder mit Hypochondrie complicirte Melancholie; in Raſerey ohne Delirium, oder ohne unzuſammenhängende Ideen; in Wahnſinn

mit Delirium; in Blödſinnigkeit (demence), und den Idiotism. Die Aufzählung der ſowohl phyſiſchen, als auch moraliſchen Gelegenheitsurſachen des Wahnſinns giebt ein jenem ähnliches Reſultat, das ich in Bicêtre erhalten habe. Denn wenn man denjenigen Wahnſinn ausnimmt, der die Wirkung eines plötzlichen Schreckens, einer Milchverſetzung, der Onanie, der zurückgetrettenen Krätze oder der Flechte iſt: ſo haben von ein und ſiebzig Verrückten, über die man ſichere Nachrichten in Anſehung der Urſache ihrer Krankheit einziehen konnte, fünfe ihren Zuſtand dem Miſsbrauch der Wohlluſt, fünfe einer erblichen Anlage, ſiebene einer unglücklichen Liebe, und ein und dreyſsig dem häuslichen Kummer zu verdanken. Die Spalte, welche die medieiniſche Behandlung anzeigt, lehrt uns, mit welcher Kunſt, welchem Scharfſinn ſie nach Verſchiedenheit der Schwäche oder der Stärke des Wahnſinnigen, nach ſeinen Neigungen, nach ſeinem Character, nach der Natur der veranlaſſenden Urſache, der Art des Wahnſinns, und nach ſeinen Perioden verändert wurde. Der Arzt Gaſtaldi hat wirklich nach Verſchiedenheit der Fälle ausleerende Mittel, ſowohl Brech- als Abführungsmittel, Aderläſſe, gemeine Bäder, Tropfbäder, auflöſende Getränke, Blaſenpflaſter, die Zerſtreuung, auserwählte Lecture, Troſtreden, Leibesübungen, mechaniſche Arbeiten, ſtärkende

Diät und antispasmodische Mittel angewendet. Man weifs, dafs die dasigen Localeinrichtungen sehr dazu geeignet sind, die Wirkungen der medicinischen Behandlung, und die einsichtsvollen und väterlichen Bemühungen der Auffeher zu begünstigen. Von einer Seite hat man ein geräumiges Haus, mannigfaltig eingetheilt, bequeme Wohnungen geeignet die besonderen Classen der Wahnsinnigen abzusondern, eigene Plätze um die gewöhnlichen Bäder, oder Tropfbäder zu gebrauchen, und ein eigenes Reservoir von kaltem Wasser, für die so genannten Stürzbäder, eine eigene Beschränkung, um alle Arten von Vegetabilien darin zu bauen, besondere Spatziergänge, und eine sehr erhöhte Terasse, von der man einen unermefslichen Horizont übersieht; endlich die Nähe der Moirne. Diefs sind die Vortheile, welche dieses Hospital hat, und die ihm eine verdiente Celebrität zu versprechen scheinen, indem sie der Sorgfalt derjenigen, welche dieses Institut leiten, zu statten kommen. Auch kann man zu seinem Lob das Verhältnifs der Sterblichkeit anführen, welche sich innerhalb zwey und zwanzig Monate wie 14 : 97, das heifst beynahe wie 1 : 7 verhielt. Die Anzahl der bewerkstelligten Heilungen war drey und dreyfsig, das heifst ohngefähr ein Drittel der Totalsumme, die sieben und neunzig beträgt. Das Resultat

ist jenem von Bethleem-Hospital *a)* in London gleich.

XIV. In was für Grenzen muss der Gebrauch der Aderlässe eingeschränkt werden?

Das Aderlassen kann oft mit so wenig Verstand, und so häufig verordnet werden, dass man oft in Zweifel stehet, wer von beyden wahnsinniger sey, derjenige, dem man die Aderlässe macht, oder jener, der sie verordnet. Diess ist ein Gedanke, der einem oft bey dem Anblick eines durch allzu angreifende Behandlung in dem äussersten Zustand der Schwäche und Blödsinnigkeit versetzten Wahnsinnigen beyfällt. Demohngeachtet bin ich weit entfernt die Aderlässe ganz zu verbannen; ich setze mich nur dem Missbrauche derselben entgegen. Ein junger Schweizer, dessen Swieten erwähnt, machte eine Seereise in sehr heisser Jahrszeit, und trank hinterher sehr starken Wein im Uebermaass. Darf man sich nun wundern, dass seine Herstellung auf wiederhohlte Aderlässe geschwind erfolgte?

a) Haslam bemerkt, indem er Rechenschaft über die in dem Bethleemer Hospital innerhalb zehn Jahren behandelten Wahnsinnigen giebt, dass ihre Total-Anzahl 1664 war, und darunter 574 geheilt und folglich 1090 als wahnsinnig, oder als muthmasslich unheilbar erlassen wurden.

Wenn eine natürliche oder habituelle Hœmorrhagie unterdrückt iſt, und der Wahnſinn ſich darauf unmittelbar einſtellt: ſo iſt nicht zu zweifeln, daſs eine Blutausleerung, ſie mag allgemein oder örtlich, und durch Blutegel oder durch das Schröpfen *a*) bewirkt worden ſeyn, von auffallendem Nutzen ſeyn wird. Die Annäherung des Anfalls der Manie kündiget ſich zuweilen durch eine auſſerordentliche Röthe des Geſichts, hervorſpringende ſtörriſche Augen, und übertriebene Geſchwätzigkeit an. Die Erfahrung lehrt, daſs in den Hoſpitälern eine ſtarke Aderlaſs bisweilen der Rückkehr des Anfalls zuvorkommt. Sollte man wohl ſolche Kranken dieſes Mittels berauben? Auf der andern Seite ſollte man ſich desſelben während des Verlaufs der periodiſchen Anfälle [redacted] enthalten, da es erwieſen iſt, daſs die bloſse wartende Methode oft hinreicht (I. Abſchnitt) eine vollkommene und dauerhafte Heilung zu bewerkſtelligen; und im Gegentheil die Aderläſſe den Wahnſinn in Unſinnigkeit und Blödſinn verwandeln kann; auch durch nichts die Grenze beſtimmt wird, an welcher man, damit ſie nicht ſchädlich werde, inne halten ſoll. Noch weniger verträgt die ſowohl einfache, als

a) Der ſchon angeführte engliſche Schriftſteller ziehet der Aderlaſs die Anſetzung von ſechs oder acht Schröpfköpfen auf dem behaarten, aber zuvor raſirten Theil des Kopfs vor.

auch mit Hypochondrie complicirte Melancholie, ähnliche Ausleerugen, weil Niedergeschlagenheit ihren Character ausmacht, und die tonischen Mittel sich als die allein zuträglichen erweisen. Wenn es ja rathsam ist ohne alle vorgefasste Meinung mit Aderlässen einen Versuch zu machen: so ist es bey den Anfällen der regelmässigen periodischen, wie auch der anhaltenden und eingewurzelten Manie, oder bey der mit Wahnsinn complicirten Fallsucht; lauter hartnäckige, meistens mit schweren Symptomen verbundene, oder vielmehr in den meisten Fällen tödlichen Arten des Wahnsinns. Auch muss ich bemerken, dass unter vierzehn Wahnsinnigen, die in Charenton starben, zehne den Anfällen der Apoplexie unterlagen. Sollte man denn nicht die Anlage des Wahnsinnigen zu dieser Art von Krankheit sorgfältig in Acht nehmen, und sollte nicht vor allem eine Aderlässe am Fuss einem so unglücklichen Ausgang vorbeugen können?

XV. Umstände, welche den Gebrauch und die Wirkungen der Ausleerugsmittel bestimmen können.

Einer der wichtigsten Gegenstände der medicinischen Wissenschaft bey den Alten bezog sich auf den Gebrauch des Helleborus gegen den Wahnsinn, seine Auswahl, Zubereitung, Darreichung, die vor-

läufig zu gebrauchenden Mittel; und die Vorsichtsmaaſsregeln seine Wirkungen zu unterstützen, und seine nachtheiligen Folgen zu verhüten. Die Erfahrung hatte gelehrt, daſs dieses drastische Mittel zuweilen übermäſsiges Abführen, hartnäckiges Erbrechen, Convulsionen, Entzündung der Gedärme und den Tod selbst veranlaſst hat. Wegen genauer Erkenntniſs hierüber verweise ich auf die Artikel: Ellébore, Elléborisme, die ich in der Encyclopédie methodique par ordre de matières einrücken lieſs. Die Vergessenheit, in welche dieses Mittel gerathen ist, ist ohne Zweifel wenig zu bedauern; man mag nun in Betrachtung ziehen, daſs seine Anwendung auf einen blinden Empirism hinauslief, oder daſs sie auf keinem festen Fundament, das heiſst, auf historischer Kenntniſs der Symptome und der verschiedenen Arten des Wahnsinns gegründet war. Die jetzige Medicin, durch Fortschritte der Chemie und Botanik beleuchtet, ist in der Wahl Abführungs- und Brechmittel viel glücklicher, indem sie sehr einfache Mittel dieser Art besitzt, deren Wirkung mit Genauigkeit bestimmt werden kann, ohne daſs irgend ein Unglück als Folge davon zu befürchten wäre. Als ich von den Anfällen der periodischen Manie (I. Abschnitt.) sprach, erinnerte ich, daſs derselben meistens eine Art von Verstopfung, und die äuſserste Empfindlichkeit des Darmkanals vorausgehet, so

daſs, wenn man bey Zeiten den Abſud von Cichoreum mit irgend einem Purgierſalz in gehöriger Menge darreicht, die Oeffnung dann erfolgt, und alle die vorläufigen Zeichen des nahen Ausbruches der Anfälle verſchwinden. Dieſe Wahrheit war in dem Hoſpital von Bicêtre ſo bekannt, und durch ſo zahlreiche Thatſachen bewährt, daſs ein mit dieſer Krankheit behafteter Wahnſinniger kaum auf das Krankenzimmer gebracht wurde, ich ihm ſogleich den Gebrauch dieſes Laxiertrankes verordnete, wodurch die nahen Anfälle meiſtens verhindert wurden, beſonders wenn die Manie periodiſche, unregelmäſsige und dem Wechſel der Jahrszeiten correſpondirende Anfälle hatte. Auch habe ich ſehr oft beobachtet, daſs eine im Verlauf oder gegen das Ende des Anfalls von ſelbſt entſtandene Diarrhœe alle Charactere einer critiſchen Ausleerung hatte, und eine nahe Heilung hoffen lieſs, wenn man hinterher den Wahnſinnigen mit Klugheit leitete. Meine Beobachtungen in Anſehung dieſes Punktes ſtimmen mit denen in England gemachten überein *a*). Aber ſie unterſcheiden ſich von den

a) Der Durchfall, ſagt Haslam, heilt ſehr oft den Wahnſinn. Ferriar (medical hiſtories &c.) führt ebenfalls ein Beyſpiel eines gröſstentheils durch einen Brechtrank, der mehrere Tage als ein Purgiermittel wirkte, geheilten Wahnſinns. Ein ſtarkes Weib, fünf und zwanzig Jahre alt, und ſeit wenigen Jahren

letztern in einer andern Hinſicht, nämlich in Anſehung des Grades der Reizbarkeit des Darmkanals, und der Anwendung der Abführungsmittel, die in England in kleinen, und in Frankreich in groſſen Doſen genommen werden müſſen, wenn ſie eine merkliche Wirkung hervorbringen ſollen, welches mit den verſchiedenen Gelegenheitsurſachen des Wahnſinns zuſammenhängt, indem derſelbe in England am häufigſten aus unmäſsiger Lebensart, von unmäſsigem Genuſs des Weins oder anderer geiſtigen Getränke; in Frankreich hingegen faſt immer aus moraliſchen Affectionen zu entſtehen pflegt. Ich bekenne, daſs ich bis jetzt nur ſehr unvollkommene Reſultate in Beziehung auf den Gebrauch der Ausleerungs-

wahnſinnig, verfiel in Raſerey. Sie nahm den Brechweinſtein in kleinen Doſen ein, um nur einen anhaltenden Eckel zu unterhalten; man legte ihr auch ein Blaſenpflaſter auf den Kopf, und fuhr damit ſieben bis acht Tage fort; worauf eine merkliche Beſſerung erfolgte. Aber die gänzliche Herſtellung ſchien noch ſehr entfernt zu ſeyn. Alsdann gab man ihr den Brechweinſtein in Molken durch fünfzehn Tage ein, und erhielt den Leib offen durch Hülfe kleiner Gaben von Magneſia. In der Folge gab man ihr im Verlaufe der Cur auch ein Opiatpräparat, welches Abends vor dem Schlafengehen gereicht wurde, und man endigte mit einem draſtiſchen Purgiermittel. Die Wiederherſtellung geſchahe ſtuffenweiſe, und nach einer Probezeit von einem Monate, und vier Monate nach ihrer Aufnahme, wurde ſie völlig hergeſtellt aus dem Hoſpital von Mancheſter entlaſſen.

mittel bey den Melancholischen von schmutziger Farbe, und die alle Charactere davon an sich hatten, was die Alten atra bilis (schwarze Galle) nannten, erhalten konnte. Diese Wahnsinnigen sind im Allgemeinen so argwöhnisch und so unbiegsam, dass ich nicht einmal auf den Krankenzimmern irgend einen davon dahin bringen konnte, sich einer ordentlichen und methodischen Behandlung zu unterwerfen. Welche Versuche wären nun in Ansehung der Ausleerungsmittel zu machen, um die hartnäckigsten Arten des Wahnsinns, als die anhaltende und complicirte Manie zu heilen!

XVI. *Die Resultate der in Ansehung des Gebrauchs der antispasmodischen Mittel gemachten Erfahrungen.*

Die Methode, die Locher, Arzt eines Irrenhauses in Wien in Oesterreich befolgt hat, verdient wegen der Versuche, die er mit manchen Arzneymitteln gemacht hat, und wegen des wesentlichen Unterschiedes zwischen seiner und der mir eigenen Methode, bekannt gemacht zu werden. Er scheint die Regeln der innern Polizey der Irrenhäuser, das historische Studium der Symptome des Wahnsinns, die Eintheilung des letztern in verschiedene Arten, die Vertheilung der Wahnsinnigen in besondere Abtheilungen, und die anatomisch-patholo-

gifchen Unterfuchungen für nichts geachtet zu haben; er läfst nur eine allgemeine Eintheilung des Deliriums in maniacum und melancholicum zu, ohne einen Unterfchied in der Behandlung zu machen; und indem er einen fchnellen Blick auf die allgemeinen, gegen diefe Krankheiten angewendeten Mittel wirft, fichtet er fehr kurz den Gebrauch der Brechmittel, der auflöfenden und fäuerlichen Mittel, der Aderläffe, der Veficantien, und zuletzt der narcotifchen Mittel, oder der Präparate von Opium, die er Abends zu geben pflegte, um die Schlaflofigkeit zu heben. Wenn die Krankheit, fügt er hinzu, widerftehet: fo mufs man fehr gefchwind zu einer viel ftärkern Behandlung übergehen, aus Furcht, dafs fie nicht chronifch werde. In diefer Hinficht hat er die antifpasmodifchen Mittel verfucht. Der Bifam war Anfangs bey fechs Wahnfinnigen (er fagt nichts von dem Character der Manie) verfucht, und von fünfzehn Gran an (fieben Decigramen) bis zu einem Scrupel (dreyzehn Decigramen) in der Form eines Bolus mit Kermes-Syrup gereicht; hinterher hat man den Schweifs durch andere Hülfsmittel befördert. Diefs Arzneymittel war durch drey Monate fortgefetzt, ohne dafs man ein anderes Refultat daraus erhielt, als dafs das ganze Hofpital mit einem fehr ftarken und höchft unangenehmen Geruch angefüllt wurde. An die Stelle diefes antifpasmodi-

ſchen Mittels trat nun der Kampher, deſſen Wirkſamkeit nach dem Locher von ſeiner Verbindung mit Weineſsig in Form einer Mixtur abhängt. Dieſs veranlaſste ihn, hinterher den Gebrauch des deſtillirten Weineſsigs zu verſuchen, den er täglich nach dem Eſſen zu anderthalb Unzen löffelweiſe von viertel zu viertel Stunde nehmen lieſs. Neun Wahnſinnige wurden dadurch in einem Zeitraum von ein, zwey, oder höchſtens drey Monaten geheilt. Aber man ſiehet, wie unvollkommen dieſe Verſuche ſind, und wie wenig ſie zu den Fortſchritten der Arzneykunde aus Mangel der Beſtimmung des ſpecifiſchen Characters dieſer Krankheit beytragen.

Der ſcheinbare Widerſpruch in den Reſultaten der über den Gebrauch des Kamphers gemachten Erfahrungen macht die Nothwendigkeit einleuchtend, ſich nicht bloſs auf die allgemeinen Merkmale dieſer Krankheit einzuſchränken, ſondern immer zu denen, die jeder Art eigen ſind, zurückzugehen. Kenneir führt in den *philoſophiſchen Transactionen a)* vier Beyſpiele von der Cur der Manie durch Kampher an. Ferriar, ein anderer Engliſcher Arzt, behauptet den Kampher zu verſchiedenen Doſen in dieſer Krankheit gegeben zu haben, ohne damit glücklich gewe-

a) Abrègé de Transact. philoſoph. medic. et chirurg. Paris. 1791.

sen zu seyn. Locher, ein Wiener Arzt, ist eben derselben Meinung zufolge seiner eigenen Erfahrung. Was beweist wohl ein solcher Unterschied der Meinungen anders, als dass die einen den Kampher gegen gewisse, andere Aerzte aber gegen ganz andere davon verschiedene Arten der Manie angewendet haben; und welches bloss die Wichtigkeit anzeigt, diese Versuche nach dem specifischen Unterschied der Geisteskrankheiten zu wiederhohlen. Nur bey der Befolgung einer solchen Methode kann man mit mehr Genauigkeit auch die Wirksamkeit des Opiums bey der Heilung des Wahnsinns bestimmen. Man weiss, dass uns hierüber Tralles in Ungewissheit läfst, und Ferriar *a*) behauptet, dass sie nach wiederhohlten

a) Indessen billige ich die Verbindung der Chinarinde mit Opium, welche Ferriar gegen Melancholie mit Atonie und äusserster Niedergeschlagenheit, wie auch in der zufälligen Blödsinnigkeit, die auf eine zu sehr angreifende Behandlung der Manie folgt, vorgeschlagen hat. Er redet von einem jungen Menschen von sechzehn Jahren, welcher mit stillem Delirium behaftet war, und veränderte Gesichtszüge, gelbe Haut, und einen schwachen und matten Puls hatte. Ferriar verschrieb ihm zwey Drachmen Chinaelectuarium mit zwey Gran Opium des Morgens und Abends zu nehmen. Die Veränderung war während einiger Tage kaum merklich; aber in den folgenden fünfzehn Tagen war die Annäherung zur Besserung sehr merklich, und dann die Heilung vollkommen. Die nach dieser Krankheit zurückgebliebene Geschwulst der Schenkeln ist auf das Reiben mit dem Senftmehl verschwunden.

ten Versuchen mit dieser Gummiresina zu verschiedenen Dosen gegeben völlig ungegründet sey. Ich war Zeuge von einem Fall, der die Wirksamkeit dieses Mittels ausser Zweifel gesetzt hätte, wenn es das leisten könnte, was man davon anrühmte. Ein Wahnsinniger, der die heftigsten Anfälle der Epilepsie hatte, wurde davon plötzlich in sehr kurzen Zwischenräumen ergriffen. Nun weiss man aus der Erfahrung, dass diess eines der untrüglichsten Zeichen des nahen Todes sey. Ich machte mir die Zwischenzeiten zu Nutze, und liess den Epileptischen mit einigen Nahrungsmitteln Anfangs zwey, dann vier Decigrammen Opium nehmen. Aber ich bemerkte keine Verminderung der Heftigkeit der Symptome bey den folgenden Anfällen, und er starb am fünften Tag unter den fürchterlichsten Convulsionen. Bey der Eröffnung des Hirnschedels fand man beynahe zwey Unzen eines röthlichen Serum in der mittleren Hirnhöhle. Man kann aus diesem, so wie aus andern analogen Versuchen sehen, in welchem Grade ich einem solchem Empirism abgeneigt werden musste.

XVII. Welche Wirkungen haben die kalten oder warmen Bäder, und vornehmlich die Sturzbäder im Wahnsinn.

Ein junger Mann von zwey und zwanzig Jahren, von einer robusten Leibesbeschaffenheit,

gerieth in Unglück durch die Ereignisse der Revolution. Er hatte sich die Uebel der Zukunft grösser vorgestellt, verfiel in tiefe Traurigkeit, verlor allen Schlaf, und wurde auf einmal von der heftigsten Raserey befallen. Man hat ihn der bey einer acuten Manie üblichen Behandlung in einer Stadt seines Departements unterworfen; man verschwendete bey ihm besonders kalte Bäder, in die man ihn gebunden, plötzlich hineinzusenken pflegte. Sein Delirium bestand darin, dass er sich für einen Oesterreichischen General hielt. Er nahm immer den Ton eines Befehlshabers an, und seine Raserey verdoppelte sich in dem Augenblicke des Badens, indem er darin nichts als eine sträfliche Vergessenheit der seinem Rang und seiner Würde schuldigen Achtung sah. Diese Behandlung verschlimmerte nur seinen Zustand, und seine Aeltern beschlossen ihn nach Paris in eine Pensionsanstalt zu schicken, um ihn meiner Obsorge anzuvertrauen. Er schien sehr ungestüm und heftig bey meinem ersten Besuch zu seyn, so dass ich die Nothwendigkeit einsahe, seiner Täuschung nachzugeben, um sein Zutrauen dadurch zu gewinnen. Ich bezeigte ihm stets meine Ergebenheit und meine Achtung, ich stellte mich immer bereitwillig eher Befehle von ihm anzunehmen, als ihm welche zu geben. Auch sprach ich nichts mehr von Bädern; er wurde mit Sanftmuth behandelt, und bloss zum Ge-

brauch auflösender Mittel angehalten. Ausserdem hatte er die Freyheit zu jeder Stunde in einem angenehmen Garten herumzugehen. Zerstreuungen, Leibesübungen, und einige freundschaftliche Gespräche, die ich mit ihm von Zeit zu Zeit hatte, führte nach und nach die Ruhe herbey; und gegen das Ende des Monats äusserte er gegen mich weder Stolz, noch Misstrauen. Die Herstellung der Vernunft erfolgte nur langsam. Am Ende des dritten Monats habe ich keine Spur seines ehemaligen Deliriums bemerkt. Aber bey der Annäherung des Herbstes und des folgenden Frühlings, und bey der ersten Aeusserung einer nervösen Erregung, die sich bey ihm durch lebhaften Blick, grössere Geschwindigkeit und Leichtfertigkeit ankündigte, liess ich ihn durch fünfzehn Tage die Molken, welche ihn von Zeit zu Zeit abführten, und einige warme Bäder bloss unter dem Vorwand der Reinlichkeit brauchen, um nicht seinen ehemaligen Widerwillen dagegen rege zu machen. Auf die Art war nun dem Ausbruch der Anfälle vorgebeugt, und der Aufenthalt in derselben Pensionsanstalt noch durch ein Jahr, als ein Mittel der Prüfung, verlängert. Bey seinem Austritt begab er sich aufs Land, wo er seine Zeit seit zwey Jahren zwischen den Studien im Cabinet, und den Beschäftigungen des Landbaues theilt, ohne seitdem

das mindeſte Zeichen ſeines ehemaligen Deliriums zu äuſsern.

Der Gebrauch des kalten Bades, ſagt der ſchon angeführte Engliſche Schriftſteller, war beynahe immer mit andern Mitteln verbunden; und es iſt ſchwer zu beſtimmen, wie weit es allein angewendet, gegen die Manie nützlich ſeyn könne. Die Anwendung desſelben ohne andere Mittel war zu wenig wiederhohlt, als daſs man daraus eine gründliche Schluſsfolge ziehen könnte. „Ich kann indeſſen verſichern, ſetzt der nämliche „Verfaſſer hinzu, daſs in den meiſten Fällen das „kalte Bad in wenigen Stunden Lähmung her„vorgebracht hat, vornehmlich, wenn der Wahn„ſinnige ſich in der Raſerey befand, oder voll„blütig war.“ Ferriar ſcheint darüber weniger zweifelhaft zu ſeyn, und erklärt ſich für die kalten Bäder in der Melancholie, und für die warmen in der Manie, ohne ein anderes Beyſpiel anzuführen, als das eines Wahnſinnigen, der durch den Gebrauch der letztern in einen bedenklichen Zuſtand verſetzt, und dann abwechſelnd mit toniſchen Mitteln, mit mäſsigen Gebrauch des Opiums, Kamphers, der Abführungsmittel, und zuletzt mit Hülfe der Electricität in kurzem hergeſtellt wurde. Heiſst das nicht vielmehr die Ungewiſsheit und Zweifel vergröſsern, als ſie zu zerſtreuen, indem man ſich auf ſo ſchwache Gründe ſtützt? Die Erfahrung hat noch

keineswegs mit Genauigkeit den wahren Nutzen der Bäder im Wahnſinn feſtgeſetzt, indem man die Verſuche nicht nach der Verſchiedenheit der Arten angeſtellt hat. Ein Weib war zuletzt in den Zuſtand der heftigſten Raſerey verfallen. Man lieſs ſie nacn einander fünf und zwanzig warme Bäder nehmen, worauf Schwäche erfolgte; und an die Stelle der Manie ſtellte ſich eine Art von Blödſinnigkeit ein. Eine weniger zweifelhafte Sache zufolge der von mir geſehenen Thatſachen iſt folgende, daſs die lauen Bäder zur Verhütung der Ausbrüche der Anfälle mit Vortheil angewendet werden können.

Das Sturzbad, ſagte man, iſt in der Manie anzuwenden, wenn dieſelbe den lauen Bädern, den Tropfbädern und andern Mitteln widerſtehet, weil es auſſer dem plötzlichen Eindruck des kalten Waſſers auch die Vortheile des Schreckens, oder einer allgemeinen Erſchütterung verbindet, wodurch die irrige Ideenverkettung des Wahnſinnigen geändert werden kann. Man kennt die hellen Ideen, welche der kühne van Helmont in ſeinen Schriften über die bleibenden Wirkungen der plötzlichen, und einige Minuten dauernden Eintauchung zur Heilung des Wahnſinns hingeworfen hat. Aber man begreift, mit welcher Vorſicht und mit welcher Einſchränkung und Behutſamkeit eine ſolche Methode angewendet werden müſse; und daſs man ſich derſelben nur in

den schwersten und gefährlichsten Fällen, als in den heftigen Ausbrüchen der regulären periodischen Manie, in einem anhaltenden veralteten, oder in einem mit Fallsucht verknüpften Wahnsinn, Arten der Geistesverirrung, welche beynahe immer unheilbar, und oft an sich schon tödtlich sind, bedienen soll.

XVIII. Endigung des Wahnsinns durch die von selbst ausbrechenden Hautausschläge.

Alle gute Köpfe stimmen in dem Gesichtspunkt überein, aus welchem die Arzneywissenschaft anzusehen ist; und diese Uebereinstimmung, wie man leicht begreift, bestehet keineswegs in der Vervielfältigung medicinischer Formeln, sondern in einer geschickten Verbindung des moralischen und physischen Regims, um dadurch besonders in chronischen Krankheiten eine langsame und dauerhafte Veränderung hervorzubringen, oder um irgend eine von den Heilkräften der Natur, die ihr eigen sind, und auf eine unerwartete Heilung abzielen, zu erwecken. Sowohl die ältern, als auch die neuern Aerzte haben eingesehen, dass sich der Wahnsinn manchmal durch Adergeschwülste (varices), durch den Hæmorrhoidalfluss, durch Dysenterie, durch einen von sich selbst erfolgenden Durchfall, oder durch ein intermittirendes Fieber endiget. Allein diese günstigen Ausgänge, sie mögen langsam und stuffen-

weise, oder mit einer plötzlichen und unerwarteten Explosion geschehen, sind keineswegs die Frucht einer sitzenden und unthätigen Lebensart, oder einer traurigen und stillen Niedergeschlagenheit; sie erfolgen bey einer dem Character, der Constitution des Kranken, der besondern Art des Wahnsinns, und seiner längern oder kürzern Dauer weise angepassten Methode. Daraus erhellet der mächtige Einfluss der körperlichen Uebung, der Musik *a)*, der Lecture, der Verän-

a) Ich kann ein Beyspiel dieser Art aus den Schriften des Valleriola (observat. medic. lib. IV.) erzählen, welches verdient hier wegen des darin herrschenden Scharfsinns angeführt zu werden; wobey ich aber die Recepte, womit es augestattet ist, weglasse. Ein junger Mann verlor wegen einer heftigen und unglücklichen Liebe die Vernunft. Die Aeltern beschworen den Arzt in ihrer Verzweifelung, alle Mittel anzuwenden, die nur die Klugheit und Wissenschaft darbieten könnte. Die Entfernung des jungen Menschen von den Oertern, die ihn an den geliebten Gegenstand erinnern könnten, wurde gleich für nothwendig erachtet. Man brachte ihn in ein angenehmes, und reitzend gelegenes Landhaus. Nichts mangelte diesem angenehmen Aufenthalt; es fanden sich daselbst schöne Gärten, ein unermesslicher Park, schöne Wiesen, Bassins, Bäche mit klarem Wasser; die Luft war mit den Wohlgerüchen der Rosen, der Myrthen, der Citronenblüthen, und anderer aromatischer Pflanzen angefüllt, was auch den Spatziergängen Mannigfaltigkeit verschaffte. Die gewöhnliche Gesellschaft des Kranken war zahlreich, und bestand aus seinen

derung des Aufenthalts, und der Reisen; beynahe alle in dieser Abhandlung angeführte Thatsachen beweisen, daſs die durch eine moralische Ursache veranlaſsten Geistesverirrungen meistens den heilsamen Bemühungen der Natur weichen, wenn diese nicht gestört werden. Zwey Beyspiele werden uns diese Mittel kennen lernen, selbst wenn die Ursache der Geistesverirrung materiell oder physisch ist.

Ein junger Mann, unter der vorigen Regierung zur Jägerey gehörig, bekam den Auftrag

Anverwandten, oder ausgewählten Freunden. Es folgten beynahe ununterbrochen aufeinander Spiele, Unterhaltungen und musikalische Concerte. Der verliebte Wahnsinn schien einigermassen so vielen zerstreuenden Gegenständen zu weichen; aber die Erinnerung an das Vergangene versetzte diesen unglücklichen Jüngling aufs neue von Zeit zu Zeit in seine vorigen Verirrungen. Man glaubte ihn auch von diesem seinem ersten Aufenthalt entfernen zu müssen, man brachte ihn in einen angenehmen Marktfleck, wo man wetteiferte, die Bemühungen des Arztes zu unterstützen; aber der Kranke war bereits mit schleichendem Fieber, und mit der Auszehrung bedrohet. Man nahm daher seine Zuflucht zu besänftigenden Mitteln, und zu einer nahrhaften und stärkenden Diät. Man verband damit bisweilen Fuſsbäder, das Waschen mit laulichtem Waſſer, Tropfbäder auf dem Kopf, an manchen Tagen die Musik, oder auch Lecture, und angenehme Gespräche während des Badens. Die Anfälle des Wahnsinns verminderten sich stuffenweise, seine Kräfte und sein gutes Aussehen kehrte wieder zurück, und die Vernunft erlangte am Ende ihre vorige Herrschaft wieder.

die krätzigen Hunde mit der Queckſilberſalbe einzureiben; er zog ſich dadurch eine Art von Krätze zu, deren Puſteln ſehr klein waren; er ſchmierte ſich ſelbſt mit dem Unguentum citrinum, oder der Schwefelſalbe ein, und ſchien von dieſer Hautkrankheit geheilt zu ſeyn. Aber bald darauf äuſserten ſich bey ihm die Kennzeichen einer vollkommenen Verrückung. Er begieng allerley Ungereimtheiten, und überlieſs ſich bald einer überflieſsenden unzuſammenhängenden Geſchwätzigkeit ohne die mindeſte Ideenverbindung, bald blieb er in einem traurigen Stillſchweigen verſunken. Obgleich die im Hotel-Dieu übliche Behandlungsart zwey Monate unausgeſetzt bey ihm angewendet wurde, ſo ſcheiterte ſie doch, und brachte keine Veränderung hervor. Er wurde hierauf in eine Penſionsanſtalt in der Vorſtadt Antoine im Winter 1788 gebracht, wo ich Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten. Anfangs nahm man ſeine Zuflucht zu den gewöhnlichen Mitteln, nämlich zu erweichenden und abführenden Getränken; nebſtbey wurden Abends beſänftigende Mitteln gereicht, worauf er ruhiger wurde. Im Frühjahr gebrauchte er lange Zeit gereinigte Pflanzenſäfte und laulichte Bäder; nach dieſer Epoche zeigte ſich eine an mehreren Theilen der Haut herumirrende Entzündung. Man beobachtete manchmal eine rothe Geſchwulſt in der mittlern Gegend des Wadenbeins; man legte

topiſche erweichende Mittel auf; allein dieſe Geſchwulſt, ſtatt in Eiterung zu übergehen, verſchwand in vier bis fünf Tagen; und darauf kamen nach und nach auf den Armen, den Schenkeln und den Unterſchenkeln groſse Puſteln zum Vorſchein, die nach einem leichten Schweiſs abtrockneten. Auch war die Bruſt in der Folge mit einer Beklemmung, ſchwerem Athemhohlen und mit einer Art von Aſthma befallen, worauf der Kopf freyer zu ſeyn ſchien, da man hierauf ruhige Zwiſchenzeiten beobachtete. Acht Monate vergiengen unter dieſem Wechſel ohne einer dauerhaften, und merklichen Veränderung in der Ausübung der Verſtandesfähigkeiten. Eben wollte er eines Tags ein laulichtes Bad brauchen, als man eine Geſchwulſt an der rechten Ohrendrüſe bemerkte. Am andern Tage war dieſelbe ſehr hart und roth. Am ſiebenten Tage fanden ſich auf den Gebrauch der erweichenden Mittel die Zeichen der Fluctuation ein, und durch eine mit der Lancette gemachte Oeffnung floſs eine eiterhafte Materie heraus. Die Eiterung dauerte zwanzig Tage, und es bildete ſich dann eine Narbe. Der Gang der Natur war nicht ſehr zweifelhaft, indem die Heilung dieſes Abſceſſes eben die Epoche war, wo ſeine Vernunft ganz hergeſtellt wurde; und der Kranke gieng aus dieſer Anſtalt mit vollkommen geſundem Verſtand hin-

aus. Ich sahe ihn vier Jahre darauf, ohne daſs weiter ein Rückfall erfolgt wäre.

Auch war ich Augenzeuge eines Beyspiels, wo sich die Melancholie durch Gelbsucht endigte. Ein Jouvelier wurde ohne einer bekannten Ursache vom Wahnsinn befallen, und in eine Pensionsanstalt der Vorstadt Antoine gegeben, wohin ich oft berufen wurde (dieſs geschahe im Jahre 1786). Er befand sich in dem Zustande eines sanften und stillen Deliriums, spatzierte beynahe täglich im Garten, oder in seinem Zimmer; sprach leise, und mit Lächeln; antwortete auf die Fragen, die man ihm machte, richtig; aſs wie gewöhnlich, und war bey der Nacht sehr ruhig. Im Frühjahr und im Herbst stellten sich bey ihm die Anfälle einer tiefen Melancholie ein. Dann folgte durch anderthalb oder zwey Monate ein trauriges Stillschweigen, und Verweigerung aller Antwort auf vorgelegte Fragen. Seine Gesichtszüge änderten sich, und er hatte eine schmutzige Gesichtsfarbe. In diesen beyden Jahrszeiten gebrauchte er Laxiergetränke, kalte Bäder, Sturzbäder, und zuletzt gereinigte Pflanzensäfte. Diese Mittel schienen ihm nur eine vorübergehende Erleichterung zu verschaffen, und sie wurden durch fünf Jahre ohne irgend einen merklichen und anhaltenden Nutzen in Rücksicht auf seinen moralischen Zustand fortgesetzt. Auf einmal entstand gegen die Mitte des

Monats October im Jahr 1791 ohne irgend einer bekannten Urſache, und gleichſam durch eine heilſame Bemühung der Natur die Gelbſucht. Man ſchränkte ſich dabey auf den Gebrauch auflöſender, oder mit Citronenſäure geſäuerter Getränke ein, und die Gelbſucht verlohr ſich nach und nach, nach einer zweymonatlichen Dauer. Von nun an war die Vernunft des Kranken ohne irgend einen Rückfall hergeſtellt.

XIX. Die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Entſcheidung in manchen Fällen, ob der Wahnſinn geheilt werden könne?

Die Möglichkeit, den Wahnſinn in einem beſtimmten Fall zu heilen, iſt eine derjenigen Fragen, auf deren Beantwortung äuſserſt viel ankommt, und die oft ſchwer und verwickelt ſeyn kann. Die Erfahrung hat ſowohl in England, als auch in Frankreich gelehrt, daſs man ſehr ſelten die religiöſe Melancholie, die mit Fallſucht complicirte Manie, den Blödſinn, den regulären periodiſchen Wahnſinn anders als mit dem Tode ſich endigen ſiehet. Aber erlaubt es wohl die Klugheit ſie für abſolut unheilbar zu erklären? Selbſt in den Fällen eines periodiſchen unregelmäſsigen Wahnſinns, der nämlich eben ſo oft mit der Heilung günſtigen, als mit entgegengeſetzten Umſtänden, an welchen jede Cur ſcheitert, verbunden iſt? Man beruft ſich

indessen in ähnlichen Fällen auf die Entscheidung der Aerzte, und es handelt sich oft von einem gerichtlichen Verbot, welches ausgesprochen, von einer Ehescheidung, einem Erbtheil, oder von einem ansehnlichen Vermögen *a*), welches

a) Ein Landmann, eines seiner Söhne, den er am meisten liebte, durch die Requisition beraubt, verfiel in einen tiefen Kummer, verlor allen Schlaf, und liess bald darauf deutliche Zeichen der Sinnesverirrung bemerken. Der andere übriggebliebene Sohn sperrte seinen Vater in ein Zimmer ein, bemächtigte sich seines Vermögens, behandelte ihn mit der äussersten Härte, und brachte den unglücklichen Vater in die grösste Wuth. Man erhielt den Befehl ihn nach Bicêtre zu bringen, der auch vollzogen wurde. Die Heftigkeit seiner Anfälle dauerte während der heissen Jahrszeit fort; aber gegen Ende des Herbstes folgte wieder Ruhe, die sich den Winter hindurch erhielt. Im Frühjahr gab man ihm, so wie die ersten Spuren der Nervenreizung erschienen, Purgiergetränke, welche die bevorstehenden Anfälle verhinderten. Von der Zeit an war ich der Meynung, dass man ihn gegen Herbst seiner Familie zurückstellen könnte. Der Brief, den ich an seinen Sohn schrieb, blieb unbeantwortet; eben so wenig Glück hatte ich auch bey der Ort-Municipalität, an die ich absichtlich zweymal mit der Post geschrieben hatte. Eine dritte Person, die sich sehr theilnehmend um das Schicksal des unglücklichen Landmanns bekümmerte, befasste sich mit der Bestellung eines dritten Briefes, worin ich die Heilung des Kranken, und die dringende Nothwendigkeit, ihn wieder in den Besitz seines Vermögens einzusetzen, nachdrücklich darstellte; welches dann auch ohngeachtet des Einflusses geschahe, den der Sohn auf die Municipalbeamten hatte. Mit inniger

andern Händen übergeben werden ſoll; ja bisweilen gar von einer Krone. Welche ausgebreitete Kenntniſse, welche Urtheilskraft wird nicht erfodert, um den wahren Character des Wahnſinns anzugeben, und über die Zukunft ein Urtheil zu fällen? Welche, über jede Verſuchung erhabene Moralität wird nicht erfodert, wenn ſie nicht von fremdem Antriebe ſich beſtimmen laſsen ſoll? Ich werde einige Beyſpiele anführen, in denen die Entſcheidung viel einfacher und leichter war.

Ein ſeit einigen Jahren verheuratheter Gärtner fieng an von den Quaalen der Eiferſucht beunruhigt zu werden, indem er den Argwohn hatte, daſs ſein Weib mit einem Prieſter einen unerlaubten Umgang pflege. Er ſuchte ſeinen Kummer durch übermäſsiges Trinken zu zerſtreuen, verfiel in den heftigſten Wahnſinn, und wurde nach vorhergegangener üblichen Behandlung in dem vormaligen Hotel-Dieu, in das Bicêtre gebracht. Noch dauerten bey ihm die Anfälle einige Monate fort; aber in den Zwiſchenzeiten der Ruhe war er beym vollkommenen Gebrauch ſeiner Vernunft, und man lieſs ihn daher an dem innern Dienſt Theil nehmen. Die Befriedigung ſeiner

Rührung ſahe ich dieſen guten Landmann im nächſt folgenden Jahre mit einem Korb Früchte, die er in ſeiner Einſchränkung geſammelt hatte, zu mir kommen, um mir damit ſeine Dankbarkeit zu beweiſen.

Gewohnheit zu trinken war ihm nun dadurch erleichtert. Nach jeder vorhergegangenen Unmäſsigkeit erneuerten ſich die Ausbrüche ſeiner Wuth, und die Beſorgniſse ſeiner urſprünglichen Eiferſucht. Scin Weib drang nun auf die Eheſcheidung, und ich muſste mein Urtheil darüber fällen, ob noch irgend eine Hoffnung zu ſeiner Heilung vorhanden ſey? Die nahe Gelegenheit, die dieſer Wahnſinnige zu neuen Anfällen zu Hauſe haben würde, ſein Hang zur Trunkenheit, und die raſenden und gewaltthätigen Handlungen, deren er dann fähig ſeyn würde, lieſsen mich nicht unſchlüſsig bleiben, und ich war der Meinung, daſs ſeine Einſperrung fortdauern müſse, damit die Sicherheit ſeiner Familie durch ihn nicht in Gefahr geriethe.

Ein ehemaliger Kaufmann, den ſeine irrigen Speculationen ins Unglück geſtürzt hatten, wurde endlich wahnſinnig. Allein ſein Delirium betraf nur einen Gegenſtand, nämlich, durch den Handel mit Billards ſich zu bereichern, und der geringſte Widerſpruch gegen dieſe Vorſtellung machte ihn raſend. Der freye Gebrauch ſeiner Vernunft, den er in Anſehung aller übrigen Gegenſtände bewies, der aber nicht hinreichte, daſs ich ihm meinerſeits ein günſtiges Zeugniſs hätte ertheilen können, gab Anlaſs zu unaufhörlichen Reclamationen, zu Bittſchriften bey der Adminiſtration, und bey den Miniſtern, unter dem Vorwand, daſs

er ein Schlachtopfer ſeines Weibes ſey, gegen die er Flüche und Drohungen unaufhörlich ausſtieſs. Oeftere Unterredungen mit ihm lieſsen mich ſein beſonderes Delirium erkennen. Seine feindſeligen und gewaltthätigen Dispoſitionen und ihre Geſchichte wurde den conſtituirten Behörden mit den Gründen meiner Beſorgniſs mitgetheilt, wodurch allem Einfluſs der Hoſpitalintriguen ein Ende gemacht wurde. Zu dieſer urſprünglichen Verirrung geſellte ſich noch eine Art von Blödſinnigkeit aus Alter hinzu. Da dieſer Wahnſinnige über ſiebzig Jahre hatte, ſo ſtellte ich in meinem Berichte die Nothwendigkeit vor, ihn auf unbeſtimmte Zeit einzuſperren.

XX. Ein merkwürdiges Beyſpiel eines Streites über die Möglichkeit der Heilung eines Wahnſinnigen.

Es iſt immer ein ſchweres Geſchäft zu entſcheiden, ob ein Familienoberhaupt, ein Beſitzer eines groſsen Vermögens für wahnſinnig erklärt werden ſoll, und ob ſeine Krankheit unheilbar ſey? Aber ein ſolcher Gegenſtand wird in rechtlicher Rückſicht noch intereſſanter, wenn ſich von einem Souverän handelt, weil die Entſcheidung dieſer Frage eine Veränderung in der Regierung nach ſich ziehen, und dieſe auf das Wohl und Wehe einer ganzen Nazion einen Einfluſs haben kann. In ähnlichen Umſtänden befand ſich England

land

land im Jahr 1789. Von einer Seite die Beſorgniſse des Miniſteriums und der mit der gegenwärtigen Regierung in Verbindung ſtehenden Perſonen; von der andern Seite die Intriguen und der Ehrgeitz jener, die zu dem neuen Regierungsrath zu kommen wünſchten, ſchienen alle Gemüther in Unruhe zu ſetzen, und veranlaſsten im Brittiſchen Parlament die wichtigſten Discuſſionen. Man wählte einige wenige einſichtsvolle Aerzte, um die Behandlung des Königs zu leiten, oder vielmehr, mit dem Doctor Willis, jedoch als ihm untergeordnet zu handeln; dem insbeſondere das moraliſche und phyſiſche Regim, wie auch das Verſchreiben der Arzneymittel anvertraut wurde. Hieraus entſtand von Seite der ſonſt ſehr accreditirten Aerzte neue Eiferſucht, neue Intriguen gegen den Mann, den man mit Verachtung einen Empiriker zu nennen pflegte. Man hat ſchon ſeit funfzehn Tagen einen gerichtlichen Bericht erſtattet, und das Parlament verlangte einen neuen, um urtheilen zu können, ob die Symptome fortſchreitend abnehmen. Es wurde eine Commiſſion aus ſeiner Mitte niedergeſetzt, die den Auftrag bekam, die Berichte der Aerzte beſonders einzuhohlen, und daraus ein Reſultat zu ziehen, um die öffentliche Meinung darüber zu berichtigen. Der erſte Bericht iſt ein merkwürdiges Actenſtück, und verdient in der philoſophiſchen Geſchichte der Arz-

neykunde zu glänzen *a*), indem darin zugleich ein künſtliches Zurückhalten, ein im voraus berechneter Plan einander entgegenzuarbeiten, und auf eine geſchickte Art beygebrachte Preventionen herrſchen. Der erſte, der hierüber befragt wurde, Herr Pepys, erklärte Anfangs, daſs der Zuſtand ſeiner Majeſtät ihm nicht erlaube weder im Parlament zu erſcheinen, noch ſich den Geſchäften zu widmen; daſs ſich keine wahrſcheinliche Vermuthung über die Dauer der Krankheit fällen laſse, daſs man bloſs mehr Ruhe im Gemüthe des Königs, als in der vorhergehenden Epoche wahrnehme, daſs man jetzt mit mehr Gewiſsheit von ſeiner baldigen Herſtellung ſprechen könne. — Willis hat in einem viel entſcheidendern Ton geſprochen, und verſicherte, daſs, wenn irgend Jemand von ſeinen anderweitigen Kranken ſich in der nämlichen Lage befände, er ſeine baldige Herſtellung nicht im mindeſten bezweifeln würde; demohngeachtet ſetzt er hinzu, könne er den Zeitpunkt derſelben nicht beſtimmen. Seine Majeſtät, ſagt er, konnte vor fünfzehn Tagen nicht eine Zeile aus irgend einem Buch leſen, da ſie jetzt im Stande wäre, mehrere Seiten zu leſen, und auch ſehr richtige Bemer-

a) Report from the Committee appointed to examine the phyſicians who have attended his majeſty during his illneſs, touching the preſent ſtate of his Majeſty's health. Lond. 1789.

kungen zu machen. Er erklärte, daſs, wenn er ein- bis zweymal das Tagsbulletin nicht habe unterzeichnen wollen, dieſs deſswegen geschehen sey, weil er eine verabredete Zurückhaltung bemerkt habe, auf welche, wie er zu verstehen gab, *eine hohe Person Einfluſs hatte.* — Hierauf erschien der Doctor Warren, und erklärte gerade, daſs er kein Merkmal der Reconvalescenz und kein Nachlaſsen der Symptome bemerke, daſs man seit einigen Tagen nur eine einzige von Wahnsinn freye Zeit (intervallum lucidum) von einigen Stunden wahrgenommen habe, aber daſs diese Hoffnung sich durch nichts bewährt hätte; mit einem Wort, daſs nichts die Versicherung verbürge, die man dem Prinzen von Wallis gegeben hat. Auſserdem widersprach Doctor Warren den Briefen und Berichten des Doctor Willis, als solchen, die mit der Wahrheit wenig übereinstimmten. Es handelte sich hier ferner von den verschiedenen Chicanen, von dem Ton und den Ausdrücken in dem Bulletin. Eines davon war folgendermaſsen verfaſst: Seine Majestät hat a) den vorhergehenden Tag ruhig zugebracht, hatte auch eine gute Nacht, und ist diesen Morgen ruhig. Doctor Willis erklärte sich gegen diesen Bericht als unzulänglich, und als einen solchen,

a) His majesty passed yesterday quietly, has had a very good night, and is calm this morning.

der die Verminderung der Symptome, und die Hoffnung zu einer nahen Genesung nicht angiebt. Ein anderer wichtiger Gegenstand der Uneinigkeit war ein gewisses Bulletin, welches sich mit folgenden Worten endigte: *Is this morning as he was yesterday.* — Einer der Aerzte widersprach dem, und wollte, dass man dafür: *continues to mend*, als mehr ausdrückend setzen sollte; ein dritter stimmte für eine andere Variante, nämlich: *Is this morning in a comfortable way*; indessen protestirte man von einer und der andern Seite, dass man unter gar keinem fremden Einfluss stehe. Der Doctor Baker war, als ihn die Reihe traf, vorgerufen; er erklärte kein Merkmal der Besserung wahrzunehmen, und war der Meinung, dass man von dieser Krankheit in einer solchen Epoche des Alters nie geheilt wird; seine Majestät schiene ihm immer in einem und demselben Zustande zu seyn, und widersprach dem, dass man diejenige Nacht gut nannte, wo der Schlaf drey oder vier Stunden gedauert hätte. — Der Doctor Reynold schien alle Partheyen schonen zu wollen; er sagte, dass seine Majestät ruhiger, nachgiebiger, und dass sie, was die Gesundheit im Allgemeinen anbelangt, sich besser befände, dass er diess in den günstigen und dazu tauglichen Umständen finde, die Sie zu einer Besserung führen können; aber dass in der Hauptkrankheit bisher keine Aenderung statt gefunden habe. Es ist ganz

natürlich, daſs ſich das Gouvernement unter dieſem Schwanken der Meinungen für diejenige erklärte, die ihm die günſtigſte ſchien, und welche endlich die glückliche Cur des Doctor Willis rechtfertigte. Eitle und auf Muthmaſsungen beruhende Wiſſenſchaft, würde Montaigne ausgerufen haben, welche ſo entgegengeſetzte Meinungen zuläſst! Schwäche, würde ich ſagen, eine verſchmitzte Nachgiebigkeit, eigen jedem mit hohem Amte bekleideten Manne, der von dem Wirbel der Intriguen fortgeriſsen, den freyen Ton und die Feſtigkeit des Characters verliert, die ſich mit den Talenten und Kenntniſsen ſo wohl vereinbaren läſst.

XXI. Vorſichtsmaſsregeln, die bey der Entlaſsung der Reconvaleſcenten zu beobachten ſind.

Ein Hoſpitalarzt hat nicht den Vortheil, wie ein Hofarzt, in Palläſten zu wohnen, oder ſich zur Quelle der Gnaden emporzuſchwingen, eben ſo wenig auch den, durch ſeine Würden und Reichthümer anderer Neid rege zu machen; dabey aber hat er auch nicht ſo viel Verdruſs zu verſchlingen, ſo vielen Intriguen und heimlich gelegten Schlingen auszuweichen; und iſt eben ſo wenig gezwungen fremden Capricen zu frohnen, als einem fremden Einfluſs zu folgen? Iſt er aufgeklärt, und leidenſchaftlich für das Gute eingenommen, ſo hat er in ſeiner Sphäre ein unwider-

ſtehliges Uebergewicht; nichts zwingt ihn ſeine Gedanken zu verheelen, indem ſie ſtets auf einen lobenswürdigen Zweck gerichtet ſind, nämlich den, manche Uebel zu mildern, manche Thräne zu trocknen; und was ſind alle übrigen Vergnügungen gegen dieſen Genuſs? Soll er über den Zuſtand eines reconvaleſcirenden Wahnſinnigen ſein Urtheil fällen: ſo hat er nicht nöthig, auf den künſtlichen Umwegen und Krümmungen der Bulletins herumzuwandeln. Findet er, daſs Er der Geſellſchaft zurückgegeben werden ſoll, ſo erklärt er ſich nach einer ſehr gewiſſenhaften Prüfung ohne Umſchweif, und gibt die Vorſichtsmaſsregeln an, welche zu befolgen ſind, um die öffentliche Sicherheit keiner Gefahr dabey auszuſetzen.

Aeuſserſte Empfindlichkeit, und eben daher eine ſehr groſse Dispoſition zu Rückfällen, characteriſiren im allgemeinen die Wahnſinnigen in ihrer Reconvaleſcenz, woferne dieſe nicht ſehr befeſtiget iſt. Ein lebhafter Schrecken, Aufwallungen des Zorns, tiefer Kummer, warme Jahrszeit, Unmäſsigkeit, oder auch ein plötzlicher Uebergang aus dem Zuſtand der Einſperrung und des Zwangs zur Freyheit und Unabhängigkeit, können bey ihnen eine Gemüthsbewegung, für die ſie unter andern Umſtänden nicht empfänglich geweſen wären, veranlaſsen, und Anfälle des Wahnſinns erneuern, wenn die Gewohnheit darin

nicht lange unterbrochen war. So geschieht es, dass reconvalescirende Wahnsinnige, wenn sie zu früh von ihrer Familie zurückgefordert werden, aufs neue Rückfälle erleiden, und mehrmal in die Irrenhäuser zurückgebracht werden. Ein Grenadier von der französischen Garde, der der erste beym Stürmen der Bastill dieselbe erstiegen hatte, überliess sich der Entzückung der unbegränztesten Ehrbegierde, aber seine glänzenden Hoffnungen scheiterten, und er verfiel hierauf in den heftigsten Wahnsinn. Nach seiner Ankunft in Bicêtre blieb er noch vier Monate in diesem Zustande der Wuth und Verirrung. Die Ruhe stellte sich wieder ein, und seine Mutter eilte ihn von da wegzubringen, bevor seine Vernunft genug befestigt war. Seine Anfälle kehrten im Schoosse seiner Familie zurück, und man war genöthigt ihn wieder in das Hospital zurückzubringen. Dieselbe Unvorsichtigkeit begieng man noch zweymal mit dem nämlichen Erfolg. Die Mutter durch diese Erfahrung gewitzigt, drang dann nicht mehr zur Unzeit auf die Entlassung des Reconvalescenten. Er blieb durch zwey Jahre ruhig, und von Anfällen frey, trat im Anfang des Winters aus dem Hospital hinaus, und erlitt in der Folge keine Rückfälle mehr.

Die warme Jahrszeit, manchmal auch die Rückkehr der Kälte, obgleich viel seltener, kann die Anfälle des unregelmässigen Wahnsinns

wieder herbeyführen. Es erfodert daher die Klugheit, die aus dem Hofpital ausgetrettenen Wahnfinnigen bey der Annäherung diefer Epochen irgend ein erweichendes Mittel, entweder äufserlich oder innerlich nehmen zu lafsen. Ein fehr fleifsiger Landmann verfiel auf die Einwirkung einer brennenden Sonnenhitze bey der Erndte in Wahnfinn, und wurde nach einem einjährigen Aufenthalt in Bicêtre hergeftellt, und zu feiner Familie zurückgebracht, mit der Vorfchrift, jährlich im Frühjahr auflöfende und abführende Mittel, und einige Bäder zu nehmen. Diefe Vorfichtsmaafsregeln haben ihn die folgenden zwey Jahre vor allen Anfällen bewahrt, aber im dritten Jahre unterliefs er fie, und erlitt einen Rückfall. Hierauf wurde er zum zweytenmal nach Bicêtre, nach vorhergehender, im Hotel - Dieu üblichen Behandlung, gebracht. Sein Wahnfinn dauerte noch fünf Monate mit Heftigkeit fort, und nach einer langfamen Genefung wurde er feiner Familie wiedergegeben. Das vorhergegangene Beyfpiel hat ihm eine ftarke Witzigung gegeben, und es war weniger nöthig ihm den Gebrauch der Mittel zur Verhütung des Rückfalls anzuempfehlen.

Einer der fchätzbarften Vortheile gut eingerichteter Hofpitäler ift der, dafs man den Wahnfinnigen, die deffen noch fähig find, die Ueberzeugung tief einprägt, dafs fie einer höhern Gewalt un-

tergeordnet sind a), die bestimmt ist sie zu beherrschen, und ihre Capricen, und ihren Willen zum Gehorsam zu bringen. Diese Vorstellung, die ihnen stets vergegenwärtiget werden muss, erweckt ihre Verstandesfunctionen, hemmt die unsinnigen Ausschweifungen, und gewöhnt sie nach und nach an, sich einen Zwang anzuthun; welches einer der ersten Schritte zur Genesung ist. Wenn ihre Entlassung vor der Zeit geschiehet, und sie alsbald in den Schoofs ihrer Familie zurückkeh-

a) Die Nothwendigkeit, bey den Wahnsinnigen ein strenges und mit Zwang verbundenes Regim anzuwenden, erhellet auch aus folgender Anecdote, die aus den Memoirs des Duclos entlehnt ist. Nichts schildert besser, sagt dieser Geschichtschreiber, den Eindruck, welchen die Person des Königs (Ludwigs des XIV.) auf die Gemüther machte, als das, was dem Heinrich Julius von Bourbon, Sohne des grosen Condé, begegnete. Er war den Vapeurs unterworfen, die man bey einem andern, der kein Prinz gewesen wäre, Narrheit genannt hätte. Er bildete sich bisweilen ein, in einen Hund verwandelt zu seyn, und bellte dann aus allen Kräften. Eines Tages war er von diesem Anfall in dem Zimmer des Königs ergriffen. Die Gegenwart des Monarchen gebot seiner Narrheit, ohne sie zu zerstören. Der Kranke zog sich gegen das Fenster, steckte den Kopf hinaus, unterdrückte seine Stimme so gut als er nur konnte, und gebährdete sich wie ein Bellender. Wäre er immer unter den Augen Ludwigs des XIV. gewesen, würde er nicht durch die blosse Gewohnheit sich zu beherrschen, und sich einen Zwang anzuthun, geheilt worden seyn? Memoirs secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV.

ren: so reisst sie das Gefühl ihrer Unabhängigkeit und ihrer Freyheit hin, sich eigenen Capricen über alle Grenzen hinaus zu überlassen, welches zu Ausschweifungen in der Lebensart, und zu lebhaften Leidenschaften Gelegenheit gibt, die dann geeignet sind ihre vorigen Verirrungen wieder zurückzuführen. Man drang in mich einmal die Entlassung eines reconvalescirenden Wahnsinnigen gegen Frühjahr gut zu heissen. Hier sind die in meinem Berichte angeführten Gründe meiner abschlägigen Antwort. „Ich habe „sorgfältig den sich nennenden — — — und im „Hospital Verwahrten untersucht, und ob er gleich „im gegenwärtigen Augenblick den ungestörten Ge„brauch seiner Vernunft zu haben scheint: so „glaube ich doch, dass es unvorsichtig wäre, „ihm den Austritt zu gestatten. Er befand in der „That in den ersten drey Monaten seiner Einsper„rung in einem Delirium mit Raserey verbunden, „und er wurde nur bey der Annäherung des Win„ters ruhig; es bleibt ihm nun noch übrig die Probe „in der heissen Jahrszeit zu bestehen, um über „seine Herstellung richtig urtheilen zu können. „Es ist zu vermuthen, dass, wenn er jetzt in „seine Besitzungen zurückkehrt, seine Freude über „die erlangte Freyheit, und der Anblick seiner „Anverwandten und Freunde, vornehmlich bey „einer noch nicht genug befestigten Vernunft, zu „lebhaft seyn würden, und daher leicht einen

„Rückfall veranlaſsen könnten. Ich bin demnach „der Meinung, daſs ſeine Entlaſsung aus dem „Hoſpital bis zu Ende des Herbſtes aufgeſchoben „werden ſoll.“ — Bicêtre 15 Germinal, in 2. Jahre.

P. — — —

Um die öffentliche Sicherheit in keine Gefahr zu bringen, iſt einer der wichtigſten Punkte, daſs man die gröſste Behutſamkeit bey der Ausſtellung der Zeugniſse über den geheilten Wahnſinn beobachte. Dieſs veranlaſst mich zwey Beyſpiele, die ich in meinen Anmerkungen vorfinde, hier beyzubringen. „Ich beſcheinige, daſs „J. R. zwey und zwanzig Jahre alt, und in Bi„cêtre als Wahnſinnig aufbewahrt, für geheilt „vom Wahnſinn angeſehen werden kann, indem „er ſeit einem Jahre beyläufig auch nicht in der „heiſsen Jahrszeit irgend ein Merkmal der Ver„ſtandesverirrung geäuſsert hat.“ — — — Bicêtre 10. Fructidor im 2. Jahre.

P. — — —

„Ich beſcheinige, daſs T. D. ein und zwan„zig Jahre alt, und als Wahnſinniger in Bicêtre „aufbewahrt, ſeit vier Monaten beyläufig alle „Kennzeichen der Wiederherſtellung der Vernunft „äuſsert. Man hat deſto mehr Grund ihn für ge„heilt zu halten, da ſeine Verrückung nach ei„ner acuten Krankheit entſtanden iſt, und da er „in einem Zuſtand der Abzehrung ins Hoſpital

„gekommen ist, und seine Vernunft, wie auch „seine Gesundheit stuffenweise zurückkehrt. — — — — Bicêtre 20. Fructidor, im 2. Jahre.

P. — — —

Auch hat die Erfahrung die Gründlichkeit der durch die Gelbsucht, durch einen phlegmanösen Ausschlag, durch Blutadergeschwülste, durch den Hämorrhoidalfluss, durch viertägiges Fieber &c. bewirkten Heilung bestättiget. Das nämliche gilt von den kritischen Anfällen der Manie, die sich manchmal in der Unsinnigkeit und Blödsinnigkeit einzustellen pflegen. Der Arzt kann in diesen verschiedenen Fällen eben so sicher seyn, wie in der Endigung einer acuten Krankheit durch eine Krisis, und hat keinen Rückfall zu befürchten.

XXII. Verstellter Wahnsinn; die Mittel ihn zu erkennen.

Der Wahnsinn, wie auch das Besessenseyn vom Teufel, die Fallsucht, und andere Nervenkrankheiten können oft der Gegenstand eines entweder unschuldigen durch ein Interesse veranlassten, oder eines strafbaren Betrugs seyn, und es ist bisweilen ein sehr hacklicher und schwer zu erfüllender Punkt der gerichtlichen Arzneykunde eine geschickte Nachahmung von der wahren Krankheit zu unterscheiden. Ich spreche hier nicht von einem groben Betrug, oder von einem

Kunſtgriff der Galanterie, die nur unter einfältigen, und leicht zu betrügenden Menſchen ſtatt haben können, wie in dem von Wierus *a*) angeführten Beyſpiel; ſondern ich ſpreche von verſtellten Krankheiten auf einem groſsen Schauplatz, und in der Mitte der Aufklärung, wie in dem Beyſpiel, das de Haen *b*) von einem Weibe anführt, die man nach dem Zeugniſse der einſichtsvolleſten Geiſtlichen für Beſeſſen hielt, und die in einem Wiener Hoſpital des Betrugs überwieſen wurde. Manchmal iſt es ein ſchuldiger Gefangener, der, um der Strafe der Geſetze zu entgehen, ſich wahnſinnig ſtellt, und die Einſperrung im Irrenhauſe einer entehrenden Strafe vorziehet; ein andermal iſt es ein wahrer Wahnſinn, der ſich nach einer langen Einſperrung im Gefängniſſe einſtellt, und deſſen Wirklichkeit der Arzt bezeugen ſoll.

Ein Mann von fünf und vierzig Jahren, wegen politiſcher Meynungen in dem Gefängniſſe von Bicêtre eingeſperrt, begieng mehrere ausſchweifende Handlungen, brachte von Zeit zu Zeit die abgeſchmakteſten Reden vor, und wurde in das Irrenhaus noch vor meiner Anſtellung darin gebracht. Man trug mir nach einigen Mo-

a) Hiſtoria feſtiva foeminae daemoniacae. Wieri opp. med. p. 344.

b) de Haen Method. med. Tom. XV.

naten meiner Amtsführung auf, ein Zeugniſs über ſeinen Zuſtand zu geben, und ich begab mich mehrmal in ſeine Zelle. Bey jedem Beſuch machte er neue Narrenpoſſen; manchmal hüllte er ſeinen Kopf ein, wollte auf meine Fragen nicht antworten; ein andermal überladete er mich mit ſeinem unzuſammenhängenden Geſchwätz; zu einer andern Zeit nahm er den Ton eines Inſpirirten und die Miene einer hohen Perſon an. Dieſe Verſchiedenheit der Rollen überzeugte mich, daſs er nie die Geſchichte des Wahnſinns geleſen, und nie den Character der damit Beh fteten ſtudirt hat. Auſserdem bemerkte ich nicht bey ihm den glänzenden Blick, die Röthe der Wangen, und jene verirrte Miene, die ſonſt die Wahnſinnigen während der Nervenerregung haben. Ich horchte einigemal bey der Nacht vor ſeiner Zelle; und er ſchlief ruhig, welches mit dem ſonſtigen Bericht des Wächters des Hoſpitals übereinſtimmte. Er entwiſchte eines Tags aus ſeiner Zelle während dem, als man ſie reinigte, und fiel mit einem Stock über die Dienſtleute her, gleichſam um eine Auffehen erregende Handlung zu begehen, und einen Beweis ſeiner Gewaltthätigkeit und Wuth zu geben. Alle im Verlaufe eines Monats geſammelten Thatſachen ſchienen mir nicht den mindeſten Character einer entſchiedenen Manie, wohl aber die Begierde ſie nachzuahmen an ſich zu tragen. Ich

ließs mich durch diese Kunstgriffe keineswegs täuschen; aber da er wegen politischer Gegenstände zur Einsperrung verurtheilt war, so schob ich meinen Bericht darüber unter dem Vorwand, noch einige Thatsachen sammeln zu müssen, auf. Einige Monate darauf machte der 9. Thermidor seinen Verfolgungen, womit er bedrohet wurde, ein Ende.

In Vendemiaire im dritten Jahre war ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren, der in dem Gefängnisse von Bicêtre saſs, auf die Krankenzimmer als Kranker gebracht. Bey meinem ersten Besuch war er sehr tiefsinnig und still. Da ich ihn ohne Fieber fand, so schränkte ich mich bloſs darauf ein ihm leichte Nahrung zu verordnen, in der Ueberzeugung, daſs sein Zustand von einer tiefen und innigen Traurigkeit herrühre. In folgenden Tagen ereigneten sich bey ihm wenige Veränderungen. Er gab auf die ihm vorgelegten Fragen keine Antwort, stieſs manchmal Klagtöne mit Seufzern aus, hatte wenig Appetit und keinen Schlaf, und war der Erzählung des Krankenwärters zufolge bey der Nacht äuſserst unruhig. Er stund oft plötzlich auf, gieng im Saale herum, und man war genöthigt, ihn, als wenn er auſser sich wäre, in ein Bette zurückzuführen. Es ereignete sich während meiner Besuche zweymal, daſs er mit einer verirrten Miene aufsprang, einen von den Kran-

kenwärtern mit Gewalt ergriff, und ihn zu Boden werfen wollte. Sein Blick war ſtier; er wollte bisweilen Nachrichten von einer gewiſſen Dame haben, und ſeufzte dabey; die obere Bauchgegend war äuſserſt empfindlich, ſo daſs er kaum den Druck einer Decke ertragen konnte. Ich erhielt den Befehl einen Bericht über ſeinen Zuſtand zu erſtatten, und ich erklärte ohne Bedenken, daſs er ſich in einem offenbaren Zuſtande des Wahnſinns befände, der entweder durch eine unglückliche Liebe, oder durch tiefe Traurigkeit über ſeine lange Einſperrung, oder durch das Zuſammentreffen dieſer beyden Urſachen entſtanden wäre. Dieſs entſchied, daſs man ihn in eine Anſtalt für Wahnſinnige brachte, und ihn für die Zukunft vor aller gerichtlichen Verfolgung ſicher ſtellte.

Es iſt zu verwundern, daſs man bey einem Gegenſtand von ſo groſſer Wichtigkeit, als der iſt, über den Zuſtand des Wahnſinns ein Zeugniſs abzulegen, keine beſtimmte Regel hat, nach der man ſich bey einer ſolchen Unterſuchung, um ein genaues Reſultat zu erhalten, richten könnte; und welches andere Mittel kann man wohl in dieſer Hinſicht angeben, als dieſs, das man in der Naturgeſchichte befolgt; nämlich aufmerkſam zu ſeyn, ob der beobachtete Fall irgend eine Aehnlichkeit mit denen (im IV. Abſchnitt) angegebenen Arten des Wahnſinns habe,

oder

oder ob er als eine Complication mit diesen ursprünglichen Arten des Wahnsinns anzusehen sey. Ich könnte hier einige Beyspiele dieser complicirten Manie anführen; aber ich schränke mich bloss darauf ein die Merkmale einer einzigen zu entwerfen; und zwar bey einem Mädchen von acht und zwanzig Jahren. Sie hat blonde Haare und keinen Ausdruck in ihrer Physiognomie; ihr Wahnsinn leitet sich ursprünglich von einem Schrecken, in den ihre Mutter während der Schwangerschaft versetzt wurde, her; sie bleibt wie ein Automat stets auf dem nämlichen Platz, und kann nicht sprechen, obgleich ihre Sprachorgane vollkommen gebildet zu seyn scheinen; nur mit schwerer Mühe brachte man sie dahin, dass sie die Selbstlauter *e*, *o* ausspricht; ihr Gefühl- und Begehrungsvermögen scheint ganz ausgewetzt zu seyn, welches zum Blödsinn gerechnet werden muss (172). Allein man kann zwey oder drey besondere Handlungen von ihr anführen, die man als Folgen der Ueberlegung ansehen muss; und welches voraussetzt, dass ihr Blödsinn unvollkommen ist. Sie hat beynahe jeden Morgen Anfälle von automatischer Wuth, und wenn man ihr das Zwangwestchen abnimmt: so greift sie den ersten besten, der ihr vorkommt, an, und verletzt mit ihren Zähnen und Nägeln auf das gewaltsamste. Aber sobald man sich ihrer bemächtigt, so hört

der Anfall auf, sie bezeigt Reue, und unterwirft sich Allem mit aufgehobenen Händen. Ist diess nicht der Character der Manie ohne Delirium?

XXIII. Der Gesichtspunkt, aus dem man über die Resultate meiner Arbeiten über den Wahnsinn urtheilen soll.

Noch die letzte Betrachtung ist nothwendig, damit der Leser über meine Arbeiten und Untersuchungen über den Wahnsinn ein richtiges Urtheil fällen könne; und diese ist, dass man den Gesichtspunkt, von dem ich ausgieng, und jenen Punkt, zu dem ich kam, nebst den besondern Umständen, die mich in den Hospitälern leiteten, vor Augen habe. Die Wahnsinnigen von einem und dem andern Geschlecht, die man hineinbringt, werden vorher anderswo besonders durch Aderlässe, gemeine Bäder und Duschbäder behandelt, und nur nach dieser vorausgegangenen Behandlung schickt man die Männer nach Bicêtre, und die Frauenzimmer nach der Salpêtrière, entweder als Reconvalescirende, oder als Unheilbare. Die am öftesten bewährten Fälle haben mich überwiesen, dass einige von den Eingesperrten geheilt werden, ohne dass sie einen Rückfall erleiden, andere bald nach ihrer Ankunft sterben, noch andere aufs neue die heftigsten Anfälle der Manie erleiden, die meisten aber in

eine unheilbare Blödſinnigkeit verfallen. Iſt es nun in ſolchen Anſtalten möglich genaue Sterbeliſten zu liefern, ein genaues Verhältniſs der geheilten Wahnſinnigen feſtzuſetzen, und die verſchiedenen Uebergänge einer Art des Wahnſinns in die andere zu beſtimmen? Ich habe meine Unterſuchungen auf ſolche Gegenſtände gerichtet, die in meiner Gewalt waren, als auf das Studium der verſchiedenen Arten des Wahnſinns, auf die Prüfung der Wirkungen gewiſſer Mittel, und auf die Beſtimmung der Grenze des moraliſchen und phyſiſchen Regims für die Wahnſinnigen in den Hoſpitälern. Es hat ohnehin nicht wenig gekoſtet, die Schwierigkeiten, den unzähligen Verdruſs, die vielen Hinderniſſe, die aus einer Art von Desorganiſation der öffentlichen Anſtalten entſtanden, zu überwinden. Die weſentliche Grundlage, welche in dieſer Abhandlung gelegt wurde, wird hinführo hinreichen, eine Anſtalt darnach zu errichten, die weit das übertreffen kann, was in dieſer Art die aufgeklärteſten Nationen beſitzen; und was läſst ſich denn nicht von einer feſten Regierung erwarten, die alle ihre Blicke auf die groſſen Gegenſtände der öffentlichen Wohlfahrt richtet.

Anmerkungen und Zusätze.

(Zu N. 1. S. 19.)

Manche Wahnsinnige singen während des Anfalls, andere sind äusserst ungestüm, fluchen und beschimpfen alle, die ihnen in die Nähe kommen, da sie sonst in den intervallis lucidis sanft und stille sind. — Manche von ihnen sind in sich gekehrt, verschlossen, sprechen gar nichts; oft scheint die Ursache ihrer Stummheit in den Sprachorganen zu liegen; manche, besonders Frauenzimmer, sind äusserst geschwätzig, redseelig, und dies ist auch eines der Symptome, welches am längsten dauert. — Manche verletzen sich selbst und andere. In der Salzburg medic. chirurg. Zeitung (1801 Jun. N. 51.) wird aus Georg *Thom's Erfahrungen und Bemerkungen aus der Arzney- Wundarzney- und Entbindungswissenschaft* ein Fall angeführt, wo sich ein wahnsinniger Züchtling in dem Stockhause zu Giessen alles Fleisch auf dem Rücken seiner Hand von der Handwurzel an bis zu den Fingern, einen Theil der Muskeln des Daumens an der Maus, und die

Ausſtreckmuskeln des Zeige- und Mittelfingers, die Sehnen allein ausgenommen, abgebiſſen hatte, ſo daſs nichts, als die bloſs mit der Beinhaut bedeckten Knochen da lagen.

Einige Wahnſinnige, beſonders die, welche zugleich mit Fallſucht behaftet ſind, ſind nach *dem Anfall* gewöhnlich ſehr reitzbar, auffahrend, zornig, zänkiſch und laſſen ſich nicht bändigen. Die Frauenzimmer werden geiler. — Noch andere werden diebiſch, nehmen ihren Nachbarn Speiſen und Kleider weg.

(N. VIII. S. 22.) Die Urſachen des periodiſch zurückkehrenden Wahnſinns ſind eben ſo dunkel, wie die Urſachen aller übrigen periodiſchen Krankheiten. Ich machte die Beobachtung in dem Wiener Irrenhauſe, daſs in dieſem Jahre (1801) während des Solſtitiums faſt alle Wahnſinnige unruhiger wurden. Im Monat Julius und zu Anfang des Monats Auguſt waren die epileptiſchen Anfälle häufiger; einige Wahnſinnige wurden recidiv, und faſt alle unruhig. Das Thermometer und Barometer zeigte keine auffallenden Veränderungen, allein die Witterung wechſelte beſtändig ab. — Bey Annäherung der Gewitter bemerkt man bey den Wahnſinnigen auch einige Unruhe.

(S. 23. N. 2.) Ich ſah in dem Wiener Irrenhauſe einen jungen Menſchen, der ſich der Theo-

logie widmete, und die bekannte Schrift des Eckartshausen: *Gott ist die reinste Liebe*, sehr oft gelesen hatte. Er sprach davon mit Thränen in den Augen. Zuletzt bildete er sich ein Schöpfer der Welt, dann der Welterlöser zu seyn. Er suchte uns von der Wahrheit dieser seiner Chimäre durch eine Reihe von zusammenhängenden Schlüssen zu überweisen, wobey aber die Grundideen und die Prämissen irrig waren. Das gewaltige Wegnehmen fremder Sachen suchte er aus dem Naturrechte zu beweisen.

(S. 31. X. N. 3.) Man hegt fast allgemein die Meinung, dass die Wahnsinnigen die äusserste Kälte, Hunger und andere Ungemächlickeiten leicht und ohne allen Nachtheil ertragen können. Allein die Erfahrung lehrt, dass sie grösstentheils gegen die Kälte eben so empfindlich sind, wie andere Menschen. Sie drängen sich im Winter zu den Oefen, und verlangen Kleider. Nur sehr wenige unter ihnen scheinen das Unangenehme der Kälte weniger oder gar nicht zu *fühlen*; erleiden aber demohngeachtet alle Folgen der Verkältung, als Durchfälle, Krämpfe, Koliken, Katarrhe u. s. w. So hatte der Herr Primararzt Nord vor zwey Jahren in dem Wiener Irrenhause drey Wahnsinnige, welche aus Verkältung den Starrkrampf (tetanus) bekamen; zweye davon wurden gerettet, und der dritte starb.

(S. 31. N. 4.) Wovon hängt die Erhöhung der Muskelkraft im Wahnſinn ab? Alle heftige Reitze, welche auf die Nerven wirken, ſind im Stande, die Kraftäuſserung der Muskeln bis zum Wunderbaren zu erhöhen. Je gröſser die Senſibilität und Irritabilität iſt (Erregbarkeit), je ſtärker die einwirkenden Reitze ſind, deſto ſtärker ſind oft die Aeuſserungen der Muskelkraft. So wiſsen wir aus der Erfahrung, daſs heftige Leidenſchaften, z. B. der Schrecken bey einer nahen Gefahr, der Zorn, die Muskelkraft äuſserſt vermehren können. — In convulſiviſchen Krankheiten, wo meiſtens vermehrte Senſibilität zum Grunde liegt, werden einzelne oder mehrere Muskeln zugleich in ihrer Wirkſamkeit ſo erhöhet, daſs ſie der gröſsten Gewalt widerſtehen. Die Kraft des Kaumuskels iſt in Trismus oft ſo groſs, daſs man eher die Kinnlade entzwey brechen, als den Muskel überwältigen kann. Da nun im Wahnſinn die Irritabilität und Senſibilität oft erhöhet iſt, welches ſelbſt die Unruhe, die Gemüthsaufwallungen (die meiſtens zornartiger Natur ſind) beweiſen: ſo iſt kein Wunder, daſs auch die Muskelkraft bey erhöheter Erregung ſteigt. Aber gewöhnlich folgt auf dieſe krankhafte Erhöhung und Aeuſserung der Muskelkraft, Abſpannung, Mattigkeit, und Kraftloſigkeit.

Viele unter den Wahnſinnigen, die ich Gelegenheit hatte in dem Wiener Irrenhauſe zu

beobachten, glaubten bald bekannte, bald unbekannte Stimmen zu hören, die ihnen gewiſse Handlungen anbefehlen, ſie verläumden, beſchimpfen, oder ſie zu allerhand Sünden verleiten wollen. — Einige wähnen auch Inſtrumententöne zu vernehmen. Man hat dieſe Erſcheinung meiſt bey denen wahrgenommen, die ſchwer hören, oder völlig taub ſind. Sie beziehen alle ihre Gedanken, und ſelbſt viele körperliche Empfindungen auf äuſsere Urſachen; beym Mangel des Gehörſinnes fehlen ihnen die durch äuſsere Einwirkung veranlaſsten Gehörempfindungen, die ihre täuſchende Vorſtellungen und Empfindungen reguliren, und ihnen das Gleichgewicht halten könnten; ſie halten alſo dieſe ſubjectiven Täuſchungen für objective Vorſtellungen. So ſahe ich einen ſchwerhörenden Verrückten, der immer eine Leyer, die im Bette verſteckt wäre, zu hören wähnte, und ſeine Noth bitter klagte. Als man ihn dieſelbe aufſuchen und vorzeigen hieſs, ſo gab er zur Antwort, dies geſchehe durch die Zauberey, er könne alſo dieſelbe unmöglich vorzeigen. Eben derſelbe bekam ein unausſtehliges Jucken am ganzen Leibe; dies bezog er ebenfalls auf eine äuſsere Urſache, nämlich auf Heuſchreken. — Ein anderer glaubte den Engel des Herrn zu hören, der ihm allerhand Befehle ertheilte. Dergleichen Wahnſinnige kommen hier nur allzuhäufig vor.

(S. 33. N. 5.) Einige enthalten ſich abſichtlich von Speiſen, um ſich dadurch das Leben zu nehmen. — Ich ſah in dem Wiener Irrenhauſe zwey Weiber, welche anfänglich aus Geitz gar nichts eſſen wollten, indem ſie glaubten, ſie müſsten für die genoſsenen Speiſen zahlen. Als man ſie aber verſicherte, die Speiſen würden ihnen umſonſt gereicht, ſo nahmen ſie dieſelben endlich zu ſich. — Die meiſten Wahnſinnigen ſind ſehr gefräſsig. — Es giebt Fälle, wo ſie auch eckelhafte Sachen, als z. B. ihren eigenen Koth freſsen. So hatte man in dem Wiener Irrenhauſe zwey ſolche Kothfreſser.

Auffallend iſt, daſs beynahe alle Wahnſinnige mit Ungeſtüm den Schnupftabak (vermuthlich des angenehmen Reitzes wegen) verlangen, und ihn mit Wohlluſt ſchnupfen.

(S. 40. N. 6.) Die Lehre von den Heilkräften der Natur hat ſeit Hippocrates Anhänger und Vertheidiger gehabt. Celſus, Galen, Areteus, und in neuern Zeiten Holler, Duret, Ballonius, Valleriola, Sydenham, Bagliv, Stahl *), Hoffmann **),

*) G. Ern. Stahl de autocratia naturæ. Halæ 1696 in 4. Eiusdem de miniſterio artis & naturæ ſalutariter adhibendo. Halæ 1711 in 4.
G. Ern. Stahl Sileni Alcibiadis, id eſt ars ſanandi cum exſpectatione, oppoſita arti curandi nuda exſpectatione Satyra Harveyana caſtigata. Paris 1730.

**) Hoffmann de optima naturæ morbis medicandi methodo.

Boerhave, Lietaud, Bordeu, Sauvage, Lamur, Venel, Leroi, Gilibert erklärten sich für dieselbe. Der letzte hat mehrere hieher gehörige Beobachtungen in seinem interessanten Werke: *Adversaria medica practica prima, seu annotationes clinicæ Lugduni* 1791 mitgetheilt. Er beobachtete zum Beyspiel, dass 30 Beinbrüche, 50 Wunden, 65 eintägige Fieber (febres ephemeræ), 130 Synoche, anhaltende entzündliche Fieber (ardentes inflammatoriæ) 40, sogenannte Faulfieber (putridæ synochæ) 60, dreytägige Frühlingswechselfieber 300, viertägige 30, tägliche Wechselfieber (quotidianæ) 105, Bräunen 10, Seitenstechen 44, Lungenentzündungen 62, Masern 120, Blatterkranke 200 und darüber, Ruhren 100, Rheumatismen 24 ohne eigentliche Arzneyen geheilt wurden. — Auch versichert er über 100 Beyspiele gesehen zu haben, wo der Wahnsinn von selbst nach 3, 5, 10 Jahren verschwunden war. — Die Annahme einer dem Organismus inwohnenden Kraft, welche die schädlichen Stoffe in dem Körper verarbeite, umändere, sie unschädlich mache, oder sie hinausbefördere, und so den ehemaligen Normalzustand der Gesundheit wiederherstelle, hat die so genannte wartende Methode, von der die französischen Aerzte viel sprechen, veranlasst; vermöge welcher der Arzt, gleichsam als Diener der Natur, den Weg, den sie bey der Krankheit einschlagen will, ausspä-

hen; ſie auf keine Art ſtöhren, ſondern ihr nur dann zu Hülfe kommen muſs, wenn entweder ihre Energie zu ſtark, oder zu ſchwach iſt; im erſten Falle ſoll er die Energie ſchwächen, vermindern, im zweyten aber die Kräfte erhalten, ſtärken *). Es iſt allerdings unläugbar, daſs der lebende Organismus ſeine Individualität gegen die äuſsere Natur, welche ihn zu zerſtören ſucht, behauptet; daſs er alles, was in ſeinen Kreis kömmt, ſich zu aſſimiliren, und alles was dazu untauglich oder ſchädlich iſt, unſchädlich zu machen, oder wegzuſchaffen trachtet **), daſs daher viele Krankheiten bloſs durch die Kräfte des Organismus, und die auf ihn einwirkenden gewöhnlichen Potenzen, als Luft, Wärme, Speiſen, u. ſ. w. ohne den Gebrauch pharmaceutiſcher Präparate verſchwinden. Aber eine geläuterte und auf vernünftige Principien gegründete Arzneykunde hängt keineswegs einzig und allein an den

*) Gilibert drückt ſich hierüber im angeführten Werke S. 378. in einem an Tiſſot geſchriebenen Briefe folgender Maſsen aus: 1) Que la nature guerit ſeul les maladies; 2) que dans celles, pour les quelles elle demande des ſecours à l'art, il faut ou la modérer, lorsqu'elle emploie trop d'energie, ou l'aider, ſoutenir ſes forces, lorsqu'elle s'affoiblit; 3) qu'un petit nombre de moyens ou remèdes ſuffit pour remplir ceux deux vue principales.

**) Man leſe hierüber den Aufſatz des Hrn. Röſchlaub: Ueber die Heilkräfte der Natur &c. in ſeinem Magazin der Heilkunde. V. B. 1. 2. St.

ſtreng ſo genannten Arzneymitteln, ſondern beobachtet ſorgfältig alle auf den Organismus einwirkende Potenzen, und bedient ſich ihrer als Heilmittel, da *ſie* es ſind, die den geſunden Zuſtand ſonſt erhalten; und nimmt nur dann zu den eigentlichen Arzneymitteln ihre Zuflucht, wenn jene nicht hinreichen. — Allein es giebt Krankheiten, die, ſich ſelbſt überlaſſen, mit ſchnellen Schritten die Zerſtörung der thieriſchen Maſchine bewirken, als zum Beyſpiel das veneriſche Uebel, der Brand, die genommenen Gifte, und die darauf entſtehenden Veränderungen in dem Organismus die ſo genannten febres pernicioſæ u. ſ. w. Indeſſen iſt es wahr, daſs es beſſer ſey, die Krankheit der Natur zu überlaſsen, als ſich der Behandlung eines unwiſſenden, und in der Anwendung der Arzneymittel dreiſten Arztes anzuvertrauen.

(S. 53. N. 7.) Siehe die umſtändliche Nachricht im Folgenden.

(S. 76. N. 8.) Einbildungen von der Umſtaltung derPerſonen in andere Geſchöpfe oder Sachen habe ich in dem Wiener Irrenhauſe nicht beobachtet; wohl aber moraliſche Verwechſelungen der Perſönlichkeit. So hielten ſich manche Männer für Söhne Gottes, Könige, ihre Brüder oder Anverwandte; die Frauenzimmer für Königinnen oder königliche Gemahlinnen und dergleichen.

(9.) Mehrere Beyſpiele von begangenen

Mordthaten findet man in Kleins Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den preussischen Staaten.

(S. 81. N. 10.) Warum ist der religiöse Wahnsinn so schwer zu heilen? Die Religionsbilder werden uns schon von der frühesten Kindheit an eingeprägt, sie bemächtigen sich allmählig unserer Einbildungskraft vermöge der zwey mächtigen Triebfedern im menschlichen Gemüthe, der Hoffnung und der Furcht; gehen gleichsam in unsere Natur über; und alle Vorstellungen, die mit den tief eingeprägten, lebhaften religiösen Ueberzeugungen in eine Ideenverbindung treten, nehmen Antheil an der Stärke, Lebhaftigkeit und Innigkeit derselben. — Jeder Widerspruch gegen die einmal für wahr angenommenen Religionsbegriffe empört den religiösen Schwärmer, macht ihm diese Ideen nur um desto theurer, und seine Anhänglichkeit an dieselben, und sein Enthusiasm nimmt in dem Grade zu, als der Widerstand wächst. — Wird nun die Einbildungskraft durch gewisse religiöse Ideen exaltirt, und tritt der Wahnsinn hinzu: so ist er um desto schwerer zu heilen, weil jene Ideen alle andern Ueberzeugungen ausschliessen, kalten Vernunftgründen allen Eingang versagen, und sich des Gemüths ganz bemächtigen. — — Die hauptsächlichsten Ursachen dieser Art von Wahnsinn sind folgende: irrige Religionsbegriffe, allzulebhafte, und von Ju-

gend auf eingesogene Vorstellungen von der Gewalt des Teufels über den Menschen, von Versuchungen und Besitzungen durch denselben; Aengstlichkeit erregende, schwärmerische, auf eine reitzbare und düstere Einbildungskraft stark einwirkende Ideen, der Hang zum Wunderbaren, das Lesen ascetischer, schwärmerischer Schriften, Einsamkeit, übertriebene Ausschweifungen in der Geschlechtslust, Onanie, unbefriedigte Liebe u. s. w. *). Mit dieser Art Wahnsinn sah ich eine Person in dem Wiener Irrenhause behaftet, welche sich einbildete von sieben Teufeln besessen zu seyn. Sie verlangte Priester, die sie davon befreyen möchten.

(S. 91. 11.) Siehe oben N. 6.

(S. 120. 12.) Dass auch die Chymiker in Wahnsinn verfallen, davon haben wir in den neuesten Zeiten zwey merkwürdige Beyspiele an Woulf, der den nach seinem Namen benannten pneumatischen Apparat erfunden hat, und an Thouvenelt. Die mit der Geheimnissucht verbundene Alchymie, besonders wenn sich dazu einige religiöse Ideen von höherem Beistand, Erleuchtung &c. gesellen, hat schon vielen den Kopf verrückt.

(S. 139. N. 13.) In der Zeitschrift Eunomia herausgegeben von Fessler und Rhode 1801. im Febr.

*) Zimmermann über die Einsamkeit; und die oben angeführten Beobachtungen und Erfahrungen über Melancholische, besonders über religiöse Melancholie &c.

ist ein Auffatz betitelt: *Einige physiognomische Bemerkungen für Zeichner*, *Mahler* an Hrn. Macao, von Joh. Caspar Lavater enthalten, worin dieser behauptet, dass die berühmtesten alten Künstler sich weder auf den Gesichtsbau, noch auf einzelne physiognomische Züge verstanden haben; sie seyen meist kalte, geistlose Schönheitspedanten gewesen. S. 141. heisst es: „Untersuche genau den Winkel, den eine Perpendi„cularlinie von dem Augenpunkt an über dem „obern Augenlied mit den Lippen als Basis for„mirt. — Ein rechter Winkel, der sechsmal die „Breite des Profils vom Munde hat, ist die höchste „Stuffe der Humanität, die ich noch bemerkt „habe. Wie ähnlicher die Basis der Perpendi„cularlinie, — desto schwächer der Mensch. — „Stehet das Auge sehr hinter dem Munde, wenn „eine Perpendicularlinie vom Ende des Mundes „hinaufgezogen wird, — zurück: so ist der Mensch „allemal schwach. Ja wie der Winkel — die „Mundlinie zur Basis angenommen — stumpfer „wird; so wächst die Brutalität, oder Ungeistig„keit. — Die Menschen, in welchen eine, der „geraden Linie nahe kommende Profillinie der „Stirn und der Nase zum Vorschein kömmt, sind „die schwächsten, dürrsten, gefühllosesten, starr„sinnigsten."

(S. 141. N. 14.) Je länger die Wahnsinnigen mit Wahnsinn behaftet waren, desto seltener findet

man nach dem Tode im Gehirn Desorganisationen. Man trifft bisweilen Speckgeschwülste und andere krankhafte Veränderungen im Gehirn an, ohne dass die Verstorbenen je verrückt waren. Man kann in der pathologischen Präparatensammlung des Wiener allgem. Krankenhauses eine beträchtliche Speckgeschwulst im Gehirn eines Mannes sehen, der bey Lebzeiten mit keiner Verstandesverwirrung behaftet war; ausser dass er sehr zanksüchtig und streitsüchtig war. Diesen organischen Fehler für die Ursache seiner Zanksucht zu erklären, würde ich keineswegs wagen. — Bey vielen Wahnsinnigen findet man Auswüchse und Veränderungen an dem türkischen Sattel, und der glandula pituitaria; — das Gehirn der Wahnsinnigen ist oft weicher, besonders bey den Säufern. Bisweilen trifft man auch Wasser in den Hirnhöhlen, und Hydatiden an den plexus choroideus an. (Man sehe hierüber Morgagni de sedibus & caussis morborum, und Greding l. c.) — Wir werden nie die feinen Mischungsveränderungen des Gehirns weder im gesunden noch im kranken Zustande ergründen; nur die gröbern fallen uns in die Sinne; folglich wird dergleichen Untersuchungen immer eine ewige Nacht bedecken. — Wem mit Hypothesen gedient ist, der mag sich damit unterhalten; nur gebe er sie für keine Erfahrungen, keine physiologischen Wahrheiten aus. —

(S. 178. 15.)

(S. 173. n. 15.) Die deusche Sprache ist zwar reicher an Wörtern, welche die verschiedenen krankhaften Zustände des Geistes bezeichnen, als die französische; aber es fehlen darin doch noch viele Ausdrücke, um die besondern Nuancen dieser Zustände zu characterisiren. Ich werde hier Einiges aus des Hrn. Adelungs bekannten Wörterbuch, Eberhards Synonimik der deutschen Sprache, und Kants Anthropologie ausheben; weil besonders die zwey ersten Werke nur wenige besitzen, und ausserdem in Eberhards Synonimik manche richtige und scharfsinnige Bemerkungen über die Krankheiten des Geistes vorkommen. Herr Eberhard unter dem Artikel *Irre*, *Unsinnig*, *Verrückt*, Wahnsinnig, *Wahnwitzig*, bestimmt diese Wörter auf folgende Art: „*Irre*, wem in einem hohen Grade in seinen erwachsenen Jahren der Gebrauch des Verstandes fehlt, und was in diesem Zustande gethan und geredet wird. — Wer *irre* redet, der redet ohne Zusammenhang, seine Vorstellungen stimmen nicht mit der Wirklichkeit überein. Das ist der Fall bey den Fieberträumen, welche durch die Hitze der Krankheit erregt werden, wenn die Bilder der Phantasie einen so hohen Grad der Lebhaftigkeit erhalten, dass sie der Kranke für Empfindungen hält, indess die Sinne verschlossen sind, und die Vernunft unthätig ist, und also die Ideen nicht nach ihrem innern Zusammenhang, son-

dern nach zufälligen Vergefellfchaftungen auf einander folgen. Der *Irre* ift alfo derjenige, deffen Ideen im Zuftande der *Krankheit* keinen innern Zufammenhang unter einander und keine Uebereinftimmung mit den wirklichen Gegenftänden haben."

„*Unfinnig*, *Sinnlos*, bezeichnet den Zuftand der Beraubung des Verftandes und der Sinne, der durch eine heftige Leidenfchaft verurfacht wird; (?) fie find aber wieder darin von einander verfchieden, dafs bey dem *Unfinnigen* diefe Beraubung bey dem Verftande anfängt, und ihre zerftörenden Wirkungen, vermöge des genaueften Bandes zwifchen den Seelenkräften, über die Sinne verbreitet; bey dem *Sinnlofen* aber unmittelbar die Sinne betäubt, und damit zugleich die Verrichtungen des Verftandes hemmt. Diefer Unterfchied zwifchen der *Unfinnigkeit* und *Sinnlofigkeit* in ihren Graden, gründet fich auf den Unterfchied in ihren Urfachen. Denn wenn die *Sinnlofigkeit* aus einer Gemüthsbewegung entftehet, fo ift es der Schrecken, der durch feine plötzliche und betäubende Gewalt den *Sinnlofen* des Gebrauchs feiner Sinne beraubt. Es kann aber auch ein Menfch durch einen heftigen Schlag auf den Kopf durch die ftarke Erfchütterung der Werkzeuge des Bewufstfeyns *finnlos* zur Erde fallen."

„Die *Unfinnigkeit*, die *Verrücktheit*, der

Wahnsinn, und der *Wahnwitz* unterscheiden sich von einander durch ihre Dauer. Denn der *Unsinnige* befindet sich in einem vorübergehenden Zustande, der mit seiner kurz dauernden Ursache verschwindet, der *Wahnsinnige* und *Wahnwitzige* in einem fortdauernden, gewöhnlichen Zustande; weil seine Ursachen anhaltend sind. Sie liegen nämlich bald in einer gänzlichen Zerrüttung des Gemüths, in einem Fehler der Organisation, oder in einer niederschlagenden Leidenschaft. Die Leidenschaften nämlich, wenn sie thätig sind, wie der Zorn, können nur eine kurze Zeit mit ihren Stürmen anhalten, die niederschlagenden, wie die Traurigkeit, die Schwermuth, bemächtigen sich der Seele gewöhnlich auf immer; sie können sich durch ihre Heftigkeit nicht verzehren, und finden in dem stillen Brüten über ihren unglücklichen Bildern eine unerschöpfliche Nahrung."

„Der *Verrückte* ist dadurch von dem *Wahnsinnigen* und dem *Wahnwitzigen* unterschieden, dass er in einem fortdauernden wachenden Traume lebt, das, was ihm bloss seine Phantasie vorbildet, wirklich zu empfinden, zu sehen, zu hören, zu fühlen glaubt. Wenn die *Verrückung* aus einer starken Leidenschaft entstehet: so wird ihre Dauer durch die festgesetzte Idee verursacht, welche mit dieser Leidenschaft verwandt oder vergesellschaftet ist. Dieser Begriff der *Verrüc-*

kung liegt schon in der Etymologie des Wortes. Denn es zeigt an, dass die Empfindungen und Vorstellungen der Einbildungskraft aus ihrer ordentlichen Stelle *gerückt* sind, und dass die Vorstellungen der Einbildungskraft die Stelle der Empfindungen einnehmen."

„Der *Wahnsinn* und *Wahnwitz* sind unter allen Krankheiten des Verstandes am schwersten zu unterscheiden; sie können auch bisweilen mit der *Verrückung* verwechselt werden. Denn da die Urtheile des Verstandes jeden Augenblick durch die Empfindungen geleitet und berichtigt werden, da ferner der Zusammenhang in unsern Ideen der Widerschein von dem Zusammenhange in den wirklichen Gegenständen ist: so muss nothwendig eine Verwirrung des Verstandes entstehen, sobald er von falschen Empfindungen irre geleitet, oder wenigstens nicht durch richtige Vorstellungen der Gegenstände unterstützt, geleitet und berichtigt wird."

„Der Zusammenhang zwischen der *Verrückung* und dem *Wahnsinn* hindert indess nicht, dass sich ihre Begriffe nicht sollten unterscheiden lassen, und wenn dann die *Verrückung* die Ursache des *Wahnsinnes* ist; so kann man den nämlichen Menschen bald von der Ursache verrückt nennen, zumal wenn man eine festsitzende Idee bey ihm wahrnimmt, indem man ihn von der Wirkung *wahnsinnig* nennt."

„Was die Bestimmung des Unterschiedes zwischen *Wahnsinn* und *Wahnwitz* so schwer macht, ist das Schwankende in der Bedeutung beyder Wörter, aus denen sie zusammengesetzt sind. Denn *Wahn* ist ursprünglich mit dem Englischen Want verwandt, und bedeutet einen gänzlichen *Mangel.* Allein in der Folge ist die Bedeutung in die ihr so nahe liegende des *Falschen* und *Ungegründeten* übergegangen. *Wähnen* heisst augenscheinlich nicht: gar nicht glauben, sondern etwas grundloses für wahr halten.“

„*Witz* und *Sinnen* sind ehemals ebenfalls in ihren Bedeutungen ähnlicher gewesen; sie haben beyde Verstand überhaupt bedeutet.“

„Indess scheint sich doch nach und nach durch den Gebrauch ein Unterschied festgesetzt zu haben, der mit den Bedeutungen von *Wahn*, *Witz* und *Sinn* gewissermassen Schritt gehalten hat. *Wahnsinn* bedeutet nämlich zuförderst die gänzliche Beraubung des Gebrauchs des Verstandes, vermittelst der ersten Bedeutung der Wörter *Wahn*, *Mangel*, und *Sinn*, Verstand; und so ist *Wahnsinn* das äusserste Ende der Krankheit, die mit *Schwachsinnig* anfängt, und durch *Blödsinnig* in *Wahnsinnig* übergehet. Da aber *Sinn* in der Folge vorzüglich das Empfindungsvermögen, und *Wahn* eine falsche, grundlose Meynung bedeutet hat: so drücket nun *Wahnsinn* auch die Krankheit des Gemüths aus, welche in

der Zerrüttung desſelben beſtehet, worin der Menſch das, was er ſich einbildet, für gewiſs wahr hält."

„Der *Wahnwitz* kündigt ſich durch eine Menge von Ideen an; denn das iſt die ältere Bedeutung von *Witz*, die noch in Mutterwitz, Schulwitz vorhanden iſt, und durch die es mit *Wiſſen* zuſammenhängt. Aber dieſe Ideen ſind unordentlich, regellos, und daher oft ungereimt. Der Wahnwitzige iſt geſprächig, ſeine Ideen ſind äuſserſt beweglich, und ſo gehet der *Aberwitz* in den *Wahnwitz*, als ſein äuſserſtes Ende über. — *Aberwitzig* zeigt einen unächten Verſtand. Ein aberwitziger Menſch iſt derjenige, welcher ungereimte Dinge ſpricht, und ſeine Reden ſelbſt heiſsen Aberwitzige, ſo fern ſie allerley Ungereimtheiten enthalten. 2) Enthält auch Aberwitzig noch den Nebenbegriff der Affectation und Uebertreibung des Witzes. Der Aberwitzige verfällt in Ungereimtheiten, weil er immer will witzig und zwar übertrieben witzig ſeyn."

„Die gegenſeitige Einwirkung und Zurückwirkung der Seelenkräfte auf einander ſind allgemein, und die Unterſchiede der Grade der Krankheit ſo fein, daſs die Zerrüttung der einen Seelenkraft immer in die andere eingreift, und die Grenzlinie, wo die eine oder die andere Seelenkrankheit anfängt, ſo wie der Name, den wir einer Jeden in einem beſtimmten Falle zu

geben haben, ſchwer zu beſtimmen iſt. Indeſs kann uns das nicht abhalten, die Grundzüge einer Jeden im allgemeinen aufzuſuchen und anzugeben."

„Die Gedanken des *Irren* ſind ohne Zuſammenhang, er ſpricht und handelt unzuſammenhängend. Die Quelle dieſes Zuſtandes iſt eine Krankheit, und wenn man den Aufenthalt der Unglücklichen, die des Gebrauches ihres Verſtandes beraubt ſind, *Irrenhaus* nennt, ſo iſt das ein Ausdruck der Menſchlichkeit, die für ihre leidenden Brüder den gelindeſten Namen wählt."

„Der *Unſinnige* verliert den Gebrauch ſeines Verſtandes durch eine leidenſchaftliche Begierde, durch Zorn, Rache, Liebe, und er handelt und redet ſo lange unvernünftig, als dieſe Leidenſchaft dauert. Der Zornige verfolgt ſeinen Beleidiger in ſeinem *Unſinn*, und läuft *Unſinnig* mit bloſsen Degen hinter ihm her, um die erhaltene Beſchimpfung zu rächen."

„Wer einen Schlag auf den Kopf bekommt, oder von einem plötzlichen Schrecken betäubt wird, fallt *ſinnlos* zur Erde, er iſt ohne Bewuſstſeyn, und ohne den Gebrauch ſeiner Sinne, bis er ſich wieder erholt hat."

„Der *Verrückte* denkt, ſpricht und handelt nach den Bildern ſeiner erregten Phantaſie, die er für wirkliche Gegenſtände hält, die er empfindet, und wenn ſeine *Verrückung* die Wir-

kung einer ſtarken Leidenſchaft iſt: ſo unterſcheidet ſie ſich durch die fixe Idee, die mit dieſer Leidenſchaft verwandt, oder vergeſellſchaftet iſt. Der Stolze bekleidet ſich mit papiernen Ordensbändern, und hält ſich für einen Prinz, den ſeine grauſamen Feinde in einer Gefangenſchaft halten. Der Geitzige, den ein Unfall um ſein Vermögen gebracht hat, berechnet mit Kreide an der Thür ſeiner Kammer den Gewinnſt, den ſeine indiſchen Schiffe nach Hauſe bringen werden."

„Wenn die Verrückung die Wirkung einer plötzlichen Gemüthsbewegung iſt, und der Verrückte ſonſt einen gebildeten Verſtand hat; ſo kann er über alle Dinge richtig und ſogar tiefſinnig denken, die nicht in dem Kreiſe ſeiner fixen Idee liegen. Blaise Pascal war durch einen heftigen Schrecken, den ihm ſeine wildgewordenen Pferde verurſachten, die mit dem Wagen worin er ſaſs, auf einen Abgrund zujagten, *verrückt* geworden. Er ſah von dem Augenblicke an beſtändig zu ſeiner Seite einen offenen Abgrund, er blieb aber noch, wie vor der tiefſinnige Geometer, der er immer geweſen war."

„Der *Wahnſinnige* kann ſtille, ruhig, oft ſtumm und bewegungslos ſeyn. Ich habe in einem Irrenhauſe eine Frauensperſon gekannt, die ſtill und ruhig herum gieng, aber man konnte

ſie nicht zu dem geringſten Geſchäfte gebrauchen. Wenn ſie Gemüſe kochen ſollte, ſo that ſie das Holz in den Topf, und das Gemüſe darunter. — In demſelbigen Hauſe war ein Mann, den man des Morgens aus ſeiner Kammer führte und an einen Ort ſtellte, wo er ſo lange ſtumm und bewegungslos, wie eine Bildſäule ſtehen blieb, bis man ihn des Abends wieder zurückführte."

„Der *Wahnwitzige* iſt thätig, geſellig, geſprächig. Als ich mit einer Geſellſchaft einſt das Irrenhaus beſuchte, worin ich die beyden oben erwähnten *Wahnſinnigen* fand, und wo ich eine Zeitlang predigen muſste, fand ich darin auch verſchiedene *Wahnwitzige*. Der eine war ein dicker Mann, der auf dem innern Hofe von einer Menge ſeines Gleichen umringt war, denen er meine Predigt, und zwar mit eingeſtreuten oft witzigen und für ſeine Zuhörerſchaft treffenden Nutzanwendungen wiederhohlte."

„Weiterhin kam uns ein feines junges Frauenzimmer, das uns durch das Fenſter geſehen hatte, entgegen, nachdem ſie ein Buch auf den Tiſch gelegt, worin ſie bis dahin geleſen hatte. Ihre Vernunft unterlag der Sehnſucht eines unbefriedigten Temperaments. Sie ſagte ſo viel Witziges und Artiges, daſs man ſie würde für vernünftig gehalten haben, wenn ihre Zumuthungen nicht einen Mangel der Selbſtbeherrſchung

angekündigt hätten, der mit einem feinen Gefühl der Zucht und Sittſamkeit ihres Geſchlechts nicht beſtehen konnte. Nach einigen Wochen fand ich ſie in einem Zimmer des Erdgeſchoſſes, aus dem Fenſter ſehend; ſobald ſie mich erblickte, rief ſie mich zu ſich; und als ich fragte: was ſie verlangte: ſo antwortete ſie: ein Fäſschen ſauren Kohl. Auf die Frage: was ſie damit wollte, erwiederte ſie: den ſauren Kohl auf die Adern legen, indem ſie auf die Pulsader ihrer Hände wies, worin lauter Feuer läuft. Eine Shakespeariſche Antwort!"

„Dieſe beyden letztern Unglücklichen würden *Wahnwitzige* ſeyn, die beyden erſtern *Wahnſinnige*."

„*Albern*, *Dumm*, *Einfältig*, *Albernheit*, *Dummheit*, *Einfalt*. Alle dieſe drey Worte bezeichnen nach Hrn. Eberhard merkliche Schwächen des Verſtandes. Der Menſch, dem es entweder an den gehörigen Anlagen, oder an der nöthigen Bildung, oder an beyden fehlt, um ſo weit in das Innere der Dinge einzudringen, als es nöthig iſt, dasjenige von ihrer Natur und Beſchaffenheit zu erkennen, ohne welches er nicht richtig davon urtheilen, noch ſie zweckmäſsig behandeln kann, iſt *dumm*, *ſtumpf*. *Dummheit* iſt alſo eine Schwäche des Verſtandes, die daraus entſtehet, daſs er nicht ſcharf genug iſt, um in die Dinge gehörig einzudringen, oder nach ei-

ner gewöhnlichen Verwechselung der Wirkung mit der Ursach, von ihnen Eindrücke mit so scharfen Umrissen zu erhalten, als nöthig ist, die Dinge gehörig zu erkennen und zu beurtheilen, und nach einer solcnen Erkenntniss vernünftig zu reden und zu handeln."

„*Einfältig* ist dem Vielfältigen und Mannigfaltigen entgegengesetzt. Wenn es von dem Verstande gesagt wird; so bezeichnet es einen solchen Menschen, der durch die engen Schranken seiner Verstandeskräfte auf einen Wirkungskreis eingeschränkt wird, der nur einen oder wenige, nicht sehr ungleichartige, und in keinen verwickelten Verhältnissen zu einander stehende Gegenstände enthält. Diese *Einfalt*, die bey dem Verstande ein Fehler ist, ist beym Herzen und den Sitten eine Tugend."

„*Albern* ist derjenige der obgleich er in einem männlichen Alter ist, doch so handelt und redet, als ein Kind, das noch nicht zu dem Gebrauch seines Verstandes gelangt ist. Der *Alberne* isi thätig, lebhaft, geschwätzig, aber auf eine linkische und abgeschmackte Art. Der *Dumme* ist unthätig, plump, tölpisch. Der *Einfältige* ist nur zu einer oder der andern Art von Geschäften tüchtig, wozu nicht viel Verstand gehört, und diese verrichtet er langsam und einförmig."

„Der *Alberne* ist nicht gegen alle Eindrücke unempfindlich, aber er fasst sie verkehrt auf, seine

Augen ſind in Bewegung, aber in einer unſtäten und abſichtsloſen. Der *Dumme* ſtarrt vor ſich hin ohne ſichtbare Theilnahme an dem was ihm nahe iſt. Der *Einfältige* nimmt nur an dem Theil, was zu ſeiner engen Sphäre gehört, und in dieſer bewegt er ſeine Augen langſam herum."

„Der *Dumme* wird durch nichts gerührt, er bleibt bey den empfindlichſten Vorfällen unbewegt. Den *Einfältigen* rührt nur das, was ihm für ſeinen kleinen Wirkungskreis intereſſant iſt. Den *Albernen* rühren die Dinge die ihn umgeben, aber ganz verkehrt; er lacht, wo er weinen, und weint, wo er lachen ſollte; er ſchweigt, wo er reden, und redet, wo er ſchweigen ſollte. (S. auch Schl in den Mannheimer Preisſchriften.)

„*Thorheit* und *Narrheit* iſt der Weisheit entgegengeſetzt. — Der Weiſe hat eine praktiſche Kenntniſs, von dem was an ſich *gut* iſt; der *Kluge* von dem was als Mittel gut iſt. Wer von dem das Gegentheil thut, was die Weisheit und Klugheit räth, iſt ein Thor. Das *Thörichte* iſt *närriſch*, wenn das Ungeräumte darin ſo auffallend iſt, aber auch zugleich ſo unſchädlich iſt, daſs es Lachen erregen kann." — Der verſtorbene Maimon beſtimmt in einem nach ſeinem Tode in der Berliner Monatſchrift (1800. Jänner) abgedruckten Aufſatze: Sophiſtik des Herzens, dieſe Wörter auf folgende Art: Thorheit iſt derjenige

Fehler des Willens, etwas, was bloſs als Mittel zu einem Zwecke gewollt werden kann, als Zweck an ſich zu wollen. — *Narrheit* iſt derjenige Fehler des Willens, etwas, das als Zweck nicht ohne Mittel erhalten werden kann, ohne den Gebrauch der Mittel erhalten zu wollen.

Nach Hrn. *Kants* Anthropologie 2. Ausg. S. 144. fgl. *Unſinnigkeit* (amentia) iſt das Unvermögen ſeine Vorſtellungen auch nur in den zur Möglichkeit der Erfahrung nöthigen Zuſammenhang zu bringen. — *Wahnſinn* (dementia) iſt diejenige Störung des Gemüths, da alles, was der Verrückte erzählt, zwar den formalen Geſetzen des Denkens zu der Möglichkeit einer Erfahrung gemäſs iſt, aber durch falſch dichtende Einbildungskraft ſelbſtgemachte Vorſtellungen für Wahrnehmungen gehalten werden. — *Wahnwitz* (inſania) iſt eine geſtörte Urtheilskraft; wodurch das Gemüth durch Analogien hingehalten wird, die mit Begriffen einander ähnlicher Dinge verwechſelt werden, und ſo die Einbildungskraft ein dem Verſtande ähnliches Spiel der Verknüpfung diſparater Dinge als das Allgemeine vorzaubert, worunter die letztern Vorſtellungen enthalten waren. — *Aberwitz* iſt die Krankheit einer geſtörten Vernunft. Der Seelenkranke überfliegt die ganze Erfahrungsleiter, und haſcht nach Principien, die des Probierſteins der Erfahrung ganz überhoben ſeyn können, und wähnt das Unbe-

greifliche zu begreifen. — Wahnsitz mit Affect ist *Tollheit*, (nach Hrn. Adelung: Beraubung des Verstandes und des Bewusstseyns mit dem Bestreben zu toben und Schaden zu thun verbunden.) Dem es an Witz mangelt, ist der stumpfe Kopf (caput obtusum). Der Mangel an Urtheilskraft *ohne* Witz ist Dummheit (stupiditas). Derselbe Mangel *mit* Witz ist *Albernheit*. — *Einfältig* ist der, welcher *nicht viel* durch seinen Verstand auffassen kann; aber er ist darum nicht dumm, wenn er es nicht verkehrt auffasst. — *Thor* ist der, welcher Zwecken, die keinen Werth haben, das aufopfert, was einen Werth hat. Die Thorheit, wenn sie beleidigend ist, heisst Narrheit. — Die gänzliche Gemüthsschwäche, die entweder selbst nicht zum thierischen Gebrauch der Lebenskraft, (wie bey den Cretinen des Walliserlandes) oder auch nur eben zu blofs mechanische Nachahmung äusert, durch Thiere mögliche Handlungen (Sägen, Graben &c.) zureicht, heisst *Blödsinnigkeit* und kann nicht wohl Seelenkrankheit, sondern eher Seelenlosigkeit betitelt werden."

Melancholie, die Tiefsinnigkeit kann auch ein bloser Wahn von Elend seyn, den sich der *Trübsinnige* (zum Grämen geneigte) Selbstquäler schafft. Sie ist selber zwar noch keine Gemüthsstörung, kann aber wohl dahin führen. — — Nach Hrn. Adelung Melancholie ist ein hoher Grad der Traurigkeit und Schwermüthigkeit, besonders in

ſo ferne ſie ihren Sitz in einer fehlerhaften Beſchaffenheit des Körpers hat. (Man ſehe auch H. Hufel. Journal für prakt. Heilkunde XI. B. 1. St. Eine pſychol. Erörterung und Claſſification der Begriffe von den verſchied. Seelenkrankheiten von C. E. Schmidt. Von der Hypochondrie Kant l. c. S. 140. 141. und Plattner bey der deutſchen Ueberſetzung des Joh. Fried. Dufour: Verſuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menſchlichen Verſtandes, nebſt einigen Betrachtungen über die Hypochondrie von E. Platner, Leipzig 1786.)

(S. 187. n. 16.) Ackermann über die Cretinen, eine beſondere Menſchenabart in Alpen. Gotha 1790.

Im Jahre 1799 war ein Mädchen 16 Jahre alt, in Banat geboren, in das Wiener allgemeine Krankenhaus gebracht, und eine Zeit lang in der Abtheilung des Hrn. Joſeph Frank Primararztes aufbewahrt, wo ich die Gelegenheit hatte, ſie auf das genaueſte zu beobachten. Nach der Ausſage ihrer Mutter war ſie bis zum ſechſten Monat nach ihrer Geburt geſund und munter, dann bekam ſie, ohne daſs die Mutter die Urſache wuſste, Convulſionen, die alle Monate zurückkehrten. Seit dieſer Zeit war ſie in die tiefſte Stumpfſinnigkeit verſunken. Ihr Kopf war kugelförmig und im Verhältniſs zu ihrem übrigen Körper ziemlich klein; das Hinterhaupt war wie ſenkrecht

abgeſchnitten. In der Nähe der Vereinigung der Seitenwandbeine mit dem Hinterhauptsbein hatte ſie beträchtliche Erhöhungen. Die Stirne war etwas plattgedrückt, die Naſe beſonders an ihrer Wurzel eingedrückt. Aus den Naſenlöchern floſs immerwährend der Naſenſchleim wie bey kleinen Kindern; ihre Wangen hiengen herab wie bey manchen Thieren; die Mundlippen waren auswärts gekehrt; wenn ſie in Zorn gerieth, ſo wurden ſie blau, und die Oberlippe ſchwoll etwas an. Wenn ſie ſtand, ſo lieſs ſie ihre Hände hängen, und ſtellte einen Orang-Utan dar. Ihr Hals war gut gebildet, *auch* hatte *ſie* keinen Kropf; die Bruſt war platt, und die Brüſte hoben ſich gar nicht empor. — Beym Sitzen zog ſie die Knie gegen den Bauch zu, und wankte beſtändig mit dem Vorderleibe hin und her. — Ihre Finger waren auswärts gebogen, und mit einer äuſserſt feinen Haut bedeckt. Wenn ſie ein Stück ſteifes Papier oder Stroh zwiſchen die Finger bekam, rieb ſie dasſelbe, ſo daſs ſie einen Finger nach dem andern mit der äuſserſten Geſchwindigkeit daran brachte. Das damit verbundene wie es ſchien angenehme Gefühl wurde von ſteigendem Aechzen begleitet, worauf zuletzt eine gleichſam convulſiviſche Zuckung und Erſchütterung erfolgte, nach welcher ſie das Papier wegwarf, den Kopf ſachte an die Wand ſtieſs, und einen Augenblick winſelte; dann eine Weile

ruhig

ruhig blieb, und hierauf wiederum entweder ein anderes Stück Papier nahm, oder ihren Leib rieb. — Manchmal brachte ſie das Papier an das Ohr und rieb es in der Nähe desſelben auf die eben beſchriebene Art. Damit unterhielt ſie ſich auch bey der Nacht, und darauf war auch ihre Thätigkeit einzig und allein eingeſchränkt. Sie aſs die ihr gereichten Speiſen mit Begierde; ſie nahm die Biſsen aus dem Löffel, und ſtopfte damit ihren Mund. Geſchahe nun, daſs ihr ein Biſsen aus den Händen fiel, ſo wuſste ſie ſich nicht zu helfen. — Den Urin und Koth lieſs ſie unter ſich, und lag oder ſaſs darin. — Bey der Nacht ſchlief ſie oft ruhig, oft murrte ſie auch. Um ſie zu beruhigen, muſste man ihr Papier oder Stroh geben, womit ſie ſich auf die oben beſchriebene Art unterhielt. — Sie hatte den Gehörſinn, und erſchrack beym Bellen eines Hundes. Die Farben reitzten gar nicht ihre Aufmerkſamkeit. Als ich ihr einen Spiegel vorhielt, ſuchte ſie den Gegenſtand hinter dem Spiegel, als ſie ihn aber nicht fand, ſtieſs ſie den Spiegel von ſich. Tobak und oleum animale Dippelii in ihre Naſe gebracht, ſchien ſie gar nicht zu afficiren. Wenn ſie zürnte, ſo murrte ſie; wenn ſie ſich über etwas freuete, ſo lachte ſie; allein ihr Lachen war mehr dem Wiehern eines Füllen, als dem menſchlichen Lachen ähnlich; auch nahm ſie die Umſtehenden bey der Hand, und zog

diese gegen ihren Hals. — Sie hatte kein Gefühl von Schande und Schaam. — Seit ihrem Aufenthalt auf dem Krankenzimmer schien sie mehr auf die sie umgebenden Gegenstände aufmerksam zu seyn. Setzte man sie vor die Thür, und sie sah die Speisen in das Zimmer bringen, so kroch sie oder gieng wankend, und sich an die Wand anlehnend hinein. — Sie wurde dann in die Versorgungsanstalt nach Yps gebracht, und so meiner weitern Beobachtung entzogen. Der zu früh verstorbene hofnungsvolle Doctor Unterberger hat sie gezeichnet, von welcher Zeichnung ich auch ein Exemplar besitze.

(N. 17.) Dafs die Musik auf das Gemüth und den Körper des Menschen einen nicht unbedeutenden Einfluss habe, beweisen unzählige Beobachtungen älterer und neuerer Zeiten. Man hat sich ihrer von jeher in verschiedenen Krankheiten insbesondere aber auch in den Gemüthskrankheiten, im Wahnsinn, in der Hysterie u. s. w. mit Vortheil bedient. Man sehe hierüber Boeckler programma de musica Ephemerid. nat. curios. Dec. II. anni 1. Obs. 1. Mehrere hieher gehörige Thatsachen und Nachrichten findet man gesammelt in einer Inaugural - Dissertation: De musicæ artis cum medicina connubio, sub præsidio Curt. Spengel, auct. Antonio Kunzel. Halæ 1800.

(S. 200. N. 18.) Die gewöhnlichen Ursachen des Selbstmords sind Unglücksfälle, die einen zur Verzweiflung bringen, unglückliche Liebe, gekränkter Stolz und Ehrgeitz, Verlust des Vermögens, Lebensüberdruss, Entkräftung durch Wohllüste. Die meisten Selbstmörder sind ledig, und von sogenannter schwarzgallichter Constitution, und waren entweder der Wohllust, oder andern Ausschweifungen in der Liebe ergeben. — Auch scheinen manche Uebel besonders zum Selbstmord zu disponiren. So sollen die mit der Pelagra Behafteten einen besondern Trieb fühlen, sich ins Wasser zu stürzen.

(N. 19.) Einer in der Salzb. medic. chirurg. Zeitung N. 46. 1801 eingerückten Nachricht zu Folge, will man in Frankreich in allen Gefängnissen und Armenhäusern Werkstätte auf Kosten der Regierung anlegen. Etwas Aehnliches soll, jedoch mit Rücksicht auf die besondern Kostgänger in den Irrenhäusern der Republik veranstaltet werden, und auf diese Art würde einmal einer der sehnlichsten Wünsche Pinels realisirt.

Eine kurze Nachricht von der von Kaiſer Joſeph in Wien errichteten, und mit dem allgemeinen Krankenhauſe verbundenen Irrenanſtalt.

Die Irrenanſtalt in Wien wurde auf Befehl des menſchenfreundlichen Kaiſers Joſeph im Jahr 1784 errichtet. Das hiezu beſtimmte Gebäude ſtehet am Ende des allgemeinen Krankenhauſes, auf einem ziemlich freyen und erhöheten Platz, und ſtöſst zugleich an das Militärſpital an. Seine Geſtalt iſt rund, und wird nach ſeiner Form, Höhe und Beſtimmung insgemein der *Narrenthurm* genannt. Es iſt fünf Stöcke hoch. In jedem Stockwerke oder jeder Abtheilung ſind 28, im Erdgeſchoſse aber nur 27, im ganzen Thurm 139 Zellen vorhanden. Um in die Abtheilungen ſelbſt, das heiſst in die runden, mit der äuſsern Mauer concentriſchen Gänge zu kommen, muſs man durch die Zimmer der Wärter gehen; wodurch das Entweichen der Kranken, und das Einſchleichen fremder Perſonen bey gehöriger Aufmerkſamkeit unmöglich gemacht wird. Der innere Hof und die Gänge ſind meiner Meinung nach zu eng; die freye Circulation der Luft darin iſt ſehr gehindert, und der Raum zum Herumgehen für die Wahnſinnigen im Winter, und bey ſchlechten Wetter im Sommer zu beſchränkt. — In dieſen Gängen ſteben auch die Oefen; ſo daſs zur

Winterzeit zunächſt nur die Gänge geheitzt werden, und die Wärme durch die offenen Thüren in die Zellen dringt. Die Erwärmung der Zellen iſt nach der verſchiedenen Nähe oder Entfernung derſelben von den Oefen auch verſchieden und ungleich. — Die Thüren und Fenſter in den Zellen ſind mit eiſernen Gittern verſehen. Der Fuſsboden in denſelben iſt mit Steinplatten gepflaſtert, welches zwar die Reinigung der Kammern erleichtert, aber auch die Verkältung der Füſse leicht veranlaſst. Die Bettſtätte, wovon in jeder Zelle zweye, nämlich für zwey Kranke ſtehen, ſind meiſt niedrig und bequem. In jedem Bette befindet ſich ein Strohſack, auf dem eine wollene Decke ausgebreitet wird, ein Leintuch, ein Paar Pölſter, und eine wollene Decke (hier *Kotzen* genannt) zum Zudecken. Ueberdies iſt in jeder Zelle ein Tiſch, zwey Stühle, die vierte und fünfte Abtheilung ausgenommen, in welcher ſich die Unruhigen und Raſenden befinden; ein wohlverwahrtes Nachtgeſchirr, welches ſorgfältig ausgeleert und gereiniget werden muſs. Ehedem war in jeder Zelle ein Abtritt angebracht, der unter der jetzigen Direction aus guten Gründen abgeſchafft wurde. — In jede Zelle werden gewöhnlich zwey Kranke eingelegt, die ſich zu einander ſchicken. Man verhindert dadurch einigermaſsen das in der Einſamkeit in ſich gekehrte Nachdenken, und giebt dem Kranken Gelegenheit, ſich

zu zerſtreuen, und ſeine Aufmerkſamkeit zu üben.

Die Frauenzimmer ſind von den Männern abgeſondert, und wohnen in beſondern Abtheilungen. In Anſehung der einzelnen Arten der Geiſteszerrüttungen konnte bis jetzt aus Mangel des nöthigen Raums keine zweckmäſsige Eintheilung getroffen werden; die Raſenden und Unruhigen ausgenommen, für welche die vierte und fünfte Abtheilung beſtimmt iſt, wo auch die nöthigen Ringe und Ketten in der Mauer angebracht ſind, um ſie nöthigenfalls während ihrer heftigen Anfälle anzuhängen, und ſie im Bette zu halten. — In jeder Abtheilung ſind zwey Krankenwärter, nur in der fünften ſind deren drey, wegen der ungeſtümen darin aufbewahrten Patienten. Die Guldenzahler bekommen einen beſondern Wärter, der bey der Nacht auch in derſelben Zelle ſchlafen muſs. — Die Diät iſt wie im allgem. Krankenhauſe eingerichtet.

Die Wahnſinnigen können wegen des beſchränkten Locals zu Arbeiten, welche mit Bewegung verbunden ſind, nicht verwendet werden; einige tragen jedoch Holz, Waſſer, kehren ihre Zellen aus, und bringen ihre Betten in Ordnung; andere krämpeln die Wolle, winden Zwirn u. ſ. w. — Heilſamer wäre es freylich für ſie, wenn man ſie mit einer ihren Kräften, und ihrem Geſchmacke angemeſſenen Arbeit im Freyen be-

ſchäftigen könnte. Der das Irrenhaus umgebende Garten, welcher auf den Vorſchlag des jetzigen Directors Hrn. Hofraths Peter Frank eingefaſst wurde, und in welchem ſie bey ſchönem Wetter abtheilungsweiſe ſpatzieren gehen, iſt zu klein, und bietet den Kranken wenig Mannigfaltigkeit und Zerſtreuung dar. —

Die gewöhnlichen Bändigungsmittel, die man in der hieſigen Anſtalt anwendet, wo es die Umſtände erheiſchen, ſind das Faſten, Zwangweſtchen, Gurten, Handeiſen, (hier Handpretzen genannt) und Fuſseiſen. Die Bändigung geſchiehet ſo zweckmäſsig, daſs dadurch das Athemhohlen und andere Lebensverrichtungen nicht gehindert, und der unruhige Kranke dennoch in einer völligen Abhängigkeit gehalten wird.

Bey der Uebergabe der Patienten in die Irrenanſtalt ſollte vermöge einer im Jahr 1795 von der Niederöſterreichiſchen Regierung erlaſſenen Verordnung, jederzeit auch die Krankengeſchichte überreicht werden; aber dies wird leider nur in äuſserſt ſeltenen Fällen beobachtet, und dem Arzte bleibt der vorhergehende phyſiſche und moraliſche Zuſtand des Wahnſinnigen meiſtens unbekannt. — Die gewöhnlich von einem Arzte oder Chirurgus ausgeſtellten Zeugniſse, wodurch einer für verrückt erklärt wird, enhalten äuſserſt ſelten die Gründe eines ſolchen Urtheils, und noch ſeltener characteriſiren ſie die Art der Gei-

ſteszerrüttung. Die Leſer werden es ohne meine Erinnerung einſehen, daſs es nicht ein leichtes Geſchäft ſey, in einer für jeden Staatsbürger *ſo wichtigen* Sache ein richtiges Urtheil zu fällen; daher die Aerzte verhalten werden ſollten, dabey mit der gröſsten Behutſamkeit, Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit zu Werke zu gehen. —

Der Einlaſs in die hieſige Anſtalt iſt gegen die Vorzeigung des Einlaſsbillets beynahe jedermann erlaubt. — Vielleicht wäre nach denen in dieſem Werke angeführten Beobachtungen und Gründen dieſer Einlaſs noch mehr einzuſchränken, und derſelbe nur den Kunſtverſtändigen zu geſtatten. — Von Anverwandten, welche den Patienten in der Irrenanſtalt beſuchen wollen, werden nur zwey auf einmal zugelaſſen.

Auſser dem Narrenthurm iſt auch ein ziemlich geräumiges, reinliches und wohlgelegenes Gebäude hier Lazareth genannt, für die ſtillen Wahnſinnigen und Reconvaleſcenten beſtimmt, und ſcheint dieſem Endzweck ganz zu entſprechen.

Die meiſten Wahnſinnigen werden unentgeltlich aufgenommen. Einige zahlen täglich 1 Gulden, andere 30 kr. noch andere 10 kr.

Der jetzige Arzt in beyden Anſtalten Herr Doctor Nord, der zugleich im allgemeinen Krankenhauſe als Primararzt angeſtellt iſt, läſst ſich das Schickſal dieſer Unglücklichen ſehr angelegen ſeyn. — Ich muſs hier ſeine zuvorkommende

Gefälligkeit, mit der er mir bey meinen Besuchen und Beobachtungen in dem hiesigen Irrenhause in jeder Hinsicht an die Hand gegangen ist, öffentlich rühmen, und ihm dafür meinen innigen Dank öffentlich erstatten.

Es wird vielleicht meinen Lesern nicht unwillkommen seyn, wenn ich hier eine kurze Uebersicht der seit der Errichtung dieser Anstalt in dieselbe Aufgenommenen, Entlassenen und Gestorbenen beyfüge.

Das Irrenhaus wurde von 1784 den 19. April bezogen.

Im Jahr 1784.		
	Angekommen - - - - - -	202
	Entlassen - - - - - - -	25
	Transferirt ins allg. Krankenhaus	1
	Gestorben - - - - - - -	10
1785.		
	Angekommen - - - - - -	195
	Entlassen - - - - - - -	97
	Transferirt ins allg. Krankenh.	9
	Gestorben - - - - - -	35
1786.		
	Angekommen - - - - -	197
	Entlassen - - - - - - -	88
	Transferirt ins allg. Krankenh.	15
	Gestorben - - - - - - -	22

Im Jahr 1787.

Angekommen - - - - - -	177
Entlassen - - - - - - - -	74
Transferirt ins allg. Krankenh.	35
Gestorben - - - - - - - -	25

1788.

Angekommen - - - - - - -	193
Entlassen - - - - - - - - -	117
Transferirt ins allg. Krankenh.	20
Gestorben - - - - - - - -	56

1789.

Angekommen - - - - - -	162
Entlassen - - - - - - -	122
Transferirt ins allg. Krankenhaus	26
Gestorben - - - - - - - -	45

1790.

Angekommen - - - - -	145
Entlassen - - - - - - - -	98
Transferirt ins allg. Krankenhaus	15
Gestorben - - - - - - - -	40

1791.

Angekommen - - - - -	139
Entlassen - - - - - - - -	93
Transferirt ins allg. Krankenhaus	19
Gestorben - - - - - - - -	27

1792.

Angekommen - - - - - -	193
Entlassen - - - - - - - -	112

	Transferirt ins allg. Krankenhaus	18
	Gestorben - - - - - - - -	36
Im Jahr 1793.		
	Angekommen - - - - - -	178
	Entlassen - - - - - - - -	103
	Transferirt ins allg. Krankenhaus	11
	Gestorben - - - - - - - -	33
1794.		
	Angekommen - - - - - -	161
	Entlassen - - - - - - - -	74
	Transferirt ins allg. Krankenhaus	—
	Gestorben - - - - - - - -	52
1795.		
	Angekommen - - - - - -	166
	Entlassen - - - - - - - -	95
	Transferirt ins allg. Krankenhaus	12
	Gestorben - - - - - - - -	54
1796.		
	Angekommen - - - - - -	190
	Entlassen - - - - - - - -	104
	Transferirt w. ins allg. Krankenh.	17
	Gestorben - - - - - - - -	50
1797.		
	Angekommen - - - - - -	173
	Entlassen - - - - - - - -	110
	Transferirt w. ins allg. Krankenh.	16
	Gestorben - - - - - - - -	50
1798.		
	Angekommen - - - - - -	179

	Entlaſsen - - - - - - - -	110
	Transferirt ins allg. Krankenh.	9
	Geſtorben - - - - - - - -	49
Im Jahr 1799.		
	Angekommen - - - - - -	191
	Entlaſsen - - - - - - - -	107
	Transferirt ins allg. Krankenh.	11
	Geſtorben - - - - - - - -	48
1800.		
	Angekommen - - - - - - -	238
	Entlaſsen - - - - - - - -	112
	Transferirt ins allg. Krankenh.	35
	Geſtorben - - - - - -	65
1801. bis 4. Aug.		
	Angekommen - - - - - -	122
	Entlaſsen - - - - - - - -	75
	Transferirt ins allg. Krankenh.	5
	Geſtorben - - - - - - - -	32

Nachricht von der Anſtalt des Doct. Willis für Wahnſinnige. Aus der Bibliotheque Britannique Vol. I. 1796. S. 759. *)

Der Doctor Willis ein achtungswürdiger Seelſorger, itzt ohngefähr 80 Jahr alt, hat ſich ſeit 30 Jahren mit der Behandlung der Wahnſinnigen beſchäftigt, und bereits viele Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt. Seine Irrenanſtalt befindet ſich zu Greatford in der Lincolnshire, 90 engliſche Meilen von London. Die Kranken, die er behandelt, wohnen theils bey ihm, (wovon er aber nur eine kleine Zahl aufnehmen kann,) theils bey den Pächtern in dem Marktfleck ſelbſt, theils bey andern Pächtern im Umkreiſe von 4 — 5 engl. Meilen, und werden nur ein bis zwey in ein Haus aufgenommen. — Obgleich dieſer Theil der Grafſchaft vornehmlich von Wahnſinnigen bewohnt wird, denen man oft auf der öffentlichen Straſse begegnet: ſo ſind die Polizeymaaſsregeln ſo trefflich, daſs nie eine Gefahr daraus entſpringt. — Sonſt hatte Doct. Willis dreyſsig Kranke zu behandeln, jetzt hat er deren an zweyhundert. Seine Familie beſtehet

*) Dieſe Nachricht iſt ihrem Inhalte nach von einem Manne geliefert worden, der ſich als Kranker in der Williſiſchen Anſtalt befand, und daſelbſt hergeſtellt wurde. Ich habe hier nur das Weſentliche ausgehoben. (Ueb.)

aus fünf Söhnen; drey davon nebst ihrer Mutter sind stets um ihn, der zweyte und der jüngste haben die nehmliche Laufbahn, wie ihr Vater betretten, und besorgen die Kranken mit vielem Eifer, und vieler Einsicht.

Das Haus des Doct. Willis ist so geräumig, dass er darin zwanzig bis fünf und zwanzig Kranke beherbergen kann, wovon einige an seinem Tisch speisen, wobey er sehr munter und aufgeräumt ist.

Seine Gesichtsbildung, welche gewöhnlich freundlich und leutselig ist, ändert ihren Character, wenn er einen von seinen Kranken das erstemal ansichtig wird. Sie gestaltet sich in einem Augenblick um, und gebiethet dem Wahnsinnigen Achtung und Ehrerbietung. Sein durchdringender Blick scheint in ihrem Herzen zu lesen, und ihre Gedanken gleich bey ihrem Entstehen zu errathen. Er bereitet sich auf die Art eine Herrschaft über sie, die in der Folge eines seiner Heilmittel wird, und welches den mildern Mitteln keineswegs entgegen ist. Denn am Ende gewinnt man ihn doch lieb, welche Furcht er immer während der Behandlung eingeflösst haben mag. Einige seiner ehemaligen Kranken, die vollkommen hergestellt worden sind, haben aus Freundschaft und Dankbarkeit ihren Aufenthalt für immer bey ihm genommen.

Die Wahnsinnigen genieſsen alle Freyheit, die sich mit ihrem Zustande verträgt. Jeder von ihnen hat seinen eigenen Wärter, der ihn nie verläſst, und dessen Wachsamkeit durch ein einfaches und sehr kräftiges Mittel erhalten wird, nämlich dadurch, daſs er für die Entweichung des ihm anvertrauten Patienten verantwortlich ist; das heiſst von dem Augenblicke an wird seine Besoldung, welche wöchentlich ohngefähr eine Guinee die Kost miteingerechnet beträgt, zurückbehalten, und auch die Unkosten der Auffsuchung fallen ihm zur Last. Diese Wärter gewöhnen sich nach und nach an ihre Lage, und erwerben sich allmählig eine besondere Geschicklichkeit die Kranken zu beobachten; daher wendet sich der Doct. Willis bey seinen Krankenbesuchen beynahe immer an dieselben. Der Preis für die Kost beträgt bey einem Pächter wöchentlich eine bis zwey Guineen.

Die Dauer der Cur ist verschieden nach der besondern Natur der Krankheit, und je nachdem das Uebel mehr oder weniger alt ist. — Die mittlere Zeit beträgt 6 Monate, die kürzeste 6 Wochen bis zwey Monate, und die längste 18 Monate. Die Heilung gelingt zwar nicht immer, aber aus der langen Praxis des Doct. Willis ergiebt sich, daſs von 10 seiner Behandlung anvertrauten Kranken, 9 insgemein hergestellt werden, vorausgesetzt, daſs man die Cur wenigstens in 3

Monaten nach der erſten Erſcheinung der Symptome anfängt. — Er beobachtet lange Zeit ſeine Kranken, bevor er die Behandlung, die ſich für jeden ſchickt, beginnt; und obgleich er keine allgemeine Methode hat, ſo macht er doch gewöhnlich damit den Anfang, daſs er den natürlichen Zuſtand aller Lebensfunctionen, die immer bey den Wahnſinnigen auf eine oder die andere Art geſtört ſind, herzuſtellen ſucht. Zu dieſem Ende wendet er verſchiedene Mittel nach Verſchiedenheit des Temperaments des Kranken an. Die Arzneymittel werden in ſeiner Hausapotheke durch die Sorgfalt einer Frau, die er leitet, zubereitet. Er ſchränkt ſeine Kranken auf kein ſtrenges Regim ein, nur verordnet er ihnen, alle erhitzende Sachen, warme Getränke, als den Thee, und Kaffee zu meiden, und ſich ſo viel Bewegung zu machen, als ſie ertragen können. Im Anfall von Delirium, welches ſowohl dem Kranken ſelbſt, als den Perſonen, die ſich um ihn befinden, gefährlich ſeyn könnte, ziehet man ihm ein Zwangweſtchen an, welches vorne zugeknöpft wird, und deſſen Aermeln doppelt ſo lang ſind, wie gewöhnlich; man ſchlägt dieſe Aermeln kreuzweis um den Rücken um, und bindet die Enden vorne zuſammen. Auf dieſe Art iſt der Kranke auſser Stand geſetzt zu ſchaden, ohne irgend ein Band, das ihn verletzen könnte. Man giebt ihm wie kleinen Kindern zu eſſen; und

dieſe

diese für ihn in jeder Hinsicht unangenehme Lage flöfst ihm eine sehr heilsame Furcht ein, so zwar, dass, wenn er sich einigemal in derselben befand, das blosse Drohen mit dem Zwangwestchen hinreicht, ihn in Zaum zu halten. Es giebt indessen sehr seltene Fälle, wo man genöthigt ist, strengere Mittel z. B. das Binden mit Stricken anzuwenden. Wenn der Kranke den Wärter schlägt: so erwiedert es dieser ohne Bedenken.

Das Gefühl der Furcht ist das erste, und eine Zeitlang das einzige, was man über die Gemüther der Verrückten erhält. Das gewöhnlichste Symptom dieser Krankheit ist der Mangel der Empfänglichkeit für die Eindrücke der äussern Gegenstände, welche weder Perceptionen, noch Empfindungen veranlassen. — Die Aufmerksamkeit gehorcht dem Willen ebenfalls nicht, und dieser in eine tiefe Sklaverey versunken, wird durch ungereimte und phantastische Vorstellungen, die ohne Unterlass und ohne Ende auf einander folgen, hin und her geworfen. Man muss dem Unglücklichen in diesem Zustande auf eine wirksame Art zu Hülfe kommen, nämlich vorzüglich dadurch, dass man durch äussere Mittel stark auf ihn einwirkt, um seine Aufmerksamkeit zu fixiren; selbst wenn diese Einwirkung mit Leiden für ihn verknüpft wäre. Denn auf die Art verhilft man ihm zur Wiedererlangung des Ver-

mögens seine Aufmerksamkeit augenblicklich zu beherrschen, bis ihm dies nicht wieder ganz zur Gewohnheit wird. Man erweist ihm durch die Einflößsung der Furcht einen wesentlichen Dienst. — Aus Furcht fängt er an richtig zu urtheilen; von Wirkungen auf die Ursachen, vom Vergangenen auf das Zukünftige zu schliessen, und dies ist ein wesentlicher Schritt zur Heilung.

Es wird desto mehr Kunst erfodert, bey den Wahnsinnigen Furcht gegen sich ohne gewaltige Mittel zu erwecken, da in dem Zustande der Exaltation, von der sie so oft befallen werden, ihre physischen und moralischen Kräfte eine ausserordentliche Energie erlangen; von der sie auch ein zu lebhaftes Gefühl haben, und welches in ihnen den Wahn zu veranlassen pflegt, dass ihnen nichts widerstehen kann.

Ein Freund, von dem wir diese Nachrichten haben, und der sich der verschiedenen Eindrücke erinnert, die er während seiner Krankheit hatte, hat uns einige merkwürdige Umstände hierüber mitgetheilt. „Ich habe sagt er, stets mit Ungeduld den neuen Anfall erwartet, welcher beyläufig 10 bis 12 Tage dauerte. Denn ich habe während dieser Zeit eine Art von Seligkeit genossen. Alles kam mir leicht vor, kein Hinderniss hemmte mich weder in der Theorie noch in der Praxis. Mein Gedächtniss wurde in dem Augenblicke vollkommener. Ich erinnerte mich langer Stellen aus den lateinischen Schriftstellern. Im ge-

wöhnlichen Zuſtande koſtet es mich viel Mühe, zwey Reime zu finden, und da ſchrieb ich ſo geſchwind in Verſen, wie in Proſa; ich war verſchmitzt, und ſogar boshaft; furchtbar an Hülfsmitteln aller Art. Die Gefälligkeit derjenigen Perſonen, die um mich nicht aufs Aeuſserſte zu treiben, mich meinen Phantaſien ungeſtört überlieſsen, befeſtigten dadurch meinen Wahn von der Ueberlegenheit meiner Kräfte, und vermehrten auf die Art meine Kühnheit Meine Gefühlloſigkeit gegen die Kälte, Hitze, und gegen alle kleine Ungemächlichkeiten des Lebens beſtärkte mich noch mehr darin; zuletzt bezog ich vermöge meines tiefen und concentrirten Egoismus alles auf meine Perſon. Aber wenn mich die erſte Art der Täuſchung glücklich machte, ſo war ich von der andern Seite deſto mehr wegen der Niedergeſchlagenheit zu bedauern, die ſtets hinterher erfolgte, und ohngefähr eben ſo lang als der Anfall ſelbſt dauerte. Ich habe mir dann alle vergangenen Handlungen, ja ſogar die Gedanken ſelbſt vorgeworfen. Auch war ich furchtſam, beſchämt, kleinmüthig, und ſowohl zu phyſiſcher, als auch moraliſcher Thätigkeit unfähig. Der Uebergang aus einem Zuſtand in den andern geſchah plötzlich, ohne einen Zwiſchenzuſtand, und beynahe immer während des Schlafs.

Diejenigen Wahnſinnigen, welche abwechſelnden und entgegengeſetzten Anfällen unterwor-

fen find, wie auch jene, deren Träumereyen abwechfeln, und keinen fixen Gegenftand haben, find leichter zu heilen, als die, fo eine Grille (marotte) im Kopf haben (ohne helle Zwifchenzeiten). Und eben fo verhält es fich mit denen, deren Delirium fo befchaffen ift, dafs fie entweder keine oder fehr unbedeutende Spuren von dem, was während des Anfalls gefchah, im Gedächtnifse behalten.

Aber unter allen Arten der Narrheit ift diejenige die hartnäckigfte, deren Gegenftand aufser der Sphäre der Sinne liegt. Dahin gehört befonders die Exaltation religiöfer Ideen (religiöfer Wahnfinn). Dies war insbefondere der Character der Krankheit der Königinn von Portugal.

Ein anderes Gefühl, welches aufser der Furcht einen mächtigen Einflufs auf das Gemüth der Verrückten zu haben fcheint, ift das Gefühl der Nothwendigkeit. Sie lernen bald einfehen, dafs fie unausbleiblich dem, was man von ihnen verlangt, fich unterwerfen müfsen, dafs der Wille des Arztes für fie ein feftes und unabänderliches Gefetz fey. Nachdem man ihnen durch verfchiedene Mittel diefe Idee tief und oft eingeprägt hat, fo fällt es ihnen eben fo wenig ein, fich diefem Willen zu widerfetzen, als gegen die Gefetze der Natur zu kämpfen.

Eine gänzliche Unterbrechung der Communication mit Perfonen, mit denen fie ehedem

auch nur in der mindeſten Verbindung ſtanden, gehört ebenfalls unter die wichtigern, und allezeit erforderlichen Maaſsregeln. In manchen Fällen benützt der Doctor Willis die ſparſam ertheilte Erlaubniſs, die er den Kranken giebt, diejenigen Perſonen zu ſehen, die ſie intereſſiren, mit groſsen Vortheil. Er machte die Beobachtung, daſs unter gleichen Umſtänden ein Ausländer leichter hergeſtellt wird, als ein Engländer; ohne Zweifel aus dem Grund, weil ſeine Iſolirung vollkommener iſt, indem er nicht einmal die Sprache derjenigen verſtehet, die ihn umgeben.

Die erſten Kennzeichen der ſich nähernden Heilung ſind: die veränderte Dauer der abwechſelnden Anfälle der Exaltation und der Niedergeſchlagenheit; die letztere verlängert ſich nach und nach in dem Verhältniſse, als die erſtere abnimmt, und wenn jene ganz verſchwindet, ſo iſt die Niedergeſchlagenheit bleibend; aber dann iſt auch der Geiſt für das Reſonnement offener und das Herz für den Troſt empfänglicher. Der Doct. Willis bedient ſich beyder mit einer bewunderungswürdigen Geſchicklichkeit. Er ſagt oft zu den Kranken, die nachdem ſie dieſen Punkt erreicht haben, ſich vor den Rückfällen fürchten, daſs eben dieſe Furcht das beruhigendſte Symptom ſey; denn mit dieſem Inſtinkt verhalte es ſich gerade ſo, wie mit jenem, der den moraliſchen Handlungen vorſtehet. „Wenn man (ſagt er)

immerwährend die Furcht vor einer bösen Handlung vor Augen hat, so ist man gewiss, sie nicht zu begehen."

Die beyden Geschlechter scheinen auf gleiche Weise den Uebeln dieser Art unterworfen zu seyn, deren Ursachen anzugeben sehr schwer ist. Die gewöhnlichen Ursachen derselben sind von der moralischen Seite: tiefer Kummer, übertriebene Geistesarbeiten; von physischer aber innere Veränderungen in der Organisation. Der Kranke, von dem wir die vorausgeschickten umständlichen Nachrichten haben, erlitt die ersten Anfälle nach einer Feuersbrunst, bey welcher er sehr lange in äusserst kaltem Wasser stand, während sein Kopf einer heftigen Hitze ausgesetzt war. Ein andermal erfolgt die Zerrüttung ohne eine sichtbare Ursache. Auch bemerkt man insgemein, dass die Wirkungen dieser Zerrüttung bey dem Kranken einen dem ursprünglichen entgegengesetzten Charakter, und eben so den ursprünglichen ganz entgegengesetzte Gewohnheiten hervorbringen. Ein von Natur furchtsamer Mensch wird äusserst kühn; ein sanftes und zutrauliches Weib verwandelt sich in eine Megere. Man könnte vielleicht sagen, dass das Gleichgewicht zwischen den moralischen Kräften des Individuums in diesem Zustande aufgehoben sey, so wie dasselbe bey einigen Lebensfunctionen gestört ist, und dass das Uebermass, welches auf der über-

wiegenden Seite aus dieſer Störung entſpringt, den Innbegriff der Symptome des Wahnſinns ausmache.

Fieber iſt ſelten damit verbunden, und gehört auch nicht dazu.

Der Preis in dieſer Anſtalt richtet ſich gewöhnlich nach den Vermögensumſtänden des Kranken, und nach der Dauer der Cur. — Der gewöhnliche Preis für die Arzneyen und die Viſiten des Doct. Willis iſt eine Guinée wöchentlich, für die Koſt beym Pächter eine Guinée, für die Wärter eine, in Summe alſo wöchentlich drey Guinéen.

An die Redakteurs der bibliotheque britannique. Von einer neuen Anſtalt zur Herſtellung der Wahnſinnigen. (Aus der Bibliotheque Britannique Tom. VIII. — Sciences et arts — 1798. p. 309.

Es iſt gar nicht lange, daſs man die Wahnſinnigen auf eine empörende und barbariſche Weiſe behandelt hat; Peitſchen, Ketten, Gefängniſſe, haben beynahe das ganze Syſtem der Verwaltung der Zuchthäuſer ausgemacht; man würde es kaum glauben können, daſs die Leute bey Verſtande wären, welche die Kranken zu beſorgen hatten; man würde eher geglaubt haben, daſs es Narren ſind, die beſchäftigt wären andere Narren zu peinigen. Falſche Vorſtellungen von Wahnſinn, verbunden mit dem Widerwillen, und der Furcht, welche dieſe Krankheit einflöſst, haben die unmenſchliche Behandlung eingegeben. Man betrachtete ſolche unglückliche Opfer nicht mehr als Menſchen; man gab ſie beynahe überall, wie wilde Thiere auf einem Markte, der

öffentlichen Neugierde Preis: ihre Wächter selbst reizten ihre Wuth um die müssigen Zuschauer zu unterhalten, indem sie davon einen schändlichen Gewinnst zogen. Ich zweifle nicht, dass diese Gewohnheit noch an mehreren Orten herrschen mag; aber sie wird durch eine menschlichere und einsichtsvolle Polizey bald abgeschafft werden, indem die Erfahrung gelehrt hat, dass ein System der Sanftmuth das sicherste Mittel sey, die Vernunft der Kranken herzustellen, oder wenigstens den heftigsten Symptomen der Krankheit bey den Unheilbaren zuvorzukommen.

Die Anstalt des Doct. Willis in Greatford, von der sie so interessante und umständliche Nachrichten mitgetheilt haben, und jene des Doct. Arnold zu Leicester, sind gleich gut eingerichtet, und die Güte der Methoden ist durch die glücklichen Fortschritte in der Heilung bestättigt; aber diese Anstalten sind zu kostspielig, und gehören nur für reiche Leute. Die Armen hatten keinen andern Zufluchtsort, als die öffentlichen Zuchthäuser: und obgleich man aus diesen Häusern die grausamen und gewaltigen Mittel verbannt hat, so sind doch manche ungünstige Umstände noch immer darin vorhanden, als: eine traurige Wohnung, ein immerwährender Verhaft, die Gitter, Riegel u. s. w. Alle diese Werkzeuge des Zwangs,

anſtatt das Uebel zu heilen, können dasſelbe verlängern oder gar veranlaſſen.

Die ehrwürdige Geſellſchaft der Quacker hat ohnlängſt dieſen Uebeln abzuhelfen verſucht; ſie wollten diejenigen ihrer Mitglieder, die das Unglück haben ſollten, um ihren Verſtand zu kommen, und kein hinlängliches Vermögen hätten, in den koſtſpieligen Anſtalten Hülfe zu ſuchen, alle mögliche Hülfsmittel, und alle Annehmlichkeiten) des Lebens, die mit ihrem Zuſtand vereinbar wären, verſchaffen. In dieſer Abſicht war eine freywillige Subſcription eröffnet, um die Fonds aufzubringen, und ſeit 2 Jahren ohngefähr iſt eine Anſtalt in der Nachbarſchaft der Stadt York errichtet, welche viele Vortheile mit aller möglichen Sparſamkeit zu vereinigen ſcheint. Der Arzt, der die Direction darüber führt, iſt der Doct. Fowlen, ein von Seite ſeiner Talente und Einſichten bekannter Mann; ich habe es ſeiner Gefälligkeit zu verdanken, daſs ich dieſes Haus bis ins Kleine ſehen konnte; er theilte mir ſeine Beobachtungen mit dem Eifer eines Menſchenfreundes mit, der ſeine nützlichen Ideen zu verbreiten ſucht. Wenn ſich die Seele des Menſchen einen Augenblick bey dem Anblick dieſer ſchrecklichen Krankheit, die da zu ſeyn ſcheint, um die menſchliche Vernunft zu demüthigen, herabgewürdiget ſiehet: ſo hat

man in der Folge ein desto angenehmeres Gefühl, wenn man alles das betrachtet, was eine sinnreiche Wohlthätigkeit zu erfinden wusste, um sie zu heilen oder zu erleichtern.

Dieses Haus liegt eine Meile weit von York in der Mitte einer fruchtbaren und anmuthigen Gegend. Es erweckt dasselbe keineswegs die Idee von einem Gefängniss, sondern vielmehr die von einer grossen Mayerey. Es ist von einem Garten umgeben, der mit einer Mauer von der Höhe einer Brustwehre mit einem darauf ruhenden Gitter umgezingelt ist.

Es sind darin keine Gitterstangen an den Fenstern angebracht; man ersetzt sie durch eine Vorrichtung, von der ich sogleich Rechenschaft geben werde. — Wir läuteten, ein junges Weib kam uns die Thüre zu öffnen. Dieses Weib, sagte der Arzt zu mir, ist eine von meinen Kranken, sie ist schon so weit hergestellt, dass sie im Stande ist die Dienste im Hause zu versehen, und ich beschäftige sie so viel als ich kann. Ein Mann, der den Hof kehrte, und den Arzt grüsste, war auf dieselbe Art von ihm behandelt. Wir giengen in einen Saal, der zwar einfach, aber sehr rein meublirt war: wir fanden darin zwey Kranke, einen Mann und ein Weib; das Weib nähte, der Mann schien in sei-

nen Träumereyen verloren zu ſeyn. Bald darauf kam der Oberaufſeher, der zugleich Apotheker dieſes Hauſes iſt; er hatte alle Schlüſſel, und begleitete uns überall.

Ehe ich mich in das Detail der angewandten Heilungsmethoden einlaſſe, muſs ich dem gröſseren Theil ihrer Leſer zu Gefallen die verſchiedenen Formen dieſer Krankheit erklären, damit man durch die Vergleichung des Zwecks mit den Mitteln, den Werth der moraliſchen Behandlung würdigen könne.

Es giebt verſchiedene Arten und verſchiedene Grade der Verrückungen des Verſtandes. Um dieſen Gegenſtand zu vereinfachen, unterſcheidet man drey Gattungen, die man wieder in Unterarten abtheilt; dieſe drey Gattungen ſind die Manie (oder eigentlich ſo genannte Narrheit), die Melancholie, und die Hypochondrie. Dieſe drey Krankheiten vermiſchen ſich zuweilen untereinander, manchmal aber folgt eine auf die andere. Bald verändert ſich z. B. die Melancholie in die Manie, bald iſt ſie ſchwer von der Hypochondrie zu unterſcheiden, ja zuweilen nimmt die Manie eine ſanftere Geſtalt an, und gehet in die eine oder die andere dieſer Gattungen über.

Die Manie beſtehet gewöhnlicher Weiſe in Anfällen von Wuth, welche in manchen Fällen mit Augenblicken tiefer Niedergeſchlagenheit, ohne Rückkehr der Vernunft abwechſeln; aber

am gewöhnlichſten geſchieht dieſs dann, wenn der Kranke zu geneſen anfängt. Im Gegentheil wie der Kranke zu geneſen anfängt, hat er gewöhnlich während der beſagten Zwiſchenräume den Gebrauch ſeines Verſtandesvermögens. Die Umſtände, welche den Anfall eines Maniakus begleiten, ſind ſo gut von ihrem ſcharfſinnigen Correſpondenten beſchrieben, daſs es überflüſsig wäre, dieſelben Symptome hier zu ſchildern; es mag daher an der Bemerkung genug ſeyn, daſs äuſsere Gegenſtände nicht mehr den Eindruck auf das Gemüth des Kranken, wie auf das eines Geſunden, machen; die Eindrücke ſind ſchwach, und er merkt ſelten darauf; ſein Geiſt iſt durch die Lebhaftigkeit der Ideen, welche der zerrüttete Zuſtand ſeines Gehirns hervorbringt, ganz verwiſcht. Seine Ideen haben eine ſolche Lebhaftigkeit, daſs der Kranke glaubt, ſie ſtellten wirkliche Gegenſtände vor, und er urtheilt darnach. Ein Wahnſinniger, wie Locke bemerkt, urtheilt richtig, aber ſeine Schlüſſe ſind falſch; weil die Prämiſſen, von denen er ausgeht, falſch ſind, und weil er durch die erſten Eindrücke irregeführt worden iſt. Man ſoll alſo keineswegs mit einigen Schriftſtellern ſagen, daſs dieſer Fehler im Urtheilen von der Unrichtigkeit dieſes Vermögens ſelbſt komme, ſondern vielmehr von der Unrichtigkeit der Materialien, welche dieſes Vermögen bearbeitet. Dieſs iſt von einiger Bedeu-

tung in der Praxis; denn wir sehen daraus, daſs es völlig unnütz ſey mit den Wahnſinnigen zu räſonniren, und ſie von ihrer Narrheit überweiſen zu wollen; die falſchen Vorſtellungen ſind es, die man vernichten ſoll; man bewirkt die Geneſung, indem man Herr über die Urſache iſt, die das Uebel veranlaſste.

Ich ſagte vorher, daſs die äuſsern Gegenſtände nur einen geringen Eindruck auf das Gemüth des Wahnſinnigen machen; indeſſen giebt es einige Fälle, wo das Gegentheil ſtatt findet; dieſe ſind: wenn nämlich dieſe Gegenſtände entweder durchs Ohngefähr oder durch Gewohnheit in einer nähern Aſſociation mit den irrigen Ideen ſtehen, welche in ihrem Gehirn die herrſchenden ſind. Aehnliche Aſſociationen entſtehen leicht im Anfang der Krankheit, und dieſen zufolge wird man leicht begreifen, wie wichtig es ſey den Kranken aus ſeiner Wohnung wegzubringen, und ſich ſorgfältig zu hüten ihm jene Gegenſtände darzubiethen, welche die abſurden Ideen, worin das Uebel beſtehet, zurückrufen könnten.

Auch iſt es von der gröſsten Wichtigkeit, daſs man ſeinen extravaganten Ideen keinen freyen Lauf laſſe; man muſs ſowohl während des Anfalls der Wuth, als beſonders hernach ſeine Aufmerkſamkeit zu wecken, und ihn entweder mit Gewalt, oder auf eine künſtliche Art nöthigen dieſelbe an die ihn umgebenden Gegenſtände

zu heften. Man kann sich eine obgleich unvollkommene Idee von dem Gemüthszustand eines Wahnsinnigen und von dem Einfluss, den man auf diese Art auf ihnen haben kann, aus dem abstrahiren, was man im Delirium beobachtet, welches einen leichten fieberhaften Anfall begleitet. Wenn man mit dem Kranken spricht, und ihn beschäftigt: so kann man oft den Anfall verhüten, da im Gegentheil, wenn der Kranke sich selbst überlassen ist, sich in der Dunkelheit und Stille befindet, er alle Gewalt über sein Gemüth verliert, und faselt.

Die irrigen Vorstellungen, welche im Gehirn herrschen, entspringen entweder aus Moralischen oder Physischen Ursachen; unter die erstern rechnet man: anstrengende Kopfarbeiten, und heftige Leidenschaften; unter die andern eine angeerbte Anlage, einen starken Zufluss des Blutes gegen den Kopf, den Missbrauch geistiger Getränke, und die Einwirkung verschiedener Gifte. Die Ursache mag nun moralisch oder physisch seyn: so ist der Wahnsinn immer mit einem kränklichen Zustand des Gehirns vergesellschaftet; daher kommt es, dass die verschiedenen Arzneymittel, als die Abführungsmittel, antispasmodische, kühlende Arzneyen, und alle jene, die eine grosse Veränderung in dem System hervorbringen, zuweilen den Lauf dieser Krankheit unterbrechen, und manchmal dieselbe von Grund

aus heilen. Allein meine Absicht ist hier bloss von der moralischen Behandlung zu sprechen. Was das Medicinische anbelangt, da darüber mehrere Schriftsteller sehr gründlich geschrieben haben: so sey es mir erlaubt den Leser an dieselben zu verweisen. *a)*

a) Doctor Ferriar, Arzt in dem Narrenhospital zu Manchester, hat in seinen medicinischen Geschichten und Reflexionen eine umständliche Nachricht von seinen Versuchen, die er mit verschiedenen in dieser Krankheit vorgeschlagenen Mitteln angestellt hatte, mitgetheilt. Der Brechweinstein im Anfang der Krankheit gegeben, leistete ihm gute Dienste *); diess Mittel in der Quantität gegeben, dass es keinen Eckel erregte, hat in 6 Fällen nur einmal einigen heilsamen Einfluss gehabt. — Der Kampher in sieben Fällen gereicht, zeigte keine Wirkung. — Opium in grossen Gaben gegeben, half nicht, und eben so wenig die Digitalis. — Ein antiphlogistisches Regim mit Ausleerungen, heilte öfters die Krankeit. — China mit Opium, in Fällen, wo Schwäche vorhanden war, bewiess sich oft sehr nützlich. (Ich wendete die China mit Valeriana in grossen Gaben mit gutem Erfolg, bey einem Manne von 60 Jahren an, der in eine Art von stiller Manie, und eine vollkommene Blödsinnigkeit auf den

*) Diess ist ein Lieblingsmittel des Doct. Willis; es ist bekannt, dass man die Narren insgemein schwer zum brechen bringen kann, und dass man ihnen manchmal 10 — 15 Gr. von Brechweinstein gegeben hat, ohne jedoch diesen Zweck zu erreichen. — Doct. Willis hat die Beobachtung gemacht, dass oft die gewöhnliche Gabe der Absicht entspricht, wenn man dem Kranken vorher 1 — 2 Gr. Opium giebt.

Die Narrheit artet zuweilen in Melancholie aus, und alsdann ist der Kranke nicht mehr den Anfällen der Raserey unterworfen; aber seine Handlungen. seine Gedanken sind um nichts weniger ausschweifend. Wenn er im Gegentheil (obgleich niedergeschlagen und traurig) vernünftig zu urtheilen anfängt, so ist dies ein Hauptkennzeichen der nahen Genesung. Die Melancholie ist ebenfalls eine idiopathische Krankheit; sie scheint in einigen Familien erblich zu seyn; zuweilen entstehet sie aus zufälligen Ursachen. — Wenn Kummer, Reue, beleidigte Eigenliebe, Furcht vor zukünftigen Uebeln, und andere Leidenschaften derselben Art, ununterbrochen auf das Gemüth einwirken: so bringen sie eine merkliche Unordnung in dem Zustande der Seele und des Körpers hervor. Diese Wirkung ist viel auffallender bey Personen, welche die Eindrücke

unmäſsigen, mehrere Jahre hindurch fortgesetzten Genuſs der geistigen Getränke, versiel.) Warmes Bad, wobey ein mit kaltem Wasser geschwängerter Schwamm auf den Kopf gelegt wurde, wendete er auch mit gutem Erfolg an. Die Cauterien waren in zwey Fällen nützlich, in denen die plötzliche Unterdrückung eines Hautausschlags Ursache der Krankheit war. — Wenn er den Kranken abführen will: so giebt er ihm Calomel ein. Calomel in kleinen Dosen lange Zeit gegeben, schien eine gute Wirkung in zwey Fällen von sieben hervorzubringen. Er räth es an wechselsweise mit Opium und China. (Siehe medical histories and reflexions by J. Ferriar. 1792. 1795.)

fester behalten, und deren Gemüth von einer Vorstellung zur andern schwer übergehet. Die Ursache des Kummers oder der Unruhe erlangt bisweilen eine solche Gewalt über Gemüther dieser Art, dass sie alle andere Vorstellungen ausschliesst, jene ausgenommen, die damit nach dem Gesetze der Association in Verbindung stehen. In diesem Zustande empfindet die Person Unruhe, und eine Art von Gemüthsreitzung, die sie bestimmt, die menschliche Gesellschaft zu fliehen, und Ruhe und Einsamkeit zu suchen. Dieser Zustand der Seele wirkt direct auf den Magen; der Kranke verliert allen Appetit, und das Verdauungsvermögen; die Kraft, die den Kreislauf des Bluts bewirkt, nimmt ab, und dem zu Folge häuft sich diese Flüssigkeit in den grossen Gefässen an, und jene des Unterleibes und der Leber sind ihrer Grösse und ihres Baues wegen vornämlich geeignet, davon afficirt zu werden. Die Secretion der Galle gehet gar nicht so vor sich, wie im gesunden Zustande, aber das ist Wirkung, und keineswegs die Ursache der Krankheit.

Während dem als der Körper krankhaft afficirt ist, gerathen auch die Seelenfähigkeiten immer mehr und mehr in Unordnung. Die Idee, bey welcher das Gemüth mit Vergnügen verweilt, erlangt einen so hohen Grad von Lebhaftigkeit, dass sie das Afficirtwerden von äussern Gegenständen (wie es unter andern Umständen seyn müsste,) verhindert.

Der Kranke urtheilt falsch über alles, was einige Analogie mit der herrschenden Vorstellung hat; mittlerweile aber zeigt er in seinen Urtheilen über andere Gegenstände, die damit in keinem Zusammenhange stehen, keine Spur von Verstandesverwirrung. Nachdem der Melancholische in diesem Zustande eine längere oder kürzere Zeit geschmachtet hat, zehrt er ab, und unterliegt endlich den physischen Leiden, die mit seiner Krankheit verbunden sind. Oft ist er Anfällen der Raserey unterworfen, die sich bald durch eine gänzliche Erschöpfung und durch den Tod endigen; Verzweifelung und Selbstmord sind oft Folgen dieser Krankheit. Oft verfallen diese Unglücklichen am Ende in eine Art von gänzlicher Blödsinnigkeit. Demohngeachtet endigen sich nicht alle Anfälle von Melancholie auf diese unglückliche Art. Denn oft erfolgt die Heilung; manchmal scheint die Krankheit stille zu stehen, und gehet zuletzt in Hypochondrie über. Wenn die Verstandesverwirrung von reellem Kummer, wohin ich den Untergang des Vermögens, den Verlust einer zärtlich geliebten Person, fehlgeschlagene Hoffnungen rechne, herkommt: so ist die Wahrscheinlichkeit der Heilung grösser, als wenn die Ursache des Kummers eingebildet ist; wie in dem Fall, wenn der Kranke von der Furcht geplagt wird, dass man ihn verachte, dass er in Armuth gestürzt, oder zu ewigen Strafen ver-

dammt ſey. Der Aberglaube bringt eine Menge unheilbare Narren hervor. Je weniger Realität die Gegenſtände haben, vor denen ſich der Kranke fürchtet, deſto ſchwerer iſt es ſeiner Einbildungskraft beyzukommen.

Unglückliche Liebe iſt als eine der häufigſten Urſachen des Wahnſinns angeſehen worden. Es iſt auſser allem Zweifel, daſs wenn ſich die Seelenkräfte auf eine traurige Idee concentriren, dieſe die Geſundheit ändern, ein ſchleichendes Fieber verurſachen, zur Verzweifelung und zum Selbſtmord verleiten, oder in Narrheit ſtürzen kann. — Aber oft nimmt man die Liebe für die Urſache der Verſtandesverwirrung an, indeſſen dieſe nur die Wirkung derſelben war. Bey der Annäherung des Wahnſinns wird die Seele bey der erhöheten Imagination, und vernichteten phyſiſchen Empfindlichkeit zu dieſer Leidenſchaft diſponirt. Alsdann iſt eines der erſten Symptome der Narrheit, ſich für verliebt zu halten, oder es wirklich zu ſeyn; allein die Verſtandesverirrung offenbart ſich oft durch die disproportionirte Wahl des Gegenſtandes, welche gegen die Convenienz iſt, und wobey auch keine Gegenliebe vorhanden iſt. Die Mittel deren ſich der ſo nennende Liebhaber ſeine Zuflucht nimmt, um ſeinen Zweck zu erreichen, ſind eben ſo ungereimt, als die Wünſche ſelbſt, und die getäuſchten Hoffnungen führen dann Anfälle von Raſerey

herbey. Wir haben eben gesehen, daſs die Melancholie oft aus einer herrſchenden Idee entſpringt, die, indem ſie ſich des Gemüths bemeiſtert, die Eindrücke, welche die äuſsern Gegenſtände auf das Gemüth hätten machen ſollen, einſchränkt, oder vermindert; die nämliche Wirkung kann aber auch auf eine umgekehrte Art entſtehen, wenn ſich nämlich eine Perſon plötzlich in die Mitte von Gegenſtänden verſetzt ſiehet, die für ſie wenig intereſſant, oder gar unangenehm ſind; dies veranlaſst ſie, ſich einzig und allein mit der Erinnerung an das vergangene Glück zu beſchäftigen, eine Erinnerung — die indem ſie immer mit Betrübniſs verbunden iſt, bald alle Symptome einer tiefen Melancholie hervorbringen wird. Dies iſt eben die Urſache der Noſtalgie oder des Heimwehes, welche Krankheit bey denen, die in den Gebirgen der Schweitz oder Schottlands geboren worden ſind, ſo gemein iſt. Das häusliche Glück eines Schweitzeriſchen Landmanns, oder eines Bergſchotten beruhet auf einer geringen Anzahl von Gegenſtänden, die ihn umgeben, an die er von ſeiner Kindheit an gewöhnt iſt, und mit denen alle ſeine Ideen von Vergnügen und Glück vergeſellſchaftet ſind. Der nämliche Landmann in eine groſse Stadt, in die Dienſte eines reichen Herrn, oder in einen Garniſonsplatz verſetzt, findet gar keine Analogie mit ſeinen vorigen Ideen. Die Sprache, Geſellſchaft,

Gebräuche, alles ist für ihn neu. Diese Neuheit, welche anfangs seine Neugierde gereitzt hat, ermüdet und erschöpft ihn bald, der Müſsiggang eines unthätigen Lebens macht, daſs er bald in einen Zustand von Niedergeschlagenheit des Gemüths verfällt; alsdann wenn die Erinnerung an die Gegenstände, die seinem Herzen lieb waren, in seiner Seele erwacht, so wird die ganze Thätigkeit des Gemüths auf dieselben hingeleitet; er beschäftigt sich nun ausschliesſsend damit, und bald entsteht daraus ein Zustand von Schwäche, von Marasmus, der bisweilen mit noch gefährlichern Zufällen vergesellschaftet ist *). Die berühmte

*) Ein hieher gehöriges Beyspiel wird in dem Journal Frankreich (1801) aus der Decade philosophique, litteraire et politique von einem jungen Manne aus dem westlichen Theile des Sarthe - Departements, der sich im Militärhospitale zu Nantes befand, und durch die Sorgfalt des B. Moreau von seinem Schaden geheilt worden war, angeführt. „Er sollte schon in einigen Tagen das Hospital verlasſsen, als er auf einmal in die tiefste Schwermuth verfiel, deren Folgen sich bald durch alle Zeichen einer gänzlichen Hinfälligkeit verriethen. Es gelang dem aufmerksamen Arzte, die erste Ursache dieses Uebels zu entdecken. Der bekannte Ton der Stimme eines Landmanns, die geliebte vaterländische Aussprache, die der zu reitzbare junge Mann unerwartet gehört, hatte eine Sehnsucht nach seinem Geburtslande in ihm erweckt, und ihm die Krankheit des Heimwehs gegeben. Alles Zureden des Arztes, die ihm gegebene Versicherung einer baldigen Rückkehr zu seinen Geliebten blieben fruchtlos. Der Bürger Moreau kam jetzt auf den Einfall,

Schweitzermelodie ist jedermann bekannt; — der Dudelsack der Schotten bringt oft die nämlichen Wirkungen hervor.

Um das Uebel wieder gut zu machen, welches die Seele im Körper veranlaſst hat, muſs man die Lebensverrichtungen, die mehr oder weniger gestört sind, wieder herzustellen suchen; aber man muſs vorzüglich die Ursache der Krankheit, welche in dem moralischen Zustande des Melancholischen liegt, angreifen. Der Hauptzweck soll demnach darauf gehen, seine Aufmerksamkeit auf äuſsere Gegenstände zu lenken, ihm Zerstreuungen verschaffen, welche die unglückliche Association seiner irrigen Ideen schwächen, und eine neue Ideenreihe herbeyführen mögen. Alles was sein Gemüth auf eine angenehme Art beschäftigt, alles was ihn von seinen phantastischen Vorstellungen ableitet, wird eine gute Wirkung haben. Die Reisen sind in dieser Hinsicht von groſsem Nutzen. Man empfiehlt vorzüglich

den Landsmann, der unwissend die Veranlassung zu dem Uebel gegeben hatte, zur Heilung desselben zu gebrauchen. Er lieſs ihn aufsuchen und schickte ihn zu dem Kranken. Nach einigen Unterredungen und Thränenergüſsen verlor sich die Krankheit so gänzlich, daſs der Patient nicht einmal das Bedürfniſs mehr fühlte, eine Reise in sein Departement zu machen, sondern gleich nach seiner Genesung wieder zur Armee zurückkehrte.

das Reiten, vielleicht weniger wegen der Bewegung selbst, als wegen der Zerstreuung, die es verschafft. Man muss sich dabey mit dem Pferd stets beschäftigen, um es zu leiten, man muss auf dasselbe Acht geben; und dies ist so viel, als dem innern Feind einen Abbruch machen. Auch hat man bemerkt, dass man mit einem etwas widerspenstigen, etwas furchtsamen, oder schwer zu leitenden Pferd in einer bergigten Gegend, auf steilen Wegen, besser diese Absicht erreicht. Nichts aber führt gewisser zum Ziel, als eine auferlegte Arbeit, mit der man einige angenehme Motive und Belohnungen verbindet.

Wenn die Melancholie lange gedauert hat, wenn die Organisation des Magens, oder irgend eines Eingeweides wesentlich gestört worden ist: so kann es wohl geschehen, dass die melancholische Idee beynahe gänzlich vernichtet sey, und der Kranke dennoch Verkehrtheit des Verstandes, und die närrische Weise behalte, und ein Hypochondrist werde. Die Hypochondrie ist meistens eine idiopathische Krankheit; bey gewissen Familien ist sie erblich, und beynahe immer mit organischen Fehlern in den Baucheingeweiden verbunden. Wenn sie zufällig ist, so ist sie gewöhnlich die Folge irgend einer Krankheit, welche diese Theile betroffen hat. Der Kranke fängt insgemein sich über Unordnungen der Verdauung, über nicht deutlich auszudrückende Un-

behaglichkeit im Magen, oder irgend einem andern Eingeweide zu klagen. Bey ſchwachen Perſonen findet ſich nach dieſen Symptomen Schwäche des Geiſtes, äuſserſte Unruhe über den Zuſtand ihrer Geſundheit, anhaltende Aufmerkſamkeit auf alle Arten neuer Empfindungen, und eine gänzliche Unfähigkeit ſich mit Geſchäften abzugeben ein. Oft ſchreitet die Krankheit nicht weiter fort. — Wenn ſich zu ihr etwas Melancholie geſellt, ſo macht ſie das, was man die Vapeurs nennt. Aber bisweilen entſtehet im Gemüthe des Hypochondriſten auf einmal eine ungereimte Idee, die durch eine falſche Perception veranlaſst worden iſt. Es wäre überflüſsig hier alle die abſurden Ideen der Hypochondriſten herzuzählen *). So bilden ſich z. B. einige ein, daſs ihre Beine vom Glas ſind; andere, daſs der Teufel in ihrem Leibe wohne; noch andere, daſs ſie ihre Anverwandten vergiften wollen. Auch nähren ſie ein tiefes Miſstrauen gegen alle die Perſonen, von denen ſie umgeben ſind. Manchmal wähnen ſie, daſs man ſie verachte, ſie lächerlich mache, ſie ſogar auf der Straſse mit Verachtung anſehe; ſie bilden ſich ein, daſs eine Verſchwörung gegen ſie im Werke ſey, in die ſie alle ziehen, die ſich ihnen nähern. Manchmal verwandelt ihre Einbildungskraft alles in ihre Subſtanz, ſie beziehen al-

*) Siehe Arnold a. a. O. (Ueb.)

les auf ſich, nichts iſt mehr für ſie gleichgültig, alles iſt Wirkung eines Syſtems. Je weniger ſie reelle Beweiſe dafür finden können, deſto eher überreden ſie ſich, daſs dies nur Wirkung der Kunſt ſey, mit der man alles vor ihnen geheim hält, um ſie zu betrügen. Dies bemerkt man auch bey den Melancholikern. Sie argwohnen, daſs man ſie zu beſtehlen ſuche, und ſie gehen darin ſo weit, daſs ſie ſogar gegen ihre beſsten Freunde miſstrauiſch werden. Keine Redlichkeit benimmt ihnen dieſe Furcht, ſie lauern ohne Unterlaſs, legen Fallſtricke, und überlaſsen ſich in ihren Geldgeſchäften einen immerwährenden Zorn. Es ereignet ſich oft, daſs die alten mit Vapeurs behafteten Jungfern von der Reue gepeinigt werden, die Zeit zum Heurathen vorbeygelaſsen zu haben, wobey das merkwürdig iſt, daſs dieſe nagende Idee zu beſtimmten Perioden zurückkehrt, und ſie in der Zwiſchenzeit nichts Aehnliches empfinden.

Wenn der Magen, die Leber, die Gedärme, oder irgend ein Eingeweide krank iſt: ſo ſind die Empfindungen, die wir davon haben, gänzlich von denen verſchieden, die wir durch die Sinne erhalten, und ſelbſt dieſe Senſationen ſind nach Verſchiedenheit der kranken Eingeweide verſchieden, oder die Ideen, welche dieſe bey uns veranlaſsen, ſind dunkel, und geben uns keinen beſtimmten Begriff von den Urſachen, welche auf

diese Theile wirken. Der Kranke, der sich in dem Zustande der Niedergeschlagenheit befindet, wird ohne Unterlass von den dunkeln Schmerzen gepeinigt, die er ebenfalls auf ihren wahren Sitz nicht zu beziehen weiss. Es ist daher keineswegs befremdend, dass er über ihre Ursache falsch urtheilt, und sie mit irgend einer Idee associirt, die ihm entweder ein Ohngefähr, ein Zufall, ein Vorurtheil oder Gewohnheit darbietet. Ein mit gesundem Verstande begabter Mann wird diese phantastischen Ideen eine Zeitlang bekämpfen, aber so wie sie nicht aufhören ihn zu belagern, und die Energie seines Geistes geschwächt wird, so gibt er endlich nach, nimmt die durch seine Imagination ausgebrütete, mit einem wahren Schmerz vergesellschaftete, und durch sie unterhaltene Chimäre für etwas Wirkliches an. Die Hypochondristen verheimlichen oft ihre phantastischen Ideen, die sie peinigen, vor ihren Aerzten, und ihren Freunden, sie schämen sich ihrer fast, und es ist ihnen doch unmöglich, sich von ihnen loszumachen. Manchmal kann man solche ungereimte Vorstellungen bis zu ihrer Quelle verfolgen. So wird z. B. eine abergläubische Person, welche überzeugt ist, dass die Teufel die Macht haben, ihre Wohnung im menschlichen Körper aufzuschlagen, diese dunkeln Schmerzen für die Wirkung eines bösen Geistes, und sich für besessen halten. Bey einer schlechten Verdauung

verursacht die Luft, die sich entwickelt, und in den Gedärmen von einem Ort zum andern übergehet, ein Geräusch. — Ein junger Mann mit diesem Uebel des Magens behaftet, badete sich in einem Teiche, auf dessen Oberfläche Froschlaich schwamm; er glaubte etwas davon verschluckt zu haben, und bald darauf bildete er sich ein, lebendige Frösche im Magen zu haben, und hielt jenes Geräusch für das Quaxen derselben. Durch sieben Jahre versuchte er alle Mittel dagegen, auch studirte er in dieser Rücksicht die Medicin, und der Schriftsteller, der dieses erzählt, (Platerus Vol. I. p. 43.) und der von dem jungen Mann zu Rathe gezogen wurde, gab sich alle Mühe, ihn über die wahre Ursache seiner Krankheit zu belehren, aber alles war bey ihm vergeblich.

Es ist in manchen Fällen äusserst leicht die falsche Idee, die in der Seele des Kranken herrscht, durch eine geschickte Wendung zu vernichten; aber wenn das physische Uebel nicht gehoben, und die Ursache dieses Irrthums, und die Sensation, in der die Krankheit selbst bestehet, nicht zerstört ist: so thut man, indem man ihm diese phantastische Idee benimmt, nichts anders, als dass man einer andern noch ungereimtern den Platz macht. — Eine hypochondrische Frau hat sich eingebildet, sie trage eine Missgeburt in ihrem Leibe. Diese Idee war leicht durch die Geschick-

lichkeit ihres Arztes zerstört; aber bald darauf bemächtigte sich ihrer eine andere, weit schwerer zu vertilgende Vorstellung; sie bildete sich nämlich ein, sie wäre gestorben, dafs sie aber wieder auf die Erde, jedoch ohne Herz, welches im Himmel blieb, zurückgeschickt worden sey *a*).

Um Hypochondrie zu heilen, mufs man nothwendiger Weise das physische Uebel zuerst angreifen, man mufs den organischen Fehler zu heben suchen. Wenn es gelingt die Gesundheit herzustellen, und die Krankheit nicht lange gedauert hat, so wird die Verwirrung des Verstandes auch bald verschwinden. Man mufs aber nebstbey auch den moralischen Zustand des Kranken nicht vernachläfsigen, und aus dem was wir bereits gesagt haben, ist leicht zu ersehen, dafs die Behandlungsart die nämliche seyn müfse, wie in der Melancholie.

Dies sind die verschiedenen moralischen Zustände bey denjenigen, deren Geist krank ist. Unter die wesentlichen Symptomen der Manie gehört eine allzugrosse Heftigkeit; eine gewisse Entzündung des Gemüths, welche gewöhnlich von Zeit zu Zeit zurückkehrt. Die Melancholie unterscheidet sich durch die Beharrlich-

a) Diese Thatsache, wie auch mehrere dieser Ideen über die Hypochondrie sind aus dem oben angeführten Werke des Crichton ausgehoben worden.

keit, (und entſpringt auch bisweilen daraus) mit welcher die Seele auf eine und dieſelbe Idee geheftet iſt. — Endlich ſcheint die Hypochondrie von einem irrigen Urtheil über einen ſtumpfen und dunkeln Schmerz abzuhängen. Daher kommt es, daſs ſo lange dieſer Schmerz dauert, der Kranke ihn mit einer irrigen Idee aſſociirt. Man wird nach der Ueberſicht, die ich von den Moraliſchen der Verrückten gegeben habe, leicht den Zweck der zu ihrer Heilung angewandten Methode begreifen. Sie haben in ihrem ſcharfſinnigen Verſuch bemerkt, daſs, indem man bey den Kranken die Empfindung der Furcht und der Nothwendigkeit erweckt, man ihn nöthige, ſeine Aufmerkſamkeit auf äuſsere Gegenſtände zu richten, und ſie von jenen ausſchweifenden Ideen, die ſein Gemüth beherrſchen, abzulenken. Das Syſtem einer mäſsigen und ſanften Diſciplin, welches dem Kranken den Zwang immerwährend fühlen läſst, iſt am beſsten auf die Erhaltung dieſes Zwecks berechnet. Während der Anfälle der Raſerey iſt es zweckmäſsig, das Zwangweſtchen

a) Das Zwangweſtchen iſt von einem groſsen Nutzen, indem es den Kranken hindert, Bewegungen vorzunehmen, die ihm die Raſerey eingiebt. Jedermann weiſs, daſs eine nur wenig gereitzte Perſon in Gemüthsbewegung, und zuletzt wirklich in Zorn gerathen kann, indem ſie ſich zerarbeitet, flucht, und ſich heftig hin und her bewegt. Als der berühmte Burke verſucht hatte, die Geſichtszüge und Geberden eines zornigen

und die Einſperrung anzuwenden; aber man muſs ſorgfältig alle Schreckmittel, die nie ohne Gefahr angewendet werden können, vermeiden. Ehe man zur Züchtigung ſeine Zuflucht nimmt, iſt es rathſam, ihnen vorher damit zu drohen. Oefters iſt das Gefühl der Ehre ein mächtigeres Mittel ſie zur Selbſtbeherrſchung zu bewegen, als Gewalt und Züchtigung, der ſie mit Kraft und Beharrlichkeit widerſtehen. Dies Gefühl der Furcht, die ſtrenge Nothwendigkeit, ſind Umſtände, die zur Heilung der Verrückten viel beytragen, wenn dieſe aus ihren Wohnungen entfernt werden. Wenn ſie aber in der Mitte ihrer Anverwandten, ihrer Freunde und Hausgenoſsen leben; ſo nimmt die Krankheit an Stärke zu, wegen der Unruhe und Aufmerkſamkeit, deren Gegenſtand ſie ſind; ſelbſt wegen der Gefälligkeit, mit der man ihnen gehorcht. Wenn ſie ſich im Gegentheil von Fremden umgeben, und ſo zu ſagen in ihrer völligen Gewalt ſehen, ſo vermindert ſich ihr Eigenſinn, und ſie unterſtehen ſich weniger, ihrem Zorn freyen Lauf zu laſsen, ſie fühlen die Nothwendigkeit nachzudenken, und ſelbſt zu handeln; ſie ſuchen eine beſſere Meinung von ihrem Zu-

Menſchen nachzuahmen, ſo fühlte er ſich ſelbſt von dieſer Leidenſchaft ergriffen. Dieſe Thatſache iſt von Prof. Stewart in Edinburg in ſeinen philoſophiſchen Vorleſungen, wo er von dieſem beſondern phyſiologiſchen Phänomen ſpricht, angeführt worden.

ſtande bey andern zu erwecken; ſie kennen die Schande und die Achtung, und thun ſich Gewalt an, ſo gut, als ſie es vermögen. Die ihnen bezeigte Achtung bringt bey ihnen eine regelmäſsigere, und mehr zuſammenhängende Art im Denken hervor; und dies iſt eines der erſten Symptome der Geneſung. — Eine andere nicht minder wichtige Urſache dieſe Kranken aus ihren Wohnungen wegzubringen, iſt die, daſs die äuſsern Gegenſtände, an die ſie gewöhnt ſind, und die, wie ſchon geſagt worden iſt, durch die Gewohnheit mit der falſchen Idee in einer Ideenaſſociation ſtehen, dieſelbe ohne Unterlaſs wieder erwecken und erneuern: da im Gegentheil ihre Verſetzung an einen andern Ort, indem ſie ihnen neue Gegenſtände darbietet, die ehemaligen Ideenverkettungen ſchwächt, und neue begünſtigt. Als der Doct. Willis die Behandlung der Königinn von Portugal übernahm, und ſie aus ihrem Pallaſt nicht entfernen konnte, ſo lieſs er alle ihre Meubeln, alle ihre Domeſtiken verändern, und befahl neue Gegenſtände an ihre Stelle zu ſetzen; aber ſein ganzer Einfluſs ſcheiterte, als ſich davon handelte, daſs ſie ſich auch von ihrem Beichtvater trennen müſste; und da die Krankheit eine religiöſe Melancholie war, ſo kann man das geringe Glück des Arztes zum Theil der immerwährenden Gegenwart des Prieſters zuſchreiben.

Die

Die Mittel der Strenge und des Zwangs ſind nicht die einzigen in dieſer Krankheit. Wenn der Anfall vorüber iſt, und der Kranke im Zuſtande der Melancholie ſich befindet: ſo muſs man ihn aufrichten, ihn zur Anſtrengung ſeiner Kräfte aufmuntern, ihm Achtung bezeigen, ihm ſeine Beſſerung bemerkbar machen, und mit einigen Geſchenken, oder mit gewiſſen Zeichen der Achtung und Gunſt belohnen. — Belohnungen und Strafen zur gehörigen Zeit angewendet, werden auf ſolche Weiſe eines der zuverläſsigſten Mittel der Heilung. Aber diejenige Perſon, welche dieſen Plan dirigirt, muſs ihn nach den Characteren modificiren. Von der gröſsten Wichtigkeit aber iſts, daſs dieſelbe immer in den Augen des Kranken eine Art von Superiorität behaupte, und ein entſcheidendes Anſehen, und ein gewiſſes ſtillſchweigendes Zutrauen genieſse. Auch muſs man dieſe Kranken nie in Rückſicht auf ihren Zuſtand, da ſie ihn ſelbſt ſehr gut empfinden, täuſchen wollen. Giebt man ihnen im Gegentheil zu verſtehen, daſs man ihre Krankheit von Grund aus kenne, ſo erhält man über ſie eine unbeſchränkte Herrſchaft. — Obgleich der Ton des Anſehens nothwendig iſt: ſo muſs man ihn dennoch durch eine Miſchung von Güte und Wohlwollen zu mäſsigen wiſſen. Dieſe Kranken haben überhaupt eine lebhafte Erkenntlichkeit gegen alle, die an ihrem Schickſal Antheil nehmen.

In grofsen Anftalten, wie die des Doctor Willis ift, hat jeder Kranke feinen eigenen Wächter, der verpflichtet ift, die Befehle aufs ftrengfte zu vollziehen; da indeffen der Oberauffeher die Begünftigungen und Tröftungen ertheilt. Aber diefer wohlverftandene Plan ift fehr koftfpielig, und man hat dies in der Anftalt der Quacker zu York durch andere Mittel erfetzen müffen. Die Hauptperfon, welcher die moralifche Behandlung der Kranken obliegt, ift derfelbe Auffeher von dem ich fchon gefprochen habe. Er ift ein wohl unterrichteter Mann, der fein Amt gehörig zu verwalten fcheint. Im Erdgefchofs befinden fich einige Zellen, um darin die Wahnfinnigen in ihren Anfällen, währeud welcher ihre Freyheit Gefahr bringen konnte, einzufchlieffen. Durch ein kleines Fenfter fällt das Tageslicht hinein, das man ihnen nach Belieben benehmen kann. Ein kleines Thürchen, welches fich von aufsen öffnet, dient dazu fie zu beobachten, ohne dafs fie es gewahr werden können. Die reinen und getäfelten Zimmer haben keine andere Meubeln, als ein Bette. Die Thüren haben weder Ketten noch Riegel. Durch eine für die Einbildungskraft diefer Kranken, die ohnehin allzurege ift, nützliche Schonung, hat men alles vermieden, was an ein Gefängnifs erinnern könnte. Die Schlöffer an den Thüren find gemeine Schlöffer; aber fie

ſind mit Federn verſehen; und indem man die Thüren ohne Geräuſch zumacht: ſo werden ſie mit einem Schloſs zugleich geſperrt. Dieſe kleine Aufmerkſamkeit erſpart dem Gefangenen eine ſchmerzliche Demüthigung.

Wenn der Kranke in einem ſolchen Grade der Raſerey iſt, daſs er ſich Leids thun könnte: ſo muſs man ihm nothwendiger Weiſe den Gebrauch ſeiner Sinne benehmen, und ihm das Zwangsweſtchen anlegen; und in dem Fall, wenn er ſich hin und her heftig herumwirft, legt man ihn ins Bett in eine horizontale Lage, mit dem Kopf in die Höhe *a)*. Dieſe Betten ſind nichts anders als viereckige Käſten von Holz, deren äuſsere Ränder ausgepolſtert ſind. Aber indem man die Kranken dadurch in der gänzlichen Abhängigkeit zu halten ſuchte, hat man ſorgfältig alles vermieden, was für das Aug ein Gegenſtand des Schreckens ſeyn könnte. Er iſt

a) Dieſe Methode hat einige Unbequemlichkeiten, denen leicht abzuhelfen wäre. Man hat bisweilen beobachtet, daſs ſich der Zuſtand des Kranken verſchlimmert, wenn er ſich in einer horizontalen Lage befindet. Man hat in dem Hoſpital von Bedlam die Beobachtung gemacht, daſs mehrere Wahnſinnige während des Anfalls von Raſerey dieſe Lage mit Sorgfalt vermieden haben; und wenn man ſie im Bette behielt, ſo ſuchten ſie aufrecht zu ſitzen, und weigerten ſich, ſich niederzulegen.

nicht mit Stricken gebunden, auch nicht wie ein Verbrecher angegurtet. Zwey ſtarke Leitbänder ſind am Boden angenagelt, ſie gehen unter dem Bette weg, ohne daſs man ſie gewahr wird. Hinten an der Weſte befinden ſich zwey Schnallen, welche die Leitbänder aufnehmen, und der Kranke iſt mehr oder weniger angefeſſelt, ſo daſs er ſich entweder gar nicht bewegen, oder ſich auf die rechte oder linke Seite nach Bedürfniſs wenden kann. Die Füſse ſind eben auf die Art befeſtigt. Man iſt auf die Art ganz Herr über den Kranken, ohne daſs das Mittel ſichtbar iſt. Er wird im Bette durch eine Art von Zauberey feſt gehalten, und erkennt bald, daſs er ganz von der Willkühr derjenigen abhängt, die ihn umgeben. Dieſer Zwang, der ihn von allen Seiten in die Enge treibt, bändiget bald ſeine ſchädlichſten und furiöſeſten Willensäuſserungen. Ein leichtes und ſinnreiches Mittel dient ſie rein zu erhalten, und jeden Gegenſtand des Eckels zu entfernen, deſſen Einfluſs für den Kranken durch die Demüthigung, und Auslöſchung der Ideen von Wohlanſtändigkeit nachtheilig wäre. — Dies iſt die ſtrengſte Züchtigung, die man deshalb anwendet, und es geſchieht ſelten, daſs man ſie verlängern müſste.

Ein anderer Theil der moraliſchen Behandlung beſtehet in der Anwendung angenehmer Mit-

tel und Belohnungen. Sobald der Kranke ruhig und ſich gegenwärtig iſt: ſo nimmt man ihm das Zwangsweſtchen ab. Man erlaubt ihm aufzuſtehen, die Zelle zu verlaſſen, in freyer Luft ein- oder zweymal des Tags in einem geräumigen von einer Mauer umgebenen Hof herumzugehen. Wenn er ſich gut beträgt, macht man ihm Hoffnung zu einem Zimmer im erſten Stock, und man räumt es ihm in der Folge ein. Dies iſt eine Art von ehrenvoller Befördernng, welche ſeinen Wetteifer erweckt. Dieſe Zimmer; (gröſser und angenehmer als die Zellen,) ſind mit einigen Meubeln verſehen, und bieten durchaus ein Bild der Reinlichkeit dar. Dieſe Reinlichkeit iſt deſto wichtiger in dieſem Fall, da ſie ſich auf die Idee der Ordnung, der Schicklichkeit, des Wohlſtandes, und der Achtung für ſich ſelbſt, und für andere beziehet. Indeſſen werden die meiſten Zimmer, eben auf die Art verſchloſſen, wie die Zellen; die Fenſter in denſelben ſind nicht vergittert, aber ihre Oeffnungen ſind klein; und ich erſtaunte, als ich bemerkte, daſs die Rahmen, die ich in der Entſernung ihrer Form und Farbe nach für hölzerne Rahmen hielt, von Guſseiſen waren. Die Fenſter ſelbſt werden mit Schlöſsern geſperrt, ſo daſs der Kranke ohne irgend einen Schein vom Zwang, doch kein Mittel zur Flucht hat. Ein Ventilator erneuert die Luft. Die Begünſtigungen, die man

den Kranken zugestehet, wenn sie sich gut betragen, bestehen darin, dass man ihnen erlaubt ihre Freunde, und sich untereinander zu sehen, und frey im Hause, und im Garten spatzieren zu gehen. Wegen der Sicherheit der Nachbarschaft läfst man sie aussserhalb des Umfangs, ohne einen Auffseher *a*) nicht heraustretten. Sobald die Kranken im Stande sind sich zu beschäftigen, so läfst man sie arbeiten. Die Weiber spinnen; die Männer machen Arbeiten von Stroh und von den Weidenruthen. Der Oberauffseher hat seit einigen Tagen einen Versuch gemacht, der ihm sehr gut gelungen ist. Da das Haus von einigen Morgen Landes, die zu demselben gehören, umgeben ist: so versuchte er dies Feld durch seine Kranke bearbeiten zu lassen, und legte jedem ein seinen Kräften angemessenes Tagwerk auf. Er bemerkte, dass sie an dieser Uebung Wohlgefallen hatten, und sich nach einem, bey solcher Arbeit zugebrachten Tag, weit besser befanden, als wenn sie zu Hause geblieben wären, oder die Freyheit hatten einen Spatziergang zu machen. So lange sie bey dieser Arbeit sind, haben sie immer einige Auffseher bey sich. Ich

a) Um allen Unschicklichkeiten dieser Art auszuweichen, hat man in Schottland zu einer solchen Anstalt eine Insel des schönen Sees Lomond, Inch-mullan genannt, gewählt.

gieng hin sie arbeiten zu sehen; sie waren zwölfe oder fünfzehn an der Zahl, und schienen so vergnügt und zufrieden zu seyn, als nur nach ihrem Zustand möglich war. *a*)

Der Doct. Fowlen sagte mir, daſs ihm mit Hülfe dieser Methode, und einiger pharmaceutischer Mittel gelungen sey, eine kleine Anzahl von Verrückten, die seiner Obsorge anvertrauet waren, ihren Familien gesund wieder zu geben *b*).

a) Diese Idee die Narren zum Feldbau zu verwenden, um sie dadurch zu heilen, ist nicht neu. Doct. Gregory erzählt, daſs ein Pächter im nördlichen Schottland sich einen grossen Nahmen in der Kunst die Narren heilen zu können erworben hat. Er verstund nichts von der Medicin, aber er war ein Mann von gesundem Verstande, sehr stark, und ziemlich brutal. Seine Methode bestand bloſs darin, daſs er die Kranken zum Ackerbau verwendete. Einige dienten ihm als Domestiken auf dem Lande, andere als Lastthiere. Er spannte sie vor die Egge, und vor den Pflug ein; nachdem er sie zu einem vollkommenen Gehorsam durch eine Tracht Schläge, mit denen er sie bey der ersten Widerspenstigkeit bediente, gebracht hatte. Ich weiſs es von Hörensagen, daſs eine ähnliche, aber weit sanftere Methode mit vielem Glück von mehreren geschickten Aerzten dieses Landes befolgt wird. Sie suchen ihren Kranken den Geschmack für den Ackerbau einzuflöſsen, und veranlassen sie selbst Hand anzulegen.

b) Ich darf hier nicht eine Thatsache verschweigen, die mir sonderbar zu seyn schien. Er versicherte mich, bis zu dieser Zeit nicht beobachtet zu haben, daſs die

Dieſes Haus kann ohngefähr vierzig bis fünfzig Kranke aufnehmen. Die Koſten des Ankaufs und des Baues haben 4000 Pfund Sterling überſtiegen. Eine jährliche Collecte reicht hin zur Beſtreitung der täglichen Ausgaben. Wenn das Haus voll iſt, ſo koſtet jeder Kranke wöchentlich zwiſchen ſieben und neun Schilling.

Sie ſehen, daſs man die Verrückten bey der moraliſchen Behandlung keineswegs für Leute, die aller Vernunft beraubt wären, das heiſst, die für die Motive der Furcht, der Hoffnung, für Reitzungen und Ehre ganz unzugänglich wären, daſs man ſie vielmehr für Kinder anſiehet, die einen Ueberfluſs an Kräften haben, und die davon einen gefährlichen Gebrauch machen könnten. Sie müſſen daher Strafen und Belohnungen immer vor Augen haben. Alles was ein wenig entfernt iſt, macht keinen Eindruck auf ſie. Man muſs ein neues Syſtem der Erziehung bey ihnen anwenden, und ihren Ideen eine neue Richtung geben. Man muſs mit Unterjochung den Anfang machen; in der Folge aber ſie aufmuntern, zur Arbeit anhalten; ihnen die Arbeiten durch anziehende Mittel angenehm machen. Ich bin der Meynung, daſs, wenn ſich noch ſtärkere Motive

Zahl der Kranken, deren Narrheit in einer religiöſen Exaltirung beſtehet, verhältniſsmäſsig unter den Quakern, als unter andern Menſchen, gröſſer geweſen ſey.

zur Erweckung des Wohlwollens in ihnen, ausfindig machen liefsen, ihre Herftellung durch angenehme Gefühle, welche alle gefellige Neigungen zu begleiten pflegen, befchleunigt werden könnte; wenigftens erhellt fo viel, dafs jeder unnütze Zwang, indem er bey ihnen rachfüchtige Leidenfchaften erweckt, zu denen fie ohnehin nur zu fehr geneigt find, die Dauer der Krankheit verlängere.

London 1. Jul. 1798.

G. Ch. Delarive.

Einige Bemerkungen über die Seelenkrankheiten überhaupt, und den Wahnſinn in allgemeiner Bedeutung.

Man kann den Menſchen in phyſiologiſcher und pathologiſcher Hinſicht aus einem doppelten Geſichtspunkt betrachten, nämlich, als ein im Raum vorkommendes, organiſirtes, und als ein mit Verſtand- Gefühl- und Begehrungsvermögen begabtes Weſen, wie es nämlich durch den *innern Sinn* erſcheint. Die tägliche Erfahrung lehrt, daſs die durch den *innern Sinn* wahrnehmbaren Gemüthsveränderungen, Vorſtellungen, Gefühle, Begierden, Affecte und Leidenſchaften, auf die Lebensfunctionen, auf die Miſchungsveränderungen der Materie in dem Organismus überhaupt, oder in ſeinen einzelnen Theilen, und auf die Senſibilität und Irritabilität (Erregbarkeit) einen unläugbaren Einfluſs haben. So vermehrt zum Beyſpiel der Zorn die Abſonderung der Galle, und bringt in der Milch der Amme ſolche Veränderungen hervor, vermöge welcher ſie, von den Kindern genoſſen, bey denſelben heftige Convulſionen und Durchfälle veranlaſst; die Furcht und

und der Schrecken verursachen oft Abweichen; der Kummer und die Betrübniss setzen die gesammten Lebensfunctionen herab, vermindern die unmerkliche Ausdünstung, und die Schnelligkeit des Blutumlaufs, stören die Verdauung und prädisponiren allmählig zu allen jenen Krankheiten, die sich durch Schwäche der Lebensfunctionen characterisiren. Aber eben so augenscheinlich ist es, dass bestimmte Veränderungen in dem ganzen Organismus, oder seinen einzelnen Theilen, auch bestimmte Gemüthsdispositionen, Anlagen, und Modificationen sowohl des Vorstellungs- als des Gefühl- und Begehrungsvermögens veranlassen können. Wem sind nicht die auffallenden Gemüthsveränderungen bekannt, die bey dem Eintritt der Pubertät erscheinen? Wer kennt nicht die veränderliche Launen, Neigungen und Begierden der Hypochondristen und der hysterischen Weiber? die schüchterne, menschenscheue, und oft auf Selbstentleibung gerichtete Niedergeschlagenheit der Onanisten, und den Trieb der mit der Pelagra Behafteten sich ins Wasser zu stürzen? Welchen Veränderungen ist nicht die Einbildungskraft und die Reminiscenz in Nervenfiebern, in Krankheiten des Unterleibes u. s. w. unterworfen?

Wenn alle Geistesfunctionen zweckmässig vor sich gehen, wenn die Geisteskräfte ihre Wirk-

ſamkeit fortdauernd ausüben ſollen: ſo wird dazu von Seite des Organismus eine beſtimmte, dieſem Zweck entſprechende Form und Miſchung der organiſchen Materie, (die zwar erweiſslich iſt, aber nicht immer in der Anſchauung dargeſtellt werden kann,) und ein gehöriges Verhältniſs zwiſchen den auf den Organismus einwirkenden Potenzen, und deſſen Erregbarkeit und Reactionsvermögen erfodert. — Auf der andern Seite aber muſs eine gewiſse Harmonie der Gemüthskräfte unter einander, ein gemäſsigter Zuſtand der Affecte, Neigungen, Begierden, und Leidenſchaften, ein gewiſses nicht zu überſchreitendes Maaſs in der Verwendung und Beſchäftigung der Geiſteskräfte vorhanden ſeyn, wenn der Organiſmus dabey nicht leiden, und ſeine Functionen nicht geſtört, gehindert und gehemmet werden ſollen. Die Abweichungen der Seelenfunctionen von dem geſunden Zuſtande, in ſo ferne der Grund davon zunächſt in der krankhaften Beſchaffenheit der Organiſation liegen mag, nennt man *Seelenkrankheiten.* Unter der *Seele* verſtehen wir das Subject des Vorſtellungs- Gefühl- und Begehrungsvermögens, und aller jener Veränderungen, welche durch den innern Sinn wahrgenommen werden. — — Der Innbegriff fieberloſer chroniſcher Krankheiten, in ſo ferne ſie die Functionen des Verſtandes, der Urtheilskraft, des Gefühl- des Begehrungsvermögens

und der Einbildungskraft betreffen, heißt *Wahnsinn* in allgemeiner Bedeutung *a*).

Obgleich die Seelenkrankheiten zuweilen ursprünglich aus entfernten psychologischen Ursachen, welche zunächst auf das Gemüth einwirken, zu entstehen pflegen: *a*) so setzt doch ihre Entwickelung bestimmte Dispositionen, und ihre Fortdauer gewisse bleibende Veränderungen entweder in der Organisation überhaupt, oder in irgend einem besondern Theil derselben, besonders aber in demjenigen Theil, den man für das eigentlichste und nächste Organ der Seelenverrichtungen annimmt, das heißt in dem Gehirn voraus. — Die nämlichen psychologischen Ursachen wirken auf das Gemüth mehrerer Personen, und bringen doch nur bey einzelnen Individuen Seelenkrankheiten hervor, nämlich nur bey jenen, welche dazu eine nähere körperliche Disposition haben. — Auch bringen die ursprünglich psychologischen Ursachen, gewisse krankhafte Veränderungen hervor, die dann wieder auf das Gemüth zurückwirken, und bestimmende krankhafte Gemüthsaffectionen, Vorstellungen, Neigungen, Affecte und Leidenschaften veranlassen, welche letztere dann nur durch physische Mittel,

a) Est autem mania alienatio *tardans*, sine febribus, quo a phreniticis discernitur. Coel. Aurel. morb. Chron. Lib. I, Cap. V.

verbunden mit einer klugen pſychologiſchen Behandlung, gehoben werden können. Um ſich hievon zu überzeugen, betrachte man nur die ſo genannten niederdrückenden Leidenſchaften, als zum Beyſpiel die Traurigkeit, den Kummer über den Verluſt eines geliebten Gegenſtandes, oder eines anſehnlichen Vermögens, und ihren Einfluſs auf den Körper. In dieſem Gemüthszuſtande werden die geſammten organiſchen Functionen bey den meiſten Individuen augenſcheinlich geſtört; die Circulation des Bluts, beſonders in dem Syſtemate venæ portarum gehet langſam vor ſich, der Appetit und die Verdauungskräfte nehmen ſtuffenweiſe ab; die Excretionen und Secretionen vermindern ſich; die Reſpiration wird langſamer, ängſtlicher; es entſtehen Beängſtigungen, krampfhafte Zuſammenziehungen, und oft Congeſtionen und Anſchoppungen im Unterleibe. Dieſe *ſecundäre* Uebel wirken nun auf das Gemüth zurück, veranlaſſen ſchwermüthige ängſtliche Gedanken, und allerhand phantaſtiſche Grillen, und wenn dieſe ſecundäre Uebel nicht bey Zeiten gehoben werden, und zugleich die Haupturſache beſeitigt wird: ſo entſtehen daraus bisweilen lange dauernde Gemüthskrankheiten, als Hypochondrie, Melancholie u. ſ. w. — Ferner erinnere man ſich an das Irrereden, an die augenblicklichen Exaltationen der Seelenkräfte, die man bisweilen bey den mit

Nervenfiebern behafteten Kranken, und in manchen Paroxismen der periodischen Manie antrifft. — Erscheinungen des Geistes, die in einer krankhaften Beschaffenheit des Körpers ihren Grund haben, und nur auf solche Mittel, welche die Krankheit des Körpers heben, verschwinden. — Auch bringe man hiebey den Umstand mit in Anschlag, dass sich der Wahnsinn, Blödsinn &c. wie andere Krankheiten der Organisation von Aeltern auf Kinder fortpflanzt. Die Anlage dazu wird geerbt; und die mindeste Veranlassung und Gelegenheitsursache befördert dessen Entwickelung. — Die Seelenkrankheiten stimmen also im Wesentlichen mit den Krankheiten des Körpers, sowohl in Rücksicht ihres Ursprungs, als auch ihrer Heilart überein, und die Behandlung derselben lässt sich auf *dieselben* Grundsätze zurückführen, wie dies aus Folgendem noch näher erhellen soll. Denn selbst die psychologischen oder so genannten moralischen Mittel bey der Behandlung der Verrückten, bewirken nur in so weit die Heilung bey ihnen, als sie erstens das Gemüth von der herrschenden Idee ableiten; zweytens mittelbar in dem Organismus, oder in demjenigen Theil desselben insbesondere, den man Seelenorgan nennt, bestimmte Veränderungen hervorbringen, wodurch das bisherige Hinderniss der zweckmässigen Ausübung der Seelenfunctionen gehoben, und die

vorige Harmonie und Thätigkeit der Seelenkräfte wieder hergeſtellt wird. Dauerte die Krankheit ſchon lange, ſind in irgend einem Theil der Organiſation, der mit irgend einer Seelenkrankheit in einem Cauſalverhältniſs ſtehet, bereits ſolche Veränderungen geſchehen, die weder indirect durch pſychologiſche, noch durch phyſiſche Mittel mehr auf ihren vorigen Normalzuſtand zurückgebracht werden können: ſo iſt auch die davon abhängende, oder damit in Verbindung ſtehende Seelenkrankheit auf immer unheilbar. — Solche veraltete, allen Mitteln trotzende Seelenkrankheiten findet man beynahe in jeder Irrenanſtalt.

Obgleich die Abhängigkeit des Geiſtes von der Beſchaffenheit der Organiſation unläugbar iſt: ſo iſt die Erkenntniſs der Seelenkrankheiten ſelbſt, als zum Beyſpiel des Wahnſinns, pſychologiſch, und die Beſtimmung der Frage: Ob Jemand verrückt ſey, gehört eigentlich in das Gebiet der Pſychologie. Denn es giebt noch kein phyſiologiſches und pathologiſches Kennzeichen, durch welches man die Verſtandesverrückungen erkennen könnte *). Die Desorganiſationen, die

*) Imman. Kants Anthropologie. 2. Ausg. S. 143. Metzger neue vermiſchte Schriften 1. B. 1800 Kauſch Geiſt und Kritik mediciniſcher und chirurgiſcher Zeitſchriften Deutſchlands für Aerzte und Wundärzte. II. Jahrgang 2. Band. S. 263.

man bisweilen nach dem Tode in den Leichen der Wahnſinnigen findet, ſind oft Wirkungen, und keine Urſachen der Geiſteszerrüttungen *a*); — man trifft ſie zuweilen bey Menſchen an, die den vollkommenen Gebrauch ihrer Seelenkräfte hatten. — Auch kann man dieſe Zerſtörungen beym Leben nicht entdecken. — Auſserdem liegen die Urſachen der Gemüthsſtörungen oft in entfernten Theilen, z. B. im Unterleibe, ohne daſs man aus dieſen auf bevorſtehende Krankheit ſchlieſsen kann. Denn oft finden Verſtopfungen, Verhärtungen im Unterleibe ſtatt, ohne daſs ſich irgend ein krankhafter Seelenzuſtand äuſsert. Man ſchlieſst demnach aus den bleibenden, von der allgemeinen Denkungs- und Handlungsart abweichenden Urtheilen, Schlüſsen und Handlungen eines Menſchen auf ſeine Gemüthszerrüttung, giebt ihr einen beſondern Namen, und ſpürt erſt dann der Urſache nach. Die Phyſiognomie der Wahnſinnigen hat zwar etwas Eigenes, und Characteriſtiſches, allein ſie kann bey der Unterſuchung dieſer Art nicht als ein entſcheidendes und zuverläſsiges Merkmahl gelten. Denn auch dieſe können Geübte nachahmen, und andere täuſchen. — Und da nach der Vorausſetzung die Functionen des

a) Joh. Ernſt Wichmanns kleine mediciniſche Schriften, von ihm ſelbſt geſammelt und verbeſſert. Hannover 1799. S. 198. und fg.

Seelenorgans im Denken, Empfinden, Wollen &c. beſtehen: ſo können die Krankheiten desſelben nur durch die Abweichungen eben dieſer Functionen von dem Normalzuſtand erkannt werden.

Die Seelenkrankheiten betreffen entweder die meiſten Seelenkräfte und ihre Functionen; oder nur einige wenige; und ihre Thätigkeit iſt entweder krankhaft *erhöhet*, oder *vermindert*, oder ganz *unterdrückt* und gleichſam ausgelöſcht, oder endlich iſt ihre *Richtung* gänzlich verändert, und weicht von dem geſunden, andern vernünftigen Menſchen eigenen Laufe ab. Wenn die meiſten Functionen aufgehoben und wie gelähmt ſind, ſo nennen es einige Idiotism, Blödſinnigkeit, Stumpfſinnigkeit. — Die chroniſchen fieberloſen Krankheiten werden mit dem allgemeinen Namen des Wahnſinns bezeichnet. Der Wahnſinn mit Affect, mit Ungeſtüm, und mit exaltirter Muskelkraft verbunden, heiſst *Tollheit*. — Melancholie gehört nach der eben angegebenen Beſtimmung als Species zum Wahnſinn in allgemeiner Bedeutung. Ihre beſondere Arten und Varietäten werden gewöhnlich nach den Gegenſtänden, auf die ſie gerichtet iſt, und nach den Aeuſſerungen derſelben benannt *a*). Ich ſchränke mich

a) Ueber die pſychologiſchen Eintheilungen der Seelenkrankheiten kann man des Doct. I. B. Erhard Abhandlungen über Manie und Melancholie in den von mir herausgegebenen Beyträgen zur philoſophiſchen An-

bey diesem Auffatz bloss auf den Wahnsinn überhaupt als den Innbegriff chronischer fieberloser Krankheiten der Seele ein, und werde im Folgenden von ihren Ursachen, ihren Formen, von der bey ihnen anzuwendenden Heilart, und von dem Verhalten während der Reconvalescenz kurz handeln.

Was den Ursprung und die Ursachen der Seelenkrankheiten anbelangt, so darf man hier nicht bey der nächsten oder etwas auffallenden entfernten Ursache stehen bleiben, sondern man muss die ursprüngliche Anlage eines jeden Menschen, die individuelle Beschaffenheit seines Organismus, den Zustand seiner Erregbarkeit, (Sensibilität und Irritabilität) und die Stärke der damit verbundenen Lebensfunctionen; die Krankheiten, denen er ehedem unterworfen war; die gesamten Potenzen, welche auf ihn von innen oder von aussen gewirkt haben, und alle gegenwärtige Erscheinungen und Symptome in Anschlag

thropol. im I. und II. B.; ferner in Imm. Kants Anthropol. 2te Ausg. S. 124 u. fg. — wie auch in der Sammlung einiger bisher unbekannt gebliebener kleiner Schriften von Imm. Kant, herausgegeben von F. Theod. Rink, S. 34.; endlich in des Hrn. Hofr. Hufeland Journal der prakt. Heilkunde XI. B. 1. St: Eine psychologische Erörterung und Classification der Begriffe von den verschiedenen Seelenkrankheiten von C. E. Schmidt nachlesen.

bringen, und darauf ſein Urtheil über das Urſäch-liche der Gemüthsſtörung gründen. — Ich muſs hier etwas weit ausholen, um den Leſer auf den gehörigen Standpunkt zu ſtellen, aus dem er das Folgende anzuſehen hat. — Man theilt die Urſachen aller Krankheiten in *allgemeine* und *örtliche* ein; jene ſind im ganzen Syſtem gegründet, und characteriſiren ſich entweder durch allzu ſtarke, oder durch ſchwache Erregung der Lebensfunctionen; dieſe liegen in irgend einem *beſondern* Theil des Organismus, in deſſen krankhaften Reitzung, Veränderung, und ihr entſprechenden krankhaften Miſchung und Form der Materie. Obgleich dieſe Eintheilung in praktiſcher Hinſicht von groſsem Nutzen iſt, und die Ueberſicht der Erſcheinungen, und die Heilart ſelbſt ſehr erleichtert: ſo glaube man ja nicht, daſs ſich dieſe zwey Arten von Krankheitsformen wechſelſeitig völlig ausſchlieſsen, und daſs man bey allgemeinen Krankheiten gar keine Rückſicht auf die Localaffectionen des Organismus, und umgekehrt zu nehmen habe. Denn dieſe ſtehen in einer gröſsern oder mindern Wechſelwirkung, nach Beſchaffenheit des leidenden Organs, und deſſen Verbindung mit dem ganzen Organismus, und ſeiner mindern oder gröſsern Erregbarkeit. — Dieſe allgemeine Anſicht läſst ſich nun füglich auch auf die Seelenkrankheiten, in ſo ferne ihr Urſprung Phyſiſch iſt, anwenden, und wird auch durch die Erfahrung vollkommen beſtätigt. =

Dies vorausgeſetzt wollen wir nun bey unſerer Unterſuchung über die Urſachen der Seelenkrankkeiten mit den örtlichen Urſachen der Geiſteszerrüttungen den Anfang machen.

Die Localurſachen der Geiſteszerrüttungen wirken entweder auf denjenigen Theil des Organismus, den man für das eigentliche Seelenorgan anſiehet — auf das *Gehirn*, oder auf die entferntern Theile, mit welchen das Gehirn vermittelſt der Nerven in Verbindung ſtehet, und veranlaſsen in beyden Fällen beſtimmte Gemüthsſtörungen, die ſich durch beſtimmte pſychologiſche Merkmale characteriſiren. Zu den erſtern rechnet man den Sonnenſtich, den zurückgetriebenen Kopfgrind, Schläge auf den Kopf, Kopfwunden, Eindrücke der Hirnſchaale, Knochenauswüchſe gegen die Hirnſubſtanz, Verengungen des Hirnſchedels, Verhärtungen, Verknöcherungen in den Hirnhäuten, die Caries des Hirnſchedels, Extravaſate, Suppurationen in der Hirnſubſtanz, Sphacelus des Gehirns, krankhafte Weichheit oder Härte der Hirnſubſtanz, Blutadergeſchwülſte im Gehirn, die aber oft eine Folge der Erſchlaffung des ganzen Blutaderſyſtems, oder Wirkungen ſolcher Reitze ſind, die ein häufiges Zuſtrömen des Bluts gegen die Hirnſubſtanz veranlaſsen, und ſo Gelegenheit zu Congeſtionen im Gehirn, und Erweiterung der Blutadern

geben *a*). Bey allen diesen hüte man sich ja sorgfältig wegen der Coëxistenz einiger Fehler der Organisation des Gehirns, oder der Hirnschaale mit gewissen Seelenkrankheiten, jene für die Ursache der letztern sogleich zu erklären, und darauf Hypothesen zu bauen. Denn man findet Desorganisationen in der Hirnsubstanz, und in der Hirnschaale bey Leichenöffnungen von Menschen, die nie verrückt, und mit keiner Seelenkrankheit behaftet waren *b*). Oft nimmt man bey pathologischen Sectionen die Folgen einer Krankheit für die Ursache derselben an. — Bisweilen sind solche Desorganisationen durch eine andere Krankheit entstanden, welche zugleich mit einer Seelenkrankheit existirte, und einen gemeinschaftlichen Ursprung gehabt hat. So ist z. B. nicht

a) Memoirs de l' Academie des Sciences et des belles Lettres, Année 1764, à Berlin 1766.
Greding im a. Werke.
Dissertatio inauguralis de locis in melancholia affectis, defend. Bened. Hofrichter, Halæ 1797.
Hufeland's Journ. für prakt. H. u. Ch. N. 6.

b) Harlemer Verhandlungen 1755. Th. I. p. 94.
Haller Physiol. Tom. IV.
Wepfer histor. Apoplex. edit. 1727. p. 208.
Lietaud historia anatomica. Paris 1764. Lib. III. p. 146.
Joh. Ernst Wichmann a. a. O.
Morgagni de sedibus et causis morbor. Lib. I. ep. 8. art. 18. Lib. V. ep. 61. artic. 8.
Memoires de l' Academie Royal de Sciences (de Paris) 1741 p. 208.
Diembrœk anatome corporis humani lib. III. cap. X.
Arnold über die Natur und Ursachen des Wahnsinns S. 29.

ſelten die Epilepſie mit Wahnſinn oder Blödſinn verbunden; die Urſache von beyden iſt oft die Onanie, und nach dem Tode der Epileptiſchen die zuletzt insgemein an Apoplexie ſterben, findet man manchmal im Gehirn Extravaſate, Abſceſſe u. ſ. w. — Ein andermal liegt die Urſache der Seelenkrankheit in entferntern Theilen, und ihre Entſtehung und Entwickelung läſst ſich theils aus der Mitleidenſchaft, in welcher die einzelnen Organe vermittelſt der Nerven mit dem Gehirn ſtehen, theils aus der Veränderung erklären, welche gewiſse Stoffe allmählig in dem ganzen Syſtem hervorbringen, wenn ſie auf ein beſtimmtes Organ gebracht werden. Die Erfahrung lehrt z. B., daſs Atropa Belladona, Strammonium, Hyoſciamus, Aconitum Napellus, Cicuta &c. vorübergehende oder anhaltende Gemüthsſtörungen verurſachen können, obgleich ſie zunächſt nur die Magennerven, und mittelbar freylich auch das ganze Syſtem afficiren. Auch kommen in der mediciniſchen Praxis Beyſpiele vor, wo die Eingeweidswürmer, durch einen in den Eingeweiden verurſachten Reitz, allerley Gemüthskrankheiten veranlaſsten, und nur, nachdem man dieſe hinweggeſchaft hat, verſchwanden. — Anſchoppungen im Unterleibe, unterdrückte Hämorrhoiden, unterdrückte monatliche Reinigung, *) — Krank-

*) Oder vielleicht richtiger jene Urſachen, welche dieſe Ausleerungen unterdrücken oder ſtören.

heiten, die wieder von andern Primärurſachen abhängen, haben nicht ſelten einen ſecundären Antheil an der Melancholie, Manie und andern Seelenkrankheiten. Ja ſogar unbedeutend ſcheinende Verletzungen in den vom Gehirn entfernten Theilen können durch Conſens den Wahnſinn hervorbringen. So wird in Hufelands Journal der prakt. Medic. 1797 im IV. Bande 2. St. ein Beyſpiel von Wahnſinn angeführt, der durch ein Stück Glas entſtanden war, welches in den Fuſs eingetreten wurde.

Die Urſachen der Seelenkrankheiten können nach dem oben angegebenen Eintheilungsgrund *zweytens* auch in dem ganzen Organismus, in der beſtimmten Miſchung ſeiner Materie, und der ihr entſprechenden Erregbarkeit und Thätigkeit der Lebensfunctionen liegen. — Ehe ich dieſen Gegenſtand weiter verfolge, muſs ich hier etwas von der Natur, dem Charakter, und der Form der allgemeinen Krankheiten überhaupt anführen. — Bey der Betrachtung des lebenden thieriſchen Körpers in phyſiologiſcher und pathologiſcher Hinſicht darf man den Organismus und die Erregbarkeit nicht als zwey iſolirte Gegenſtände betrachten. — Die Erregbarkeit iſt ein *Begriff*, wodurch wir das Vermögen des Organismus afficirt zu werden bezeichnen, dem wieder ein Reactionsvermögen entſpricht. Die Potenzen wirken ſtreng genommen nicht auf die

Erregbarkeit, ſondern auf den Organismus; aber die daraus entſtehenden Veränderungen ſtellen ſich entweder als *ſichtbare* Miſchungs- und Formveränderungen dar, oder werden durch vermehrte oder verminderte Erregung kennbar, oder es findet bisweilen beydes Statt. Da wir nun die innern unſichtbaren Veränderungen in der Organiſation, und die Miſchungen und Entmiſchungen, die ſich während des Lebensproceſſes darin ereignen mögen, nicht genau kennen, und ſie auch ſchwerlich jemals ergründen werden: ſo iſt die Vernunft nothgedrungen, ſich hiebey an die Verkettung von Urſachen, die vorhergegangen ſind, und denen das Individuum von jeher ausgeſetzt war, an den Begriff der Erregbarkeit, an die ihr entſprechende Thätigkeit der Lebensfunctionen, und die übrigen damit verbundenen Phänomene des Organismus zu halten, um auf dieſem Wege die Natur der allgemeinen Krankheit feſtzuſetzen, und einen ſichern Leitfaden bey ihrer Behandlung zu haben. — Dieſer Anſicht zu Folge bieten ſich uns zwey weſentliche Formen der allgemeinen Krankheiten dar; die eine, welche die Anhänger der Erregungstheorie *Sthenie* nennen, kommt meiſtens bey wohl genährten, ſtarken, vollblütigen Menſchen vor, auf welche auſserdem ſtarke innere oder äuſsere Potenzen gewirkt haben, und kündigt ſich insgemein von Seiten des Körpers durch einen vollen, harten, gleichförmigen Puls, durc

Stärke der Lebensfunctionen, Röthe des Gesichts, durch funkelnde, lebhafte Augen, oft erhöhete Muskelkraft, (obgleich bisweilen auch eine scheinbare Schwäche vorkommt, die sich auf die schwächende Methode verliert) durch angenehme Wärme des Körpers; von Seiten des Geistes, durch starke und lebhafte Leidenschaften, durch eine gewisse Keckheit, und einen gewissen Muth an. — Die, dieser entgegengesetzte Krankheitsform (Asthenie) characterisirt sich durch eine wahre Schwäche des ganzen Systems, durch Herabsetzung der Lebensfunctionen, durch einen meistens kleinen, matten, entweder langsamen, oder sehr schnellen und ungleichen Puls. Bisweilen stellen sich heftige vorübergehende, gleichsam convulsivische Aeusserungen der Muskelkraft ein, wie dies z. B. in Nervenfiebern, und manchen convulsivischen Krankheiten der Fall ist, worauf aber eine nur desto grössere Niedergeschlagenheit, Mattigkeit und Entkräftung zu erfolgen pflegt. Diese Krankheitsform entstehet entweder aus Entziehung der nothwendigen Reitze und Potenzen, die sonst auf den Organismus wirkten, (Browns directe Schwäche) oder aus zu heftiger und zu häufiger Einwirkung der nämlichen Potenzen, aus Ueberreitz — (Browns indirecter Schwäche.) — Zu den Ursachen, welche Seelenkrankheiten und Gemüthsstörungen, und insbesondere den Wahnsinn aus erhöheter und ver-

mehrter Erregung und Lebensthätigkeit (Sthenie) zu veranlaſsen pflegen, gehören folgende: 1) Vollblütigkeit, womit zuweilen Unterdrückung angewöhnter Blutausleerungen, als des Hämorrhoidalfluſses, der monatlichen Reinigung, des Naſenblutens, verbunden zu ſeyn pflegt. 2) Vernachläſsigung angewöhnter Aderläſse bey ſtheniſchen Subjecten, der Genuſs allzu nahrhafter Speiſen, reitzender Getränke; heftige Wärme, ſtarke Leibesbewegungen, heftige Leidenſchaften, und Reitze aller Art. 3) Verhinderte Befriedigung des Geſchlechtstriebs bey ſonſt wohlgenährten, kraftvollen und empfindlichen Menſchen; (Gilibert adverſ. medic. Obſ. 9. p. 250.) denn ſogar die Thiere verfallen bey unterdrückter Befriedigung des Geſchlechtstriebs in Wuth. —

Wenn die Reitze in zu groſser Menge und anhaltend einwirken; ſo erfolgen oft Seelenkrankheiten aus Ueberreitz. Dieſe Reitze ſind nun entweder Phyſiſche oder Pſychologiſche. Unter die erſtern gehören alle die eben genannten Potenzen, wenn ſie lange einwirken; beſonders aber der Miſsbrauch erhitzender Getränke, des Weins, des Brandweins, des Opiums &c. Zu den pſychologiſchen indirect ſchwächenden Reitzen gehört:

1) Anhaltendes tiefes Nachdenken über einen und denſelben Gegenſtand, wobey alle Symptome einer gröſsern Reitzung zu erſcheinen pflegen;

das Gesicht wird roth, man fühlt Hitze im Kopf, die Carotides pulsiren stärker; und setzt man diese Lebensweise eine längere Zeit fort, so nimmt der Körper ab, der Appetit verliert sich, und oft entstehet zuletzt Verstandesverwirrung und Blödsinn.

2) Heftige Leidenschaften. Auf heftigen Zorn, plötzlichen Schrecken, Ueberraschung, Freude, erfolgen zuweilen Geisteszerrüttungen aller Art, Lähmungen der Sinneswerkzeuge, Verlust des Gedächtnisses u. s. w. Alle diese Leidenschaften wirken insgesammt reitzend, welches sich unter andern auch daraus erweisen läfst, dafs dieselben bisweilen körperliche Uebel geheilt haben, bey denen sonst nur reitzende Mittel zu helfen pflegen, als Lähmungen, Fieber u. s. w. — Auch siehet man aus den Erscheinungen, welche diese Leidenschaften in höherem Grade zu begleiten pflegen, dafs sie die Thätigkeit des Organismus beschleunigen, und seine Erregung vermehren. So ist im Zorn der Kreislauf des Bluts schneller, das Herz ziehet sich heftiger und schneller zusammen, das Blut wird in die feinsten Hautgefäfse getrieben, die Muskelkraft nimmt zu, die Worte strömen mit Heftigkeit, die Augen funkeln u. s. w. — Der Enthusiasmus, die Schwärmerey, und der Fanatismus exaltiren die gesammte Thätigkeit, und veranlassen nicht selten allerley Geisteszerrüttungen. Daher findet man

in den Zeiten der Revolution, bey Gelegenheit der Religionsverfolgungen *) so viele Verrückte und Wahnsinnige.

Noch häufiger aber sind jene Ursachen der Seelenkrankheiten, welche direct schwächend auf den Organismus wirken, in ihm krankhafte Dispositionen und Veränderungen in der Mischung und Form seiner Materie, und folglich auch in der ihr correspondirenden Erregbarkeit und Lebensthätigkeit hervorbringen. Auch hier kommen, bald Psychologische, (oder wie sie andere nennen, moralische) bald Physische Ursachen vor, die sich schwächend gegen den Körper verhalten. Unter die erstern gehören alle so genannte niederschlagende Affecte, Leidenschaften und Gemüthszustände, als: Traurigkeit, Betrübniss, Angst, Kummer, Verzweifelung, unglückliche Liebe, Furcht, Angst, Neid, Aerger. Der an Verzweifelung grenzende Kummer, besonders wenn er aus Mangel der nothwendigsten Mittel der Existenz entstanden ist, erzeugt oft Melancholie, Hang zum Selbstmord, Wahnsinn. — Die Frauenzimmer werden häufiger aus Liebe, aus Eifersucht; die Männer aus Stolz, Ehrgeitz, Kummer, Verlust des Vermögens &c. wahnsinnig. —

*) Rush medical inquires and observations.
Pinel in gegenwärtigem Werke.
Gilibert adv. med. obs. II.

Wenn ich mich weiter über diesen Gegenstand ausbreiten wollte: so müßte ich den größten Theil der Krankengeschichten der Wahnsinnigen abschreiben, bey denen in den meisten Fällen irgend eine moralische Ursache ursprünglich zum Grunde liegt.

Zu den schwächenden Physischen Ursachen der Seelenkrankheiten gehören: Vorhergehende erschöpfende Krankheiten, als Nervenfieber, Blattern *a*), convulsivische Krankheiten, anhaltende Kopfschmerzen *b*), häufige Blutflüsse; häufige zur Unzeit vorgenommene Aderlässe *c*), öftere Schwangerschaft bey sonst empfindlichen Frauenzimmern, (in welchem Zustande die Sensibilität erhöhet zu seyn scheint,) *d*); schwere Geburten; häufige Ausleerungen durch Abführung; anhaltende Geistes- und Leibesarbeiten; Mangel an Nahrung *e*); Kälte *f*);

a) Gilibert an a. O. Obs, 13.

b) Der Hr. D. Nord hatte einen Wahnsinnigen zu behandeln, der stets in dem intervallo lucido mit Kopfschmerzen behaftet war; so wie die Kopfschmerzen nachließen, stellte sich der Wahnsinn ein.

c) Ephemer. Nat. curios. Dec II, anni V. obs. 140. — Lusitanus de copiosae venae sectionis methodo. Venet. 1642. Haller medic. Biblioth. p. II. p. 682.

d) Mir ist ein Frauenzimmer genannt worden, welche bey jeder Schwangerschaft eine Gemüthsstörung erleidet.

e) Pinel in der Abhandl. Horstius opp. II. p. 97. Gilibert sagt (adv. med. obs. 5. p. 256.): Post pleu-

vorzüglich aber Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt, und Onanie, auf welche letztere beſonders Wahnſinn und Blödſinn häufig zu folgen pflegt.

Unter die gemiſchten Urſachen könnte man vielleicht die unvorſichtige Vertreibung mancher Hautausſchläge, Zuheilung der Fontanellen, und anderer bereits angewöhnten Secretionen und Excretionen rechnen, weil bey den meiſten derſelben, wenn ſie Gemüthsſtörungen hervorbringen, zugleich das ganze Syſtem afficirt wird. Daher muſs man auch in ſolchen Fällen, wie wir unten bey der Curart erinnern werden, auſſer den Localreitzen, auch auf das ganze Syſtem zugleich wirken.

Die Seelenkrankheiten ſind entweder anhaltend oder periodiſch; einfach oder mit andern Krankheiten vergeſellſchaftet, als zum Beyſpiel mit der Fallſucht, mit Convulſionen, Abzehrung, Fieber, Diarrhöe u. ſ. w. — Oft verſchwindet der Wahnſinn während eines heftigen Fiebers, und kehrt in der Reconvaleſcenz wieder zurück. Bey Fallſüchtigen verſchlimmert

ritidem ſanatam vidi hominem delirantem inanitione, quod probatum fuit curatione delirii, quae tota conſiſtebat in nutritione appropriata: quando comedebat, ceſſavit delirium; peracta digeſtione, iterum delirabat, manducando ſapiens fiebat.

f) Bartholinus hiſt. anatom. Cent. VI. hiſt. 88. Borellus Cent. II. obſ. 13.

jeder neue Anfall den Wahnſinn, weil er den Körper immer mehr und mehr ſchwächt.

In Rückſicht der Heilbarkeit oder Unheilbarkeit der Seelenkrankheiten ergeben ſich aus der Erfahrung folgende Reſultate. — Geiſteszerrüttungen, welche aus örtlichen Urſachen entſtanden ſind, die ſich nicht mehr heben laſſen, ſind unheilbar. — Wahnſinn, Blödſinn mit verjährter Fallſucht, widerſtehet insgemein jeder Heilmethode, und endiget ſich gewöhnlich mit Apoplexie. — Je länger eine Seelenkrankheit gedauert hat, deſto ſchwerer iſt ſie zu heilen; dies gilt beſonders vom Wahnſinn. — Religiöſe Melancholie, und jener Wahnſinn, der aus Kummer, Betrübniſs, aus Verzweifelung und aus einer Reihe von Unglücksfällen entſtanden iſt, wird ſehr ſelten gehoben.

Was nun die Curart insbeſondere anbelangt, ſo muſs ſich dieſe bey Seelenkrankheiten, wie bey allen andern Krankheiten nach der individuellen Phyſiſchen, und hier auch Pſychologiſchen Beſchaffenheit des Kranken, und nach der Erregbarkeit und Lebensthätigkeit des Organismus richten. — Nebſt dem muſs man auf die Totalſumme der auf das Individuum einwirkenden Potenzen Rückſicht nehmen. — Daraus folgt, daſs man bey der Behandlung von beſtimmten Principien ausgehen, und die Arzneymittel keines-

neswegs aufs Gerathewohl ohne rationell bestimmte Indication anwenden müſse.

Wo Pſychologiſche oder moraliſche Urſachen im Spiele ſind, da muſs man auch Pſychologiſche oder moraliſche Mittel verſuchen, und zugleich paſſende Arzneymittel anwenden. — Das Weſentliche der Pſychologiſchen Behandlung reducirt ſich hauptſächlich darauf, daſs man den Geiſt von der herrſchenden Vorſtellung durch allerley Geiſtesbeſchäftigungen *a*), ſinnliche Anſchauungen, körperliche Arbeiten, Reiſen, durch Zerſtreuungen jeder Art abzuleiten ſuche; die Erinnerung an den Gegenſtand, mit dem ſich ſonſt die Einbildungskraft des Kranken beſchäftigte, ſchwäche; jeden Gegenſtand, der mit der fixen Idee in irgend einer Ideenaſſociation ſtehet, beſeitige, und jede entſtehende Neigung für etwas Neues zur Erreichung dieſes Zwecks gehörig benutze. — Auch müſſen die Kranken mit aller Schonung und Milde behandelt werden, und man darf nur im höchſten Nothfalle, um ihnen

a) Schon Coelius Aurelianus drückt ſich über dieſen Gegenſtand folgendermaſſen aus: Nam litteralis etiam lectio adhibenda eſt, quae ſit aliqua falſitate culpata, quo internis mentem exerceant aegrotantes. Quapropter interrogationibus erunt fatigandi, ut nunc mendacii cauſa, nunc promendi, quod querimus, exerceri videantur: tum ſibi dimittendi data lectione, quae non ſit intellectu difficilis, ne plurimo labore vexentur. edit. Halleri p. 82. 83.

zum Beyspiel der Wahn von ihrer unbegrenzten Macht zu benehmen, Gewalt gebrauchen *a*).

Die *örtlichen Ursachen* müssen, woferne es thunlich ist, gehoben, und neue Entstehung derselben verhütet werden. Wo zum Beyspiel wahre Anschoppungen *b*), Unreinigkeiten, Würmer, in den ersten Wegen zugegen sind: so müssen dieselben vor allen hinausgeschafft, und die anderweitigen Ursachen ihrer Wiedererzeugung und Anhäufung gehoben werden. — So ist oft die Schwäche und Atonie, Unmäfsigkeit im Essen und Trinken Schuld an der Erzeugung eines solchen krankhaften Stoffes. In solchem Falle müssen die Gedärme nach hinausgeschafften Unrath mit der nöthigen Behutsamkeit und Vorsicht gestärkt, und ihre Thätigkeit muss durch zweckmäfsige, und dem Grade der Erregbarkeit angemessene Reitze geweckt werden. — Es würde demnach derjenige, der ohne auf den Unrath in den ersten Wegen zu sehen, die Natur mit reitzenden und stärkenden Mitteln bestürmen wollte, eben so

a) Die übrigen zur moralischen Behandlung gehörigen praktischen Vorschriften lese man in Pinels Abhandl. II. Abschn. S. 49. und in dem Brief des de la Rive S. 392. u. f.

b) Kämpfs Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben &c. gründlich zu heilen. 2te Ausg. S. 407. 467.

fehlen, als jener, der immer Unreinigkeiten, ſchwarze Galle, verſeſsenes Koth in den erſten Wegen wittern, ſtets nur auflöſende und abführende Arzneyen reichen, und auf dieſe Weiſe die allgemeine Schwäche methodiſch vermehren würde *a*). — Fehler in der Conformation des Hirnſchedels, innere Knochenauswüchſe in der Hirnſchaale, Desorganiſationen der Gehirnſubſtanz laſſen ſich beym Leben kaum erkennen, und noch weniger heben. — Blutadergeſchwülſte im Gehirn, Hirnwaſſerſucht, kann man nur durch Hinwegräumung der Urſache, durch Schwächung oder Stärkung des ganzen Syſtems (wo nämlich eine oder die andere Urſache die Localkrankheit verurſacht hat) zu heben verſuchen. — Kalte Umſchläge auf den Kopf gelegt, mögen in der Manie aus zu ſtarken, auf dieſen Theil wirkenden Reitz nützlich ſeyn; theils weil ſie zugleich auf das ganze Syſtem ſchwächend wirken; theils weil ſie dem Kopf den Wärmeſtoff entziehen; theils in ſoferne ſich ihre Wirkung durch

a) Der Miſsbrauch der Abführungsmittel in der Manie muſs ſchon zur Zeit des Coel. Aurelianus ſtatt gefunden haben; denn er drückt ſich darüber folgendermaſſen aus: Dant etiam urinalia, atque ventriflua medicamina potanda, quæ diuretica, vel coeliotica Graeci vocaverunt. Avertendam enim e ſuperioribus ad inferiora materiam dicunt, ex quibus *corpora tabeſcunt et nervoſitas vitiatur*. l. c.

die Communication der Gefäſse und der Nerven der äuſsern Integumente des Kopfs mit den Hirnhäuten, dem Gehirn ſelbſt mittheilt. — Wie die örtlichen Reitze überhaupt, ſcheinen mir auch die Blaſenpflaſter, Sinapismen auf den Kopf gelegt, das Waſchen des Kopfs mit einer Auflöſung von Brechweinſtein, (das ich oft mit gutem Erfolg von Hrn. D. Nord in dem Wiener Irrenhauſe anwenden ſahe) beym Wahnſinn und Blödſinn zu wirken *a*). Wo Extravaſate nach Schlägen auf den Kopf, Verletzungen der Hirnſchaale, Eindringen fremder Körper in die Hirnmaſse u. ſ. w. den Wahnſinn oder andere Seelenkrankheit veranlaſsten, da muſs man chirurgiſche Hülfe anwenden, und nach der Entfernung und Hinwegſchaffung des fremden, das Gehirn drückenden oder reitzenden Körpers, die Wunde nach geläuterten Grundſätzen über den thieriſchen Organiſmus behandeln *b*). — Die krankhaften

a) Auf das Waſchen mit dem Brechweinſtein entſtehen eine Menge Blaſen am Leibe, und er wirkt hauptſächlich bey Männern auf das Scrotum, welches ich ſelbſt in der hieſigen Irrenanſtalt oft beobachtet habe. Es iſt eine Art von anhaltendem Veſicans.

b) Ich muſs hier einen Fall erwähnen, den mir der Hr. D. Nord erzählt, und deſſen Wahrheit er mir verbürgt hat. Er hatte einen Soldaten zu behandeln, der auf Verletzung des Hirnſchedels in Wahnſinn verfiel. Die Kopfwunde wurde zugeheilt; allein bey jeder Witterungsveränderung ſtellte ſich bey dem Soldaten

Reitze in entfernten Theilen, die in einem Causalverhältniſs mit der Gemüthsſtörung ſtehen, müſsen ebenfalls eher beſeitigt werden, ehe man an die Heilung der Hauptkrankheit denken kann.

Die Veränderungen welche die innerlich genommenen Arzneymittel im Gehirn hervorbringen, ſcheinen theils durch durch die Reitzung der Magennerven vermittelſt des Conſenſus, in dem dieſe beyden Organe mit einander ſtehen; theils in ſo ferne die Arzneyen das ganze Syſtem ſtärken oder ſchwächen, und darin beſtimmte Miſchungsveränderungen der Materie veranlaſſen, zu entſtehen. — Es iſt eine bekannte Thatſache, daſs Verletzungen des Gehirns insgemein Erbrechen; und Uebelkeiten des Magens mit ſchlechter Verdauung, Kopfſchmerzen; Würmer in den Eingeweiden, in den ductus choledochus bisweilen Wahnſinn hervorbringen. Auſser dem aber, daſs die Medicamente innerlich genommen, den

Unruhe, und die dem Wahnſinnsanfall vorhergehenden Zeichen ein. Er unterſuchte die zugeheilte Kopf-Wunde, und lieſs an der vernarbten Stelle einen Kreuzſchnitt machen. Von der Zeit an hörten alle Zufälle auf. — Hier ſcheint durch die Zuheilung der wunde eine Veränderung in der Organiſation, vielleicht eine Spannung irgend eines Nervenzweiges, der mit den meningibus communicirte, entſtanden zu ſeyn; und die Einwirkung der äuſsern Potenzen (vielleicht der Electricität, des Wärmeſtoffs) ſcheint das Gehirn in eine krankhafte Thätigkeit verſetzt zu haben.

Magen zunächst afficiren, wirken sie besonders auf gewisse Organe mehr als auf andere. So wirkt das Quecksilber zwar auf das ganze System, besonders aber auf die Speicheldrüsen; die Canthariden auf die Urinwege; das Waschen mit dem Tartar-emetic auf das Scrotum u. s. w.; daher die Behauptung, dass die Arnica auf das ganze System, besonders aber auf das Gehirn einwirke, und aus dem Grund im Schlagfluss, in der so genannten febre nervosa stupida, und bey Lähmungen anzuwenden sey *a*).

Da die Haut eines der ausgedehntesten Theile des Organismus ist, da sie in der genauesten Verbindung und Wechselwirkung mit dem gesammten Organismus stehet, und viele fremde Stoffe (zum Beyspiel Ansteckungsstoffe) an die Haut gebracht, allerhand Mischungsveränderungen in der thierischen Materie überhaupt, oder in den einzelnen Organen hervorbringen: so muss man auch die Hautkrankheiten, die in der That eine krankhafte Mischungsveränderung der thierischen Materie darstellen, mit der gröfsten Behutsamkeit, und stets mit Rücksicht auf den gan-

a) Es würde sich der Mühe verlohnen, auf diesen Consensus der verschiedenen Theile des Organismus, auch bey der Behandlung anderer Krankheiten Rücksicht zu nehmen, und so vermittelst der entferntern Theile, denen man beykommen kann, auf die krankhaft afficirten zu wirken.

zen Organismus, auf dessen wahrnehmbare Veränderungen in der Mischung und Form der Materie, und endlich in Hinsicht auf den Grad der Erregbarkeit, und des ihr entsprechenden Reactionsvermögens behandeln. Denn eine voreilige und unzweckmäſsige Behandlung der Hautausschläge, besonders der chronischen, kann andere gefährliche Krankheiten *a*), ja selbst Geistesverirrungen nach sich ziehen. Man hat Beyspiele, daſs auf plötzliches Verschwinden der Krätze, des Kopfgrinds, (tinea capitis) Wahnsinn entstanden ist, und nach Wiedererscheinung dieser Hautausschläge wieder verschwand. — In solchen Fällen muſs man den Ausschlag durch zweckmäſsige örtliche und allgemeine Mittel hervorzulocken, und die ehemalige Secretion herzustellen suchen. — Das nämliche gilt auch von den zu früh zugeheilten Fontanellen, und andern angewöhnten Ex- und Secretionen, deren Unterdrückung eine Gemüthskrankheit zur Folge gehabt hat.

Bey Seelenkrankheiten aus *allgemeinen* auf das ganze System wirkenden Ursachen, muſs man sich nach der Form der allgemeinen Krankheit richten. — Bey Seelenkranken mit fester Leibesconstitution, bey denen der Puls voll und stark ist, wo auf den Kranken starke Reitze eingewirkt

a) Joan. Pet. Frank epitome de curandis hominum morbis. Lib. III. p. 7. seq. et Lib. IV.

haben, mit einem Worte, wo eine wahre Diathesis sthenica statt findet, wende man den Umständen gemäss die *schwächende* Methode an. Vor allen entferne man die gewohnten allzustarken Reitze; man lasse dem Kranken keine zu nahrhafte Speisen, keine erhitzenden Getränke reichen; man sorge für die gehörige Oeffnung des Leibes; halte den Patienten kühl, lege ihn in ein dunkles Zimmer; entferne alle Gegenstände, die seine Imagination entflammen könnten, z. B. Gemählde, alles Geräusch u. s. w. *a*); man lasse daher auch nicht viele Menschen zu ihm; nöthigenfalls entziehe man ihm auch Blut durch Blutigel, durch das Schröpfen, durch Aderlässe; vorzüglich wenn bey der Anlage zur Vollblütigkeit, die gewohnten Blutausleerungen als z. B. die goldene Ader, Menstruation, und Nasenbluten ausgeblieben sind. Man hat einige Beobachtungen aufgezeichnet, wo durch die von freyen Stücken eintrettenden Blutflüsse der Wahnsinn geheilt wurde *b*) Schoenleiter, Pouteau, Theden, Nothnagel haben bloss dadurch einige Wahnsinnige hergestellt, dass sie dieselben kaltes Wasser häufig trinken liessen. Auch kalte Umschläge auf den Kopf gelegt *c*), kalte Bäder mit hinlänglicher Vorsicht angewendet, können sich in solchen Fällen

a) Cellus et Aret. lib. X. — Cullen. Wendt.

b) Boerhav. aphorism. 1124. — Schenk lib. I. p. 242.

c) Physisch-medicinisches Journal, Jun. 1800. S. 472.

ſehr nützlich erweiſen. Sie nützen theils, in ſofern ſie den Wärmeſtoff, einen der wichtigſten und heftigſten Reitze dem Organiſmus entziehen, theils durch den plötzlichen und heftigen Eindruck, den das Eintauchen ins kalte Waſſer auf den ganzen Organiſmus macht. Bey Sturzbädern mag auch die Ueberraſchung und der Schrecken mitwirken. Die Sturzbäder im kalten Waſſer ſind ſchon von Helmont in Wahnſinn angeprieſen worden.

In Gemüthskrankheiten wo die Schwäche des ganzen Syſtems zum Grunde liegt, wo alle Functionen langſam, träge vor ſich gehen; wo der Puls ſchwach, matt, der Körper abgezehrt, das Geſicht blaſs, das Auge matt iſt, wo ſchwächende Urſachen vorhergegangen ſind, wird eine jener entgegengeſetzte Methode erfordert. Vor allen muſs man für die Erhaltung und Erhöhung der Lebenskräfte durch nahrhafte Diät und zweckmäſsige Arzneymittel ſorgen. Allein je gröſser die Schwäche iſt, deſto behutſamer ſey man in der Anwendung der Reitze ſowohl ihrer Qualität, als auch ihrer Quantität nach. Man mache mit den flüchtigen Reitzen den Anfang, und laſſe dann die fixen und mehr anhaltenden darauf folgen. Vorzüglich empfiehlt man in Seelenzerrüttungen, wobey Schwäche des ganzen Syſtems, und eine krankhafte Erregbarkeit obwaltet, folgende Mittel: Spiritus cornu cervi, den ich bey ſchwachen

Subjecten in dem hiesigen Irrenhause mit Nutzen anwenden sah, Kampfer, Moschus, Castoreum, Liquor anodyn, Vanille, (nach Pargeter) Opiate (ich würde die Opiate hauptsächlich in der Schwäche aus Ueberreitz anwenden), die Arnica, Atropa Belladonna, Hyosciamus, Aqua laurocerasi (Langrish), Strammonium, Tartarus emeticus in refracta dosi, Ipecacuanha, China u. s. w. *a*) — Aeusser-

a) Man hat den rothen Fingerhut, (Digitalis purpurea) wie in vielen andern Krankheiten, so auch im Wahnsinn vorzüglich angerühmt; allein man muss bey dessen Anwendung äusserst behutsam seyn, und auf die darauf folgenden Veränderungen sorgfältig Acht haben. — Eine der auffallendsten, und bekanntesten Wirkungen desselben ist, dass der Puls auf dessen Gebrauch sehr langsam, und wenn man damit länger fortfährt, auch klein und zusammengezogen wird; die Lebenskräfte nehmen ab, und es stellt sich Erbrechen ein, worauf die Kräfte noch mehr sinken. Hr. Nord (Arzt des hiesigen Irrenhauses) hat dieses Mittel mehrmal bey den Wahnsinnigen in solchen Fällen angewendet, wo der Puls zu schnell, und die Lebenskräfte nicht sehr gesunken waren. Er reicht dasselbe dem Kranken so lange, bis nicht der Puls seine natürliche Geschwindigkeit erlangt, oder auch etwas langsamer wird. — Ist die Erregbarkeit besonders in dem Blutgefässystem dadurch vermindert, so braucht er dann topische Mittel, als z. B. vesicantia, setacea, das Waschen mit einer saturirten Solution des Tartar. emet., besonders wenn sich der Wahnsinnige in einer Art von Stumpfsinn befindet. — Er fängt gewöhnlich mit I Gran herb. digit. zweymal des Tags an, und vermehrt die Dosis nur allmählig, so dass er manchmal bis auf VI, selten auf VIII Gr. kommt.

lich find, wie fchon oben gefagt wurde, das Wafchen mit einer Auflöfung des Brechweinfteins in Waffer, Blafenpflafter, die Haarfchnur, und warme Bäder mit guten Erfolg angewendet worden. Dafs man auch auf andere einwirkende Potenzen, als zum Beyfpiel auf Nahrung, Luft, Wärme &c. diefer Hauptindication gemäfs Rückficht zu nehmen habe, fpringt Jedermann in die Augen. — Die nach Nervenfiebern entftandenen Gemüthsftörungen weichen ebenfalls der ftärkenden Methode, — und die fchwächenden Mittel vermehren fie gewöhnlich; fo dafs fie oft blofse erweichende Klyftiere, auf die ein häufiger Stuhl erfolgt, verfchlimmern.

In der *Reconvalefcenz* mufs man vor allem,

Die Belladonna (Tollkraut, Tollkirfche) wird hier äufserft felten angewendet. — Er machte auch mit diefem Mittel mehrere Verfuche bey den Wahnfinnigen, die aber beynahe alle mifslungen find. — Ja bey vielen erfolgte darauf Schwindfucht, und manchmal ftellten fich auch Convulfionen, als Vorläufer der Apoplexie ein. — —

Das nämliche gilt nach feinen Verfuchen auch vom Helleborus. — Das extr. hyofciami und Strammonii hat auch keine heilfame Wirkungen gehabt.

Er hat auch Opium, aber felten mit gutem Erfolg angewendet. — Er gab oft von der Tinctura anodyna mit Aqua menthae und Spirit. C. C. 1 bis anderthalb Drach. in 24 Stunden. Erft wenn auf den anhaltenden Gebrauch diefes in gröfsern Gaben gereichten Mittels fich Erbrechen einftellte, erfolgte bisweilen die Heilung des Wahnfinns.

alle jene Urſachen, welche die Gemüthsſtörung verurſacht haben, ſie mögen nun Pſychologiſch oder Phyſiſch ſeyn, ſorgfältig entfernen, und jede Gelegenheit zur Erweckung der vorigen Verirrungen verhüten. — Mäſsige und den Kräften angemeſſene Beſchäftigung, Zerſtreuung, angenehme Unterhaltungen, ſind den Reconvaleſcenten dieſer Art vorzüglich zuträglich. — Heftige Leidenſchaften ſind im Wahnſinn faſt immer nachtheilig. — Die übrige Lebensweiſe muſs ſich nach der Natur der überwundenen Krankheit richten. Man gebe zum Beyſpiel den an Schwäche leidenden Reconvaleſcenten nahrhafte Speiſen, man ſetze die ſtärkenden Mittel einſtweilen fort, aber ſtets mit Rückſicht auf den vorhandenen Grad der Erregbarkeit. — Man laſse den Reconvaleſcenten in einer trockenen, mäſsig warmen Luft luſtwandeln, beſchäftige ihn, in ſo weit es die Umſtände erlauben, mit der Gärtnerey, Feldarbeit, Muſik, u. ſ. w. und warne ihn vor allem dem, was den Körper ſchwächen, und folglich die Rückfälle veranlaſſen könnte — wo im Gegentheil eine *ſtheniſche Diatheſis* zum Grunde lag, und die ſchwächende Methode mit Nutzen in der Krankheit angewendet wurde, da muſs das Verhalten auch in der Reconvaleſcenz darnach eingerichtet werden. — Man gebe alſo ſolchen Reconvaleſcenten (man müſste denn die ſchwächende Methode zu weit getrieben haben,) keine

allzunahrhafte Speisen, keine erhitzende Geträn-ke, keine reitzende und stärkende Arzneymittel. — Man ermahne sie alle heftige Leidenschaften, jeden den Organismus überhaupt, besonders aber das Gehirn heftig afficirenden Reitz zu fliehen, bis man nicht die Erregbarkeit, und die gesammten Lebensfunctionen auf den vorigen gesunden Normalzustand zurückgebracht hat. — Die nämlichen Grundsätze gelten auch in der Reconvalescenz, wo die Ursache *örtlich* war. — Man muss nämlich dieselbe ebenfalls sorgfältig entfernen, zugleich auf die Beschaffenheit des ganzen Systems während der Krankheit, und in der Reconvalescenz, auf den Grad der Erregbarkeit, und auf die gesammten Geistes- und körperlichen Functionen Rücksicht nehmen.

REGISTER.

Der allgemeine Plan des Werkes.

I. Abschnitt.

Seite

Der periodische oder intermittirende Wahnsinn. 1

I. Die Anfälle des Wahnsinns neuen Untersuchungen unterworfen. 7

II. Begünstigende Umstände bey Untersuchung über den Wahnsinn. 9

III. Epoche der Anfälle bey intermittirenden Wahnsinn. 10

IV. Vom Einflusse der Jahrszeiten unabhängige Anfälle des Wahnsinns. 12

V. Ihre Natur ändert sich nicht nach den Ursachen, sondern nach der Constitution. 15

VI. Die ihr vorhergehenden Zeichen. 17

VII. Veränderung der moralischen Eigenschaften während der Anfälle. 19

VIII. Verschiedene Verletzungen der Verstandesfunctionen während ihrer Dauer. 22

Seite

IX. Die Anfälle der Manie haben zum Character einen neuen Grad von physischer und moralischer Energie. 27

X. Sind denn alle Wahnsinnige gleich fähig die äussersten Grade von Hunger und Kälte zu ertragen? 31

XI. Die Schwäche, die man im allgemeinen bey der Abnahme der Anfälle des Wahnsinns bemerkt, und die Gefahren, denen die Wahnsinnigen ausgesetzt sind. 34

XII. Sind die Wahnsinnigen nach Herstellung ihrer Vernunft den Rückfällen unterworfen, und welche moralische Mittel können diesen zuvorkommen? 37

XIII. Beweggründe, die meisten Anfälle des Wahnsinns als Wirkungen einer heilsamen und der Genesung günstigen Reaction zu betrachten. . . 40

XIV. Aeusserste Schwierigkeit, alle Umstände zum Wohl der Wahnsinnigen, sowohl in den Privatanstalten, als auch in den Hospitälern mitwirken zu lassen. 44

XV. Mannigfaltige Wissenschaften, die der Arzt studirt haben muss, um in der Behandlung des Wahnsinns glücklich zu seyn. 46

II. Abschnitt.

Moralische Behandlung der Wahnsinnigen.

I. Umstände, welche Abwechslung in der moralischen Behandlung erfordern. 49

II. Haben die Englischen Aerzte die Regeln der moralischen Behandlung der Wahnsinnigen öffentlich bekannt gemacht? 51

Seite

III. Verkettung von Umständen, welche mich dahin brachten, die Regeln der moralischen Behandlung zu ergründen. 54

IV. Nöthige Offenherzigkeit bey der Erzählung der Thatsachen. 57

V. Geschichte einer Manie, wo die moralische Behandlung nothwendig gewesen wäre. . . 58

VI. Vortheile der Kunst die Wahnsinnigen zu leiten, um dadurch die Wirksamkeit der Arzneymittel zu unterstützen. 61

VII. Vortheile einer energischen Bezähmung für die Herstellung der Vernunft. 63

VIII. Vortheile der starken Erschütterung der Imagination der Wahnsinnigen in gewissen Umständen. 64

IX. Man kann die Wahnsinnigen schrecken, aber soll sich nie Gewaltthätigkeiten gegen sie erlauben. 66

X. Maximen der Gelindigkeit, und der Menschenliebe, die in den Irrenhäusern einzuführen wären. 68

XI. Ein glücklich angewandtes Mittel bey der Heilung eines Wahnsinnigen. 71

XII. Mannigfaltige Mittel, welche nach Verschiedenheit der bey den Wahnsinnigen herrschenden Ideen zu ergreifen sind. 76

XIII. Beyspiel einer Melancholie mit Bigotterie. . 78

XIV. Wahnsinn aus übertriebener Frömmigkeit ist schwer zu heilen. 81

XV. Ein sinnreiches Mittel, welches von dem Aufseher des Hospitals in einer sehr bedenklichen Lage ergriffen wurde. 82

Seite

XVI. Die Bändigung der Wüthenden ohne alle Härte und unmenschliche Behandlung. 85

XVII. Wahnsinn, welcher ausschliesslich in der Verletzung des Willensvermögens bestehet. . .

XVIII. Die heftigsten Anfälle der Manie sind im allgemeinen die am wenigsten gefährlichen; ist es vortheilhaft sie sich selbst zu überlassen? . . 90

XIX. Vortheile einer den Wahnsinnigen gelassenen, vernünftig beschränkten Freyheit in dem Innern der Irrenhäuser. 93

XX. Character der heftigsten und gefährlichsten Wahnsinnigen, und die Mittel zu ihrer Bändigung. . 96

XXI. Die Geschicklichkeit in der Kunst die Wahnsinnige zu leiten, indem man ihren imaginären Ideen nachzugeben scheint. 100

XXII. Die Nothwendigkeit, eine strenge Ordnung in den Irrenhäusern zu unterhalten, und die Mannigfaltigkeit der Charactere der Wahnsinnigen zu studiren. 103

XXIII. Geschichte eines sehr heftigen durch eine weise und sehr kraftvolle Bändigung geheilten Wahnsinnigen. 108

XXIV. Physische und moralische Eigenschaften, welche bey der Aufsicht über Wahnsinnige in Hospitälern erfordert werden.

III. Abschnitt.

Anatomische Untersuchungen über die Fehler der Conformation der Hirnschaale bey den Wahnsinnigen. 115

Seite

I. Bestehet die Manie in einer organischen Verletzung des Gehirns? 115

II. Perioden des Lebens, welche am meisten zum Wahnsinn aus moralischen Ursachen disponiren. 116

III. Moralische Eigenschaften, die wegen ihrer äussersten Heftigkeit am meisten geeignet sind, den Wahnsinn hervorzubringen. 118

IV. Unbestimmte Begriffe, die man bis jetzt über die Form des Schedels mancher Wahnsinnigen gegeben hat. 120

V. Stehen wohl die schönen Formen des Kopfs mit der Energie der Verstandesfunctionen im Verhältniss? 122

VI. Vortheile, wenn man die schönen Proportionen des Kopfs vom Pythschen Apollo zum Maasstab bey der Vergleichung nimmt. 124

VII. Zahlreiche Untersuchungen über die mannigfaltigen Dimensionen der Köpfe, und Auswahl der Gegenstände, die ich glaubte abzeichnen lassen zu müssen. 128

VIII. Köpfe von zwey wahnsinnigen Weibern, deren besondere Conformation zu keiner Induction berechtigen kann. 130

IX. Fehler der Conformation der Hirnschaale, die auf den Blödsinn der jüngsten einen Einfluss gehabt zu haben schienen. 132

X. Ein anderer Fehler der Conformation bey der nämlichen von Idiotism befallenen Person. . . 133

XI. Verminderte innere Capacität des Schedelraums unter drey Ansichten, und durch verschiedene Fehler der Conformation veranlasst. . . . 134

Seite

XII. Der Zuſtand der Stumpfſinnigkeit und der Degradation eines von mir abgebildeten Idioten. 136

XIII. Verſchiedene Verhältniſse, in welchen die Höhe des Kopfs mit der ganzen Statur ſtehen kann. . 137

XIV. Die Verhältniſse der verſchiedenen Theile des Kopfs zu einander, und Abweichungen von dieſen Verhältniſsen. 139

XV. Allgemeine Reſultate der anatomiſchen Unterſuchungen über die Wahnſinnigen. . . . 141

IV. Abſchnitt.

Eintheilung des Wahnſinns in beſondere Arten.

I. Auf welchen Gründen beruht dieſe Eintheilung? 144

Die erſte Art der Geiſtesverirrung.

Melancholie oder ein ausſchlieſsendes auf einen Gegenſtand gerichtetes Delirium.

II. Die gemeine Bedeutung des Ausdrucks Melancholie. 147

III. Melancholie als Wahnſinn betrachtet. . . 150

IV. Zwey entgegengeſetzte Formen, welche das melancholiſche Delirium annehmen kann. . . 152

V. Kann die Melancholie nach einigen Jahren in Wahnſinn ausarten? 154

VI. Eine Varietät der Melancholie, die zum Selbſtmord führet. 156

VII. Der ſpecifiſche Character der Melancholie. . 159

Seite

Zweyte Art der Geistesverirrung.

Manie ohne Delirium.

VIII. Kann Manie ohne Störung des Verstandes Statt finden? 160
IX. Beyspiele eines Wahnsinns-Ausbruchs ohne Delirium. 161
X. Manie ohne Delirium durch eine bewährte Thatsache bewiesen. 162
XI. Ein anderes Beyspiel von Manie ohne Delirium. 164
XII. Der specifische Character der Manie ohne Delirium. 166

Dritte Art von Geistesverirrung.

Wahnsinn mit Delirium.

XIII. Wahnsinn mit Delirium ist sehr oft periodisch. 167
XIV. Ein Anfall von periodischem Wahnsinn ist der Typus eines anhaltenden Wahnsinns. . . 167
XV. Kann die Manie mit Delirium oft geheilt werden? 170
XVI. Der specifische Character der delirirenden Manie. 171

Vierte Art der Geistesverirrung.

Blödsinn (Demence) oder Aufhebung des Denkvermögens.

XVII Die auffallendsten Züge des Blödsinns, die man bisweilen in der menschlichen Gesellschaft beobachtet. 172
XVIII. Unter sich unzusammenhängende, und in keinem Verhältnisse mit äussern Gegenständen stehende Vorstellungen. 173

Seite

XIX. Ein paſſendes Beyſpiel, den Unterſchied zwiſchen Blödſinn und Manie anſchaulich zu machen. 175

XX. Der ſpecifiſche Character des Blödſinns. . . 177

Fünfte Art der Geiſtesverirrung.

Idiotism oder Unterdrückung der Verſtandes- und Willensfähigkeiten.

XXI. Die franzöſiſche Sprache iſt nicht genug reich, um die verſchiedenen Grade des Wahnſinns auszudrücken. 178

XXII. Heftige Leidenſchaften, die geeignet ſind, den Idiotism hervorzubringen. 180

XXIII. Der Idiotism, eine in den Irrenhäuſern ſehr oft vorkommende Geiſtesſtörung, wird bisweilen durch Anfälle von Wahnſinn geheilt. . . 181

XXIV. Die Hauptzüge des phyſiſchen und moraliſchen Characters der Schweizeriſchen Cretinen. . . 183

XXV. Der ſpecifiſche Character des Idiotism. . . 187

XXVI. Andere Arten complicirter Manie. . . 187

V. Abſchnitt.

Innere Polizey und Aufſicht, die in den Irrenhäuſern einzuführen wäre.

I. Vortheil einer methodiſchen Eintheilung und Abſonderung der verſchiedenen Arten der Verrückten in den Irrenhäuſern. 189

II. Allgemeine Betrachtungen über die Vertheilung

Seite

der Wahnsinnigen in den Irrenhäusern in verschiedene Quartiere. 191

III. Maafsregeln, die man sehr oft den herrschenden Ideen der Melancholischen entgegensetzen mufs. 192

IV. Eine den Melancholischen günstige Einrichtung des Locals. 196

V. Welche Vorschriften kann man bey der Melancholie, die zum Selbstmord führt, geben? . 198

VI. Sind die sanften Mittel hinlänglich, um die sehr entrüsteten Wahnsinnigen zu besänftigen? . 201

VII. Sollen die Wahnsinnigen während ihrer Anfälle enge eingeschlossen werden? 204

VIII. Die erforderlichen moralischen Eigenschaften, um die reconvalescirenden Wahnsinnigen zu leiten, und ihre Wiederherstellung zu beschleunigen. 206

IX. Beyspiel, welches lehrt, mit welcher Aufmerksamkeit der Character der Wahnsinnigen studiert werden mufs, um sie zur Vernunft zurückzuführen. 209

X. Abwechselnde Leibesübungen, und mühsame Arbeiten sind den Reconvalescenten sehr zuträglich. 211

XI. Vortheile für den genesenden Wahnsinnigen, wenn er sich mit irgend einem Gegenstand beschäftigt, der seine Aufmerksamkeit fixirt. . . . 214

XII. Erbitterung und Zorn eines reconvalescirenden Wahnsinnigen, dessen ehemaligen Geschmack für die schönen Wissenschaften man zu begünstigen versäumt hatte. 216

XIII. Kann der Blödsinn (demence) ein Gegenstand besonderer Verordnungen für die Hospitäler in Rücksicht auf die Leitung und Aufsicht werden? 219

Seite

XIV. Nothwendigkeit, die zahlreiche Classe der in Idiotism verfallenen Wahnsinnigen in den Irrenhäusern von den übrigen abzusondern. . . 221

XV. Müssen die mit Fallsucht behafteten Wahnsinnigen in eine besondere Abtheilung des Hospitals eingeschlossen werden? 224

XVI. Allgemeine Polizey und tägliche Ordnung des Dienstes in den Irrenhäusern 226

XVII. Eine väterliche Aufsicht muss in Rücksicht auf die Zubereitung und Vertheilung der Speisen beobachtet werden. 228

XVIII. Die unglücklichen Folgen des Mangels, der in den Irrenhäusern im vierten Jahre statt gefunden hat. 231

XIX. Die strenge Einschränkung, welche in Ansehung der Communication der Wahnsinnigen mit den Personen ausserhalb des Irrenhauses zu beobachten wäre. 234

XX. Gleichförmigkeit der in England und Frankreich angenommenen Grundsätze in Beziehung auf die Nothwendigkeit den Wahnsinnigen öffentliche Zufluchtsörter zu eröffnen. 237

XXI. Eine mechanische Beschäftigung soll ein Grundgesetz eines jeden Irrenhauses seyn. . . . 239

VI. Abschnitt.

Die Grundsätze der medicinischen Behandlung der Wahnsinnigen.

I. Verdienen alle medicinischen Werke eine strenge Beurtheilung der Philosophen? 242

Seite

II. Die Meynungen in der Arzneykunde ſind von dem ſtrengen Gang der Beobachtung unterſchieden. . 243

III. Die Heilung der Melancholie iſt meiſtens ſchwer; mannigfaltige Mittel dagegen. 245

IV. Verſuch der Heilung einer tiefen, aus moraliſchen Urſachen entſtandenen Melancholie. . . 248

V. Die Kunſt, die menſchlichen Eigenſchaften eine durch die andere im Gleichgewicht zu halten, macht einen wichtigen Theil der Arzneykunde aus. 252

VI. Kann der Hang zum Selbſtmord aus Melancholie einer lebhaften Gemüthsbewegung weichen? . 255

VII. Kann Raſerey ohne Delirium ohne Gebrauch der Arzneymittel geheilt werden? 258

VIII. Die Idee, die man ſich von den vorgeblichen vom Teufel Beſeſſenen machen muſs. . . 261

IX. Heiſst das etwas zum Fortſchritt der Arzneywiſſenſchaft beytragen, wenn man die Arzneymittel gegen den Wahnſinn verſucht, ohne die verſchiedenen Arten desſelben zu unterſcheiden? . . 264

X. Die aus der vorhergehenden Tafel abzuleitenden Inductionen. 266

XI. Die periodiſchen Manien mit einem Delirium, durch eine moraliſche Urſache veranlaſst, werden oft durch bloſses moraliſches oder phyſiſches Verhalten geheilt. 268

XII. Nachtheile, die ſich ergeben, wenn man die urſprüngliche Behandlung der Wahnſinnigen von jener, die ſie während der Reconvaleſcenz erfordern, abſondert. 271

Seite

XIII. Allgemeine Angabe einer ſynoptiſchen Tafel zur Kenntniſs des Zuſtandes und des zu beobachtenden Ganges in einem Irrenhauſe. . . . 275

XIV. In was für Grenzen muſs der Gebrauch der Aderläſse eingeſchränkt werden? 279

XV. Umſtände, welche den Gebrauch und die Wirkungen der Ausleerungsmittel beſtimmen können. 281

XVI. Die Reſultate der in Anſehung des Gebrauchs der antiſpasmodiſchen Mittel gemachten Erfahrungen. 283

XVII. Welche Wirkungen haben die kalten oder warmen Bäder, und vornehmlich die Sturzbäder im Wahnſinn? 289

XVIII. Endigung des Wahnſinns durch die von ſelbſt ausbrechenden Hautausſchläge. 294

XIX. Die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Entſcheidung in manchen Fällen, ob der Wahnſinn geheilt werden könne? 300

XX. Ein merkwürdiges Beyſpiel eines Streites über die Möglichkeit der Heilung eines Wahnſinnigen. 304

XXI. Vorſichtsmaaſsregeln, die bey der Entlaſsung der Reconvaleſcenten zu beobachten ſind. . . 309

XXII. Verſtellter Wahnſinn; die Mittel ihn zu erkennen. 316

XXIII. Der Geſichtspunkt, aus dem man über die Reſultate meiner Arbeiten über den Wahnſinn urtheilen ſoll. 322

Anmerkungen und Zuſätze. 324

Nachricht von der, von Kaiſer Joſeph in Wien errichteten Irrenanſtalt. 356

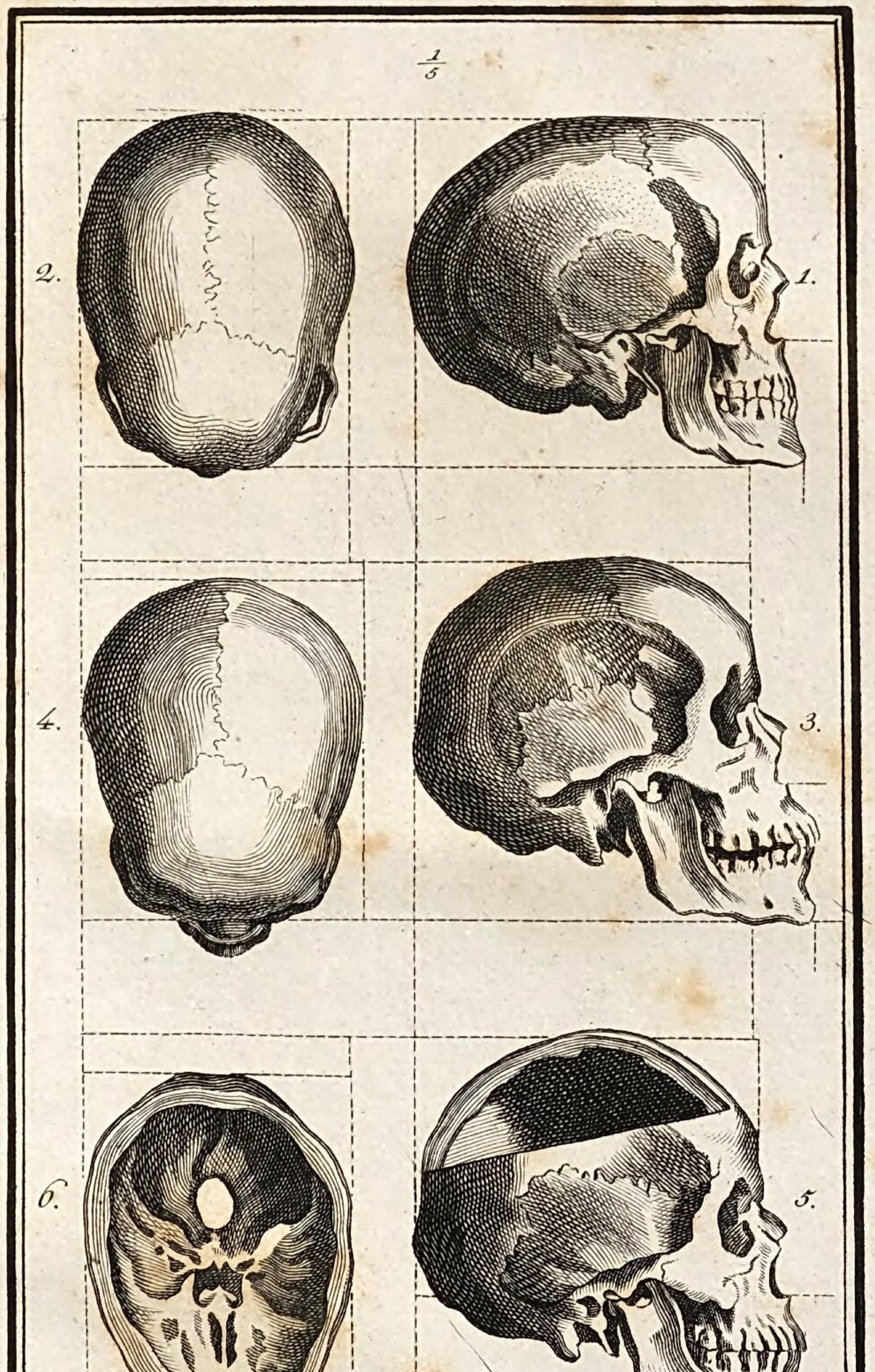
Seite

Nachricht von der Anstalt des Doct. Willis für Wahnsinnige zu Greatford in Lincolnshire. . . 365

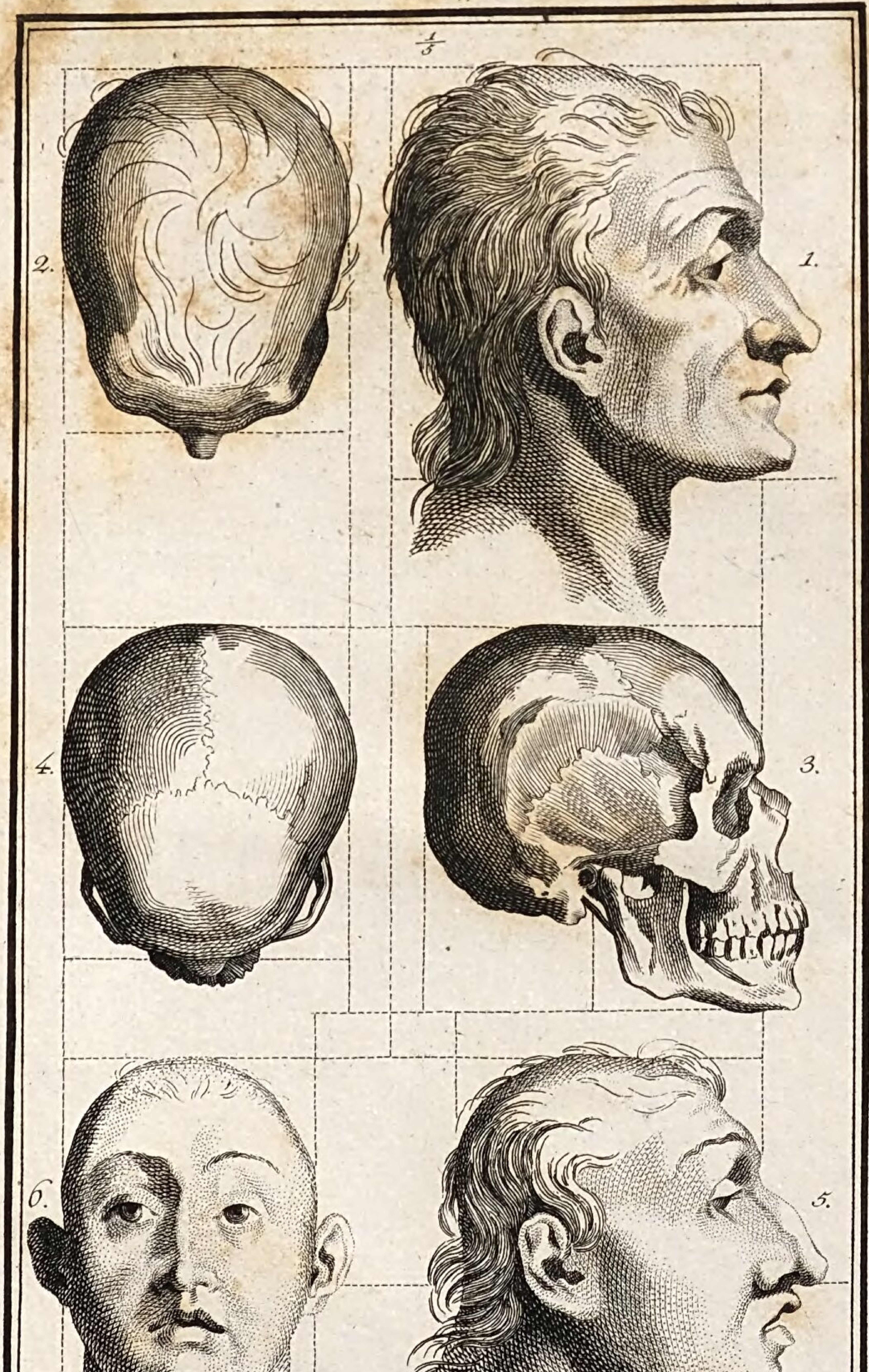
Nachricht von der Irrenanstalt bey York, — von la Rive. 377

Einige Bemerkungen über die Seelenkrankheiten überhaupt, und den Wahnsinn in allgemeiner Bedeutung. 410

TAF. I.



TAF. II.



Druckfehler.

Seite 13	Zeile 2	statt:	jener, lies: jene.	
— 45	— 5	—	aufgeklärte, l. gründliche.	
— 81	— 7	—	Schusterkneipf, l. Schusterkneif.	
— 91	— 6	—	so kann, l. kann.	
— 92	— 10	—	oristische, l. kritische.	
— 115	— 22	—	glückliche, l. die glücklichen.	
— 130	— 28	—	gesagt, l. gemacht.	
— 176	— 1	—	unterordet, l. unterordnet.	
— 186	— 13	nach:	bleibt, l. stumpf.	
— 231	— 15	statt:	erkalten, l. erhalten.	
— 238	— 7	—	unbeständiger, l. unbändiger.	
— —	— 13	—	unbeständig, l. unbändig.	
— 333	— 1	nach:	Mordthaten, l. aus Religionsschwärmerey.	
— 402	— 16	statt:	konnte, l. könnte.	
— —	— 24	—	durch eine, l. aus einer.	
— —	— 25	—	nützliche, l. nützlicher.	
— —	— —	—	men, l. man.	

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinel, Philippe,

Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie mit Figuren, welche die Formen des Schedels, und Abbildungen der Wahnsinnigen darstellen

Wien 1801

Bamberg, Staatsbibliothek -- Psych.o.34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765415-4